Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 75 (2001)

Artikel: Die Magdener Flurnamen im Laufe der Zeit

Autor: Rothweiler, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Magdener Flurnamen im Laufe der Zeit

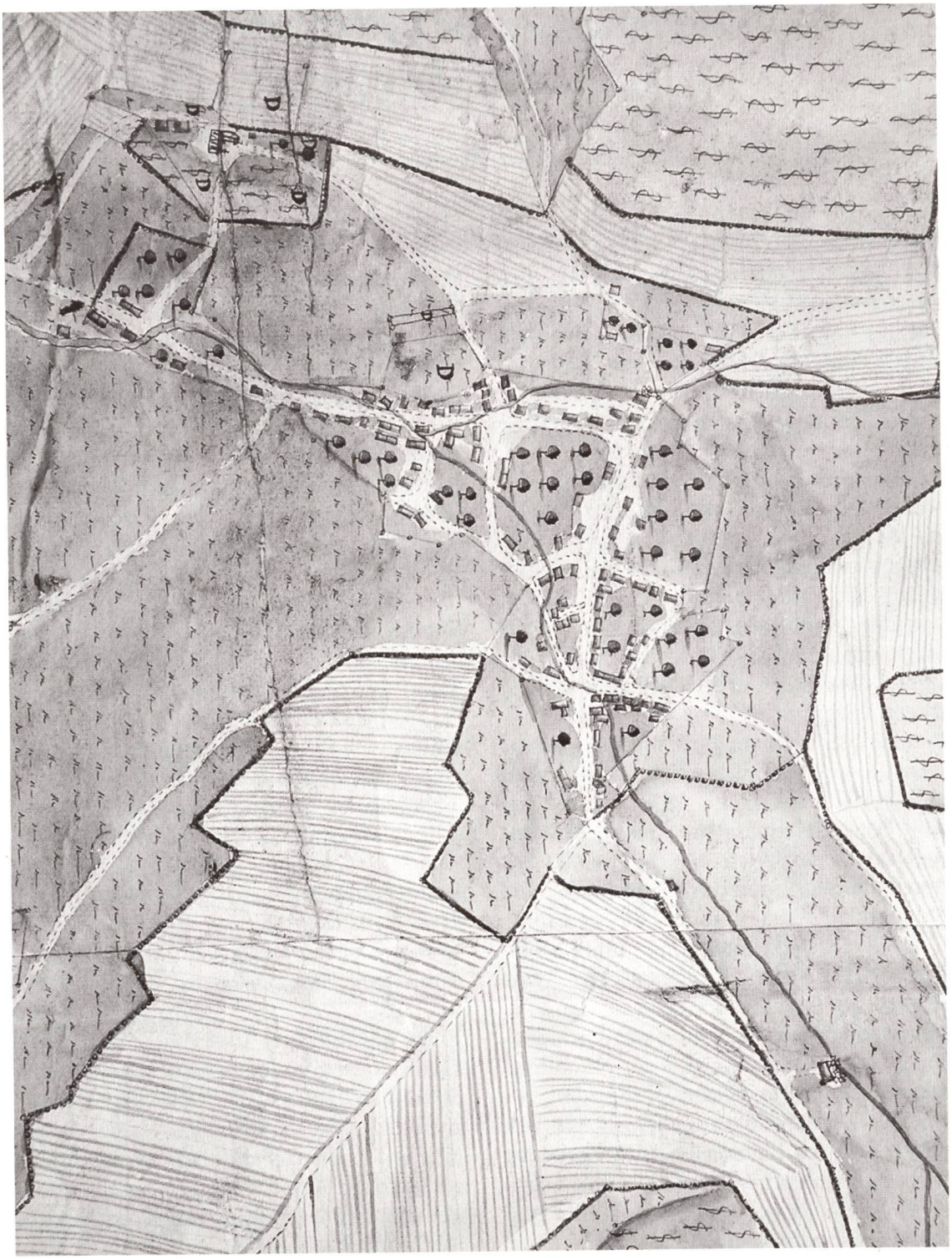
Werner Rothweiler

Vorwort

Flurnamen dienten den Menschen seit jeher zur besseren Verständigung und als Orientierungshilfe. Die Namengebung ging stets von konkreten Beobachtungen und Vorkommnissen aus und diente praktischen Bedürfnissen. Je intensiver und vielfältiger die Landnutzung wurde und je mehr Bewohner sich in diese teilten, umso grösser wurde das Bedürfnis, das genutzte Land für die alltägliche Kommunikation träf und einprägsam zu benennen. So wurde die Landschaft, die ihre Lebensgrundlage bildete, von den Bewohnern seit Jahrhunderten mit ihren eigenen Worten beschrieben. «Alle Orts-, Gewässer- und Flurnamen sind in ihrem Ursprung sinnvoll und bedeutsam. Wenn etwas benannt wird, muss ein Grund dazu da sein, warum es so und nicht anders heisst» (Jakob Grimm, 1838). Flurnamen sind Zeugen vergangener Zeiten. Sie können Aufschluss geben über die Qualität und Beschaffenheit sowie die Erschliessung und Nutzung des Kulturlandes. Sie gewähren Einblick in frühere Eigentums- und Rechtsverhältnisse sowie in vergangene Wirtschafts- und Kulturformen. Mit der fortschreitenden Zerstückelung des Grundbesitzes war auch die Anzahl der Flurnamen gewachsen; erst in diesem Jahrhundert, besonders seit der Güterregulierung, hat sich die Anzahl der Flurnamen zurückgebildet. Die Flurnamenforschung – unterstützt durch Archäologie, Volkskunde, Geschichts- und Sprachwissenschaften – kann einen wichtigen Beitrag leisten zur Erhellung der Besiedelungsgeschichte und früherer Lebensgewohnheiten.

Die Bedeutung der Orts- und Flurnamenkunde wurde Mitte des letzten Jahrhunderts erkannt, vielleicht ausgelöst durch Jakob Grimm. Angeregt durch die Zürcher Geschichtsforschende Gesellschaft, die 1849 eine kommentierte Sammlung der Zürcher Orts- und Flurnamen herausgab, versuchte die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau 1860 eine Erhebung der Aargauer Orts- und Flurnamen mittels Fragebogen durchzuführen.[1] Dieses Unterfangen war offenbar nicht sehr erfolgreich. 1880 nahm dann der Aarauer Kantonsschullehrer, Historiker und Philologe PD Dr. Johann Jakob Bäbler ein Inventar der Aargauer Flurnamen auf. Seine im Staatsarchiv hinterlegten Notizen, die die Übertragung jedes Namens in seine phonetische Umschrift enthalten, bilden eine wichtige Grundlage für die Aargauer Flurnamenforschung.

Neben Bäblers Notizen wurden folgende Quellen für die Erhebung der Magdener Flurnamen herangezogen: Urkunden (1804 bis 1805), Güter- und Bodenzinsverzeichnisse (1324–1823), Karten und Pläne (1602–1995), Gemeindeversammlungsprotokolle (1816 bis 1891) und Notizen der kantonalen Flurnamenkommission (1953). Diese Quellen finden sich in den Urkundenbüchern, in den Staatsarchiven der Kantone Aargau, Baselland und Basel-Stadt, im Gemeindearchiv Magden und im Stadtarchiv Rheinfelden.



Magden 1774
Ausschnitt aus dem Flurplan von Geometer Jos. Leimgruber (Dorfetter, Bünten, Matten, Äcker, Reben, die drei Zelgen Ebnet, Önsberg, Hofacker).

(Der Plan, hier genordet, muss zur Ansicht um 90° im Gegenuhrzeigersinn gedreht werden).

Am ergiebigsten waren die Bodenzinsverzeichnisse aus dem Jahr 1823 (Gemeindearchiv). Darin sind für die acht Magdener Grundherrschaften auf 1100 Seiten 1925 Grundstücke und 4280 Besitzverhältnisse beschrieben! Jedes Grundstück ist mit einem Flurnamen unter Angabe der Anstösser charakterisiert. Das ergibt eine vollständige Liste der damaligen Flurnamen, mit Ausnahme des Waldes, der nicht zinspflichtig war, da er der Gemeinde gehörte.
Während die Flurnamen im neuen Gemeindeübersichtsplan und in der Landeskarte in Mundart wiedergegeben sind, wurden sie in den meisten Urkunden «verhochdeutscht», was zu einer Vielfalt unterschiedlicher Schreibweisen führte. Oft wurde auch von nachfolgenden Generationen der ursprüngliche Sinn eines Namens nicht mehr verstanden, wodurch es zu Verfälschungen kam.
Die vorliegende Schrift ist im Rahmen der Arbeiten zu einem Magdener Heimatbuch entstanden und will als Beitrag zur Geschichte des Dorfes verstanden sein. Auf die phonetische Umschrift der Flurnamen, wie sie Bäbler in seinen Aufzeichnungen von 1880 verwendete, habe ich bewusst verzichtet.
Diese Dokumentation der Magdener Flurnamen wäre nicht möglich gewesen ohne die bereitwillige Unterstützung durch die Mitarbeiter der Staatsarchive Aargau, Baselland und Basel-Stadt, des Stadtarchivs Rheinfelden, der Aargauischen Denkmalpflege, der Aargauischen Kantonscharchäologie und der Gemeindeverwaltung Magden. Sie haben mir den Einblick in die einschlägigen Dokumente ermöglicht und sind mir mit Rat und Tat beigestanden. Dafür gebührt ihnen mein herzlicher Dank. Danken möchte ich auch Prof. Robert Schläpfer für die Durchsicht des ersten Manuskripts und für seine Anregungen und Ermunterungen, Dr. Niklaus Bigler («Schweizerisches Wörterbuch») für seine Hinweise in all den Fällen, in denen ich im «Idiotikon» für die Deutung eines Flurnamens keine Erklärung fand, und schliesslich Dr. Horst Röthing für die sorgfältige Korrekturlesung.

Werner Rothweiler, Dr. phil. II
Magden, im Jahr 2001

1. Einleitung

1.1 Zur Geschichte Magdens

Zahlreiche Lesefunde und eine systematische Grabung auf dem *Strick*, die 1993 unter der Leitung von Werner Brogli durchgeführt wurde, beweisen, dass in Magden schon in vorgeschichtlicher Zeit Menschen siedelten.[2] Ein prächtiger Faustkeilschaber und andere Steinwerkzeuge belegen, dass der Strick schon vor 100'000 Jahren, also in der mittleren Altsteinzeit (Mittelpaläolithikum), von sammelnden und jagenden Neandertal-Menschen als Siedlungsplatz benutzt worden war. Andere in grosser Zahl gefundene Werkzeuge wie Steinbeilklingen, Messer und Kratzer zeugen von Holzbearbeitung und Hausbau; Silexmesser mit Sichelglanz zeugen von Getreideernte, Mahlsteine von Getreideverarbeitung. Diese Funde weisen auf eine Siedlungsstelle aus der Jungsteinzeit (Neolithikum) hin. Hier hatten also vor 6000 Jahren Ackerbauern auf einer Fläche von drei Hektaren Ausdehnung ihre Spuren hinterlassen.
Wie und wann ist das Dorf Magden entstanden? Bis vor kurzem glaubte man, dass eine in Kaiseraugst gefundene Steinplatte die Antwort auf diese Frage gebe. Die Plat-

te enthält eine lateinische Bauinschrift mit dem Hinweis auf einen *murus Magidunensis*, was als «Mauer von Magden» übersetzt wurde. Basler Historiker[3] glaubten, dass es sich um die Inschrift an einem römischen Wachtturm handelt, der in Rheinfelden gestanden und Teil der römischen Grenzbefestigung entlang des Rheins gewesen sei. Sie stellten die Hypothese auf, dass die kelto-romanische Bevölkerung, die bei diesem Wachtturm wohnte, sich vor den über den Rhein vordringenden Alamannen ins Tal hinter der «Enge» zurückgezogen und dabei den Namen ihrer ersten Siedlung, eben *Magidunum*, mitgenommen hätte. Diese auch von Schib[4] übernommene Erklärung ist nach den neuesten Erkenntnissen der archäologischen Forschung nicht mehr haltbar.[5] Unbestritten bleibt zwar die Magidunum-Bauinschrift. Aber diese gehörte, so der Basler Kantonsarchäologe Schwarz, nicht zu einem Wachtturm bei Rheinfelden, sondern zu einer Stadtbefestigung von Kaiseraugst, wahrscheinlich dem um 300 entstandenen *Castrum Rauracense*. Der Name *Magidunum* könnte auf das frühkaiserliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt zurückgehen und dem fraglichen Gebiet schon vor dem Bau des Castrum Rauracense angehaftet haben. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Dorf Magden und dieser Bauinschrift besteht jedenfalls nicht. Dass Magden seinen Namen von Leuten erhielt, die ihn von Kaiseraugst mitnahmen, wäre eine Hypothese, für die es keine Anhaltspunkte gibt.

Der Dorfname *Magden* ist keltischen Ursprungs und setzt sich aus *magos* «Feld, Ebene» und *dunon* «umzäunte Siedlung, befestigte Anlage, umwallte Burg» zusammen.[6] Daraus könnte geschlossen werden, dass hier schon in vorrömischer Zeit eine keltische Siedlung bestanden hat. Allerdings gibt es bis heute keine Beweise dafür. Wir wissen aber, dass unsere Region in römischer Zeit eine relativ dichte keltische Besiedlung aufwies.[7]

Die Frage, ob die Römer in Magden siedelten und Land bebauten, kann mangels beweiskräftiger Bodenfunde nicht schlüssig beantwortet werden. Ausser einigen Scherben von römischen Töpfen und Ziegeln (bei Iglingen)[8] und einer römischen Lanzenspitze (auf Schloss)[9] hat man in Magden bisher keine nennenswerten Funde aus der Römerzeit gemacht, insbesondere hat man keine Spuren eines römischen Gutshofes gefunden wie in den Nachbargemeinden Maisprach, Olsberg, Rheinfelden und Wintersingen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass Magden in relativer Nähe zu *Augusta Raurica* von den Römern nicht bewirtschaftet wurde. Vielleicht haben wir die Spuren einfach noch nicht gefunden. Denkbar ist aber auch, dass – falls Magden zur Römerzeit schon von Kelten besiedelt war – gerade deswegen keine römischen Überreste gefunden wurden und die keltischen Siedlungsspuren vom Zahn der Zeit verwischt wurden.

Von der Landnahme durch die Alamannen, zu einer Zeit als Magden vermutlich schon existiert hat, zeugen die beiden Siedlungen *Iglingen* und *Teschlikon* im Magdener Bann.[10] Iglingen dürfte zuerst entstanden sein, denn Orte mit Endung -ingen sind im späten 6. und im 7. Jahrhundert, jene mit Endung -ikon im späten 7. und im 8. Jahrhundert entstanden.[11] Die beim Bau des *Zelglihofs*[12] (1887/91) gefundenen zwei Steinkistengräber[13] dürften Alamannengräber aus der Gründungszeit von Deschliken gewesen sein. Der Weiler wurde angeblich 1437[14] von einem Erdrutsch verschüttet. Die im Jahre 1942 bei der Aus-

führung der Drainage Bitzlete-Zelglihof in 2 m Tiefe gefundenen Ziegel dürften stumme Zeugen der abgegangenen Siedlung Deschliken gewesen sein.[15]

Die erste Kirche Magdens ist wahrscheinlich im 7./8. Jahrhundert als Eigenkirche einer vornehmen Frankenfamilie entstanden. Darauf lässt einerseits das St.-Martins-Patrozinium schliessen – der heilige Martin war der fränkische Nationalheilige –, andererseits auch der Umstand, dass Magden eine Urpfarrei war, aus der die später entstandene Stadt Rheinfelden herausgelöst wurde. Auch ein Blick auf Buus, dessen Kirche St. Michael um 630 gegründet wurde,[16] legt eine solche Zeitstellung nahe. Aufschluss über die genaue Entstehungszeit kann, wie in Buus, nur eine archäologische Grabung in der Kirche geben. Interessant ist, dass am Tag der Wintersonnenwende die Sonne – von der Kirche aus gesehen – genau über der *Gleichaufshöhle*[17] aufgeht; ob daraus auf die Existenz einer keltischen Kultstätte auf dem Kirchhügel geschlossen werden kann, muss bis zur Beibringung überzeugender Beweise offen bleiben.

Am 24. Januar 804 wird *Magden*[18] erstmals in einer durch das Kloster St. Gallen ausgestellten Urkunde erwähnt. Darin lesen wir, dass ein gewisser Morand seinen *Hof Magden* zu seinem eigenen Seelenheil dem Kloster St. Gallen geschenkt hat und von diesem zu vier Denar Jahreszins zurückverliehen erhält. Daraus, dass in der Urkunde nicht von einer Kirche die Rede ist, kann nicht geschlossen werden, dass es zu diesem Zeitpunkt noch keine Kirche gab. Viel eher scheint es, als ob der genannte Hof Magden – neben dem der Kirche gehörenden Meierhof – als zweiter Herrenhof existiert hat. Demnach hätte Magden schon damals aus mindestens zwei Grundherrschaften bestanden.

1036 wird die *Kirche Magden*[19] erstmals in einer Urkunde erwähnt. Graf Ulrich von Lenzburg, genannt der Reiche, vermacht, um einen Erbstreit zu vermeiden, seinen gesamten Besitz dem Stift Beromünster, das von seinem Vater Bero gestiftet wurde. Zur Schenkung gehört *die Kirche in Magden mit Hof und Weinberg und allem was dazu gehört.*

1173 bestätigt Kaiser Friedrich I. die Rechte, Freiheiten und Besitzungen des Stifts Münster.[20]

1212 gründet Ritter Berchtold von Rheinfelden, Dienstmann des Herzogs Berchtold von Zähringen und Gebieters über Burgund, zu seinem und seiner Eltern Seelenheil in Rheinfelden ein Spital. Dazu arrondiert er sein Eigengut, das in der Pfarrei Magden liegt, durch den Kauf eines angrenzenden Ackers, der jedoch mit Abgaben und Zehnten zugunsten der Kirche von Magden belastet ist. Damit das Spital für alle Zeit von jeglicher Last befreit sei, überträgt Berchtold von Rheinfelden der Kirche Magden drei Jucharten Land im *Goldinthal*.[21]

1255 verkaufen die Priorin Agnes und der Konvent der Dominikanerinnen des Klosters Unterlinden zu Colmar der Äbtissin Berchta und dem Konvent der Zisterzienserinnen von Olsberg für 29 Mark Silbers alle Güter im Dorf *Iglingen* (in villa Igelingen), die die in Unterlinden eingetretene Schwester Sophia von ihrem Vater, Bruder Rudolf von Rheinfelden, geerbt hat. Rudolf, dem Geschlecht der Herren von Eptingen entstammend, war in fortgeschrittenem Alter Dominikaner geworden. Nach der Kaufsurkunde umfasste der vom Kloster Olsberg erworbene Iglinger Grundbesitz Wald, Felder und Wiesen, aber ausdrücklich keine Reben (exceptis vineis).[22]

1351 verkaufen Probst Jakob von Rinach und das Stiftskapitel von Beromünster, weil sie in *kumersamer swerlicher geltschulde*

sind, nach langer vollekomener betrachtunge einhellecliche mit gemeinem rate ihren gesamten Besitz *ze Magton* an die Äbtissin Elisabeth von Hergheim und den Konvent des 1236 gegründeten Zisterzienserinnenklosters Olsberg um die Summe von 260 Mark Silbers. Es handelt sich um: den aus vier Schupposen bestehenden Meierhof mit dem dazu gehörenden Kirchensatz, samt dem Zehnten, mit Twing und Bann des Dorfes Magden und dem Recht, einen Hirt und einen Bannwart zu setzen; sodann weitere 28 Schupposen, von denen eine in Hersberg lag; sechs Jucharten sonstiges Ackerland; Zinsen von Reben und von der oberen Mühle; die Twerhalde am Berg gegen Olsberg; den Darberg zwischen Rheinfelden und Olsberg, Gottenbüel geheissen und 185 Jucharten Wald umfassend.[23] Damit wird das Kloster Olsberg zum weitaus grössten Grundherrn von Magden und bleibt es bis zur Klosteraufhebung durch Joseph II. im Jahr 1790.

1380 wird in Anbetracht der finanziellen Notlage des Klosters Olsberg auf Bitte der Äbtissin Agnes von Mörsberg die Kirche Magden vom Kardinal und apostolischen Legat Guillermus dem Kloster Olsberg einverleibt unter Vorbehalt eines angemessenen Einkommens für den beständigen Vikar. Diese Inkorporation wird von Papst Clemens VII. und auf Ansuchen des Herzogs Leopold von Österreich 1381 auch vom Bischof Johann und dem Domkapitel von Basel bestätigt.[24]

1461 verkauft Ritter Thomas von Falkenstein Schloss und Herrschaft Farnsburg samt der Landgrafschaft Sisgau an die Stadt Basel. Dazu gehören unter anderem das linksufrige Olsberg, Hersberg, Nusshof, Wintersingen, Maisprach und Buus. Sein Vater, Hans Friedrich von Falkenstein, gelangte als Schwiegersohn von Otto von Thierstein, dem letzten seines Geschlechts, bei dessen Tod 1418 durch Erbgang in den farnsburgischen Besitz. So entsteht die Grenze zwischen Basel und der Herrschaft Rheinfelden, die ab 1501 Grenze zwischen der Eidgenossenschaft und Vorderösterreich und nach der Reformation auch zur Konfessionsgrenze wird. Die Grenze hat sich – abgesehen von kleinen Anpassungen – bis auf den heutigen Tag als Kantonsgrenze zwischen Aargau und Baselland erhalten.

1465 übergibt Bruder Hans Heydorf, der 1435 in das beinahe abgegangene Bruderhaus in *Iglingen* gekommen war, das Haus an die Schwestern der dritten Regel des heiligen Franziskus, Adelheid Brunmannin und Greta von Wintersingen. Die Schwestern erhalten das Recht, nach Anfrage in Olsberg auch weitere Frauen aufzunehmen. Olsberg darf aber den Iglinger Tertiarinnen ohne deren Wissen und Willen keine Schwester aufdrängen. Die Schwestern zu Iglingen sollen alle Güter des bisherigen Bruderhauses, liegende und fahrende, Zinsen und Gülten, derzeitige und künftige, die sie von Bruder Hans übernommen hatten, zusammenhalten und vom Hause nichts verändern, auch sonst alle Anordnungen einhalten.[25] Das Schwesternhaus Iglingen erlebt um 1500 seine Blütezeit mit einem Bestand von 18 Schwestern. Diese erhalten von Papst Alexander VI. das Recht, die Sakramente in Iglingen zu empfangen und daselbst ihre Toten zu begraben und dafür nicht mehr nach Magden gehen zu müssen.[26] 1509 kann eine neue Kirche eingeweiht werden.[27] Mit der Reformation setzt dann der Niedergang und die Auflösung der Iglinger Schwesterngemeinschaft ein.[28]

1525 brechen in der Region Bauernunruhen aus. Da beteiligen sich auch die Magdener Bauern an Rache- und Plünderungszügen

gegen die Zehntherren von Beuggen und Olsberg und werden dafür von der Obrigkeit gebüsst.[29]
1539 verkauft der in Geldnöten steckende Johanniterorden der Stadt Rheinfelden seinen Besitz im Bann Höflingen, nämlich rund die Hälfte dieses Dörfchens.[30] Damit wird die Stadt, die schon im Besitz der anderen Hälfte ist, alleinige Besitzerin Höflingens. Das hat zur Folge, dass sich die Grenze der Stadt und das Gebiet ihrer Gerichtsbarkeit bis an die Magdener Grenze verschieben. Höflingen ist nun nicht mehr Teil der Herrschaft Rheinfelden, sondern gehört zur Stadt; es bleibt aber nach Magden pfarrgenössig.
1620 erhält Magden eine neue Kirche unter Einbezug des alten Käsbissenturms.
Während des 30-jährigen Kriegs hat Magden ebenso wie das übrige Fricktal enorm unter den Einquartierungen, Requisitionen und Plünderungen der umherziehenden Armeen zu leiden. Der Kirchenschatz kann 1633 nach Olten in Sicherheit gebracht werden. Dagegen werden die Kirchenbücher mit Ausnahme der Ehe-, Tauf- und Sterberegister von den Schweden zur Herstellung von Patronenhülsen verwendet und die Glocken zu Kanonen oder Kugeln umgeschmolzen.[31]

1.2 Die Dreizelgenordnung

Schon im Frühmittelalter kennt man den Flurwechsel: Damit sich ein Acker erholen kann, lässt man ihn in gewissen Abständen brachliegen und pflügt vor der neuen Getreideaussaat die natürliche Pflanzendecke in den Boden; dadurch werden ihm neue Nährstoffe zugeführt und er bleibt fruchtbar. Im Hochmittelalter geht man zur Zweifelderwirtschaft über, bei der das Ackerland abwechselnd in einem Jahr mit Getreide bepflanzt und im anderen brach liegen gelassen wird. Ungefähr im 12. Jahrhundert, gleichzeitig mit dem Zusammenwachsen von Einzelhöfen zu Dorfgemeinschaften und einem erheblichen Bevölkerungswachstum, wird die Dreizelgenwirtschaft eingeführt. Das Dorf setzt sich zusammen aus einzelnen Hofstätten, bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und einem eingezäunten Garten, in dem Gemüse gezogen wird. Um das Dorf herum liegen das Ackerland, aufgeteilt in drei grosse Zelgen, sowie ein Teil des Wieslands. Jede Zelge wird abwechselnd mit Winterfrucht (Dinkel, Roggen, Weizen), dann mit Sommerfrucht (Hafer, Hirse, Gerste) angepflanzt und im dritten Jahr brach liegen gelassen. Die Bauern – jeder besitzt in jeder Zelge einen oder mehrere Streifen Land – müssen die organisatorischen Probleme (befahren der Äcker, säen, ernten, einzäunen) gemeinsam lösen und die Fruchtfolge festlegen. Ausserhalb der Zelgen liegt die Allmend, das heisst Wald und Weideland, das nach gemeinsam entwickelten Regeln von allen benutzt werden darf.
Die Magdener Zelgen lassen sich aufgrund dreier Bereine aus der Zeit zwischen 1600 und 1615 gut nachzeichnen. Interessanterweise sind dies (mit Ausnahme eines Bereins von 1682) die einzigen Verzeichnisse, in denen die Zelgzugehörigkeit der Grundstücke angegeben ist. Die Zelgeinteilung ist einfach und einprägsam, indem die drei Zelgen von den Bächen getrennt werden: *Zelg uff Ebnet* liegt nördlich des Maispracher-/Magdenerbachs, *Zelg vor Önsberg* liegt zwischen Maispracher- und Wintersingerbach, *Zelg im Hofacker* liegt westlich des Tal- bzw. Wintersingerbachs und südlich des Magdenerbachs.

Gemeinde Magden
um 1837.
Karte von
E.M. Michaelis
(man beachte die Kantonsgrenze im Gebiet
Hersberg/Nusshof und
bei Iglingen).

Die Magdener Zelgen um 1600/1615 gemäss Bereinen des Domstifts Basel[32]

Zelg uff Ebnet	Zelg vor Önsperg	Zelg inn Hoffackher
Beündten, Peündten	Christlig	Düll, Thyll
Breiten Matt	Dell	Falckhen
Brüel	Ehrislin	Fröschackher
Ebnet	Feltmatt, Felmatt	Gapp
Juch, Juech	Gauspel	Gerspel
Lerchen Brüel	Geldtmatt, Zkelmatt	Graffenhalden
Riedtackher	Grüenackher	Gründtler
Sandt	Hegy, Häge, Hege	Hoffackher
Sperackher	Önsperg	Lengerten
Strüpp, Stripp	Rütschen, Rütschin	Zappenmoss
Stüdler	Salzackher	
	Thalacker	
	Walmatt	
	Zefelmatt	

Obwohl die Siedlung *Deschliken* schon im 15. Jahrhundert vom Erdboden verschwand, blieb deren Zelgordnung noch etwa zwei Jahrhunderte bestehen. Die Existenz einer eigenen Zelgordnung darf übrigens als Beweis dafür angesehen werden, dass *Deschliken* eine gewisse Grösse und Eigenständigkeit gehabt haben muss.

Die Deschliker Zelgen um 1606 gemäss einem Berein der Johanniterkommende[33]

Die erst Zelg usser Deschlickhen	Die under Zelg vor Buechhalden oder innert Deschlickhen	Die dritte Zelg im Ittenthal
Geissacker	Buechhalden	alt Ägerten
Grienacker	Büzenthal	Baumgartten
Hofacker		Büzenthal
Paumgartten		Erstall
Sackh		Ittenthal
Schiltmatt		Langmatt
Sellen		Prüel
Thalacker		

Die Deschliker Zelgen müssen im Verlauf des 17. Jahrhunderts aufgelöst und auf die übrigen drei Zelgen verteilt worden sein, wie aus dem Berein der Pfarrkirche Magden von 1682 geschlossen werden kann.[34] Dabei hat vor allem die alte Zelge *Hofacker* eine grosse Erweiterung erfahren, weshalb man sie in *Schönenberg* umbenannt hat.

1.3 Die grundherrschaftlichen Verhältnisse um 1823

1823 wurden auf Weisung des Bezirksamts alle Güterverzeichnisse[35] nachgeführt. Da der Zehntloskauf bevorstand, wurde administrativ an den alten grundrechtlichen Strukturen nichts mehr geändert, obwohl nach der Kantonsgründung und der Klosteraufhebung die ersten drei Grundherrschaften an den Staat gefallen waren. Das Stift St. Martin und das Spital wurden als wohltätige Institutionen zunächst von der Säkularisation verschont. Der Doringersche Berein umfasste den Nachlass der Säckinger Familie Doringer, der in eine Stiftung zugunsten der weiblichen Nachkommen eingebracht wurde (1681). Später wurde er der Pfarrkirche Magden einverleibt. Das 1806 in ein weltliches Damenstift umgewandelte Kloster Olsberg war, wie aufgrund der Geschichte nicht anders zu erwarten ist, mit Abstand der grösste Grundherr Magdens.

	Grundherrschaften	Anzahl Träger	Anzahl Grundstücke	Anzahl Pächter	Art, Fläche des Eigentums				Total ha
					Gärten a	Matten a	Äcker a	Reben a	
1	Herrschaft Rheinfelden	10	314	768	218	5182	0	1103	65
2	Kommende St. Johann	2	90	195	14	662	1550	189	24
3	Domstift Arlesheim	1	29	50	0	38	762	14	8
4	Stift St. Martin Rhf.	6	157	338	200	1586	1895	271	40
5	Spital Rheinfelden	2	39	92	54	387	505	77	10
6	Doringerscher Berein	1	45	129	9	477	1045	108	16
7	Pfarrkirche Magden	1	325	813	18	163	8995	1591	108
8	Stift Olsberg	34	919	1888	1128	4218	15445	3308	241
	Total	**57**	**1918**	**4273**	**1641**	**12713**	**30197**	**6661**	**512**

Die in der Tabelle aufgeführten Grundherrschaften haben während Jahrhunderten bestanden und widerspiegeln die Verhältnisse im Spätmittelalter, mit dem einzigen Unterschied, dass die Anzahl der Grundstücke und vor allem die der Landeigentümer infolge Erbteilung im Laufe der Zeit stark zugenommen hat. So erhöhte sich zum Beispiel innerhalb der Grundherrschaft der Pfarrkirche die Zahl der Landeigentümer innert 109 Jahren (1682–1791) von 62 auf 165 (bzw. um 266%).

Der Bodenzins pro Hektar betrug 1823 im Durchschnitt 38 Kilogramm (minimal 22/maximal 56) Korn oder Haber und 22 Pfennig Geld (minimal 0/maximal 42). Die höchsten Abgaben bezogen als wohltätige Institutionen das St.-Martins-Stift und das Spital Rheinfelden, die niedrigsten die Pfarrkirche.

1.4 Die Magdener Bauernhöfe heute

Hof	Baujahr[36]
Brandhof	1990
Chriesihof	1988
Dättmatthof	ca. 1800
Dellhof	1973
Dornhof	ca. 1880
Ebmethof	1989
Hof Schönenbüel	1872
Hofackerhof	ca. 1850
Hutgrundhof	1899
Iglingerhof	1820

Chriesihof, Appemoos, Altägerte.

Ittentalhof	1817
Klausmatthof	1974
Paradieshof (Girspelhof)	1901
Strickhof	1990
Taihof	ca. 1800
Zelglihof	1887

Der Egghof, um 1800 erbaut, wurde 1896 erweitert und im 20. Jahrhundert in ein Wohnhaus umfunktioniert (Bergweg 14).
Drei Einzelhöfe, die zwischen 1800 und 1850 entstanden, sind noch im selben Jahrhundert durch Brand verwüstet worden: Äusserer Talhof (Koord. 627.310/261.460), Schönenberg (627.000/263.850), Haglistenhof (628.290/262.520).[37]

2. Die Quellen der Flurnamen

2.1 Flurnamenverzeichnisse

B Bäbler, Johann Jakob: Flurnamen von Magden um 1880 (handschriftliches Manuskript im StAAG).

GP 2 Verzeichnis der vom Geometer erhobenen und von der kantonalen Flurnamenkommission am 12.5.1953 bereinigten Flurnamen von Magden (StAAG).

2.2 Karten und Pläne

MK Michaelis, Ernst Heinrich: *Topographische Karte des eidg. Kantons Aargau*, 1837-1843, Blatt Nr. 1, Rheinfelden, 1:25´000.

SK *Siegfried-Karte*, Erstausgabe 1878, Blatt Rheinfelden (Section III, 9c), 1:25'000.

GP 1 Gemeinde Magden, *Uebersichtsplan*, 1915, 1:10´000.

LK *Landeskarte der Schweiz*, Blatt 1068 Sissach, 1994, 1:25´000.

GP 2 Gemeinde Magden, *Uebersichtsplan*, 1995, 1:10´000. Diese Flurnamen beruhen auf der von der kantonalen Flurnamenkommission am 12.5.1953 bereinigten Liste.)

OP Gemeinde Magden, *Ortsplan*, 1998, 1:5´000.

Karten, Pläne, Marchbeschriebe, wie in der folgenden Tabelle aufgeführt:

1602* Grenze zwischen Basel und Österreich von Augst bis Wintersingen
Melchior Hainrich Graber. Massstab unbekannt, (StABL, Planarchiv A, 0004a).

1620* Grenze zwischen Basel u. Österreich von Maisprach bis Iglingen
Niklaus (?) Bock, 1620 (?), Massstab 1:4´500. (StABL, Planarchiv A, 0039).

1662* *Grundriss u. Verzeichnus der Marchlinien u. hochen Herrlichkeit Steinen, zw. dem hochlöbl. Hauss Österreich u. der löbl. Stadt Basel*
Jakob Meyer, Massstab 1:20´000, (StABL, Planarchiv A, 0032).

1680* *Geometr. Verzeichnus der Dorfschaften Augst, Arisdorf, Wintersingen, Maysprach, Buus u. Hemmiken, sambt deroselben Landmarch u. Bannsgerechtigkeiten*
Georg Friedrich Meyer, Massstab 1:10´000, (StABL, Planarchiv A, 0058).

1684* Grenze zwischen Basel und Österreich zwischen Augst und Wintersingen
Georg Friedrich Meyer, Massstab 1:10´000, (StABL, Planarchiv A, 0005).
Grundriss der Landmarch u. Banlinien zw. den Basler Dorfschaften Hemmiken, Buus, Meysprach undt Wintersingen; sodann die österreichischen Hellikon, Zutzgen oder Ni[eder]dorf, Zeiningen, Möli undt Magden
Georg Friedrich Meyer,
Massstab 1:10´000, (StABL, Planarchiv A, 0031).

1738* *GrundRiss u. Beschreibung der Landmarchen u. hoch herrlichkeit Steinen zwüschen hochlöb. Haus Österreich und löbl. Stand Basel*
Christoff Stähelin, (StABL, Planarchiv A, 0035/A 0045).

1748* *Übersichtskarte Canton Basel*
Emanuel Büchel, Massstab 1:75´000. (StABS, Planarchiv Q, 31).

1774* Geometrischer Plan über den Magdener Bann
Joseph Leimgruber,
Massstab 1:3´850, (StAAG, Planarchiv Fricktal, 5).

1785* *Chorograph. et Geometrische Abbildung der Bann Scheidung zw. den Gemeinden Magden und Winttersingen sambt dem Hooff Igling*
Kartograph unbekannt,
Massstab ca. 1:6´500, (StAAG, Planarchiv Fricktal, 4).

1821* *Beschreibung der Grentzsteine des Bahns Magden* (GAM 7/150).

1828* Plan der Hoheitsgrenze der beiden Kantone Basel-Stadt und Aargau Hptm Geigy & Lt Kym, (StABS, Planarchiv D6,7-D6,9).

1898* Revision der Banngrenzstrecken (GAM 7/150).

1916* Bannmarchbeschrieb (GAM 7/140).

2.3 Bereine/Güterverzeichnisse von Magden (Standort)

1324 Kelleramtsurbar des Stifts Beromünster, Verzeichnis der Güter in Magden
(Stiftsarchiv Beromünster Nr. 599).

1346 Kelleramtsurbar des Stifts Beromünster, Verzeichnis der Güter in Magden
(Stiftsarchiv Beromünster Nr. 709).

1387 Berein der nach Magden zehenden Güter im Bann Höflingen/Rheinfelden (AG Urk 3 Rhf Nr. 114).

1397 Berein des Spitals Rheinfelden (StAAG 6691/2).

1437 Iglinger Berein von 1437 (Abschrift) (StAAG 8055, Fol. 147–149).

1458 Berains Extract v. 1437 über die Wälder von Iglingen (StAAG 8055, Fol. 31).

1464 Urbarium des Klosters Olsberg von 1464 (StAAG 8060).

1518 Berein des Stifts St. Martin Rheinfelden (StAAG 7476, Fol. 92–94 bzw. 7468, Fol. 62–64).

1531 Berein Stift St. Martin Rheinfelden (StAAG 7476, Fol. 85–94/7468 Fol. 60–62).

1600 Bereinigung der Zinse und Güter zu Magden dem Domstift Basel gehörig vom Jahr 1600 (Entwurf mit Angabe der Zelgzugehörigkeit) (StAAG 7855, Nr. 203).

1603 Extract d. Olsberger Bereins über die Wälder des Gotteshäusleins Iglingen (StAAG 8055, Fol. 41 f.).

1606 Berein der Johanniterkommende Rheinfelden über Güter und Zinsen zu Magden (StAAG 7601).

1607 Bereinigung der Güter in Magden des Trägers Uli Lützelschwab (AU 5, StM Rhf. Nr. 601).

1615 *Berein über Hoher Thumbstiffts Basell aigenthümbliche Zinss und Güetter inn Magtener Bann* (mit Angabe der Zelgzugehörigkeit) (GAM 7/140 Nr. 128).

1615 *Berein über St. Martins Stift zu Rheinfelden eigenthümliche Zins und Güeter zue Magden* 1615 X. 14 (StAAG 7487).

1682 Berein der Pfarrkirche Magden (GAM 7/140).

1695 Berein der dem Spital Rheinfelden zinspflichtigen Güter in Magden (AU 3, Rhf. Nr. 894).

1702 Güterhandel (StABL, Berein Nr. 145).

1742 Berein der Doringerschen Pupillen (GAM 7/140).

1759 Aufzeichnungen über Güter und Zehnten des Pfarrers im Trauregister von 1759 (Archiv der Christkatholischen Kirche Magden).

1764 Bereine Stift Olsberg über Bodenzinsgefälle zu Magden (StAAG 8094, 8095).

1791 Berein der Pfarrkirche Magden (GAM 7/140).

1805 Berein des Collegiatstifts St. Martin zu Rheinfelden über Bodenzinsgefälle zu Magden (StA Rhf. Nr. 807).

1823 Berein der dem Kanton Aargau gehörenden Güter in Magden (vormals Herrschaft Rheinfelden [I], Kommende St. Johann [II], Domstift Arlesheim [III]);
Bereine des Stifts St. Martin Rheinfelden [IV] und des Spitals Rheinfelden [V];
Berein der Pfarrkirche Magden gehörenden Güter in Magden [VI und VII];
Berein der dem Stift Olsberg gehörenden Güter in Magden [VIII]. (GAM 7/140).

1858 Kapitalbuch 1858 über den Zehntloskauf (GAM 6/320).

2.4 Auskunftspersonen

AP 1 Peter Kaiser (ehemaliger Gemeindeförster, Landwirt, *1932)

AP 2 Jakob Kämpfer (Landwirt, 1925–2000)

AP 3 Werner Schneider senior (gewesener Maurer, *1918)

AP 4 Leo Stalder (Landwirt, *1914) und seine Frau Elisabeth Stalder-John

AP 5 Ruth Plattner (*1911)

AP 6 Emil Stalder (Elektriker, *1913)

2.5 Grundsätze der Flurnamendeutung

Wir haben uns beim Versuch, einen Flurnamen zu deuten, an folgende Regeln gehalten:

- wo möglich, auf die ältesten urkundlichen Formen zurückgreifen;
- Deutung aufgrund anerkannter sprachwissenschaftlicher Wörterbücher;
- die Deutung soll den Realbeweis aushalten;
- Spekulationen des Autors werden als solche deklariert.

3. Die Flurnamen

3.1 Abkürzungen

†	Flurname, der heute nicht mehr im Gebrauch ist
~	Wiederholungszeichen für das in der Kopfzeile genannte Wort
→	Querverweis
[...]	Quellenangabe (siehe Literaturverzeichnis, Kapitel 5)
a.a.O.	am oben angegebenen Ort
e.s./a.s.	in Urkunden für einseit und
n.s./o.s.	anderseit (links und rechts) bzw. nidsich und obsich (unten und oben) als Lagebezeichnung
ahd.	althochdeutsch
amhd.	altmittelhochdeutsch
lat.	lateinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
ma.	Mundart
Fln	Flurname
Gde.	Gemeinde
Jh.	Jahrhundert
N/E/S/W	Nord/Ost/Süd/West
s.	siehe
vgl.	vergleiche

3.2 Mehrfach vorkommende Grund- oder Bestimmungswörter sowie deren Verwendung und Bedeutung in den Magdener Flurnamen

Die Deutung der Flurnamen basiert zur Hauptsache auf dem *Schweizerischem Idiotikon, Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache* (1881–1987), sowie auf anderen einschlägigen Wörterbüchern.

Acher (Acker, Aker)

Bärnards~, Breit~, Brugg~, Brütschen~, Chänel~, Chatzen~, Dell~, Domherren~, Dorn~, Eber~, Eich~, Egg~, Frösch~, Gap~, Geiss~, Gigen~, Grüen~, Grüschlig~, Hirs~, Hafner~, Hof~, Holden~, Hub~, Hungerbrünnli~, Junkeren~, Känel~, Kreuz~, Krumm~, Lang~, Lix~, Loch~, Moos~, Neuen~, Pleuel~, Ried~, Rotten~, Rumpel~, Sack~, Salz~, Sand~, Savoier~, Schibel~, Schild~, Schnecken~, Schollen~, Sellen~, Setz~, Sigerst~, Spärg~, Speer~, Spiz~, Stad~, Stirnen~, Stock~, Tal~, Vogt~, Wechsel~, Weiss~, Wieden~, Zil~, Zingge~.

Als *Acker* (mhd. *acker*, ahd. *achar*, lat. *ager*) wird bei uns ein «abgegrenztes Stück Pflugland, ein angepflanztes oder zur Anpflanzung bestimmtes Stück Land, insbesondere ein Saatfeld» bezeichnet. In der Ostschweiz wird teils auch Wiese und Matte, die gemäht, aber nicht abgeweidet wird, als Acker bezeichnet [Id. 1/66 f.].

Viele Äcker tragen einen Namen, der auf Besonderheiten wie Lage, Grösse, Form, Bodenbeschaffenheit, Bepflanzung, Besitzer, usw. hinweist.

Allmend

~berg / Hoh~ (Halmet), Gemeind~, gemein Holz, ~weg, Zuchtstiermatten.

Allmend – die früheste bekannte Form ist *almeida* (in einer Urkunde von 1125) – ist gleichbedeutend wie mhd. *gemein, gemeinde* (ahd. *algimeinida*) und drückt «Gemeinsamkeit» (allgemein) aus. Allmend bezeichnete ursprünglich den «ungeteilten Grundbesitz einer Gemeinde» an: 1) Weideland, 2) Wald und 3) Wasser zum Fischfang. Die *Allmend* konnte somit auf verschiedene Gebiete im Gemeindebann verteilt sein. Sie stand im Gegensatz zu einzelnen umhegten Grundstücken, die von Privaten besessen und kultiviert wurden. Das *Allmendfeld* wurde nur als Weidland genutzt; es wurde nicht bebaut, ja nicht einmal als Wiese zur Gras- oder Heugewinnung gebraucht, weil es meistens dürr war und nur spärlichen Graswuchs hatte. Mit Erlaubnis der Gemeinde konnten aus der Allmend zeitweise einzelne Grundstücke zur

Privatnutzung (Gärten) ausgeschieden und später wieder in Allmend zurückverwandelt werden, sowie umgekehrt im Dreifelderbau eine Zelge eine Zeit lang als →*Ägerte* belassen werden durfte. Der Rheinfelder Stadtrat protokollierte 1290: *Den Eichwalt, dem man sprichet die Allmende* [Id. 1/190 ff.]. In Magden gehörten vor allem der *Wald*, verschiedene *Zuchttiermatten* (für Stiere, Ziegenbock und Eber) und das *Armenland* zur *Allmend*.

Ägerte (Egerten)
Alt~, Chlei~, Lang~, Pfaffen~.
Für *Ägerte* (mhd. *egerde, egerte*) gibt es mehrere Deutungen: 1) «Ein Stück ehemaliges Ackerland, das nach einigen Jahren Nutzung wegen rückläufigen Ertrags wieder in Wiese, Weide oder sogar in Wald verwandelt worden ist». Ägerten unterschieden sich von Brachfeldern der Dreifelderwirtschaft dadurch, dass sie nicht nur ein Jahr, sondern mehrere Jahre (6–12) unbebaut blieben. 2) «Ein unfruchtbares Stück Land, das dem Unkraut und Dornengestrüpp überlassen wurde». 3) «Ein nicht nach der Zelgkultur, sondern mit einer abweichenden Getreide- oder Fruchtart bestellter Acker». Grimm leitet *Ägerten* von *a-gi-erida* ab, was so viel bedeutet wie «nicht mehr gepflügtes Land» [Id. 1/129 f.]. HW führen das Wort auf *Egärten* zurück, womit «Teile der Allmend» bezeichnet wurden, «die schon früh einzelnen Gemeindeangehörigen lebenslänglich oder periodisch zugeteilt wurden».

Bach (Bächli)
Alte Bach, Magdenerbach, Maispracher~, Wintersinger~; Chräbsebächli, Deschliker~, Ross~, Tal~, Talacker~, Violen~.

Bann, Bannhag, Bannstein
Bann ist kein eigentlicher Fln, sondern bedeutet «Gebot und Verbot unter Strafandrohung», vor allem bezogen auf Wald, aber auch anderes gebanntes Gebiet, wo gewisses Tun obrigkeitlich verboten war, wie etwa das Schlagen von Holz, das Weiden, Fischen und Jagen. Gleichzeitig bezeichnet *Bann* aber auch das Gebiet, über das sich der Bann erstreckt [Id. 4/1270 ff.].
Der *Bannhag* war einerseits ein «Zaun, der um den Gemeindebann führte und diesen gegen die Nachbargemeinde abgrenzte»; andererseits bezeichnete man aber auch «Zäune, die das Acker- und Rebland gegen das Mattland abschlossen», als Bannhäge.
Bannstein = «Grenzstein, der den Gemeindebann markierte».

Berg
Allmends~, Anns~, Böse~, Chilch~, Dar~, Dürr~, Hers~, Kalefer~, Killert~, Lanze~, Lerchen~, Öns~, Ols~, Schöne~, Wuere~.
Berg (mhd. *berc*) ist durchaus im heutigen Sinn zu verstehen und steht im Gegensatz zu Tal [Id. 4/1150 ff.].

Besitzanzeigende Bestimmungswörter
(Namen oder Berufe, zum Teil mit Genitiv-s)
Anns, Bänimartis, Bärnards, Bartlis, Bermanns, Bonis, Bösingers, Brueder, Chlaus, Falken(stein), Felixe, Fischers, Fraue, Fuchs, Gleichaufs, Goldschmids, Grafen, Gigen (Gyger), Hasen (Haso), Hauptmann Kaisers, Hermanns, Herren, Humperts (Hombrentz), Jungfern, Junkern, Kaistersepps, Kaspars, Küngi(stein), Läderlis, Lamperts (Lamprechts), Offenburgs, Pfaffen, Savoyer, Schlossschmiders, Schniders, Schultheisse, Sigristen, Steiner, Thomherren, Vogt, Wächters, Winterlis, Zinnken, (ev. Leisi, Üppis bzw. Rubis/Rubers).

Bode
Bizlete~, Chalofer~, Chol~, Feister ~, Hase~, Sand~, Scheid~, Wide~.
Boden (mhd. *bodem*, ahd. *bodam*) kann bedeuten «Talgrund, Wiesengrund, Niede-

rung, Senke» (meist in Verbindung mit *im*) oder «kleinere Ebene zwischen, an oder auf Abhängen; Bergterrasse, kleine Ebene in Bergwäldern, kleinere Hochfläche» (häufig in Verbindung mit *auf*) [Id. 4/1025 ff.].

Bös-
~enberg, ~wald.
Mit dem Adjektiv *bös* bezeichnete man in der Mundart «mangelhafte, schlechte, geringwertige Zustände, insbesondere unfruchtbare oder verwahrloste Böden» [Id. 4/1705 ff.]. Im Zusammenhang mit einem Fln kann die Qualität der Flur sowie ihrer Bestockung und ihres Ertrags, oder die Schwierigkeit der Bearbeitung bzw. der Zugänglichkeit gemeint sein. Der *Bösenberg* war angeblich Rutschgebiet, der *Bö(s)wald* eher schwer zugänglich.

Brugg (Brüggli, Brücke), Stäg (Stägli, Steg)
Adlerbrugg, Blueme~, Cholbode~, Damm-, Kirch~;
Felixestägli, Küngi~, Kilch~, Langer ~, Ziegel(höfer)~;
Steg zum Sonnenplatz, ~ by der turren Eich.
Brücke (mhd. *brugge, brucke, brücke;* ahd. *brucca*) hat heute die Bedeutung von «Übergang über einen Bach». Bis ins 18. Jahrhundert waren Brücken über kleinere Bäche selten. Diese wurden, auch von Fuhrwerken, an seichten Stellen durchschritten bzw. durchfahren. Aber auch bei aneinandergereihten Holztremeln, die der «Überbrückung eines Moors» dienten, sprach man von einer Brücke (Langenbruck BL) [Id. 5/537 ff.]. Im Unterschied zum *Steg*, der meist nur Fussgängern dienen musste, war die *Brücke* für Fuhrwerke befahrbar.

Brunne (Brünnli, Bründli)
Dorfbrunnen (sechs Röhrenbrunnen haben schon um 1840[38] bestanden): *Adler~* (früher *Schloss~* bzw. *Fröschweid~*), *~ Alti Gass* (früher *Huetgrund~*), *Kreuz~* (*Chrüz~*, früher *Furg~*), *Magdalena~* (früher *Schwäbel~*), *Oberdorf~* (früher *Oberer ~* bzw. *Äusserer ~* oder *Usserdorf~*), *Unterdorf~* (früher *Sodgarten*).
Neuere Brunnen: *Hirschenplatz~, Lindenplatz~, Theophil Roniger ~ (Friedhof ~).*
Wasserquellen: *Brand~, Brandmatt~, Deschliker~, Dürrberg~, Dürres ~, Ebmatt~, Egg~, Flüe~, Gap~, Goppe~, Gülle~, Hagleste~, Hermleste~, Hohenstad~, Hunger~, Hutgrund~, Jungfern~, Kalten~, Keck~, Kreuz~, Kupfer~, Magdalena~, Merzen~, Ödleste~, Pole~, Ried~, Schneckenhaus~, Schwäbel~, Strick~, Teger~, Usgländ~, Wasserfalle~, Weid~.*
Als Brunnen bezeichnete man ursprünglich eine «Stelle, an der Wasser zum Boden austritt», also eine Quelle [Grimm 2/433]. Entsprechend findet sich im Magdener Flurnamenverzeichnis von Bäbler (1880) für viele Senken bzw. Gräben, die mindestens nach einem Regenguss Wasser führten, ein gleichnamiger *Brunnen, Brünnli* oder *Bründli*.

Büel (Biel, Bühl, Büchel)
Griess~, Güeter~, hintere ~, Lärchen~, Leisi~, Schöne~; Gaispel, Girspel (=Gänsbüchel, Girsbüchel, wo *büel/büchel* zu *-pel* verkürzt ist [GF 27/284]).
Büel (mhd. *bühel,* ahd. *buhil*) bedeutet «kleine Erderhöhung, Hügel, Anhöhe; länglicher, oben abgeflachter, fast horizontal fortlaufender Hügel» [Id. 4/1094 ff.].

Bünn (Bindten, Bündten, Pünten)
Bindten, Bünn, Bünte.
Das Wort kommt vom mhd. *biunde* (ahd. *biunta*) und ist hergeleitet vom ahd. *biwintan* «umwinden, einhagen». Als Bündten bezeichnete man «Grundstücke, die in der

Regel in der Nähe des Dorfes lagen, stets eingehagt und nicht dem Flurzwang unterworfen waren». Sie dienten meist nicht dem Ackerbau, sondern Spezialkulturen, auch dem Weinbau [HW 72, Lexer 289].
Bünte bedeutete früher «ein zur Zeit des allgemeinen Weidgangs von der *Allmend* und *Zelge* durch Einzäunung abgeschlossenes, der privaten Nutzniessung vorbehaltenes und nach und nach in Privatbesitz übergehendes, infolge der regelmässigen Bewirtschaftung besonders ertragsfähiges Grundstück [...] meist in der Nähe der Häuser» [Id. 4/1401 ff.]. Bündten dienten meist dem Anbau von Gemüse, Hanf oder Flachs.

Chol (Kol, Kohl)
~bode, ~rai, ~mättli.
Chol-Fln weisen darauf hin, dass an den betreffenden Orten «Kohlenbrennerei» betrieben wurde [Id. 2/692, 3/207]. Sie kommen entsprechend häufig vor.

Egg (Eggen, Eck)
Brand~, ~acher, ~gass, Mely~, Meysperg~, Wintersinger~.
Das mhd. Wort *Egg* kommt in Fln häufig mit unterschiedlichen Bedeutungen vor: 1) wie nhd. «vorspringender oder einspringender Winkel»; 2) Bodenerhebung: a) «Gipfel, spitzig vorstehende Anhöhe, vorspringendes Ende eines Hügels»; b) «Übergangsstelle eines Bergpfades, Passhöhe»; c) «dachähnlicher Ausläufer eines Berges, Bergkante und die darunterliegende Halde oder das von ihr begrenzte Plateau, langgestreckte Hochebene» [Id. 1/155 ff.].

Eich
~acker, Bettler~, Chlei~, Donner~, dürre ~, grosse ~, gsegneti ~, ~matt, Mörder~, Stüdlen~.
Eich sächlich gebraucht bezeichnet einen «Eichenwald» (*das kleine, das grosse Eich, das Stüdleneich*). Feminin wird die «einzelne Eiche» angesprochen. Alleinstehende Eichen an besonderer Lage wurden gern als Landmarken verwendet (*dürre Eich*).
Die Eiche galt schon in frühen Zeiten als Baum mit mystischer Bedeutung. Diese war ursprünglich heidnisch gekennzeichnet, wurde aber von der christlichen Kirche adoptiert und ragt bis in die Gegenwart hinein:

> So wurde aus der Donnereich eine gesegnete Eich; bei Eichen ist Maria gnädig, hinwieder wohnen aber auch böse Geister in einer Eich; Kinder werden von Brüchen geheilt, wenn man sie an Ostern während des Läutens dreimal durch eine gespaltene Eich zieht; pulverisierte Eichenrinde oder Eicheln heilten Wunden; man nimmt keine Eichenzweige zum Binden von Garben und Strohdächern, weil sie den Blitz anziehen würden; je nachdem die Eiche ihre Blätter vor oder nach der Esche treibt, gibt es einen trockenen oder nassen Sommer. Eichen, die man an besonderen Standorten pflanzte, z.B. an Wegscheiden, wurden gesegnet oder geheiligt. Gefallene Eichen mussten nach einem alten Markgebot durch junge Eichen ersetzt werden [Id. 1/72].

Ähnlich der Linde diente auch die Eiche als Gerichtsbaum (Glarus 1240). Auf der grossen Bedeutung der Eiche für die Schweinezucht (Eichelmast) beruhten Verordnungen wie etwa jene von Basel (1697): *Jeder junge Mann, so erstmals in die Ehe trittet, soll absonderlich ein junge Eichen setzen*[39] [Id. 1/72].

Feld
Ablass~, Killer~, Neu~, Schlatt~, Weihern~; ~met.
Feld bedeutet ursprünglich «Niederung, Ebene; zum Ackerbau bestimmtes Land; Wies- oder Weideland», oft auch nur «das zur Nutzung bereitstehende Land ausserhalb der Dorfzone» [Id. 1/806].

Flur
Das mhd. Wort *Flur* heisst soviel wie «Boden(fläche)» und bezeichnete die «zu einem Siedlungsverband gehörige agrarische

Nutzfläche mit Ausnahme der Allmend und des Waldes» [SL]. Wir verwenden hier Flur im Sinne der Bezeichnung für «eine bestimmte land- oder forstwirtschaftliche Nutzfläche, die einen eigenen Flurnamen trägt».

Garte
Baum~, Bonis~, Junkern~, Kaisers~, Sand~, Sod~, Tier~, Wy~.
Garten (mhd. Garte) bezeichnete «ein mit Zaun, Hecke oder Weidengeflecht umzäuntes Stück Land», das auch im offenen Feld liegen konnte. Im Unterschied zum Acker war der Garten meist besser gedüngt und es wurden neben Gemüse und Blumen auch Hanf, Flachs und Kartoffeln angepflanzt. Spezialformen waren der *Baumgarten* (Obstbau) und der *Weingarten* (Rebbau). Gärten lagen meist in der Nähe der Häuser [Id. 2/432 ff., 436 f.].

Gass (Gässli)
Alti ~, Bänimartis ~, Bartlis ~, Chille~, Dell~, Dürrberg~, Egg~, Falken~, Felixe~, Girspel~, Gründler~, Höli~, Kaistersepps ~, Milch~, Reb~, Schelmen~, Schloss~, Schultheisse~, Spire~.
Gass (mhd. *gazze*; ahd. *gaza, gazza*) ist ein älteres Wort für →*Weg*. In ländlicher Gegend konnte damit gemeint sein: 1) «mit Häusern besetzte Strasse, Dorfgasse»; 2) «rasenbewachsener Feldweg»; 3) «tief ausgewaschener Weg, alter Hohlweg» [Id. 2/449 ff., 2/1156]. Innerhalb des Dorfes wurde gern die Verkleinerungsform *Gässli* verwendet. Unter den Magdener Fln sind alle Bedeutungen vertreten.

Geiss
~acker, ~matt, ~spitz.
Geiss-Fln (ahd. *keiz*) erinnern an die früher gängige «Ziegenhaltung». Die Ziege war das unentbehrliche Nutzvieh der ärmeren Bevölkerungsschicht. Geiss tritt aber auch als Nebenform von «Gäns» auf, was zu Unklarheiten führen kann (s. *Gaispel*) [Id. 2/455 ff.].

Grabe
Aspmet~, Binze~, Chrüschlig~, Gruebis~, Güeterbüel~, Heide~, Hermenstal~, Jungfern~, Ruperts~, Sandboden~, Scheid~, Schüpfen~, Üeppis~, Ursula~, Wachtlete~.
Graben-Fln (mhd. *grabe*, ahd. *grabo*) bezeichnen «eine langgestreckte Vertiefung im Boden, das Rinnsal eines Baches, einen Bewässerungs- oder Strassengraben»; im Kanton Baselland häufig auch Ausdruck für Seitentälchen, die von ärmeren Leuten bewohnt wurden [Id. 2/678 f.].

Grueb (Grube)
Cheibs~, Dell~, Gips~, Leim~, Mergel~.
Gruebe bezeichnet in Fln eine «Bodenvertiefung» [Id. 2/692].

Halde (Halten, Holde)
Ängi~, Brand~, Brueder~, Buech~, Chüller~, Detmet~, Dill~, Girspel~, Grafen~, Halden, Längerte~, Moos~, Mühle~, Speeracher~, Summer~, Sunnefroo~, Twer~, Zelgli~.
Halde bedeutet «Abdachung; Abhang eines Hügels, Berges; Berglehne» [Id. 2/1174 ff.].
Die Verdumpfung des a zu o vor ld ist für die Mundart des östlichen Teils des Kantons Baselland typisch [Schläpfer 77].

Hof (Höfe)
Hof Magden, ~acher, ~gueth, ~matt, ~statt, Bösingers ~, Kesslers ~, Kilch~, Meiger~, Nuss~, Pfarr~, Ziegel~.
Die *Hof*-Fln sind alt und sind Beweis für eine ursprünglich alamannische Siedlung [Buck].
Im Mittelalter war mit *Hof* der «Besitz eines Grundherren» (eines Adligen oder eines Klosters) gemeint, «inbegriffen alle direkt oder

indirekt dazu gehörenden Güter sowie der mit dem Obereigentum verbundenen Befugnisse des Herrn», die unter dem Begriff «Zwing und Bann» zusammengefasst wurden. Ein solcher Hof bestand aus einer Herrschaftswohnung (sala), Wohnungen für die Dienerschaft, Wirtschaftsgebäuden, einem grösseren Landkomplex, den der Herr sich als unmittelbaren Besitz (allodium, *Salhof, Herrenhof*) vorbehielt und entweder selbst bewirtschaftete oder meist durch Beamte verwalten liess (*Meierhof*) sowie einer Anzahl *Fronhöfen/Dinghöfen* mit den dazugehörigen *Bauernhöfen* von bestimmter Grösse (Hufen/Huben, Schupposen) im Besitz zinspflichtiger oder leibeigener Bauern (Hofjüngern, -leuten, -genossen). Diese bildeten den Hofverband; sie gehörten in das auf dem Herrenhof gehaltene Hofgericht und ihre Rechte und Pflichten waren in so genannten «Hofrödeln, Hofrechten, Offnungen» festgeschrieben. Ein *Herrenhof* konnte ein ganzes Dorf umfassen. Der Begriff ist aber nicht eindeutig, weil in einem Dorf auch verschiedene *Höfe* liegen konnten [Id. 2/1020 f.].
Heute verstehen wir unter einem *Hof* ein «frei stehendes Bauerngut» mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten und Ländereien. In der Gemeinde Magden sind dies zurzeit:
Brand~, Chriesi~, Dättmatt~, Dell~, Dorn~, Ebmet~, Hofacker~, Hutgrund~, Iglinger~, Ittental~, Klausmatt~, Paradies(Girspel)~, ~ Schönbühl, Strick~, Tal~, Zelgli~.

Holz (Hölzli, Hölzlein)
Bösingers ~, Bruder~, Fraue~, Herre~, Höflinger~, Horndlese~, Junkern~, Offenburgs ~, Pfann~, Steiner~, Studen~.
Holz als Grundwort eines Fln ist nicht im nhd. Sinn von Holz zu verstehen, sondern in der ahd./mhd. Bedeutung «Wald». Es wird daran die Bedeutungsverengung ersichtlich, die das Wort im Verlaufe der Jahrhunderte erfahren hat [Id. 1615 ff.].

Hubel (Hübel, Hübeli)
Gäh~, Gap~, Haglesten~, Hirze~, Lärchen~, Leisi~, Gaispel~, Schlatt~.
Hübel bedeutet «Hügel, Erdhaufen oder kleine Erhöhung im Boden» [Id. 2/948].

Jungfern, Junkern
Jungfernbrünnli, ~graben; Junkerenacker, ~garten, ~holz.
Mit *Jungfern* (Jungfrauen) waren im Magdener Bann die Schwestern des Zisterzienserinnenklosters Olsberg gemeint. Es hätten auch die Beginen der Drittordensregel vom Schwesternhaus Iglingen als Jungfern angesprochen werden können; es ist aber kein entsprechender Fln bekannt.
Junker (mhd. *juncherre*) bedeutete ursprünglich «junger Herr von Adel, eigentlich der minderjährige Sohn des *Herrn*». Seit Anfang des 16. Jahrhunderts, als die hochadeligen Herrengeschlechter ausgestorben oder in den niederen Adel herabgesunken waren und die Ritterwürde unterging, wurde *Junker* als Titel in allen Familien benutzt, die auf adeligen Rang und Stand Anspruch erhoben, während der ursprünglich höhere Titel *Herr* auf den bürgerlichen Honoratiorenstand überging. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts war *Junker* abgeblasst zum Begriff des «vornehmen Herrn», mehr auf die Lebensweise als auf den Stand bezogen, und oft mit einem Beigeschmack von Spott, der sich aus der fortschreitenden demokratischen Entwicklung ergab [Id. 3/49 f.].

Lätt, Leim, Lichs
Lättlöcher, Leigruebe, Leimler, Lichs (Lix), vorder ~, hinter ~, ~acker, ~matt.
Ma. *Lätt* (nhd. *Letten*, mhd. *lette*) bezeichnet die «fette Tonerde (Schiefertone des Keu-

pers), tonartigen Mergel», wie er aus der Erde gestochen wird, im Gegensatz zu *Leim*, dem zur Töpferarbeit zubereiteten Ton [Id. 3/1488]. *Lätt* wurde zum Anstreichen von Holzwänden und Dielen sowie zum Fegen gebraucht [Hunziker 165]. *Lätt* diente auch als Düngemittel, wie Oberamtmann Fischinger 1816 bezeugt: [...] *wurden Bergmatten angelegt, die durch Letten zum Ertrage bezwungen wurden.*[40]

Mit *Leim* (ma. *Lei*; mhd. *Leim(e), lein*; ahd. *leim(o)*) wurde der im Gegensatz zu *Lätt* «feinere, zubereitete oder als Töpferton direkt verwendbare Lehm» bezeichnet, der u.a. auch zum Ausstreichen von Kachelöfen oder generell zum Hausbau verwendet wurde [Id. 3/1267].

Lichs ist «Erde der Alluvial- bzw. Diluvialschicht, Schwemmlehm, heute technisch als Löss» bezeichnet [Id. 3/1046].

Die Magdener machten also einen Unterschied zwischen *Lätt, Leim* und *Lichs*. Fischinger schrieb 1816: *Der Landmann unterscheidet Leim, Lett und Sandboden, auch Lichsboden, den schlechtesten, den er also benennt.*

Bekannte Lehmabbaustellen waren (AP 3/4): →*Lättlöcher* (Dünger), →*Leigruebe* →*Brandegge/Leimgruben* (gelber Lehm, u.a. zur Herstellung essigsaurer Tonwickel (Leiwickel) verwendet), →*Wachtlete* (rötlicher sandiger Lehm für Hafnerarbeiten).

-ler

Bläuler, Chrumpeler, Grempeler, Gründler, Leimler, Rauler, Stigler, Strupler.

Mit der Wortendung *-ler* werden aus Adjektiven oder Substantiven Flurnamen gebildet.

-leste (-stall, -stell)

Bärmleste (Bermstall), Birgleste (Birkenstall), Hagleste, Hermleste (Hermenstall), Humperstall, Lampertstall, Ödleste.

Die Wortendung *-leste* kommt von ahd. *stal* «Ort, Stelle». *-leste* entsteht durch Lautumstellung mit n-Schwund vor unbetonter Silbe (aus *Hermanstal* wird *Hermleste*). Der erste Wortteil bezeichnet den Eigentümer oder eine Besonderheit der Flur.

-lete (-tal)

Bermanstal, Bizlete, Bürgenstal, Eileten, Goldenthal, Gülleten, Hermannstal, Itental, Oedensthal, Üetlete, Wachtlete.

Die Wortendung *-lete* entsteht aus *-tal* durch Lautumstellung mit n-Schwund vor unbetonter Silbe (aus Ittental wird Üetlete). Das Wort Tal hat ein weites Bedeutungsspektrum und wird für «ganze Alpentäler, kleine Seitentäler, aber auch für kleine Geländeeinschnitte», wie in obigen Fällen, verwendet [Id. 12/1303 ff.].

Loch, Lücke

Läderlis ~, Lättlöcher, ~acker, ~matt/ zue ~.

Loch (mhd. *loch* «Verschluss; Gefängnis, Versteck; Öffnung») bezeichnet in der nhd. Bedeutung eine «natürliche oder künstliche Öffnung (→*Lücke*) oder eine Bodenvertiefung».

Lücke (mhd. *lücke, lucke* «Lücke») ist verwandt mit Loch. In Fln ist mit Lücke meist eine «Öffnung in einem Zaun, als Durchfahrt für das Vieh», gemeint [Id. 3/1255].

Loch (auch *Lach* oder *Lauch*) als Bestandteil von Fln kann aber auch auf die «Lage an einer Grenze» hinweisen (*Lochacker*).[41]

Matt (Matte, Mättli, Met)

Ablass~, Alle~, Asch~, Asp~, Brand~, Breit~, Chilch~, Chlaus~, Chlee~, Det~, Dürr~, Eb~, Eich~, Etz~, Feld~, Fluh~, Geiss~, Geldt~, Gemeindzuchtstier~, Griess~, Gross~, Hall~, Hase~, Hoch~, Hof~, Humpertstal~, Kot~, Krumme~, Lang~, Lee~, Leim~, Lichs~, Loch~, Mätte~, Moos~, Müli~, Neui ~, Niclaus ~,

Pfaff~, Pfrund~, Ried~, schibleht ~, Schild~, Schlatt~, Tal~, Trott~, Vogt~, Walen~, Wasser~, Wid~, Winkel~, Wintersinger~, Wolf~, Ziegel~.
Das alamannische Wort *Matte* (mhd. *mate, matte*; ahd. *mato*) wird in den Mundarten der deutschsprachigen Westschweiz verwendet, während in der Ostschweiz und in der Hochsprache Wiese gebräuchlich ist. Ursprünglich ist die Matte im Gegensatz zur Weide «die mähbare Wiese, die das Heu für den Winter lieferte und daher nicht für den Weidgang benutzt wurde»; mit Matte kann aber auch einfach eine «Wiese überhaupt» gemeint sein [Id. 4/548]. Die Zusätze, die die Matten kennzeichnen, weisen – ähnlich wie bei den Äckern – auf Lage, Form, Bodenbeschaffenheit, Besitzer oder sonst irgendeine Besonderheit hin.

Moos
Appe~, ~acker, ~halde, ~matte.
Moos ist einerseits der schweizerdeutsche Begriff für «Moor, feuchtes sumpfiges Land», andererseits bezeichnet es auch den «moosigen Bewuchs an feuchten Stellen» [Id. 4/469].

Müli (Mühle)
Alti (äussere, obere) ~, Öl~ (Reibe, Öli), Säge~; ~bach, ~gatter, ~halden, ~matt, ~weg, ~wuhr.
Getreidemühlen und *Ölmühlen*, früher mit Wasserkraft angetrieben, spielten in den Städten und Dörfern bis Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Eine Mühle konnte nur errichtet werden, wenn der Grundherr, dem sie auch meist gehörte, einverstanden war. Der Müller war in einem Dorf ein angesehener Mann.

Rai (Rain, Rein)
Bermenstal~, Chole~, Dell~, Goldschmids~, Hermelsten~, Kull~.
Rain (ahd. *rei*) bedeutet «langgestreckter Abhang», der gewöhnlich steiler und weniger breit ist als die →*Halde*, aber weniger steil und breiter als das *Bord* [Id. 6/979].

Rütene (Reithi, Rithi, Rüti, Rütte)
Bitzlete~, Brand~, Gemeine ~, Guldeten~, Haglesten~, Küller~, lange ~ (im Tal), *neue ~* (im Böwald), *Siegristen~.*
Reithi, Rithi, Rütene, Rüti (Plural *Reithenen, Rithenen, Rüteni, Rütenen*) kommt in Fln oft vor und lässt sich auf ahd. *riuten* «roden, urbar machen» zurückführen. Die *Rüti*-Namen weisen auf «Fluren hin, die durch Rodung von Wald und Buschwerk urbar gemacht» wurden [Id. 6/1811 ff.]. *Brandrütene* weist auf die Art der Rodung hin, nämlich «Brandrodung».
Im Berein der Kirche Magden von 1682 wird die Grösse aller neu urbar gemachten Grundstücke im Feldmass «Rithi» angezeigt, während das ältere Ackerland in Jucharten angegeben ist (1 Rithi = 1 Jucharte = 36 Aren). Aus dem Berein geht hervor, dass vor wenigen Jahren – vermutlich, als in der Friedenszeit nach dem 30-jährigen Krieg ein Aufschwung stattfand – insgesamt 61 Jucharten Wald (22 Hektaren) gerodet wurden: Asp (22), Bitzlete (1), Dill (1½), Eich (19½), Girspel (1), Haglesten (4), Krumpeler (1), Lücke (2), Stripp (9).

Sand
Im ~, ~acker, ~boden, ~bodengraben, ~garten.
Sand-Namen weisen auf «sandigen Grund» hin, wobei unter Sand «Grien, Mergel» zu verstehen ist [Id. 7/1110 ff.]. Sandige Böden sind oft in Flussschwemmland zu finden, was hier der Fall ist.

Stei, Stein
~bruch, ~grube, Herrlichkeit~, Humel~, Land~, langer March~, roter Bann~, ~weg.

Stelli
Säu~, Schof~.
Stelli-Fln sind verbreitet und bezeichnen den «Stellplatz, wo das Vieh in der heissen Tageszeit Zuflucht fand; aber auch den Ort, wo es sich abends vor der Heimfahrt sammelte» [Id. 11/54 ff.]. Es hat vermutlich auch eine *Chüestelli* gegeben, wenn auch bisher kein Beleg dafür aufgetaucht ist.

-tal, -stal (-stall, -stell)
Bermens~, Bürgens~, Gulden~, Hermens~, Humperts~, Lamperts~, Rötens~.
Bei den verschiedenen Schreibweisen ein und desselben Flns in alten Bereinen ist oft nicht zu entscheiden, ob es sich um die Endsilbe *-tal* oder *-stal* (=Stelle) handelt. (s. *-lete, -leste*)

Wäg (Wägli, Weg, Wegli)
Nur vor 1880 bezeugte: *Allmend~, Breite~, Bruggacker~, Bünn~, Chil~, Dell~, Dill~, Eich~, Elleboge~, Gaispel~, Gapp~, Gapacker~, Gründler~, Hofacker~, Hohl~, Hostet~, Hutgrund~, Juch~, Känzeli~, Kirch~, Küller~, Malz~, Möhlinbach~, Mühle~, Mühlematt~, Olsberger~, Riedmatt~, Rinder~, Schärpis~, Schloss~, Schlossschmiders~, Schultheissen~, Staig~, Stei~, Strick~, Tal~, Weissen~, Wiedematt~, Zeiniger~, Ziegler~, zwerche ~.*

Wid (Wide, Widen)
~acker, ~bode, ~gurt, ~matt, Hoch~, Meyspergisch ~.
Grundsätzlich sind verschiedene Deutungen möglich. Buck sieht *Wid* zum Substantiv *Wied, Witt* gehörig, was soviel heisst wie «Wald, Holz» [Buck 301]. Eine andere Deutung wäre die Herleitung von mhd. *wîde* (ahd. *wîda*) «Weide, salix». Gessler meint, die Flurbezeichnung *Wid* stamme von *widem* oder *gewidem* und bezeichne ein der Kirche gehörendes Stück Land [Gessler 69].

Wuer (Wuhr, Wur)
~berg, Müli~, Öli~, Wasser~.
Mit *Wuer* wurde ein «Damm, Wehr zur Stauung, Ableitung, Verteilung von Flusswasser» bezeichnet [Hunziker 302, Lexer 3/1004].
Wuhre gab es in Magden u.a. bei den Mühlen, sowie im Tal und unterhalb des Dorfs. Die letzten beiden dürften der Bewässerung von Matten gedient haben.
Wuhr als eine alamannische Bezeichnung für eine «Wasserbeileitung» kann neben dem Stauwehr auch noch den für die Zu-/Ableitung des Wassers benötigten Wassergraben beinhalten. Die *Wuhre* oder *Wühre* spielten vor allem im 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle im Bergbau (vgl. das *Gersbacher Scherwuhr* im Schwarzwald) [«Arbeitsgemeinschaft Mineralien, Fossilien, Gold» der Friedrich-Ebert-Schule, D-79650 Schopfheim].

Zelg
Eigentliche Magdener Zelgen: *~ uff Ebnet, ~ im Hofacker, ~ vor Önsberg, ~ im Schönenberg, ~ innert Deschlike, ~ usser Deschlike, ~ im Ittental.*
Weitere Zelg-Flurnamen: *hindere ~, Magden~, Nidere ~, ~Hof, ~holde, Zelgli.*
Die *Zelge* (mhd. *zelge*, ahd. *zelga*) ist das bewirtschaftete Feld, besonders das Ackerland in der mittelalterlichen Dreifelderwirtschaft. Jedes Dorf hatte drei Zelgen, die der Fruchtfolge unterworfen waren (Flurzwang). Die *Sommerzelg* war mit Sommergetreide (Gerste oder Hafer), die *Winterzelg* mit Wintergetreide (Weizen, Roggen oder Dinkel) angebaut, während die dritte Zelg (Brache) brach lag und als Weide für das Vieh diente, das den Boden düngte. Diese *Brachzelg* wurde später mit Gemüse, Bohnen, Rüben, ab Ende des 18. Jahrhunderts auch mit Kartoffeln[42] oder Klee[43] bepflanzt. Magdens Zelgeinteilung geht aus Güter-

verzeichnisssen von 1600, 1606 bzw. 1682[44] hervor. Die Bäche grenzten die Zelgen gegeneinander ab: *Zelg uff Ebnet* nördlich des Maispracher-/Magdenerbachs; *Zelg vor Önsberg* zwischen Maispracher- und Wintersingerbach, *Zelg im Hofacker* westlich des Tal- bzw. Wintersingerbachs und südlich des Magdenerbachs. Aus der *Zelg im Hofacker* wurde im Berein von 1682 offenbar die Zelg *im Schönenberg*.
Obwohl das im Magdener Bann liegende Dorf *Deschlike* schon lange nicht mehr existierte, war seine Zelgordnung noch während mehrerer Generationen erhalten geblieben, sodass im Berein von 1606 neben den drei Magdener Zelgen *uff Ebnet, im Hofacker, vor Önsberg* die drei Deschliker Zelgen *usser Deschlike, innert Deschlike* und *im Itttental* erwähnt sind. Spätestens 1682 scheinen die Deschliker Zelgen in die Zelgen *Önsberg* und *Schönenberg* integriert gewesen zu sein.

3.3 Die Magdener Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge

Anmerkungen
Die Namen sind alphabetisch geordnet. Es ist aber zu beachten, dass es in der Aussprache und der Schreibweise im Verlaufe der Zeit zu Verschiebungen kam. Bei gewissen Buchstaben sind oft mehrere Schreibweisen möglich: ä/e, b/p, ch/k, d/t, i/y, f/ph/v.
In der Kopflinie steht fett gedruckt der Flurname so, wie er in der jüngsten Quelle (in der Klammer) erscheint. Nicht mehr gebräuchliche Namen sind mit † gekennzeichnet. Am rechten Rand findet sich die Standortangabe (Koordinaten), soweit sie aus der Quelle klar ersichtlich ist.
In der zweiten Zeile folgen – sofern es solche gibt – weitere synonyme Namen bzw. Schreibweisen mit Quellenangabe, in chronologischer Reihenfolge. Um das Wort der Kopflinie nicht wiederholen zu müssen, wird es durch eine Tilde (~) ersetzt.
Dann folgen – wenn vorhanden – Zitate aus Urkunden bzw. Karten. Der Umfang der Zitate ist so gewählt, dass Rückschlüsse auf die Nutzung und den Standort möglich sind.
Dann folgen Bemerkungen zum Standort und – soweit möglich – eine Deutung des Flurnamens.
Von den Strassennamen (s. OP) sind nur jene aufgeführt, die schon im Verzeichnis von Bäbler (1880) oder in älteren Urkunden erwähnt sind.

1 †**Ablassfeld, Ablassmatte** (B)

1823 «*Matte beim Ablass, n.s. und inhin auf den Bach und das Kirchbrückle*»

Als *Ablass* wurde das Wehr bezeichnet, an dem das Wasser in den Sägekanal abgezweigt, aber auch zur Bewässerung der →*Wassermatt* abgelassen wurde.

2 **Achtibahn** (AP 3) Koord. 628.1/263.7
→Leigruebe.

3 **Ängi** (GP 2) Koord. 627.5/265.1
In der Enge (M), Ängi (B, LK), Enge (SK, GP 1)

1256 «duo jugero in loco qui dicitur *Wengen* sita»
1260 «sita in loco *Wengen*, Raposchon et supra Kilchrein»
1340 «ze *Wengi* und ob Guntzendal»
1449 «ein juchart acker in der *Enngin*, stosset an den bach»
1464 «ein juchartt in der *enge*»
1531 «in der *Engi* ob Hefflingen»
1682 «matten in der *Enge*, stosst nidsich, obsich an Hrn. Doctor Bentzen Hofgueth»
1742 «Matten in der *Enge*, so zuvor Ackher gewesen»
1764 «in der *Enge*»
1823 «Acker/Matten in der *Enge, Engi*»

Talenge vor dem Austritt des Magdenertales in die Rheinebene.
Die ersten drei Zitate gehören eigentlich gar nicht hierhin, sie beziehen sich nämlich auf das heutige *Engerfeld*, das unmittelbar an die *Ängi* anschliesst, und sind nur der Abgrenzung wegen hier aufgeführt. *Wengen* ist eine Abart des häufig vorkommenden Wortes *Wang*, was für «eine in der Ebene sanft ansteigende oder im Gebirge steil ansteigende Halde» steht; besonders an Gebirgsstöcken angelagerte Schutthalden werden mit *Wang* bezeichnet [GF 55/268]. Hier trifft also die erste Deutung zu.
Ängi/Enge ist hingegen durchaus im nhd. Sinn von «eng, Engnis» zu verstehen.

4 **Ängiholde** (B, GP 2) Koord. 627.3/265.1
1853 «Engehalden»

5 †**Allematt**
1823 «Matten auf *Allematt* genannt und geht der Wassergraben dadurch, ob sich auf die Strass stossend»

Flur auf der Banngrenze zu Maisprach nördlich des Maispracherbachs zwischen Bach und Strasse.[45] Vermutlich handelt es sich um die 1504 als →*Walenmatt* bezeichnete Flur (s. auch Fln →*Eich, bi dr turre*).

6 †**Allmend** (B)
1464 «almend am *hoffaker/almend* oben am speraker/*almend* under der flueh/*almend weg* an eck»
(→*Allmend* Kapitel 3.2)

7 †**Allmendsberg** (B)
→ *Halmet.*

8 **Altägerte** (GP 2) Koord. 627.6/263.0
Altägerten (B, SK, GP 1)
1464 «aker uf *alten egerten* oben an heinrichs matten»
1531 «ackher an der *alten Egerten*, stost fürhien an Merschell, hinden an Bermenstal»
1606 «in *alten Ägerten*/am *alten Egerten*, iezt Bermenstal genannt, ligt dem hag nach» (Zelg im Ittenthal)
1615 «ackher in der *alten Egerten*»
1682 «reben zue *alt Egerten*; ackher im *alten Egerten*, einseit am Hoffgueth unndt einer anwandt»
1742 «ein Juchart ackher auf der *alten Egerten*»
1764 «*Altegerten*»
1791 «Acker in Bermenstallrain, anjezo in der *alten Eggerten* genannt»
1823 «Reben zu *Altägerten*»

Altägerte vom Bruggacher her. Links v.o.n.u.: Dornhof, z'Loch/Altägerte, Bärmleste; Mitte: Chriesihof, Appemoos, Altägerte/Mertschel, Chleieich; Rechts: Appemoos, Mertschel, (Falken ganz rechts).

Alt hat hier die Bedeutung von ehemals. Mit *Altägerte* ist ein ehemaliges Stück Brachland gemeint (→*Ägerte* Kapitel 3.2).

9 †**Alte Bach**
1464 «1 hoffstatt im *alte bach* by der mulin stosset an sant niclaus gutt»
1764 «hinder der Bruckh, dadurch die Strass nachen Meysprach gehet, einseits dem *alten bach*»

Im ersten Zitat ist der *Wintersingerbach* gemeint, der ursprünglich zwischen Iglingen und Gapp im Gebiet Weiere ganz auf der linken Talseite floss.
Das zweite Zitat bezieht sich auf den *Maispracherbach*, im Gegensatz zum «neuen» Mühlekanal.

10 †**Alte Teile, im alten Theil** (B)

11 **Alti Fabrik** Koord. 627.83/264.38

1847 «im Brüel bei der *Tabakfabrik*»
1861 «wird die Pfandbehörde die *Blechnagelfabrik* Magden u. das zugehörige Land öffentlich versteigern»
1876 «Durch Ableben des Eigenthümers wird die *Blechnagelfabrik* zum Verkauf öffentlich ausgeboten. Dieselbe enthält 3 Maschinen zum anfertigen aller Sorten Blechnägel, eine Blechschere, eine Drehbank und ist mit genügend Wasserkraft versehen (4 Pferdekräfte)». (Anzeige in Volksstimme aus dem Fricktal Nr. 7, 9, 11)

Markantes hohes Haus am Südufer des Magdenerbachs (Waldweg 4). Früher gehörte zum Haus ein Wasserrecht, das erlaubte, ein grosses Wasserrad zu betreiben. Die Volkszählung von 1870 bezeugt darin eine (maschinelle) Nagelschmiede mit einer mechanischen Leistung von 3½ PS. Ab 1893 war darin gemäss Lagerbuch eine mechanische Schreinerwerkstätte untergebracht.

12 **Alti Gass** (B, AP 1)

1464 «mettematt neben *alten gassen*»
1600 «Matten zu *alten Gassen*, einseits Claus Ackermann, anderseits Hans am Bach, stosst usshin uff die *alte Gassen*, inhin uff das Hoffguth»
1615 «Haushofstatt sambt der Trotten und Gartten [...] zu *alten Gassen*»
«im Bernhardts ackher, stosst auf die *alte Gass*»
1764 «an *alten Gassen*»
1791 «Bündten zue *Alten Gassen*, jetzt in Mettenmatt genannt»
1823 «ein Juchart Hofstadt bey der *alten Gass*, und stehen zwey Häuser darauf»

Alti Gass ist eine heute noch gebräuchliche Bezeichnung für die Olsbergerstrasse.

13 †**Annsberg** (B)

Besitzanzeigend. Welche *Anna* dem Berg den Namen gab, ist nicht zu eruieren.[46]

14 †**Anwander (Wender)**

1464 «ein hochmatt stosset an den *anwander* des hoffakers; aker in uttental so man nempt der *wender*»
1682 «*anwander*» (es sind vier Anwander genannt, nämlich in/bei: Längerten, Leimler, Lerchenbüel, Stigler)
1764 «*Anwander* zu Galgen»
1823 «dreyViertel Acker auf Dorn, ist im *Anwander*»

Wo ein Acker mit der Kopfseite an die Längsseite eines anderen Ackers stiess, musste man, um den Pflug wenden zu können, auf den quer laufenden Acker hinaus fahren dürfen. Ein Acker, auf dem dieses Radwenderecht ruhte, hiess *Anwander* oder *Anwandacker* oder *Wender*. Anwander wurden oft als besondere Äcker verpachtet [HW 42].

15 **Appemoos** (GP 2) Koord. 627.6/263.1

Uf ~ (B), Appenmoos (GP 1), ~ (LK)

1449 «zwei juchart ackers in *Zappenmoss*»
1464 «aker under *appe*; 2 j. akers litt an *appenmoss* ob stechelin; zu *appenmoss* oben an entfels gutt»
1600 «ackher *Zappenmoss*»
1606 «ackher zu *Abbenmoss/Zappenmoss*»
1615 «ackher *Zappenmoss*»
1682 «ackher im *Zappenmoss*»
1764 «zu *Zappenmoss*»
1823 «Acker zu *Appenmooss*, stosst innhin auf die Hersperger Strass»
1844 «Weg zu *Appenmoos* durch den Rauchlig»

Der Fln geht wahrscheinlich auf den ahd. Personennamen *Appo* zurück. Durch schwache Genetivflexion entsteht Appen. *Z'Appenmoss* wäre dann «in des Appos Moos» [ONBE 1/37 f.].

16 **Ärdmännli Höli** (AP 2)

Koord. 628.67/262.47

Um diese Höhle rankt sich die Sage «Bergmännchen auf der Haglestä».[47]

17 **Arm** (GP 2) Koord. 626.0/264.2

Stück im südwestlichen Niederwald entlang der Banngrenze zu Olsberg. Bei Pt. 415 trifft die Grenze auf den Rheinfelderweg und biegt nach Norden ab. Wenn die mehrfache

Weggabelung als Finger einer Hand verstanden wird, bekommt der Fln *Arm* einen Sinn.

18 **Armenland** (AP 4) Koord. 627.55/264.15

1853 «es sei der Eberacker als Pflanzland für die *Armen* zur Verfügung zu stellen»

1857 «Werden vier Saum Kirschen versteigert ab dem *Armenland*»

Ein Stück Land, das Teil des Gemeinde-*Armenguts* war.

19 †**Aschmatt** (B)

1823 «Matten in der *Aschmatt*, worauf n.s. die hintern Lichsacker stossen»

Asch hat hier vermutlich die Bedeutung von «Asche» (mhd. *asche*, ahd. *asca*) und wäre somit als Hinweis auf Brandrodung zu verstehen. Die beiden anderen möglichen Deutungen, «Asche/Eschbaum» (mhd. *Esch(e)*, amhd. *asch*) bzw. «Asche/Alpenforelle» (mhd. *asche*, ahd. *asco*) [Id. 1/565] ergeben weniger bis keinen Sinn. Möglich ist aber auch, dass es sich um eine Verfälschung des viel älteren Flns *Aspmatt* handelt. Die beiden Fln kommen zwar im selben Berein nebeneinander vor, werden aber ungefähr für die gleiche Flur gebraucht.

20 **Asp, Aspmatt** (B, AP 4)

Koord. 628.65/263.50

1464 «1 j. aker under *asp* stossett an den rottenaker»

1531 «ein juchart under *Asp*, bis oben an der strass an Niclaus matte»

1573 «zins ab Gütern vor *Asp*»

1600 «ackher im Gauspel, stosst usshin uf die *Aspmatten*»

1606 «ackher im *Asp*»

1615 «ackher uff *Asp*»

1682 «ackher auf *Asp* vor *Aspmatten*, der Breit Acker genannt, rithenen in *Asp* uffm hinderen bihl»

1764 «Acker im *Asp* jez im Stadacker genannt»

1823 «Äpfelhurt, innhin auf die *Aspmatt*, aushin auf den Dellweg stossend»

Asp ist das Mundartwort für «Espe, Zitterpappel» (amhd. *aspa, aspe*). Das Wort kommt in Fln häufig vor und bezeichnet einen Ort, wo eine Gruppe oder ein Gehölz von Espen steht oder gestanden hat [Id. 1/511].

Im Berein von 1682 werden insgesamt 22 «Rithenen in Asp» (total 792 Aren) genannt, die kurz zuvor urbar gemacht worden waren.

21 **Aspmetgrabe** (OP) Koord. 628.50/263.95

Dieser Strassenname erinnert an den alten Fln →*Aspmatt*.

22 †**Au**

1464 «drey juchartt in der *owe* stos<sett an den bach»

Au (mhd. *ouwe, owe*) bedeutet «wassernahes Land», also Land am oder im Wasser, Halbinsel, Insel; auch feuchtes, sumpfiges Gelände. Das ahd. *ouwa* ist urverwandt mit dem lat. *aqua* «Wasser» [Zehnder 68].

23 †**Äusserer Talhof** (MK, B)

Der äussere Talhof, auch *Höfle* genannt, stand auf einer 178 Aren messenden Waldwiese (Rodung). Er fiel am 26./27. Juli 1884 einem Brand zum Opfer und wurde in den Jahren 1887 (Scheune) und 1891 (Wohnhaus) an neuem Standort als «Zelglihof» wieder aufgebaut. Die ehemalige Waldwiese ist inzwischen aufgeforstet, trägt aber immer noch den Namen →*Höfli* (AP 2).

24 †**Bänimartisgässli** (B)

25 †**Bannhag**

1464 «ob dem *obren banhag*; under dem *undern banhag*; zwüschen den zweyen *banhegen*»

1531 «matten an Dürmatt, ob dem *obern Banhag*»

1823 «Matten ob dem *Bannhag*, nid sich an Bach stossend; Matten ob dem *Bannhag* auf Allematt genannt und geht der Wassergraben dadurch, ob sich auf die Strass stossend»

Es gab mehrere *Bannhäge* im ganzen Gemeindebann. Der letztgenannte existiert noch heute als Hecke entlang der Grenze zu Maisprach zwischen Bach und Strasse.

26 **Bannstein, Roter** (AP 2)

Koord. 626.65/261.50

Markanter Grenzstein aus rotem Sandstein an der südöstlichen Ecke des →*Spärgachers* (Exklave der Gemeinde Hersberg). Er trägt die Wappen Basels und Österreichs sowie die Jahrzahl 1727. Der Stein markierte einst die Grenze zwischen der Herrschaft Rheinfelden und dem Kanton Basel bzw. zwischen Vorderösterreich und der Schweiz. Heute zeigt er die Grenze zwischen den Kantonen Aargau und Baselland an.

27 **Bärmleste** (GP 2) Koord. 627.7/262.9

Im ~ (B), Bermannsthal (SK), Bermanstal (GP 1), ~ (LK)

1464 «ein mannwerk matten am *bermistal* under des hoffs gutt»
1531 «ackher an der alten Egerten, stost fürhien an Merschell/Mersthell, hinden an *Bermenstal/Bremenstall*»
1615 «ackher im *Bermenstahl*»
1682 «ackher im *Bermenstahl Rain*, neben dem Hoffgueth»
1742 «ein halb Mannwerckh Matten im *Bermenstahl*»
1764 «in *Bermenstahl*»
1791 «Acker in *Bermenstallrain*, anjezo in der alten Eggerten genannt»
1823 «Matten im *Bermstall*, ob sich die Reben* und der Hag» (*→Altägerte)

Zusammenzug von *Bärm* (Bermann) und →*-leste* (s. Kapitel 3.2).

Besitzanzeigend: «Dem Bermann gehörender Ort (Stelle)» bzw. in der Schreibweise Bermans-Tal «Tälchen des Bermann» [Id. 12/1322].

Seiler[48] schreibt 1887: «Eine Stelle auf dem Bühl, herwärts dem Hofe Ittenthal, wird *Herlesten*, auf der Generalskarte *Bermannsthal* genannt, wo mit dem ursprünglichen Namen *Hermenstall* der frickthalische Gaugraf *Hirminger* als Stadthalter Kadaloch's gewohnt haben soll. [...] Der Ort scheint noch älter als der Sagenkreis des 9. und 10. Jahrhunderts». Diese Erklärung beruht auf einer Legende des Hochmittelalters (vgl. die Sage «Hunnenschlacht und Gründung des Klosters Olsberg»[49]), für die es laut Boner keine Beweise gibt.[50]

28 **Bärnardsacher** (B, AP 1, AP 4)

Koord. 627.7/264.1

1464 «matten niden am byrtenstal stosset obnen an offenburgs gutt und heisset das selb *bernharttz aker*»
1600 «ein pletzlin matten in *Bernhardts Ackher*»
1615 «matten uff *Bernhardts Ackher*»
1682 «auf *Bernhardts Ackher*, jetzt matten, einseit Offenburger Gueth und Gmeindt Holtz»
1742 «zwey juchart ackher im *Bernhardts Ackher*, so eine zeith matten gewesen»
1764 «*Bernhardsacker* jez Birdlinstahl»
1791 «Matten im *Bernhartsacker*, anjezo in der Schildmatt genannt»
1823 «Matten im *Bernhards* Acker, jetzt im Birkenstall genannt; *Bernetsacker*»
«Matten oben im *Bernardsacker*, n.s. die alte Gass»

Besitzanzeigend. *Bernhart* war ein Rheinfelder Bürgergeschlecht. In den Bereinen des 14./15. Jahrhunderts der Johanniterkommende ist ein «Bernharts Gut» in Höflingen bezeugt.[51]

29 †**Bartlisgässli** (B)

30 **Baumgarte** (GP 2) Koord. 627.1/264.2

~ (B), Baumgarten (LK)

1464 «im *bomgarten* so der ziegler weg in hat; *boumgarten* neben sant niclaus gutt»
1606 «matten in *Baumgartten*» (Zelg im Ittenthal)
«*ackher* ob dem *Paumgartten*» (Zelg usser Deschliken)
1764 «Holz im *Baumgarten*, rund herum der Gemeind Holz»
1816 «[für den Weidgang] für das grosse Vieh der sogenannte *Baumgarten*»
1823 «Drey Juch. [Wald, Gestrüpp] im *Baumgarten*, liegt rings herum zwischen dem Gemeindewald»
1846 «Waldboden im *Baumgarten* zu urbarisieren, um den 3. Zuchtstier erhalten zu können»

Ein *Baumgarten* ist eine meist zum Obstbau benutzte, in der Nähe des Dorfes liegende und des frei weidenden Viehs wegen eingezäunte Wiese [Id. 2/436 f.]. Es gab verschiedene solcher Baumgärten im Dorf. Die einstige Zweckbestimmung dieses *Baumgartens* ist nicht bekannt. Die Flur wurde nach dem Gemeindeversammlungsbeschluss vom 25.11.1838 wieder mit Wald bestockt und nur acht Jahre später wieder in Weideland zurückverwandelt.

31 **Berg** (GP 2) Koord. 628.6/264.7
Im ~ (B), ~ (SK, GP 1, LK)

1536 «reben am *Berg*»
1592 «ein jucharten ackers vor im *Perg*, Magten bann»
1600 «matten uf *Perg*»
1606 «reben im *Berg*»
1615 «ackher uffem *Berg*»
1682 «räben im *Berg* neben dem Anwand stosst vornen an Schultheissen Weeg»
1742 «zwei Jucharten Reebackher im *Berg*»
1764 «im *Berg*»
1823 «Reben; Feld im *Berg*, nid sich der Weg, so in den Strick geht»

Berg (mhd. *berc*) ist im nhd. Sinn zu verstehen und steht in ausdrücklichem Gegensatz zu Tal [Id. 4/1140 ff.].

32 †**Bettlereich** (B)

33 **Bierkeller** Koord. 627.45/265.05

1867 «Begehren des Josef Roniger zur Sonne dahier um Erstellung eines *Lagerbierkellers* in der höhlen Gass in die dortige Mergelwand»
1872 «*Bierkeller* in der Enge zur Aufbewahrung von Eis erweitern zu dürfen»

In den Hang der →*Mooshalde* eingelassene Kaverne, die Josef Roniger[52] 1868 errichten liess zur Aufbewahrung von Eis, das er für die Bierbrauerei im Gasthof zur Sonne in Magden benötigte. Der Keller wurde 1873 auf 6m Länge, 4.20m Breite und 3m Höhe erweitert.[53] Im Zweiten Weltkrieg diente er der die Enge verteidigenden Kompanie als Kommandoposten.

Reben Berg, Lanzenberg.

34 **Binze** (GP 2) Koord. 626.4/264.2
Gross-/Kleinbinzen (B), Bindten (GP 1)

1821* «Stein Nr. 6, wird der Eckanguli Stein genant, rechts am Graben so von *Binzen* her fliesst»
1898* «*Binzen/Kleinbinzen/Binzengraben*»

Der Fln ist vermutlich von *Binse* abgeleitet, denn das Gebiet ist ein Standort der Flatter-Binse (Juncus effusus, Juncaceae). Die bis zu 80cm hoch wachsende, grasartige Pflanze wurde früher zum Aufbinden von Reben, Bohnen und dergleichen verwendet. Die Binsen wurden «gerupft» und getrocknet. Vor Gebrauch wurden sie einige Stunden im Bach oder in einem Brunnen gewässert, damit sie geschmeidig wurden. Sie mussten feucht verarbeitet werden [AP 1, 2].

35 **Birgleste** (GP 2) Koord. 627.5/264.2
~ (B), Bürgersthal (B, SK),
Bürgenstal (GP 1), ~ (LK)

1397 «holtz in obren *Bürtistall* und ligt zwüschen den zweyen grebnen und der weg den man nempt den Höli Weg gatt oben dar dür»

1464 «matten niden am *byrtenstal*; aker im burdensstal; widerschlag in *byrkenstal* do der brunn gatt»
1606 «matten in *Birdenstal*»
1615 «in *Bürdenstahl*»
1682 «matten im *Birtenstall* oder Schiltmatt»
1764 «Bernhardsacker jez *Birdlinstal/Birdenstahl/Bürdlinstal*»
1823 «Bernhards Acker, jetzt im *Birkenstall* genannt; *Birgenstahl*»
«Matten im *Bürgenstahl*, stosst auf den Gemeindewald»

Die Deutung ist spekulativ. Wenn man die frühesten Schreibweisen zugrunde legt, wäre von *Bürde* «Traglast» auszugehen (mhd. *burdenen*, ahd. *burdinon*») [Id. 4/1541]. Birkenstall, Bürgenstal, usw. wären dann Verschriebe des ursprünglichen Flns. Welche *Bürde* namengebend war, wissen wir nicht. Vielleicht wurden von hier Lasten (Heu, Holzwellen) ins relativ nahe gelegene Unterdorf heimgetragen oder diese Flur war schwer zu bearbeiten, was als Last empfunden wurde.

36 †**Birtenschwil** Koord. 627.8/260.9

1738* «[Stein 56] auf der Bruder- oder Stighalden ob dem Grab, auch Haglisten und *Bärtenschwyl* genannt, hat die W[appen]: ohne J[ahr]:Z[ahl]:»
1828* «ob *Birtenschwil*»

Dieser Fln bezeichnete den südlichsten Teil der →*Chüllerholde*.

37 **Bizlete** (GP 2) Koord. 627.9/262.6
Im ~, ~bode, ~rütene, Bitzelten (B), Bitzleten (GP 1), Bitzlete (LK)

1518 «matten zue Teschlickhen in *Büzenthal*»
1606 «ackher im *Büzenthal*, stost usshin an Merzenbrunnen» (Zelg innert Deschliken)
«matten in *Büzenthal*. stost abhin uff den bach» (Zelg im Ittenthal)
1615 «matten und egerten im *Bizelten*/ackher zue Deschlickhen im *Büzenthal*»
1682 «ein rithi in *Bitzleten*; in Aich stost usshin an hag an *Bitzletenboden*; zue Töschlickhen in *Bitzleten*»
1823 «oben in *Bützleten*, n.s. der Eichacker»; «*Bützleten-Boden*»; «*Bitzlete Rütenen*»
1845 «Lässt [...] verbieten über die Matten zu fahren in *Bitzleten*»

Der älteste bezeugte Fln lässt die Bedeutung erkennen. Der erste Wortteil kommt als Lehnwort von lat. *puteus* und wurde über ahd. *Puz, puzzi* zu mhd. *Bütze*, also «Brunnen, Pfütze», was in Fln häufig vorkommt [Id. 4/2027 f.]. Ein «Feld im Bütz» und «Wiesen im Butzleten» kommen z.B. im Buusner Flurplan von 1780 (F. Garnie) vor. Der zweite Wortteil steht hier für «Tälchen, Einschnitt» (→*-lete*). Die Flur Bizlete war früher infolge Vernässung Rutschgebiet und wurde daher 1942 drainiert.[54]

38 **Bockacker** (AP 4) Koord. 627.625/264.100

1833 «Wurde verhandelt [...], einen *Ziegenbokaker* in der Keipsgrube zu bezeichnen»

Der dem Ziegenbockhalter zustehende Acker (→ *Cheibsgruebe* und →*Eberacher*).

39 **Bölzli** (GP 2) Koord. 628.6/264.5
~wägli(B), ~ (GP 1)

1791 «Reeben in des Schultheissen Weeg, jetzt im *Bältzlin* genannt»
1823 «Reben oben im *Bölzli*, ob sich des Schultheissen Gass/Bölzle»

Deutung ungewiss. Einerseits könnte der Fln auf das Rheinfelder Bürgergeschlecht der *Bolz* zurückzuführen sein (Rheinfelder hatten schon immer in Magden Reben besessen). Andererseits könnte die Steilheit des Geländes namengebend gewesen sein. *Bölzlige* steht für «pfeilgerade, senkrecht» [Id. 4/1228].

40 †**Bonisgarte** (B)

Besitzanzeigend. *Boni* (Böni) war ein Möhliner Geschlecht. Ein Adam Böni hatte 1684 die Magdenerin Maria Egger geheiratet. Anna Oberst vulgo *s Boni Anni* ist im Sterberegister von 1748 unter den Opfern der Unwetterkatastrophe aufgeführt.

41 **Bösenberg** (GP Wintersingen) Koord. 628.75/261.5

~ (MK, SK)

1360 «an dem *Boesenberg* ein juchart an holtz und an studen»

1437 «Brunnen der im *Bösenberg* ligt»

1534 «ein jucharten im *besenberg*»

Bös bezeichnet «etwas Mangelhaftes, Geringfügiges, Schlechtes» [Id. 4/1705 ff.]. Der Fln dürfte darauf zurückggehen, dass es sich um ein Rutschgebiet handelt.

42 **Böwald** (GP 2) Koord. 626.8/261.1

Böhlwald (B, SK), ~ (B, GP 1, LK).

1853 «der vom Staat zu verkaufende Böhlwald, 112 Juchart»[55]

Früherer Olsberger Stiftswald und auf der MK auch als solcher bezeichnet; heute zur Gemeinde Olsberg gehörend. Der Wald wurde früher mindestens zeitweise durch den Förster von Magden betreut, denn im Forstfrevelregister finden wir den Eintrag *Böswald*. Daher ist auch unklar, ob die Kürzung *Bö* von *bös* oder *Böl* für «Boll, Büel» abgeleitet ist (→*bös, Büel* Kapitel 3.2).

43 †**Brämestock** (B)

1464 «rebaker genant *bremenstok*»

1682 «1 juchart rebackher umbsteinet im *Premenstockh*»

1764 «im *Bremenstockh*»

1791 «1 Juchart Reeben im Rauler, jetzt im *Bremenstock* genannt»

1823 «Reben im *Bremenstock*»

Flur im →*Berg*, deren Merkmal ein Baumstrunk mit einem *Bremsennest* war.

44 **Brand** (GP 2) Koord. 627.9/265.2

(MK, SK, GP1, LK), dr/im ~/~holz, ~rütene oder ~rüti (B).

1742 «stosst nitsich an bach, obsich mitsambt dem Waizackher ahn das Holz, den *Brand* genannt»

1764 «*Brand Rüttin*» (im Iglinger Bann)

1853 «im *Brand*»

Der Fln weist darauf hin, dass in diesem Gebiet früher *Brandwirtschaft* betrieben wurde, d.h. eine Urwechselwirtschaft, bei der der Pflanzenwuchs von Zeit zu Zeit abgebrannt, dann Ackerbau betrieben wurde, solange der Boden ertragsfähig blieb. Darauf wurde das Land lange brach liegen gelassen, bis es erneut abgebrannt wurde, usf. [HW 81]; s. auch Id. 5/678. Den Realbeweis für diese Deutung lieferte Leimgruber in seinem Plan (1774), in dem er diese Flur mit folgendem Vermerk versah: «Dieser Bezirk ist für Wald gerechnet, indem es Feld war und man nicht weiss, wann man dieses wieder zu Wald liegen lässt.»

45 **Brandegge** (B, AP 1) Koord. 627.8/265.0

1823 «unter dem Dorf bei dem *Brand Ecken*, ob sich die Rheinfelder Strass»

46 **Brandmatt, Brandmattbrunne** (B)

1831 «für den Unterhalt der Zuchtstiere [...] die *Brandmatt*»

47 **Breite** (GP 2) Koord. 628.4/263.6

Uf ~ (B), Breiten (GP 1)

1381 «an der zelg am *breiten akker* duodecim jugera agrorum»

1449 «ein juchart an der *Breiten*»

1464 «ein viertel akers in der *breitte* neben zinke; uff *breitten aker*»

1536 «matten in der *Breyte*»

1573 «zins ab gütern in der *Breiten*»

1600 «matten uf *Preüte*, einseits neben dem bach so von Wintersingen khombt»

1606 «matten in *Breiten/ Preiten*»

1615 «matten in *Breitten*»

1682 «matten auf/in *Breithen*»

1764 «in *Breitten*»

1791 «Acker vor *Asp*, der *breit Acker* genannt»

1823 «Matten auf *Breiten*, und geht zum Theil die Wintersingerstrass dadurch»

Als *Breite* bezeichnete man früher ein ausgedehntes, breites Feld (im Gegensatz zu schmal und lang), einen Komplex von Grundstücken (besonders Äckern) in

fruchtbarer, ebener Lage [Id. 5/920 ff.]. Nach HW bezeichnet der Ausdruck ursprünglich Ackerstreifen gleicher Breite innerhalb einer Zelg. Interessant ist, was Richter gestützt auf Victor Ernst (Die Entstehung des deutschen Grundeigentums) sagt, nämlich: «Von der Masse der gewöhnlichen Bauerngüter hebt sich in den alten Dörfern fast regelmässig ein grosser, durch wichtige Besonderheiten ausgezeichneter Gutsbestand ab, der in den alten Quellen als terra salica oder [...] Dinghof [...] bezeichnet wird. Schon im 6. Jh. hat diese terra salica eine Sonderstellung inne. Die Güter des Herrenhofes sind grösser als alle andern und liegen in bevorzugter Lage innerhalb des Etters. Seine Äcker heissen *Breite* [...] die Wiesen *Brühl* [...]. Die anderen Bauern haben für die terra salica Frondienste zu leisten. In diesem durch das Salland gebildeten Dorfkern glaubt Ernst das bei der Besiedlung gemeinsam benützte Bauland der Sippe wiederzufinden.» Auch in Magden liegen Breite und Brüel in der Nähe des alten Dorfes bzw. eines der Herrenhöfe (→*Schloss*). Im GP1 kommt *Breiten* ein zweites Mal vor, nämlich etwa 250 m südlich der jetzigen Flur. Es wurde also ein grösseres zusammenhängendes Gebiet unmittelbar östlich und entlang des Wintersingerbachs als *Breite* bezeichnet.

48 †**Breitmatt** (B)

1600 «matten auf *Breitmat;* ackher uf *Breiten Mat*»
1615 «matten uff *Breitmatt*»

49 †**Breitestrass** (B)

1518 «ein juchart vor Buchhalden, anwandet an *Breitten Weg*»
1606 «ackher under Buechhalden, a.s. dem *Preittenweg*»

Die Strasse nach Iglingen/Wintersingen entspricht noch heute etwa dem ursprünglichen Verlauf. Im Plan von Leimgruber (1774) ist sie als *Strass* bezeichnet im Gegensatz zum Fussweg, der dem Wintersingerbach folgte.

50 †**Brodkorb** (B)

1764 «Sackackher zu Deschlicken jez im *Brodtkorb* genannt»
1791 «Acker im Sackacker jezt im *Brodkorb* genannt»

Der Fln weist auf fruchtbaren, ergiebigen Ackerboden hin [Id. 2/695, 3/453, 5/951]. →*Sackacker* zuhinterst im →Tal.

51 **Bruederholde** (GP 2) Koord. 628.5/262.0
Bruderhalden (B), Bruderhalde (SK)

1437 «die *Bruders Halden*, ist theils uf dess hochloblichen Hauss Österreichs, und theils uf loblicher Statt Basel Obrigkheit gelegen. Nimmet seinen anfang beim Kalten Brunnen, und zücht neben deren zue Magden Holtz über den Grath hinauff und durchhindern biss an dess Hoffs von Hersperg Bannholtz zue einem Banstein im agger am Kilreichweg, von dannen hinauff dem hag zue, und selbigem nach biss an Karrenweg, so von Wintersingen herauff gehn Nusshoff geht, zuem Wintersingerholtz, so jetzt ussgereütet. Von solchem weg widerumben herein in Lampertzstell, und von dannen dem Graben zue und selbigem nach hinab zue dess Gottshaus Yglingen güetern bis im Kaltenbrunnen, da er seinen Anfang hat.»
1602* «*Bruderhalden*» (zweimal)
1738* «[Stein 56] auf der *Bruder- oder Stighalden* ob dem Grab, auch Haglisten und Bärtenschwyl genannt, hat die W[appen]: ohne J[ahr]:Z[ahl]:»
1748* «*Bruderhalden*»
1785* «*Bruderhalden*»
1821* «bis zum Landstein Nr. 37 zuvorderst an der *Bruder Halden* nahe am Bruder Weg»
1828* «*Bruderhalden*»

Die *Bruederholde* war der grösste von vier Bannwäldern, die zum Bruderhaus Iglingen und somit dem Kloster Olsberg gehörten. Die anderen sind unter den Fln →*Groppebrunne*, →*Hungerbrünnli* und →*Önsberg* umschrieben.
Der Grabersche Plan von 1602 enthält zwei Bruderhalden, eine im Gebiet →*Haglesten* und eine zweite im Gebiet →*Chleematt*.

52 †**Bruderhaus, Bruderholz** / (B)

1437 «wäldlin gehn Yglingen gehörig, so da ligt ob dem *Bruoderhauss*»

1437R «in dem *bruoderhuse* zuo Iggelingen zwüschent Magten und Wintersingen»[56]

Das *Bruderhaus* zu →*Iglingen* war Sitz einer Brüdergemeinschaft, deren Entstehung im Dunkeln liegt. Nach dem Untergang der Gemeinschaft wurde das Haus 1465 auf Betreiben des Klosters Olsberg (Eigentümerin) in ein Schwesternhaus umgewandelt.

53 **Brüel** (GP 2) Koord. 627.8/264.2
~ (B), Brühl (GP 1)

1397 «matten im *Bruel* stosset uff ein sitten uff die Schlitt matten und gatt das wur dar durch»

1464 «am *brüwel* vor an der pfrund gutt; aker neben alten gassen den man nempt den *bruwel*; im *bruwel* stossend an den bach und an den eweg der in die zelg gatt»

1531 «matten am *Prüel/Bruel*»

1600 «ackher underm Kirchen *Brüel*»

1606 «matten in *Brüel*/am *Prüel*, stost abhin uff den bach» (Zelg im Ittenthal)

1615 «matten am/im *Prüel*»

1682 «matten im *Briel*, stosst aushin auf die alte Gaass»

1764 «im *Briel/Brüell*»

1791 «Matten im *Brüel*, jetzt auf der Breite genannt; im *Briel*, anjezo in der Schiltmatt genannt; Acker im *Briel*, jetzt in des Bernhartsacker genannt»

1823 «ein Viertel Garten im *Brül*, worauf eine Scheune steht», «*Brül* an der alten Gass», «*Brüel*», «*Brühl*»

Es gab verschiedene *Brüel*-Fluren, in jeder Zelg mindestens eine.

Die Forschung führt diesen verbreiteten mhd. Fln *brüel* auf ahd. *broil, bruil* «Aue, bewässerte Wiese» zurück, vom lat. *bro(g)ilus*, gall. *broglio* «eingehagtes Gehölz», gall. *broga* «Acker» abstammend. Brüel bedeutet meist ein in der Niederung an einem Bach gelegenes, wasserreiches Wiesengelände in der Nähe des Dorfes; oder an Riet angrenzendes Wiesengelände, das nicht gerade gutes Heu gibt und vornehmlich als Weide dient; die einzelnen, durch Zaun oder Graben abgetrennten Grundstücke heissen *Brüel* [Id. 5/594]. Bei Richter heisst es: «Nach V. Ernst [...] wurden die Wiesen des Herrenhofes, also die besten und feuchtesten, Brühl genannt. Als die Einfriedung verschwand und die Sonderstellung erlosch, blieb die Bedeutung der ertragreichen und feuchten oder bewässerten Wiese übrig.»

54 **Bruggacher** (GP 2) Koord. 628.3/262.6
Im ~ (B), ~ (SK, GP 1, LK)

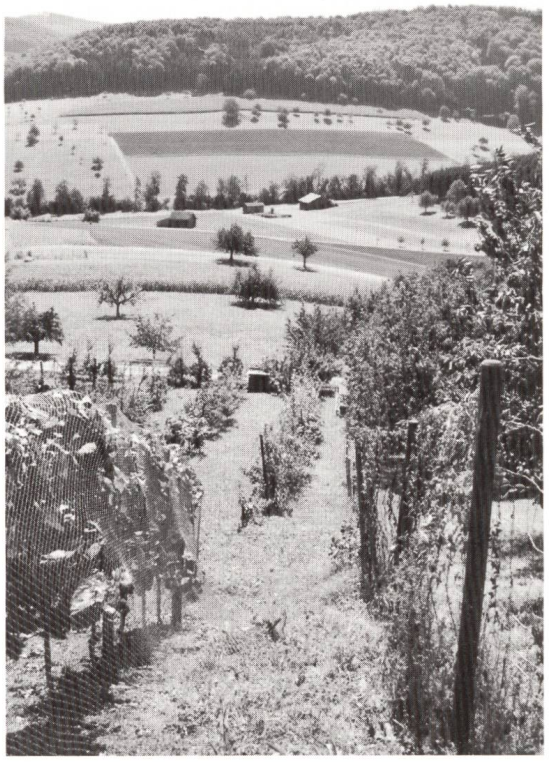
1682 «ackher im *Bruggackher*; im *Bruckhackher* uff Buechhalden»

1764 «im *Bruggackher*»

1823 «Matten im *Bruggacker*, stosst inhin auf den Weg, so in Küller geht; *Bruggackerweg*»

1849 «*Bruggacker*»

Der Acker liegt auf der rechten Seite des Talbachs jenseits der *Brücke*.



Bruggacher von Altägerte her.

55 **Brütschenacher** (B, AP 4)

Koord. 628.60/263.85

1764 «Acker bey der *Brütschen*»

Brütsche hat zwei Bedeutungen: 1) «Als Synonym für Brügi, d.h. einen Holz- oder Steindamm, der eine sumpfige Stelle eines Weges überbrückt». 2) «Wehr, Schleusenvorrichtung zum Wässern von Wiesen oder Treiben einer Mühle» [Id. 5/1022 f.]. Auf Grund der Lage macht hier nur die erste Deutung Sinn.

56 **†Buchenrein**

1464 «ein aker stosset an die gipsgruben und heisset *buchenrein*»

Ein ursprünglich mit *Buchen* bewachsener Teil des Abhanges (→*Rain* Kapitel 3.2) am Lanzenberg, oberhalb des →*Stiglers*.
Buchenrein und die Flur →*Buchhalden* waren nicht identisch. Erstere lag in der Zelg Ebnet, letzere in der Deschliker Zelg.

57 **†Buchhalden**

1464 «ein juchartt in teschliker zelg so man nempt vor *buochhalden*»
1518 «ein juchart vor den *Buchhalden*, [...] anwandet an Breitten Weg»
1531 «ein zweythel ackhers under der *Buchhalden* stost oben für an der Thumbherren Gut»
1534 «ein halbe jucharten in *buchhalden*»
1606 «ackher under *Buechhalden*, a.s. dem Preittenweg» (Zelg vor Buechhalden oder innert Deschliken)
1615 «ackher under/vor der *Buechhalden*»
1682 «im Bruckhackher uff *Buechhalden*»
1764 «an *Buechhalden*»
1805 «vier Jauchert vor *Buechhalden*; einseits des Weeg so in Killer geht und auf den Nusshof»
1823 «drey Viertel [Acker] unter *Buchhalden*, spitzt sich zu an das Gemeindeholz»
1851 «Gabenholz aus dem Gemeindwald, *Buchhalden* ob den Weieren genannt»

Hinweis auf ein *Buchengehölz* an einem *Abhang* [Id. 4/982 f.] oder aber auch allgemein einen waldigen Berg oder eine waldige Höhe [Buck 40].

58 **†Büel**

1324 «ager dictus an dem *Buele*»
1346 «ager situs an dem *Buele*»
1351 «einen agker, lit an dem *Buel*, des sint zwo jucharten, davon git man den amptlüten vische»

Büel (Hügel) ist unspezifisch, es könnten verschiedene sein (→*Büel* Kapitel 3.2).

59 **Bünn** (GP 2) Koord. 628.5/263.9
Uf/ob ~/ ~weg (B), ~ GP 1)

1464 «zwei juchartt ob *bunne*»
1600 «matten uf *Binn/Pin*»
1606 «ackher und matten in *Bün*»
1615 «matten in *Bünn*/im *Bin*/uff *Pin*»
1682 «matten in *Binn*; auf/in *Bünn*»
1764 «auf *Bünn*»
1791 «Matten auf *Bünn*, anderseits dem Bach»
1823 «Haus und Haushofstadt auf *Bünn* / Garten und Matten auf *Bünn*»

(→*Bünn* Kapitel 3.2)

60 **Bünte, zwüsche de** (GP 2)

Koord. 627.7/264.4

~ (B), Zwischen den Bindten (GP 1)

1464 «binden in den *binden* stosset auf die malz gassen; aker litt ob den *bünden*»
1600 «ackher in den *Peündten*, einseits neben dem bach»
1606 «matten in den *Bünden*, einseits neben dem bach»
1615 «ackher in den *Beündten/Peündten*»
1682 «matten in den *Peündthen*, so jetz *peündten*»
1742 «Ackher in den *Pündten*»
1764 «in den *Bünten/Pündten*»
1823 «Matten in den *Pünten* unter dem Dorf, und läuft der Bach zum theil dadurch»
«Matten in den *Pünten* unter dem Ziegelsteg»

(→*Bünte* Kapitel 3.2)

61 **Chaloferbode** (GP 2)
im ~ (B) Koord. 628.7/262.262.4

1785* «*Kalhofen Booden*»
1828* «*Kalefer Boden/Kalefer Bergli*»
Koord. 628.6/262.2 bzw. 628.65/262.25
1865 «*Kallhofer Boden*»

Im Plan von 1828 wird mit *Kaleferbode* der untere Teil des →*Hagleste Tals* und als *Kalefer Bergli* die Krete östlich davon bezeichnet.
Hinweis auf einen Kalkbrennofen[57] (zu Chalchofen s. Id. 1/111 f.).
Kalkbrennöfen waren meistens keine Dauereinrichtungen, sondern wurden errichtet, wenn man gebrannten Kalk für den Hausbau benötigte. Für 10 Liter gebrannten Kalk brauchte es etwa 1m³ Holz.

62 †**Chänelacher** (B)

1823 «Acker unter dem Dorf, der *Känelacker* genannt»

Der Fln weist auf die Nachbarschaft eines *Chänels* hin. *Chänel* (mhd. *Kanel, Kenel*, ahd. *Chanali*, von lat. *canalis*) bedeutet «künstliche Rinne zur Fortleitung des Wassers, Gosse, Kanal» [Id. 3/310].

63 †**Chatzenacher** (B)

Beim *Chatzechopf* (Gemeinde Olsberg) westlich →*Schöneberg*.

64 †**Chegel** (B)

Das ma. *Chegel* entspricht dem nhd./mhd. Kegel [Id. 3/179 f.]. Ob damit die Geländeform, die Form der Ackerschollen nach dem Pflügen oder gar das Vorhandensein von Exkrementen (Schiisschegel) angesprochen war, ist heute nicht mehr zu ergründen.

65 **Cheibsgruebe, Kaibsgruben** (B, AP 4) Koord. 627.625/264.125

1816 «[für den Weidgang] für die *Schafherde* die *Kaibsgruben*»
1821* «*Kaibsgruben* beim alten Eberacher»
1833 «die Versamlung beschloss einen Ziegenbokaker in der *Keipsgrube* zu bezeichnen»
1870 «Eberacher bei der *Kaibsgrube*»

Diese Grube befand sich an der Olsbergerstrasse.
Das ma. Wort *Cheib* (mhd. *keibe*, «Leichnam») steht hier für «Aas, krepiertes Tier» [Id. 3/100 ff.]. Der Fln bezeichnete den Ort, wo einmal Tierkadaver vergraben wurden. Es ist anzunehmen, dass es zu verschiedenen Zeiten noch andere Gruben für die Entsorgung von Tierkadavern gegeben hatte.

66 **Chilchberg** (GP 2) Koord. 628.0/264.5
~ (B), Kirchberg (GP 1)

1464 «ein garten unden an dem weg by *kylchberg*»
1573 «[...] zins ab gütern im *Kilchberg*»
1615 «ackher im *Kilchberg*»
1764 «*Kirchberg*»
1682 «ackher im *Kirchberg*, neben der Stross, so von Magden nach gehen Rheinfelden gehet»
1823 «Ackerfeld im *Kirchberg* – und geht der *Kirchweg* dadurch»

67 †**Chilchmatt**

1764 «*Kilchmatt*»
1823 «Matten in der *Kilchmatt*»

68 †**Chilchwäg, Höfliker/Öflinger Chilweg** (B)

1742 «item die niedre Laimgrueben, anderseit dem *Höflinger Kirchweeg*»
1791 «Acker im Wuhrenberg, anderseits der *Höflinger Kirchweeg*»

Der *Höflinger Kirchweg* führte vom abgegangenen Dorf →*Höflingen*, das in Magden kirchgenössig war, durch das →*Herrehölzli* zur Magdener Kirche (vgl. →*Kirchweg*).

69 **Chillegässli** (B, AP 5)

Fussweg, der vom Unterdorf direkt zur Kirche führt (im Gegensatz zum →*Kirchweg*).

70 **Chlausmet** (GP 2) Koord. 628.9/263.0
Klausmatt (GP 1)

1464 «ein blez matten in gappen heisst *clausmatten*; matten in *claus matten* so man nempt an gappen»
1764 «*Clausmatt*»
1823 «Ein Mannwerk in der *Klausmatt*, a.s. und obsich das Gemeind Allmend, und die Gemeindezuchtstiermatten, niedsich stosst an den Deschliker Bach»

Besitzanzeigend. Die Matte war Teil des «Sant *Niclausen* Gut», das seinen Namen von der St.-Niklaus-Kapelle zu →*Iglingen* hatte.

71 **Chleematt** (GP Wintersingen)
Koord. 628.1/261.0

Under Chlemat (B),
Kleematt (SK, GP 1), ~ (LK)

1534 «zwo jucharten zu *klemat*»
1615 «matten in der *Kleematt*»
1702 «ein halb Viertel Acker in *Kleematt*, hinderhin auf den Hochwald stossend, ob dem Nusshof gelegen»
1738* «[Stein 57] auf der *Kleematt* in den Foren hat die W: und J:Zl: 1685; [Stein 58] auch auf der *Kleematt* hat die W: u. J:Zl: 1727»
1828* «*Kleematt*; auf der *Kleematt*; auf *Kleematt* in den Fohren»

Klee weist auf die Nutzung der →*Matte* als Futterwiese hin (→*Fohren* weist auf eine Bestockung mit Föhren hin). Der Fln existierte interessanterweise lange bevor man – im Zuge der Umstellung von Ackerbau auf Viehwirtschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Klee anzusäen begann.

72 **Chleiägerte** (GP 2) Koord. 626.5/264.0
~ (B), Kleinägerten (B, SK)
(→*Ägerte* Kapitel 3.2).

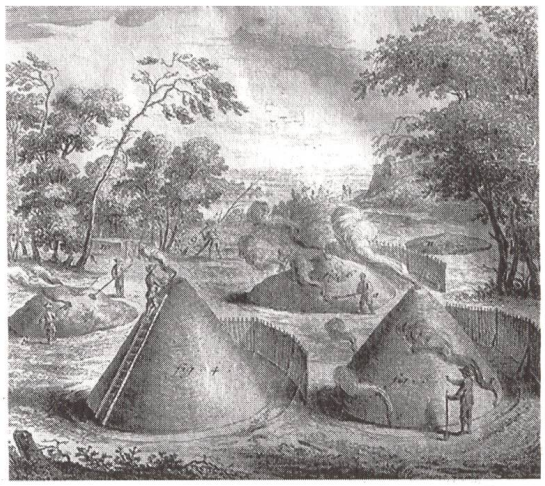
77 **Chleieich** (GP 2) Koord. 627.9/263.0
~ (B), Kleineich (GP 1)

1682 «ackher im *kleinen Eich*; ein rithi im *kleinen Aich*»
1764 «*Klein Eich*»
1823 «Ackerfeld im *kleinen Eich*»
1849 «Im *kleinen Eich*»

Der Fln erinnert daran, dass hier früher ein *kleiner Eichwald* war (→*Eich* Kapitel 3.2).

74 **Cholbode** (GP 2) Koord. 627.6/261.3
Im ~ (B)

Der Fln weist auf einen relativ ebenen Platz als Standort eines oder mehrerer Köhlermeiler hin (→*Chol*, →*Bode* Kapitel 3.2).



Köhlerei (nach der Encyclopédie von Diderot und d'Alembert, um 1750).

75 **Cholbodebrüggli** (AP 2)
Koord. 627.97/261.41

76 **Cholerai** (GP 2) Koord. 627.2/261.0

1828* «*Kohlenrain*»

Weist auf das einstige Vorkommen von Köhlermeilern hin, ev. auch nur auf den Zufahrtsweg zum →*Cholbode* (→*Chol*, →*Rai* Kapitel 3.2).

77 **Chrumpeler** (B, AP 4)
Koord. 629.15/264.20

Krumpeler bzw. Grempel (B)

1381 «unum jugerum agrorum cum dimidio ob den *krümpellen*, que se extendunt an Tegerbrunnen»
1464 «zwey juchartten akers an dem *crumpeler*»
1606 «ackher im *Krumpeler*»
1615 «acker im/uff *Krumbler/Krumpler*»
1682 «ackher im *Krumpeler*; räben im *Krumpeler*, stost usshin auf die Widmatt»
1764 «*Grempelacker/Grumpeler*»
1791 «Acker im *Krumpeler*, jezt hinten auf dem Ausglend genannt»
1823 «Ackerfeld im *Krümbeler*, stosst aushin auf den Weg, so in das Ausgeländ führt/*Krümbler/Krümpler/Krumpeler*»

mhd. *krümpel* bedeutet «krumm», *krump* «Krümmung» [Id. 3/823]. Der Fln weist auf krumme Äcker hin, die den Konturen des Geländes angepasst waren.

78 **Chrüschlig** (GP 2) Koord. 629.0/263.8
Chröschlig, Christling,
Grüschligacker (B), Krüschlig (GP 1)

1464 «*hinder dem crustlein; crustling; crustlis; am crustlichs* graben»
1592 «zwo jucharten ackers im *Krischling*»
1615 «ackher im *Christlig; Christling; Krüstling; Christler, Krüstler*»
1682 «ackher im *Christling; Christler; Christligg*»
1764 «*Christler; Christlickh; Kristling*»
1791 «Acker im *Christling; Gristling* »
1823 «Acker im *Krüschling*, aushin spitzt sich zu an dem Graben»

Die Deutung von *Chrüsch/Krüsch* als «Kleie», im übertragenen Wortsinn gern für «trocken» gebraucht [Id. 2/817 f.], ergibt hier keinen Sinn, da es sich um eine feuchte Flur handelt.

79 **Chrüzbrunne** (=Furgbrunne) (B)
Koord. 628.250/264.215

1823 «Eine Haushofstadt beym *Kreuzbrunnen* – liegt n.s. dem Kirchweg – stosst niedsich auf das Gemeind-Schulhaus»
1851 «Verpachtung der s.g. Schorgerechtigkeit beim *Kreuzbrunnen*»

Es handelt sich um den Brunnen Ecke Hirschenweg/Schulstrasse. Die ältere Bezeichnung →*Furgbrunne* (Furg=Gabel) deutet darauf hin, dass mit Kreuz die Wegkreuzung Dorfstrasse/Schulstrasse/Hirschenweg gemeint war.

80 **Chrüzbrunnen, vorderer/hinterer** (LK) Koord. 629.60/262.75
Kreuzbrunnenhöfe (SK)

1680* «der *Kreützbrun*»
1738* «[Stein 53] bey dem *Kreutzbrunnen* hinter Eck, hat die W: ohne J:Zl»

Der Fln weist auf ein Kreuz hin [Id. 3/941], das einst die Grenzecke der drei Bänne Magden, Maisprach und Wintersingen markierte, sowie auf eine Wasserquelle (→*Brunnen* Kap. 3.2). Die Quelle, wie übrigens auch die Trinkwasserversorgung des →*Igligerhofs*, war in Trockenzeiten immer wieder versiegt, während sie nach Niederschlägen zu unangenehmen Vernässungen geführt hatte und darum 1941 in einer Drainageleitung gefasst wurde.[58]

81 **Chüller** (GP 2) Koord. 627.7/261.2
Killert Berg (MK, B),
Küller (SK, GP 1), ~ (LK)

1400 «von Lamperstell in *kulre* in den weg»
1437 «agger am *Kilreichweg*» (s. Bruderholde)
1504 «von dem Gopenbrunnen den *Kullerweg* uff biss in den Keckbrunnen»
1505 «von Gopenbrunnen in das Lamperstal und do den Graben uff in *Kullrein*»
1680* «beym Gätterlein, im *Küller* gnandt»
1684* «Im Haglisten beym Gätterli, Landstein auf dem *Küller*; zwischen den Steinen F u. G [...] in dem *Küllerhau* genannt»
1764 «ein Buechwald der *Küller* genannt»
1785* «*Küller/Küllerhau*»
1805 «einseits des Weeg so auf den *Killer* geht und auf den Nusshof»
1823 «Der vierte Theil im *Küller*, was zuvor Ackerland gewesen, und itzt Waldung geworden ist, liegt von allen Seiten und Anstössern in dem Gemeindewald»

Der Fln besteht aus dem Bestimmungswort *Chulle/Kulle* und dem Grundwort *Rain* (→*Rain* Kapitel 3.2). Die älteste Form *Kullre* ist eine Kürzung der Wortkombination *Kullrain*, ähnlich wie «Buochre» für Buchrain oder «Honre» für Hohenrain [GF 44/220,230]. *Chulle* bedeutet «kleine Vertiefung» [Id. 3/213]. Demnach meint *Chüller* den «von Gräben durchzogenen Abhang» zwischen Magden und Nusshof. Mit den Gräben sind das →*Haglestetälchen* im Nordosten und vor allem die vier Einschnitte im Südwesten gemeint: →*Sandbodengraben*, →*Rohr*, →*Widebodegrabe*, sowie ein unbenannter Graben.
Im letzten Zitat ist von einer von mehreren Rodungen im *Küllerberg* die Rede, die auf Karten aus dem 17./18. Jahrhundert noch zu erkennen sind.

82 **Chüllerholde** (GP 2) Koord. 628.0/261.2
Killerhalden (MK),
Chüllert-/Killerthalden (B).

1828* *«Killerhalden; Killerfeld»*
1898* *«Küllerhalde»*

Als *Killerhalde* wurde der ganze Südosthang über dem *Chüller* bezeichnet. Das *Killerfeld* war unmittelbar südlich der Banngrenzen von Magden und Wintersingen im Nusshöfer Bann.

83 **†Damm, Dammbrückli, Dammstich**
Koord. 628.410/264.135

1863 «Strasseningenieur verlangt, das *Dammbrückli* beim Hirschen mit eisernen Dallbäumen zu machen»
1871 *«Dammstich- & Dammbrückli*-Angelegenheit»

Beim Bau der Kantonsstrasse Magden–Maisprach wurde am Ausgang des Dorfes zum Niveau-Ausgleich ein *Damm* erstellt, über den die Strasse geführt wurde. Für den Durchlass des Mühlegewerbekanals machte man einen *Dammstich*, der mit dem *Damm(stich)brückli* überbrückt wurde. Diese Lösung bewährte sich nicht. Der Damm wurde bald nach Erstellung geschlossen und der Mühlegewerbekanal wurde mittels eines Syphons unter der Strasse durchgeführt.

Dampflöcher.

84 **Dampflöcher** (AP 1) Koord. 627.05/261.45

Löcher im felsigen Waldgrund oberkant der Felsen, aus denen in der kalten Jahreszeit wärmere Luft entweicht, die «Dampfschwaden» bilden. Die *Dampflöcher* sind besonders gut zu beobachten nach Schneefall, weil die Umgebung der Löcher schneefrei bleibt.

85 **†Darberg**

1351 *«Darberg* zwischen Rheinfelden u. Olsberg, Gottenbüel geheissen»

Darberg steht für den Appellativ «dürrer Berg», womit hier Goetlunbüel, Gottenbüel bzw. →*Güeterbüel* gemeint war.

86 **Dell** (GP 2) Koord. 628.7/263.1
Thell (MK), Tell/Dell (B),
Dell (SK, GP 1, LK)

1464 «aker im *tell* hinder dem graben; im *tell* stosset an burkarttz halden»
1531 «matten in *Dell* am Rhain»
1600 «ackher in *Dell*»
1606 «ackher in *Dell*; ackher zue *Dellmatt*»
1615 «ackher in *Dell/Thell*»
1682 «ackher im *Dell/Tell*; räben in *Tell*»
1764 «im *Döll/Tell/Töll/Tellacker*»
1791 «Acker in *Tell* anjezo im Wuhrenberg genannt»
1823 «Reben, Matten in Dell, n.s. die *Dellgass*»
1853 *«Dellacker»*

Der Berein von 1791 lässt darauf schliessen, dass es zwei Fluren namens *Tell* gab.
Einerseits bedeutet *Tell, Dell, Dälle* (mhd. *telle*; ahd. *tellin*) «Vertiefung, Mulde in einer Fläche». Andererseits ist in einer «Bestimmung des Gemeinderathes [...] über das Furwerk und Handfröhnen in betref des Schulhauses» vom März 1838 die Rede von

«sand und dell führen». Demnach hat *Dell* hier offenbar die Bedeutung von «Mergel» (→ *Dellgrube*).

87 **Dellgruebe** Koord. 628.83/262.00

1841 «Wurde das Steinegraben in *Dell* für Private in derselben Grube verbotten»

Ehemaliger «Steinbruch» (so genannter oberer) und «Mergelgrube»; wird seit 1985 nicht mehr genutzt. 1997 vom Natur- und Vogelschutzverein Magden als ökologisch wertvolles Objekt erworben (70 Aren). Mergel ist eine Sammelbezeichnung für Sedimentgestein aus Ton und Kalk, das sich für den Strassenbau eignet. Mergel wurde früher auch als Dünger verwendet (→*Lätt, Leim, Lichs* Kapitel 3.2).

88 **Deschlike** (GP 2) Koord. 627.9/262.2
in Teschlike/Teschliken (B),
Deschliken (GP 1)

1198 «Heinricus de *Aschenzo*»[59]
1290 «von dem guote so si ze *Teschelincon* heint mit den huesren un mit den eignen»
1324 «unam schoposam sitam in banno ville *Teschelikon*»
1351 «und derselben schupossen buwet Johans Rieme von *Teschlikon* eine»
1381 «de uno agro sito in *Testliken*; in *Testliken* unum pratum»
1390 «Jenni Schaler und Wernli Fuos von *Testliken*» (Zinsrodel des Spitals ze Rinvelden)
1449 «ein juchart acker zuo *Eschliken*»
1452 «in dem bann ze *Testlicken* baseler bistums»
1464 «zu *teschliken* zelg am breytten weg; ze gappen an *teschliker bach*; zu *teschliken* das cappitels gutt»
1465 «von etlicher gueter wegen zuo *Teschlickein* gelegen»
1504 «einen hag ze spergen nebend dem Acker abhin biss in boden gegen *Teschliken*»
1518 «im Hoffackher zue *Teschlickhen*; zue *Teschlickhen* oben an den Bünden»
1600 «matten zu *Teschlickhen*, einseits neben dem Haag und dem Bach so in *Teschlickhen* gehet; ackher und matten zue *Teschlickhen* in den Weiden»
1602* «*Deschliken, Deschliker Bach*»
1606 «ein hoffstadt zue *Deschlickhen* im Baumgartten; matten in D. neben dem runns an Langmatt; ackher am innern *Detschlickher* und Mertzen *Prunnen; Döschlickhen; Töschlickhen*»
1615 «acker z *Töschlickhen;* zu *Deschlickhen;* zu *Tetschlickhen* im Hoffackher; matten zu *Täschlickhen*; zu Tetschlickhen in den Weiden»
1682 «ackher im usseren *Töschlickhen*, uff Sellen genannt»
1742 «Matten auf *Töschliggen*»
1764 «*Deschligen; Döschliken; Teschlicker* Bächlin; Widen zu *Töschligen*; im usseren *Töschlickhen* jez im Thal genannt»
1785* «*Täschliker* Bächlein»
1791 «*Teschlingen* Bächlein; im ussern *Detschliken jezt im Thal* genannt»
1805 «Eine Jauchert im innern *Deschliken*, jetzt im innern Zelgle genannt; Matten zu *Deschliken*, jetzt im Gapp genannt; einseits neben dem Bach; andererseits die *Deschliker-Strass;* Matten auch zu *Deschliken* in der Geissmatt und lauft der Bach dadurch; zu *Deschliken*, im Schnekenaker genannt»
1823 «Matten zu *Deschliken*, und geht der Weg dadurch, stosst niedsich an Bach»
1828* «*Deschliker* Bächlein» (bereits im Nusshöfer Bann so benannt)

Der Fln bezeichnet den Ort, der schon im 12. Jahrhundert urkundlich bezeugten, in frühalamannischer Zeit entstandenen Gruppensiedlung *Teschlikon* am linken Ufer des Talbächlis (*Deschliker Bach*). *Deschliken* ist ausdrücklich als Dorf nachgewiesen, das grösser gewesen sein muss als Iglingen (*nach der Gesamtheit der urkundlichen Zeugnisse muss die Ortschaft relativ ansehnlich gewesen sein und über eine umfangreiche Feldflur verfügt haben*[60]). Der Berein von 1518 nennt einen Hofacker und Bünden in *Teschliken*, was auf einen Fronhof daselbst hinweist. Laut Vosseler ist *Deschliken* um 1437 von einem Bergsturz verschüttet worden.[61] Leider gibt Vosseler die Quelle für dieses genaue Datum nicht an. Noch Ende des 14. Jahrhunderts ist in Urkunden von Deschliker Bürgern und von einer Kapelle die Rede. In Grabers Karte von 1602 kommt *Deschliken* nur noch als Fln und in der Bezeichnung

für das Talbächli vor. Über den Abgang der Siedlung und dessen Gründe gibt es keine schriftlichen Zeugnisse, sondern nur mündliche Überlieferungen, die allerdings bezüglich des Zeitpunkts der Verwüstung falsch sind.[62, 63] Annaheim gibt den Standort mit Koord. 627.9/262.4 an und begründet den Abgang wie Vosseler mit einem Erdrutsch.[64]
Deschlike gehört zu den alamannischen *-ikon*-Namen, aus dem durch Abschwächung *-iken/-ike* geworden ist. Die Wortendung entstand durch eine Reihe von Ableitungen *-ike(n) < - i(n)kon < -i(n)kofen < -i(n)ghofen <-inghofun* und repräsentiert den Haupttyp der ersten Ausbauphase im älteren Frühmittelalter (spätes 6. bzw. 7./8. Jahrhundert)[65]. Diesen Namen liegen ursprüngliche Insassenbezeichnungen zugrunde, die mit der germanischen Endsilbe *-inga*, ahd. *-ing* geschaffen wurden (z.B. *Pald-ing* = Sippe des *Paldo*). Bei der Entwicklung eines Ortsnamens wurde für die Stellenbezeichnung das ahd. *-hof* («eingehegter Raum, Garten, [Einzel-]Hof, Gehöft[gruppe]) im lokativischen Dativ Plural angefügt (z.B. *Pald-ing-hofun*, was so viel heisst wie «bei den Höfen der Sippe des Paldo»). So ist der Name Deschlike zu verstehen, wobei wir den Personennamen nicht kennen, auf den der erste Wortteil Deschl- (Eschl-, Teschl-, Testl-) hinweist [Zehnder 504].

89 **Detmet** (GP 2) Koord. 627.6/263.6
Tätmatt (MK), Tetmet/Tättmatt/Totmatt/Tetmetholde (B), Dätmatt (SK, GP 1), ~ (LK)

1397 «matten in *Dettmatt*, stosset usen an Büchel und oben an rüns und ist ein wiger drin»
1464 «ein blez matten zu *tettmatt*»
1536 «ein bletz matten in *Dettmatt*»
1606 «ackher in *Dätmat/Tädtmatt*»
1682 «ackher zue *Dötmatt/Diettmatt*»
1742 «Matten zu *Dettmatt*»
1764 «*Tödtmatt* jez im Huthgrund genannt»
1791 «Acker zu *Dödtmatt*»
1823 «Ackerfeld zu *Tädmatt*, a.s. die Dillhalden; *Dettmatt/Tettmatt/Dettmatthalden/Tettmatthalden*»
Deutung unklar.

90 **Dill** (GP 2) Koord. 627.9/263.5
Am ~/Till (B), ~ (GP 1)

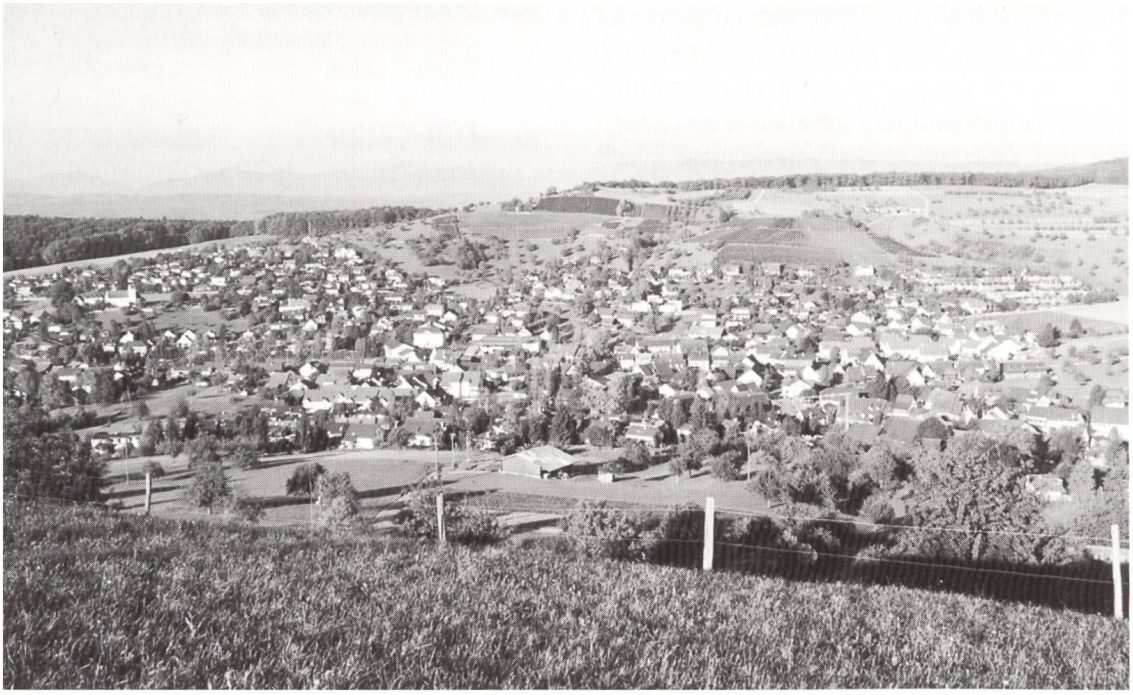
1381 «unus ager situs im *Till*»
1464 «reben oben an *till* under dem weg; aker an dem valken litt vorn uff uff die *till*»
1531 «matten ligt im *Düll* ob der Strass»
1567 «Magten soll ein losung mit feür an *Tyll* anzünden»
1573 «zins ab Gütern in *Dill*»
1600 «acker under ~~Thyll~~ *Dull* (korrigiert)»
1615 «ackher im *Düll*; matten in *Thyll* am Steig»
1682 «1½ rithenen im/auf *Dill*; in *Dill* neben dem Gottshauss gueth, vornen an Herrsperger weeg; Till»
1742 «Ackher hinten an *Thill*»
1764 «*Dill/Till/Tyll*»
1791 «Acker auf Dorn, jetzt auf *Dill* genannt; am *Dill*, jetzt im Hofacker genannt»
1823 «¾ Juchart an *Dill*, nid sich der Weg, so auf Längerten führt; Acker ob dem *Dillweg*; auf *Dill*, stosst aushin auf die Hersperger Strass; *Dillhalden*»

Till bedeutet «Bretterzaun, Steckenzaun», entsprechend waren *Tillen* (nhd. *Dielen*) «Bretterschwarten»; von mhd. *Tülle* [Id. 2/1072] oder auch *Dill* mhd. *dil(le)* (ahd. *dil, dilo, dilla*) «dickes, starkes Brett, Bohle» [Id. 12/1627].
Dill war eine der wichtigsten und wahrscheinlich ältesten Ackerfluren des Dorfes. Namengebend war die prominente Einzäunung, die die Tiere fernhalten musste.

91 **†Donnereiche** Koord. 627.020/262.200

1860 «Donner-Eich»

S. auch *gsegneti Eich*. (→*Eich* Kapitel 3.2)
«Name einer Eiche auf einer Anhöhe [Halmet] bei Magden, welcher die Wassergüsse zugeschrieben wurden, bevor sie eingesegnet war [Id. I/72]».[66] *Donnereichen* gab es mehrfach im Land. Sie hatten eine mystische Bedeutung und wurden sowohl bei mangelndem Regen wie auch bei Unwettern beschworen.



Magden vom Dill aus.

92 **Dorn** (GP 2) Koord. 627.1/263.2
Uf ~ (B), ~ (SK, GP 1, LK)

1464 «drey juchartt akers uff *dornen; tornen;* under *tornen* an die lichs stossend»
1531 «ackher under *Dorrn* oder zum Loch genannt»
1615 «ackher under *Dorrn* oder zum Loch genannt»
1682 «ackher auf *Dorn,* neben dem weeg so auf den Herrssperg gehet»
1764 «*Dorn*»
1791 «Acker auf *Dorn,* jetzt Lengerten; auf *Dorn* jetzt Dill genannt»
1821* «ist ein Eckstein, ausser dem *Dornacker,* rechts am Weg oder Girspelgass»
1823 «Acker auf *Dorn* beym Kreutz, n.s. die Hersperger Strass»

Im GP 1 ist der Fln *Dorn* gleich zweimal eingetragen, um zu unterstreichen, dass die ganze Hochebene damit gemeint ist.
Dorn (ahd. *dorn, thorn*) bedeutet «Dorn, Stachel». Der Fln kommt auch andernorts vor (z.B. Buus, Zuzgen, Rothenfluh). Es gibt zwei mögliche Deutungen: Entweder handelt es sich um eine Rodung, die, sich selbst überlassen, von Dornengestrüpp überwuchert wurde; oder der Fln weist auf Dornensträucher hin, die als Lebhag[67] eine Flur schützten. Da der Fln älter ist als die Forst- und Waldordnung von 1754, die Lebhäge anstelle von Holzzäunen forderte, ist die erste Deutung wahrscheinlicher.
Eher unwahrscheinlich ist, dass der Fln auf «Ulrich den Dorner, Diener des Kammermeisters von Herzog Leopold von Österreich» zurückgeht, den dieser 1395 mit dem Hof Magden belehnte.[68]

93 †**Dreispitz** Koord. 625.94/264.17

1916* «Bannstein 4 steht am östlichen Wegrand der Strasse Rheinfelden-Olsberg beim sog. *Dreispitz*»

Im GP 2 erscheint an dieser Stelle der Fln →*Arm*. Mit *Dreispitz* war wohl die Weggabelung gemeint (*Dreispitz* heisst auch ein Bunker im →*Brand*).

94 **Dürrberg** (GP 2) Koord. 629.0/264.2
Innerer ~ (MK), innerer/äusserer Türberg, Türbärgbrunne (B), ~reben (SK), ~ (GP 1, LK)

1449 «ein juchart acker uff Ebnet und stosset uff den *Dürrenberg*»
1464 «ein rebaker an dem *dürreberg* obnen an der lantstrass»
1600 «reben im hindern *Dürberg;* im Dürenberg, stosst abhin uff die strass»
1606 «ackher im *Dürenberg*, ob der strass so geen Meysperg, stost inhin an Zeiniger weg»
1615 «ackher im *Dürrenberg;* reben im hindern *Dürberg*»
1682 «räben im *Dirrberg*, neben der stross so nach Zeining gehet »
1687 «reben im *Dürrnberg*»
1764 «*Dürrberg*»
1823 «zwei Viertel Reben im *Dürrberg*, stosst nid sich auf die Meispracher Strass»

Dürr «getrocknet, vertrocknet» drückt den Gegensatz zu feuchteren Böden aus [Id. 13/1345].

95 **Dürrberggasse** (SK, AP 1)
Koord. 629.3/264.6

1823 «*Dürrberggass*»

Die *Dürrberggasse* ist der kürzeste Weg nach Möhlin und hatte schon im Mittelalter Magden mit den zwei kleinen Weilern Ober- und Unterhofmeli verbunden. Unterhofmeli ist 1356 urkundlich als Gerichtsort bezeugt. Die Weiler sind um 1500 abgegangen.[69] Im Olsberger Urbar von 1464 ist vom «alten weg» die Rede. In der Michaeliskarte (1843) ist der Weg als «Hauptverbindung von Ort zu Ort» vermerkt. Das erste Teilstück ist als Hohlweg ausgeprägt [IVS AG 1636.1].

96 †**Dürrbergreben** (SK) Koord. 629.2/264.2

97 **Dürrberg, ussere** (GP 2)
Koord. 629.4/264.1
Äussere Dürrberg (MK), äusserer Türrberg (B), äusserer Dürrberg (GP 1)

1764 «*hinderer Dürrberg*»
1823 «ein Viertel Reben im *äusseren Dürrberg*, stosst nid sich auf die Meispracher Strass»

98 **Dürrmet** (GP 2) Koord. 629.1/264.0
Türrmet/Türrmatt/Türbergmatten (B), Dürrmatt (GP1)

1381 «prati situm an *dürren matten*»
1449 «ein mannwerch matten lyt an *Dürrmatt* und ist ein eweg[70] dor dur gescheiden»
1464 «ein mannwerk matten an *dürren matten* stosset herab an den bach»
1531 «matten an *Dürmatt*, ob dem obern Banhag»
1536 «ein halp mannwerk matten in *Thuirmatt*/in *Thirmatt*»
1600 «matten uff *Dürmat*/in *Thürmat*»
1606 «matten uff *Dörmat*»
1615 «matten uff *Dürmatt*»
1680* «*Dürmatt*»
1682 «matten uff *Dirrmatt* ob dem Wasserbaum, stosst nidsich an bach»
1742 «1/4 Wiederschlag in der *Dirrmatt*, einseit dem Bannhaag, stosst unten ahn bach»
1764 «*Dürrmatt*»
1823 «Matten auf *Dürmatt*»
1828* «*Dürrmatt*»

Eine am Fusse des →*Dürrbergs* zwischen Maispracherbach und Strasse gelegene Flur, die des sandigen Bodens wegen rasch austrocknete. Die benachbarte Flur im Maispracher Bann hiess denn auch bezeichnenderweise «Wüstmatt».

99 †**Dürrs Brünnli** Koord. 626.75/261.40

1821* «Stein Nr. 24 steht hinder Spergen ob dem *dürren Brünnle*»

Quelle einige Meter unterhalb des Grenzsteins mit Jahrzahl 1605.
Dürr im Sinn von «trocken» will andeuten, dass die Quelle oft versiegt.

100 **Eberacher** (B, AP 4) Koord. 627.550/264.075

1823 «ein Juchart ob dem Sigristenacker, innhin der *Gemeind-Eberacker*»
1853 «es sei der *Eberacker* als Pflanzland für die Armen zur Verfügung zu stellen»

Acker des Magdener Eberhalters, des Halters des Zuchtschweins (→*Armenland*).

101 **Ebmet** (GP 2) Koord. 629.0/264.3
~/Ebmatt, Ebmattbrünnli (B), Ebmatt (SK, GP 1)

1449 «ein juchart acker uff *Ebnet* und stosset uff den Dürrenberg»
1464 «aker uff *ebnat/ebnet*»
1536 «ein juchart acker uff *Ebnet*»
1600 «ackher uff *Ebnet*, stosst vorn uffn weg so gehen Zainingen geht»
1606 «matten uff *Ebnet*, zuvor ackher gewesen»
1615 «achker uff *Ebnet*»
1682 «ackher auf *Ebnet*»
1742 «ackher auf *Ebnet*»
1764 «*Ebnet*»
1823 «Acker auf *Ebmatt*, n.s. der Weg, so nach Zeiningen führt; auf Ebnet; auf Ebmatt bei der Gillen»

Eine im Vergleich zum Umgelände relativ ebene Flur über dem →*Dürrberg*. *Ebnet* kommt als Fln häufig vor und bezeichnet «flaches Land, eine Fläche, die eine Abdachung unterbricht, also einen in relativer Höhe gelegenen Ort» [Id. 1/46].

102 **Egg** (GP 2) Koord. 628.2/264.7
Im ~ / hindere ~ / Hinter~ / ~brünnli (B), ~ (MK, SK, GP 1, LK)

1397 «holtz hinden in *Eggen* und stosset an deren von Rinfelden ban holtz und gatt der fussweg den man gan Meli gatt dar durch»
1464 «zwey juchartt reben ligend an dem almend weg an *eck*»
1600 «reben im *Eckh*, stosst vornen uff den weg so nach Mölin geth»
1607 «die güter liegen in *Eck*»
1615 «reben im *Eckh*»
1682 «ackher im *Eckh*, einseit dem Pfrundgueth / räben im *Eckh*, neben der Stross so auf Möhlin gehet»
1764 «*Eck/Eckh/Egg/Egk*»
1823 «Reben in *Egg*; Reben und Feld im *hinteren Egg*, nid sich auf den Weg, so nach Möhlin geht»

Mit *Egg* (mhd. *ecke, egge*; ahd. *egg*) «Spitze, Ecke, Kante, Winkel» wird in der Regel eine «Bodenerhebung oder ein Übergang» bezeichnet, sei es das vorspringende Ende eines Hügels, ein Ausläufer eines Bergs oder eine Bergkante [Lexer 1/507]. Hier ist es der vom →*Galgen* nach Westen zwischen →*Brand* und →*Wygarte* vorstossende Hügelzug.

Magden, Egg
Links v.o.n.u.: Brand, Herrehölzli, Eggacher, Chilchberg, Juch, Wassermatt, Mättematt; Mitte v.o.n.u.: Gruesilli/Neui Welt, Egg, Ried, hofmatt/Mitteldorf; Rechts v.o.n.u.: Galge, Berg, Wygarte, Mülimatt.

103 **Eggacher** (GP 2) Koord. 628.1/264.6
~ (B), Eggacker (GP 1)

Unterhalb der →*Egg* und oberhalb der Dorfkirche St. Martin gelegener Acker.

104 **Egggass** (B, OP) Koord. 628.3/264.6

1682 «reben in Eckh, stost vornen auf die *Eggass*, so gehen Möhlin gehet»
1791 «Reben im Egg, aushin die kleine *Egg-Gass*»
1823 «*Egggass*»

105 **†Eheweg/Eweg**

1449 «lyt an Dürrmatt und ist ein *eweg* dor dur gescheiden»
1464 «reben in hermerstal unden an dem *eweg*; matte ze hochmatt under dem *eweg* hinuff; im *bruwel* stossend an den *eweg* der in die zelg gatt»
1531 «zue Stigler, stost zue der andern seitten an den *eweg*, der in Hermenstal godt»
1682 «reben im *Eheweg*, einseit neben der stross, stost obsich auf den Möhlinbachweeg»
1791 «Reeben im *Eheweg*, anjezo im Eck genannt»

Eweg ist einerseits ein «Weg, der die Grenze zwischen zwei Grundstücken bildet». Andererseits war es die Bezeichnung für «den durch die Zelgen gesetzlich eröffneten Fahrweg».[71] Es gab in jeder Zelg mindestens einen *Eweg*.

106 †**Ehrislin**

1600 «ackher oben am *Ehrislin*»

107 **Eich** (GP 2) Koord. 627.7/262.7
~ (MK, SK), im ~ (B)

1464 «ein juchartt under graffen halden stosset an hin gegen dem *eych*»
1518 «matten zue Teschlickhen, stosst an die Gassen, die in das *gross Eich* gat»
1615 «matten in der *Eichmatten*»
1682 «vier reithenen[72] in *Aich*, stost inhin an der Gemein holtz; 1/2 rithi im *grossen/kleinen Aich*»
«ein rithi in *Aich*, stost inhin auf die matte im Bermenstahl, usshin an hag an Bitzletenboden»
«zwei rithenen in *Aich*, stost usshin auf den Speerackher»
1764 «*Gross Eich*»
1823 «der Weg, so in das *grosse Eich* geht; *Eichweg; Eichacker*»

Der Fln erinnert an einen *Eichwald*, der sich früher vom Dorn gegen die obere Mühle hinunterzog. Es gab zwei Eichwälder, einen grösseren und einen kleineren (→*Chleieich*). Im Berein von 1682 werden insgesamt 16 1/2 «Rithenen in Aich» (594 Aren) genannt, die kurz zuvor urbar gemacht worden waren.

108 †**Eich, dürre**

1464 «uff dem schöneberg by der *dürren eych*»
1504 «steg zwüschend Meysprach bann und Magten bann by der *turren Eich* uff Walenmatten»

Dieser *dürre Eichstock* war eine wichtige Grenzmarke zwischen den Herrschaften Farnsburg und Rheinfelden und ist in verschiedenen Urkunden erwähnt.

109 **Eich, gsägneti** (B, GP 2)
Koord. 627.02/262.20

Die *gesegnete Eich* steht am nordöstlichen Ende der Halmethöhe; sie wurde am 2. Juli 1736 eingesegnet, um Magden vor Unwettern zu schützen[73] (s. die Sage «Däschlikon und die gesegnete Eich»; →*Donnereiche*, →*Deschlike*). Anfänglich wurde jährlich am 2. Juli eine Bittprozession zur Eiche abgehalten, die später auf den 29. Juni (Peter und Paul) verlegt und in die Kirche Olsberg geführt wurde. Um 1860 hielt man bloss noch einen Bittgottesdienst in der Pfarrkirche Magden ab, und zur Zeit der Glaubensspaltung verschwand auch dieser letzte Rest eines einst feierlichen Versprechens. Als 1880 ein starkes Hochgewitter über Magden niederging, verstanden dies manche als einen «Wink des Himmels» und es wurde beschlossen, am Sonntag nach Peter und Paul eine Betstunde in der St. Josefskirche in Rheinfelden anstelle des ehemaligen Bittganges abzuhalten und den sogenannten «Hagelrosenkranz» zu beten. Seit dem Bau der Magdener Marienkirche (1969) wird dieses Bittgebet wieder in Magden abgehalten, und es ist auch der alte Brauch eines Gottesdienstes bei der *gsägnete Eich* wieder aufgenommen worden.
Die Eiche steht anfangs des 21. Jahrhunderts noch immer. Daneben wurde vor einigen Jahren eine Ersatzeiche gepflanzt (→*Eich*).

110 **Einach** (GP Wintersingen)
~ (B, LK) Koord. 629.7/261.9

1277 «et in sex iugeribus sitis in loco, qui dicitur *Einach*, ad monasterium vestrum ex ingressu Anna[74], [...]»
1400 «und gat vor Eriswilstein[75] die richti uf horütti, den weg uf und über ertzmatt enweg über das breitveld hin, durch *Einach* nider, und usser *Einach* gen Iglingen [...]»
1680* «Auff dem *Eynech*»

Verglichen mit dem heutigen Eintrag in der LK hat G.F. Meyer (1680) den Fln ca. 400m

weiter nördlich platziert, womit er im Maispracher Bann wäre, wo er auch von Graf[76] unter den Waldungen aufgeführt ist.
Dieser Fln gehört zu einem der ältesten und spielt in der Beschreibung des Grenzverlaufs der Herrschaft Rheinfelden eine wichtige Rolle.
Für die Endung *-ach* gibt es zwei Deutungsmöglichkeiten. 1) Abstammung vom keltoromanischen *-acus*, der latinisierten Form des gallischen *-ako*, mit dessen adjektivischer Form der «Besitzer eines Landguts» angezeigt wird (z.B. Herznach < Artiniacum = dem Artinius gehörendes Landgut) [Zehnder 497]. 2) Abstammung von ahd. *-aha* «Wasser, Flut, Fluss» [Zehnder 503]. Hier trifft eher die erste Deutung zu.

111 †Einschlag

1823 «Auf dem Schönenberg im *Einschlag*, ob sich der Acker und der Haag, aushin auf den Olsbergerweg»

Einschlagen bedeutet «einhagen». Die vor allem im 18./19. Jh. im Zusammenhang mit der Aufhebung des Flurzwangs erfolgte Aufteilung von Allmenden unter die berechtigten Genossen zur individuellen Nutzung und der *Einschlag* einzelner Parzellen führte im Allgemeinen zu einer intensiveren Bodennutzung und war ein wichtiges Element in der Modernisierung der Landwirtschaft (Einschlagsbewegung) [SL].

112 **Ellebogewäg** (B, AP 1, 2)

Koord. 627.2/261.12

Sehr steiler, früher einziger Holzabfuhrweg vom →*Halmet* ins →*Tal*. Der Name kommt von den zwei spitzwinkligen Kurven.

113 †**Etzmatt** (B)

Etz als Substantiv kommt vom mhd. Verb *etzen*, was so viel heisst wie «speisen, ernähren», aber auch «eine Wiese abweiden lassen» [Id. 1/627 f.].

114 †**Exercierplatz**

1816 «dem Garten vom *Exercierplaz* schregs gegen die jungen Stelle [für den Weidgang des grossen Viehs]»

Die 26–36-jährigen Reservisten des Dorfes hielten hier an gewissen Tagen unter einem Exerziermeister ihre Übungen ab.[77]

115 **Falke** (GP 2) Koord. 628.1/263.1

Falkenstein (MK, B), im ~ (B), Falken (B, SK, GP 1)

1452 «güter in dem bann ze Testlicken Baseler bistums, die vorgezitten Henni *Valkenstein* gehebet und zu disen zitten Hans Schaler von Magden het»
1464 «aker an dem *valken* litt vorn uff uff die till»
1600 «ackher im *Falckhen*, stosst inhin an weg so nach Hersperg geth»
1615 «ackher im *Falckhen*»
1682 «im vorderen/im hinderen ackher im *Falckhen*; reben im *Falckhen*»
1764 «im *Falken*»
1791 «Acker im Gapp, jezt im *Falken* genannt»
1823 «Reben im *Falken*, n.s. die *Falkengass*»

Der in der MK angegebene Fln *Falkenstein* sowie die in der SK als →*Grafenhalden* bezeichnete benachbarte Flur unterhalb des Paradieshofs (Girspelhof) zeugen vom ehemaligen Magdener Besitz der *Grafen von Falkenstein*.[78]

116 **Feister Bode** (GP 2, B) Koord. 627.5/262.1

Feister ist Mundart für «finster» [Id. 1/873]. Dunkler Wald im →Chüller.

117 **Feldmet** (GP 2) Koord. 629.4/263.7

Uf ~ / Feldmatt (GP 1, B), ~ (LK)

1464 «aker zu *feldmatten/velmatten/veldmatten*»
1600 «ackher zu *Feldmat/Zefelmat/Zfelmat*»
1615 «ackher z *Feldmett*/zu *Feltmatt*/zu *Felmatt/Zefelmatt*»
1682 «ackher inn *Fellmatt*»

1742 «Agger in der *Fellmatt*»
1764 «zu *Fehlmatt* jez auf *Feldmatt* genannt»
1823 «Acker zu *Feldmatt*, stosst aushin auf die Maispracher Bannscheidung»

Feld (mhd. *Velt*) kann verschiedene Bedeutungen haben wie «zum Ackerbau bestimmtes Land», «Wies- oder Weideland» oder es kann allgemein eine «Niederung, Ebene» bezeichnen [Id. 1/806].

118 **Felixegässli, Felixestägli** (B, AP 1)
Koord. 628.27/264.05

Hausdurchgang beim Haus Wintersingerstrasse 4 zum Bach und diesem entlang bis zur Blumenbrücke.

119 **Felse, ob de** (GP 2) Koord. 627.0/261.7

120 **Felse, unter de** (GP 2) Koord. 627.1/261.4

121 **†Fischersgrund** (B)
1464 «zwey juchartt oben an *vischers grund*»
1531 «ein matt im *Fischers Grundt*, stosst hinab uff den Sigrist Ackher»
1615 «ackhers, matten und peundten in *Fischersgrunat/Vischersgrundt*»
1682 «ackher und peundten im *Fischersgrund*»
1764 «*Fischers Grund*»
1791 «Acker im Hutgrund (in Lengertenhalden), anjezo in des *Fischersgrund* genannt»
1823 «Matten in des *Fischers Grund*/Acker ob des *Fischers Grund*, stosst innhin auf den Weg, so nach Olsberg führt, aushin an Fussweg, so nach Olsberg führt»

Wahrscheinlich gilt die Besitzanzeige nicht dem Geschlecht *Fischer* – ein Magdener namens Hans Fischer ist erst 1573 urkundlich bezeugt – sondern dem Berufsmann *Fischer*.

122 **Flüeli** (B, GP 2) Koord. 627.1/262.4
1464 «aker under der *flueh* an almend»

Flüeli als Verkleinerungsform von Fluh bezeichnet den steilen Nordabhang des Halmet.

123 **Flühmatt/Fluhmatt/Pflüemet**
(B, AP 1, AP 4) Koord. 627.4/264.5
1464 «ein blez zu dem *flöw brunnen* [...] stosset an die *flöw matt*»
1600 «matten in der *Fliemat*, stost sonsten an allen ortten an der Gemeindt holtz»
1682 «matten in der *Fluematt*, stosst obsich an den haag»
1764 «in der *Fliehmatt* jez in der Schiltmatt genannt»
1791 «Matten in der *Flumatt*, jetzt Schiltmatt genannt»
1823 «ein halbes Mannwerk Matten in der *Flümatt*, stosst niedsich und obsich auf den Gemeindewald»

Der unterste Teil des Tälchens, das von →*Wasserfallebrunne* herunterzieht und hinter dem Gemeinde-Forstwerkhof endet.[79]
Pflüemet entstand durch Zusammenzug des Artikels «d» mit «Flüemet», wobei beim Aussprechen aus dem «df» fast von selbst ein «pf» wird.
(Wenn F.X. Bronner 1844 in seiner Schilderung von Magden berichtet «Muschelkalk-Schichten findet man südlich von Magden in der *Flühmatt*, einer Niederung am Fusse des →*Allmandberges* auf einer Anhöhe», so meint er die Flur unterhalb des →*Flüeli* und östlich des →*Girspels*).

124 **†Flunkli**
1858 «Correction des Holzweges auf den Allment ob dem sog. *Flunkli*»

Vielleicht ein Verschrieb von *Flüeli*.

125 **Fohren, Chleemattfohre** (AP 4)
Koord. 628.1/261.1
1828* «auf Kleematt in den Fohren»

Der Fln bezeichnete den westlichen Abhang der höchsten Erhebung (LK Pt. 603) des →*Chüllerbergs* und weist auf eine Bestockung mit Föhren hin.

126 **Frauenhau** (GP 2) Koord. 626.7/262.1
Ob ~ (B)

Besitzanzeigend. Zur Zeit von Bäblers Fln-Erhebung (1880) war zwar das Kloster

längst aufgehoben. Der Fln dürfte aber, wenn auch bisher kein schriftlicher Beleg beigebracht werden konnte, viel älter sein. Er erinnert daran, dass dieses Stück Wald entlang der Gemeindegrenze zu Olsberg am Westnordwest-Hang des →*Halmet* einst den Frauen des Klosters Olsberg gehörte.
Ma. *Hau(w)* bedeutet «Hieb, bzw. den Teil eines Waldes, in dem Holz gehauen worden ist oder werden soll» [Id. 2/1801 f.].

127 **Frauehölzli** (B, AP 4) Koord. 629.5/264.5

1464 «4 juchartt in *holz* stosset an der von magten bannwald so der von zeinigen weg hin gatt»
1504 «über Melyegk nyder der schneeschmelzi nach biss uff erdprust biss in unser *frowen hölzli* und dannen hin in den hindern graben und demselben graben nach by dem margkstein uff den Lochacker»
1680* «das *Frawenhötzlein*»
1682 «zwei rithinen in Stripp, stost hinden uff das *Frauenhöltzlin*»
1738* «[Stein 48] im *Frauenhöltzlin* ob den Äckern [...] hat W: u. Z: 1685»
1748* «*Frauenhöltzlein*»
1752 «Grenzsteinerneuerung im *Frauenhölzli*»
1764 «unser *Frauenhölzlein* stosst an Meyspracher Bann»
1821* «ein dreieckender Bann- und Landstein oben im *Frauenhölzle*»

Die Urkunde von 1464 meint zwar das *Frauenhölzli*, benennt es aber noch nicht so. Welchen *Frauen* die Besitzanzeige gilt, ist nicht klar. Die Urkunde von 1464 nennt in anderem Zusammenhang die «Frauen von Meysprach». Dabei könnte es sich um Beginen des Spiserhuses in Rheinfelden handeln, die sowohl in Magden wie in Maisprach Güter besassen. Die Maispracher sollen es *Melihölzli* genannt haben (AP 4) (→*Hölzli* Kapitel 3.2).

128 **Fröschacher** (GP 2) Koord. 628.2/263.6
Fröschacker (GP 1)

1600 «ackher in *Fröschackher*, stosst vornen uf Ruebers graben»
1615 «ackher im *Fröschackher*» (Zelg Ebnet wie auch Zelg Hofacker)
1682 «ackher im *Fröschackher*»
1764 «im *Fröschackher*»
1823 «Im *Fröschacker*, und geht die Hersperger Strass dadurch»

Hinweis auf das Vorkommen von *Fröschen*. Vermutlich ein feuchter Acker.

129 †**Fröschegügger** (B)

Volkstümliche Bezeichnung für den →*Fröschweidbrunnen*.

130 †**Fröschweidbrunnen; -platz** (B)

1864 «[...] beschlossen, die Brunnstube für den sog. *Fröschweidbrunnen* an der Schlossgasse zu erstellen, wo die Quelle entspringt»

Es handelt sich um den Brunnen, der früher auch *Schlossbrunnen*, heute *Adlerbrunnen* genannt wird, sowie den Platz davor.

131 **Fuchs** (GP 2) Koord. 628.8/264.5
Im ~ (B, GP 1)

1823 «Reben im *Fuchs*»

Fuchs-Fln geben oft einen Hinweis auf das Vorkommen des Fuchses [Id. 1/655 ff.]. In diesem Fall zeigt er aber eher den Besitzer an, denn ein Geschlecht *Fuchs* ist schon 1592 urkundlich bezeugt. Der letzte Besitzer vor der Güterregulierung hiess auch Fuchs. Wir wissen nicht, ob die Flur durchgehend im Besitz der Familie Fuchs war.

132 †**Fuchsbrunn** Koord. 628. 8/262.6

1785* «Fuchsbrunn»

133 **Fuchsweg, Fuchshöldeli** (B, AP 1)
Koord. 629.14/263.15

1764 «ein halb Tauen bey des *Fuchsen Weg*»

Waldweg an der Westhalde des →*Önsbergs*. Der Weg wird heute noch zum Holzschleifen verwendet.

Da der Wald Gemeindebesitz war, bezieht sich hier das Bestimmungswort *Fuchs* eher auf das Vorkommen des Tieres als auf eine Person gleichen Namens.

134 †**Furgbrunne** (B)

Ältere Bezeichnung für →*Chrüzbrunne*.
Furg bedeutet «Gabel» (ma. *Furgg*; ahd. *furka, furkula*), hier im Sinne einer Weggabelung. Gemeint ist die Verzweigung Dorfstrasse/Schulstrasse (früher Kirchweg) und Hirschengässli (früher Müliweg) bei der Blumenbrücke.

135 **Gähübeli** (GP 2) Koord. 627.4/264.6
Gählig (B)

1839 «angewiesen, Wellen an dem Gehen Hübeli zu machen»

Gäh (mhd. *gaehe*) steht für «steil ansteigend, stotzig, abhaldig» [Id. 2/101]. Bezeichnung für einen steilen Hang im Niederwald.

136 **Gaispel** (OP) Koord. 628.6/263.6
Geispel (MK, B), ~ (B, GP 1, LK)

1600 «ackher im *Gauspel*, stosst usshin uf die Aspmatten»
1615 «ackher im *Gauspel*»
1682 «reben im *Gauspell*/in *Gauspel*, beym Mühlegatter, einseit neber der stross»
1764 «im *Gauspel*»
1791 «Acker auf Asp, jetzt ob *Gäuspel* genannt, Acker am *Gaispel*»
1823 «Reben im *Gaispel*, n.s. der Weg, so in Öhnsperg führt; Acker am *Gaispel*»

Die ursprüngliche Form *Gauspel* gibt uns den Schlüssel zur Deutung dieses Flns, der aus dem Bestimmungswort *Gans* und dem Grundwort *Büchel* zusammengesetzt ist. Im Dialekt entsteht aus *Gans* durch Vokalisierung des n beziehungsweise als Ersatzdehnung für den ausfallenden Konsonanten *Gaus* [GF 55/271]. *Büchel* wird gekürzt zu *-pel* wie in *Girspel*. Also ein «Hügel, auf dem Gänse gehalten wurden».
An diesem Beispiel wird auch die im Laufe der Zeit stattfindende Lautumwandlung von *au* über *äu* und *ai* zum heutigen *ei* schön ersichtlich.

137 **Galge** (GP 2) Koord. 628.80/264.85
Uf ~ (B), Galgen (B, SK, GP 1, LK)

1464 «an strüpch stosset an die aker ze *galgen*; zu *galge* litt uff der thumherren von basel gutt»
1606 «ackher und reben zue *Galgen*»
1615 «zu *Galgen*»
1682 «ackher zue *Galgen*, neben dem Gottshauss Magden gueth»
1742 «Ackher zu *Galgen*, anderseit das Gemeine holz»
1764 «zu *Galgen*»
1791 «Acker zu *Galgen*, anjezo ob Hermlinstall genannt»
1823 «Acker zu *Galgen*, stosst innhin auf die Reben»

Ein *Galgen* ist 1) ein Gerüst zur Hinrichtung durch Erhängen oder 2) eine ähnlich geartete Vorrichtung zum Aufhängen irgend eines Gegenstandes (vgl. Fischergalgen). Der Magdener Galgen war nicht etwa eine Richtstätte – Magden hatte nie die hohe Gerichtsbarkeit – sondern die erste Hochwacht mit einer Alarm- bzw. Signalstation. Vom *Galgen* hat man Sichtverbindung mit dem Kupfer-/Storchennestturm von Rheinfelden. In der Ordnung von 1567 über die «Gemerkzeichen und Losungen für die Stadt Rheinfelden und ihre Umgebung bei Feindesgefahr»[80] ist die Hochwacht aber auf →*Dill* angesiedelt, von wo man Sichtverbindung mit Rheinfeldens Obertorturm hat. Die Verlegung der Hochwacht vom ursprünglichen Standort *Galge* nach *Dill* hing mit der Reorganisation[81] des Rheinfelder Alarmwesens zusammen, die zur Folge hatte, dass der Obertorturm mit einer ständigen Wache besetzt wurde.
Eine voll ausgerüstete Hochwacht bestand aus: *Galgen* mit daran aufgehängter Harz-

pfanne oder Pechkessel zur Erzeugung von Rauchsignalen (Übermittlung bei Tag), Holzstoss (Feuerzeichen bei Nacht), Böllerkanone (Übermittlung bei Nebel) und «Absichtsdünkel» (auf einem Tisch montiertes Rohr als Visiereinrichtung). Der mittelalterliche Gebrauch von Hochwachten lässt sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nachweisen. Der Kanton Bern besass im 18. Jahrhundert mit 156 Hochwachten zwischen Genfersee und Rhein das grösste System in der Schweiz. Die Hochwachten wurden letztmals 1847 während des Sonderbundskrieges benutzt. Im Kanton Aargau wurden sie 1803 von der Regierung aus Furcht vor Missbrauch aufgehoben. Die Zeit der Hochwachten lebt heute noch in vielen Fln weiter, so auch im Magdener *Galgen*[82] [SL].

138 **Gapp** (GP 2) Koord. 628.3/263.1
Gap (B, SK), Gapbrunnen, -hübeli, -weg (B), ~ (GP 1, LK)

1464 «aker ze *gappen* an teschliker bach, blez matten in *gappen* und heisst clausmatten»
1518 «acker stosst an Bach ligt in *Gapp*; matten an *Gapp* und stosst an Bach»
1600 «ackher in *Gapp*»
1606 «matten in *Gapp*»
1615 «matten in *Gapp*»
1682 «ackher auf *Gapp*, anderseit der Gemeindt Allmendt unndt stross»
1764 «Trottmättlin jez in *Gapp* genannt»
1791 «Acker im *Gapp*, jezt im Falken genannt»
1805 «Matten zu Deschliken jetzt im *Gapp* genannt, einseits neben dem Bach, anderseits die Deschliker-Strass».
1823 «Matten in *Gapp*, nid sich der Weg, so in das grosse Eich geht; *Gappweg*»

Der Fln weist möglicherweise auf einen ehemaligen Besitzer mit dem Personennamen *Gapp(o)* hin, analog einem Berner Fln Gapp [s. Berner Ortsnamenbuch 2/20].

139 **Gauligletscher** (AP 1) Koord. 627.9/261.1

Der Fln bezeichnet einen Teil der →*Chüllerholde*, in dem die Forstarbeiter im strengen Winter 1946/47 unter erschwerten Bedingungen (Schnee und Eis) Holz schlugen und zu Tal brachten. Die im November 1946 erfolgte Notlandung eines amerikanischen Militärflugzeugs auf dem *Gauligletscher* und die dramatische Rettungsaktion inspirierten die Forstwarte Edi Holer und Johann Roniger zu dieser Namensgebung.

140a †**Geissacker** (B)

1606 «ackher im *Geissackher* neben dem bach» (Zelg usser Deschliken)
1764 «im Leimler, jez der *Geissacker* genannt»
1791 «Acker im Leimler, jetzt der *Gaissacker* genannt»
1823 «ein Juchart im *Gaissacker*, jezt Matten im Thal, a.s. das Wasserwuhr»

(→*Geiss*, →*Acker* Kapitel 3.2)

140b **Geissmet, Geissmetstich**
(AP 1, AP 4) Koord. 627.9/262.2
Geissmet, Geissmatt (B), Geissmatt (SK)

1518 «matten zue Teschlickhen in der *Geissmatten* und goht der Bach dadurch»
1606 «ackher in der *Geissmatt*»
1764 «*Geissmatt*»
1791 «Acker im Leimer, jetzt in der *Gaissmatt* genannt»
1805 «hinter dem Schneckenhausbrunnen, jetzt in der *Geissmatt* oder im Thal genannt; einerseits der Thalweg; anderseits das Thalbächle und die Wasserwuer»

Eine Wiese, auf der früher Ziegen geweidet wurden (→*Geiss*, →*Matte* Kapitel 3.2).
Der *Geissmetstich* war ein für Fuhrwerke beschwerliches steiles Stück des Talwegs unterhalb des Zelglihofs, das vor Jahren «entschärft» wurde.

141 **Geissehübel** (AP 6) Koord. 628.0/264.1

Ein Gelände hinter der Post, das dem Geissbockhalter zustand.

142 **Geissespitz** (B, GP 2) Koord. 626.5/261.9

1680* «Im *Geysspitzen*»

Das Grundwort *Spitz* bezeichnet ein Stück Land, das auf einer Seite in eine Spitze ausläuft [Id. 10/672 ff.].

143 **Gemeindallmend, Gemeindzuchtstiermatten** (AP 4)

1682 «im Thalacker, einseits der *Gemeindt Allmendt*; zue Detschlickhen, neben dem bach, inhin auf die *Gemein Allmendt*»

1823 «in der Klausmatt, obsich das *Gemeind Allmend* und die *Gemeindzuchtstiermatten*; Ein Plätz in der Thalmatt, an der *Gemeindezuchtstiermatten*, stosst ringsherum zwischen den Gemeindewald»

1831 «Ackerland für den Unterhalt der Zuchtstiere: a) *Klausmatt*, b) *Brandmatt*, c) *Ziegelmatt*, d) *Tahlmatt*, e) *lange Rüttenen*, f) *Gemeindland* worin sich die *Lättgruben* befinden im *Strüpp*»

Im Gemeindeversammlungsprotokoll von 1831 werden sechs *Allmenden* aufgezählt, die dem Zuchtstierhalter für den Unterhalt von zwei Stieren verpachtet wurden. 1846, als aufgrund des erhöhten Viehbestandes ein dritter Stier nötig wurde, kam noch der →*Baumgarten* hinzu.

144 **†Gerberschwelle** Koord. 627.31/265.31

1843 «*Gerberschwelle* in der Enge»

Wehr, das der Ableitung des →*Stampfikanals* diente. Im Gesuch um die Verlängerung des Pachtvertrags der →*Steingrube* in der Enge schlugen Roniger und Wüthrich 1874 vor, den Brechschutt bei der *Gerberschwelle* zu deponieren.

145 **†Geren**

1464 «ein zweytteil in durrenmatt so man nempt *geren*, stosset an den underen bannhag»

Geren, vom mhd. *ger, gere* «Wurfspiess, keilförmiges Stück» abgeleitet, bezeichnet in Fln meist ein «Grundstück, das eine längliche, spitze Form hat und durch zwei Wege oder Hecken begrenzt wird» [Id. 2/400 f.].

146 **Gigenacher, im** (B, AP 1)

Koord. 627.30/261.55

1449 «zwei juchart uff Lenger und stosset uff *Gyger*»

1823 «Rebfeld im untern Schönenberg oder *Gigenacker* genannt, ob sich der Weg so nach Olsberg geht»

Besitzanzeigend. Der Fln geht auf das Geschlecht der *Giger* zurück. In der Urkunde von 1351 (das Stift Beromünster verkauft Magden ans Kloster Olsberg) sind Cuentzin Giger und sein Bruder als Bebauer gewisser Grundstücke genannt.
Gygers Acker lag demnach zwischen →*Längerte* und dem unteren →*Schönenberg*.

147 **Gipsgrueb** (B, AP 4) Koord. 628.6/264.3

1464 «stosset an die *gipsgruben* und heisset buchenrein; in hermastal stossett inher an die *gipsgruben*»

1682 «1/2 juchart räben in der *Jüpsgrueben*»

1764 «*Gypsgrueben*»

1791 «Reben in der *Gipsgruben*»

1823 «Matten/Reben in der *Gipsgruben*»

Gips wurde früher als Düngemittel verwendet für die auf Brachfeldern angepflanzten Futterleguminosen (Gemäss Oberamtmann Fischinger 1816: «Klee, meistens Pfundklee, in schlechterem Lande Esparsette, wenig Lucerne»).

148 **Girspel** (GP 2) Koord. 627.0/262.6
Girspelhöldeli (B), Neben Itenthal (SK), Girspel (GP 1, LK)

1464 «in üttental stosset in *gierspüchel*; an langen aker und uffhin an *gierspüchel*»

1531 «[...] acker, ligt ze Luckhen, stost in einer seitten an *Gerispul/Girispul*, zue der anderen seitten an der Thumherren gut»

1600 «under *Gerspel*»

1615 «ackher under *Gerspel*»

1682 «ein reüthin under *Gürspihl*, einseit neben der Gemein Bihl, stost fürhin an Herrsperger Weeg»

1764 «*Gerspel/Gürspel*»

1791 «ein Rüttin oder ein Jchrt. unter *Gäuspel*[83] einerseits neben der Gemeind Bihl, stosst vornen an an Hersperger Weeg, hinten an das Gemeindholz»

1823 «auf *Girspel*, n.s. der Weg, so in Halmatt geht; *Girspelgass*; *Girspelhäldli*»
1853 «Rebstück im *Girspel*»

Gir ist die Bezeichnung für «Geier, Adler, meist aber für jeden grösseren Raubvogel» und kommt in Fln häufig vor (Giregg, Girsberg, Gyrenflue, Girhalde, etc.) [Id. 2/405]. Die früheste Schreibweise belegt, dass *-pel* eine Verkürzung von Büchel/Büel (Hügel) ist (analog Gaispel).

149 **Gleichaufshöli** (GP 2)

Koord. 629.400/262.985

Gleichoffshöli/Gleichaufhöhle (B)

Kleine Höhle an der Oberkante des Steilhanges auf der Südseite des →*Önsbergs* auf 575m im Rogenstein gelegen. Sie misst etwa 3m im Durchmesser und, soweit sichtbar, auch in der Tiefe. Die Höhle zeigt ausgewaschene Wände, was auf ihre Entstehung durch Schmelzwasser zur Eiszeit hindeuten soll.[84]

In der Aargauischen Heimatgeschichte[85] ist von einem 8m langen Seitengang die Rede, der in eine grössere Kammer führt. Der Magdener Lehrer Briner hatte in den Jahren 1925 und 1927 Sondierungen durchgeführt, die Kohle und Feuersteine zutage förderten. Letztere wurden in der Fundkarte als altsteinzeitlich (Magdalénien) taxiert und der Autor erachtete es als wahrscheinlich, dass die Höhle in dieser Zeit hin und wieder bewohnt war. Spätere Nachprüfungen durch Werner Brogli[86] konnten diese These nicht bestätigen.

Ihren Namen hat die Höhle, der Volkssage entsprechend, von einem dubiosen Schaffner des Klosters Olsberg, der die Magdener Bauern betrogen und vor Gericht erklärt haben soll: «Es geht alles gleich auf; was ihr da auf der einen Seite zu wenig habt, kommt uns auf der andern zu gut. Es geht alles gleich auf!» Der Schaffner, hinfort mit Übernamen *Gleichauf* genannt, flüchtete sich vor den erzürnten Magdenern in die Höhle und ging nach seinem Tod noch lange als Geist und doppelköpfiger Fuchs um (s. die Magdener Sagen «Die Gleichaufshöhle» und «Vom Önsbergjoggeli»[87]).

150 **Goldenthal** (SK) (s. auch Gülleten)

Koord. 626.4/262.8

1212 «de allodio suo in *Goldinthal*, prefate ecclesie de Magten»
1400 «usser dem brunnen ze Herisperg under tumpheit us, oben in *Guldental*, in den oesch, und usser dem oesch gen gibenach uf die brugg»
1504 «menigmal helfen jagen in *Gulendal* gegen Olsperg abhin»
1680* «durch der Äbtissin Weydt, *Guldenthal* genandt, hinauff bis zum Ursprung des [Violen-] Bächleins, so da ist in Guldetenrüti»
1738* «[Stein 65] ob dem *Gundelten* Brünlin, mit Zahl 1685. Genandtes Brünlin ist der Ursprung des Fielen Bächleins»
1742 «Ackher im *Goldenthal* ligt allseits zwüschen der Fraw Abbtissin guet zu Ollspurg»
1823 «Acker in *Göldenthal*, stosst ringsherum auf das Stift Olsberg Gut»

Es handelt sich um den Quellbereich des Violenbachs, heute *Sennweid*, Gemeinde Olsberg. Der Fln *Goldental* ist identisch mit *Goleten* (→*Gülleten*). Das unverständliche Wort *Gol*, das «Geschiebe, Schutt» bedeutet, wurde schon früh häufig durch *Gold* ersetzt [GF 55/268]. So wurde aus dem keltoromanischen Wort *Goleten* «Haufen übereinander liegender Steine, Schutt» [Id. 2/216] *Goldental*, womit ursprünglich «ein mit Schutt oder Geschiebe bedecktes Stück Land» gemeint war. Der Fln lässt auf einen Erdrutsch/Bergsturz vom →*Halmet* oder vom benachbarten Hügel *Eileten* schliessen, der spätestens im 12. Jahrhundert oder früher passiert sein muss.

Die *Tumpheit* = *Tuomheide* (heute *Dumberg* Gemeinde Hersberg) war im Besitz des Basler Domkapitels. *Ösch/Äsch* (ahd. *esch*, mhd.

ezzisch, ezzesch) war die Bezeichnung für das «Saatfeld» in der Dreifelderwirtschaft [Id. 1/569] (s. auch *Önsberg*).

151 **Goldschmidsrai** (GP 2)

Koord. 628.1/263.4

Goldschmiedsrain (B, GP 1)

1823 «ein halber Viertel [Acker] an des *Goldschmids Rain*»

Dieser Rain wird einem Rheinfelder *Goldschmied* gehört haben, von denen es Ende 16. Jahrhundert mindestens drei gab.[88]

152 **Göltschete** (B, GP 1, GP 2)

Koord. 627.0/261.4

1847 «Tannen in *Gölltscheten* zu fällen»

Die Herkunft des Flns ist unklar. Eine Ableitung vom keltoromanischen Wort *gôleten* für «Haufen übereinander liegender Steine, Schutt» [Id. 2/216] scheint mir wegen des relativ jungen Belegs etwas weit hergeholt.

153 **Grab** (GP Wintersingen)

Das ~ (B), ~ (LK) Koord. 628.5/261.4

1437 «ein wäldlin gehn Yglingen gehörig, so da ligt ob dem Bruoderhauss zue Yglingen, und ist die Halden uf der linkhen Handt, als mann denn *Graben* ufgaht, und zücht sich über die Halden hinauss ein gueths über denn Brunnen der im Bösenberg ligt»[89]

1458 «alss mann den *grab* uf gaht»

1535 «von dem closter an durch das *grab* hinuff biz an deren von Wintersingen rutinen»

1785* «Das *Grab*»

1828* «Im *Grab*»

Der Berein von 1437 sowie die maskuline Verwendung von *Grab* im Beleg von 1458 weist auf die ursprüngliche Bedeutung von *Graben* hin. Das sächliche Geschlecht von *Grab* in den späteren Zitaten ist irreführend und verleitet dazu, *Grab* als Beerdigungsstätte zu verstehen, umso mehr, wenn man weiss, dass 1501 in Iglingen ein Friedhof geweiht wurde.[90] *Grab* ist also im Sinne von →*Graben* zu verstehen. Dafür, dass es sich um einen «Graben als Grenzmarke» handelte – die Flur lag auf der Grenze der Herrschaft Rheinfelden – gibt es keine Anhaltspunkte.

Noch im Plan von 1785 ist die Flur unmittelbar westsüdwestlich von Iglingen eingezeichnet, wie in der Urkunde von 1535 beschrieben. Heute bezeichnet der Fln den oberen Teil des Grabens, 1 km südsüdwestlich vom ursprünglichen Standort, der in der Urkunde *rutinen* «Rodung» genannt ist.

154 **Grofe Holde** (AP 1) Koord. 627.4/262.8

Z'Grofe Holde (B), Grafenhalden (SK)

1449 «halb juchart under *Groffen Halden*»

1464 «under tornen stosset uff *graffen halden*; under *graffen halden* stosset anhin gegen dem eych»

1518 «ein juchart uff *Graven Halden*»

1600 «ein jucharten in *Grafenhalden*»

1615 «ackher uff *Graffenhalden*»

1682 «ackher zue *Groffen Holden*, stost hinden auf den haag»

1764 «*Grafenhalden*»

1791 «Acker in *Grofen-Halden*, anjezo ob Bermenstall»

1823 «Acker zu *Grafenhalden*»

Der Name dieser →*Halde* (Kapitel 3.2), in deren oberem Bereich der heutige Paradieshof liegt, weist auf die ehemaligen Besitzer, die *Grafen von Falkenstein* hin, die dort im 15. Jahrhundert begütert waren (→*Falken*).

155 **Groppebrunne** (GP Wintersingen)

Koord. 628.90/262.05

1360 «in dem *gopen* in der brunmatten ein pletzeli matten und stat ein nusseboum dar uffe»

1400 «usser *Goppenbrunnen* Lamperstell uf, als die schneweg schleif gat»

1437 «der vierdt waldt stost an am *Gappen Brunnen*, und zücht den gantzen rain durchuss untz an St. Niclaus Gueth oder Holtz, stosst an der andern seiten an das Lampertsstell»[91]

1504 «in *Goppenbrunnen*, der under Yglingen gelegen ist by dem eschbom»

1620* «Der 7. Stein steht neben dem *Groppenbrunnen* in denn matten ob dem Klösterlein Iglingen»

1680* «Landtstein No.13, stehet oberhalb dem Clösterlein Iglingen in der Matten beym *Groppenbrunnen*»
1738* «[Stein 55] beym *Kroppen* od. *Koppenbrünlin* in den Matten ob Iglingen hat W: ohne J.Z:»
1748* «*Kroppenbrunnen*»
1828* «Beim *Groppenbrunnen*»
1898* «*Grappenbrunnen*»

Hier stand schon im 14. Jahrhundert ein Hoheherrlichkeits- oder Landstein, der die Grenze der Herrschaft Rheinfelden, ab 1461 die Staatsgrenze zwischen dem Fürstbistum Basel und Vorderösterreich und nach der Reformation auch die konfessionelle Scheidegrenze, markierte. Dieser Landstein hat dem 200m südlich gelegenen Bauernhof «Landstein» den Namen gegeben.
Die Deutung des Flns ist unklar. *Goppen* bedeutet «spielen, schäkern, sich scherzhaft herumbalgen» [Id. 2/388]; mhd. *groppe* (ahd. *groppo*) steht für «Kaulquappe, Kaulkopf, Kaulfrosch, Kröte» [Id. 2/788 f.].

156 †**Grossmatt** Koord. 628.9/262.4
1774* «Grossmatt»

157 †**Gruebisgrabe** (B)

Grueb, nhd. *Grube*, hat in Fln meist die Bedeutung einer «Bodenvertiefung» [Id. 2/692]. *Gruebisgrabe* wäre dann eine Verdoppelung sinnverwandter Wörter (Pleonasmus). Wahrscheinlich ist aber der Fln identisch mit →*Ueppisgrabe (Ruebersgraben/Rubisgrabe)*, womit eher eine Besitzanzeige gegeben wäre.

158 †**Grüenacker**
1464 «ein juchartt under dem *griener* unden an ottmans zum houpt gütteren; aker an *griessbüchel*»
1518 «ein juchart im *Grien*»
1600 «ackher im *Grüenackher*»
1606 «ackher am *Grienacker*» (Zelg usser Deschliken)
1615 «acker im *Grüen*; im *Grüenackher*»
1682 «ackher im *Grün*»
1764 «*Grien, Grienacker*, im *Grünen Acker,/Griessmatt*»

Unter mhd. *grien* (synonym ist *griess*) ist «Kiessand» [Lexer 1/1080] bzw. «sandiger, mergeliger Boden» zu verstehen, wie er in Flussschwemmland anzutreffen ist [Id. 7/1110 ff., 2/801]. *Grien* könnte synonym für den Fln →*Sand* stehen, wobei beide gleichzeitig in Gebrauch waren.

159 **Gruesilli** (B, GP 2) Koord. 628.4/265.1
1823 «ein Viertel Reben im *Gruhsille*, n.s. der Fussweg, so nach Möhlin geht; *Grusilli, Grusilly*»
1851 «Feld im *Grusille*»

Als *Gruese* wurde früher das erste, frische Gras im Frühling bezeichnet, auch kurzes dichteres und überhaupt fetteres Gras, von mhd. *gruose* «junger Trieb, Pflanzengrün» [Id. 2/813]. Die relativ geschützte Südlage unterstützt diese Deutung.

160 **Grümpeli** Koord. 627.25/264.42

Ein seit den 1950-er Jahren gebräuchlicher Fln. Ehemalige Deponie für Bauschutt und Gartenabfälle im Tälchen vom →*Wasserfallebrunne* oberhalb →*Flühmatt*.

161 **Gründler** (GP 2) Koord. 628.2/263.4
~ und ~weg (B), Gründen (SK), ~ (GP 1)
1464 «ein juchartt am *gründler* under des sygersten gutt»
1531 «ackher im *Gründler*, ligt oben an der strass»
1600 «acker im *Gründtler*»
1606 «ackher im *Gründtler*»
1615 «ackher im *Gründler*»
1682 «ackher im *Grindler/Gründler*»
1764 «vier Juchart Holz und Strüpp im *Gründler*»
1823 «Ackerfeld im *Gründler*, n.s. die *Gründlergass*»

Gründler ist von *Grund*, mhd. *grunt*, hergeleitet und bedeutet entweder «Kulturerde» oder «Talgrund, Niederung» [Id. 2/772]. Beides trifft hier zu. Die zweite Deutung des Flns würde den Gegensatz zu den darüber liegenden Ackerfluren *Hofacker* und *Dill* ausdrücken. Die Endsilbe *-(l)er*, häufig bei

männlichen Flurbezeichnungen, verstärkt deren Charakter (s. auch →*Leimler*) [Bach 2-1/193; Bösch 20, 244].

162 †**Gülle** (B)
Güllebrünnli (B)

1823 «Ein Juchart Acker auf Ebmatt bei der *Gillen*»

Nach Bäbler in der Ebmatt gelegen (*Güllebrünnli=Ebmattbrünnli*).
Gülle bedeutet 1) «Wasserlache, Tümpel, besonders vom Regen gebildet, Sumpf»; 2) «Kotlache, Ansammlung von Jauche, Jauche» [Id.2/222]. Hier scheint die erste Bedeutung namengebend. Zusammen mit dem sinngleichen →*Brünnli* entsteht der tautologische Fln Güllebrünnli.

163 †**Gülleten** (s. auch Goldenthal)

1680* «der Äbtissin Weydt in *Goleten* genannt»
1748* «in *Gülleten*»

Die Flur ist in beiden Karten im Quellgebiet des Violenbächleins, also der heutigen Sennweid (Gemeinde Olsberg) eingezeichnet. *Goleten/Gülleten* ist eine andere Form des Flns →*Goldental*. *In der Goleten* (u.a. in der Gemeinde Kerzers: 990 *Gulada*, 1276 *Golatun*) kommt vom dialektischen *Gol* für «Schutt, Trümmer». Demnach ist *Goleten* eine «von herabgestürztem Gestein oder Geschiebe bedeckte Fläche». Das unverständliche Wort *Gol* wurde meist durch *Gold* ersetzt [GF 27/273]. Tatsächlich wurde für dieselbe Flur viel häufiger der Fln →*Goldental* gebraucht.

164 **Güeterbüel** (GP 2) Koord. 626.3/264.6
Auf Güterbühl (B), Güeterbüel (LK)

1324 «in Magton de novalibus super monte, qui vocatur *Goetlunbuel*»
1346 «mons dictus *Goetlenbuel* estimatus et mensuratus continet 185 iugera»
1351 «den Darberg, der da heisset *Gottenbüel*, ist gelegen zwischent Rinvelden und Olsperg»
1602* «*Güeteren Bühell*»
1603 «von dem Stift Münster in Argaue erkhaufften Berg und Holtz *Gottenbühel*»
1821* «Stein Nr. 35 zuoberst im *Güterbühl Graben*»

Diese Flur östlich der Strasse Olsberg–Rheinfelden umfasste 185 Jucharten Wald (67 ha), als sie das Kloster Olsberg 1351 vom Stift Beromünster erwarb.

165 †**Gustweid** (B)

Identisch mit der später *Sennweid* genannten Flur (Gemeinde Olsberg).
Eine Viehweide. *Gusti* (auch *Gusteli*) sind «Kälber, junge Rinder, Jährlinge weiblichen Geschlechts» [Id. 2/494].

166 †**Hafneracker**

1828* «*Hafneracker*»

Besitzanzeigend. Acker am Waldrand südlich des →*Widenbodens* (LK Pt. 511) auf der Banngrenze zwischen Magden und Olsberg (heute Gemeinde Nusshof) gelegen.

167 **Hagleste** (GP 2) Koord. 628.2/261.9
Haglesten (MK), ~/Haglestenbrünnli (B), Haglisten (SK, GP 1), ~ (LK)

1680* «*Haglisten Weydt*»
1682 «vier rithenen auf *Haglesten*, sonst ringsumb der Gemeindt holtz»
1684* «Im *Haglisten* beym Gätterli, Landstein auf dem Küller»
1738* «[Stein 56] auf der Bruder- oder Stighalden ob dem Grab, auch *Haglisten* und Bärtenschwyl genannt, hat die W: ohne J:Z:»
1748* «*Haglesten*»
1823 «ein Juchart Egerten unter *Haglesten*, n.s. und inhin der Gemeindswald/vier Juchart Wald[92] auf *Haglesten*, bei der Metzgerstuben genannt»
1828* «*Haglesten Hubel/Haglesten Thal*» Koord. 628.5/262.4 bzw. 628.4/262.0
1853 «*Haglestenrüttenen*»

Dieser Fln ist in den verschiedenen Karten an sehr unterschiedlichen Orten zu finden. Im Plan von 1680 ist eine Rodung im *Hagle-*

ste-Tälchchen bis hoch in den →*Chüller* hinauf als *Hagliste Weydt* bezeichnet. Diese Rodung ist schon im Plan von 1602 und später im Plan von 1785 zu erkennen (unbenannt). Im Plan von 1828 wird der untere Teil des *Haglesten-Tals* als *Kalefer Boden* (→*Chaloferboden*) und die Krete östlich davon als *Kalefer Bergli* bezeichnet.

Die Michaeliskarte bezeichnet den ganzen Nordwesthang des Chüllers (heute →*Bruggacher*) als Hagleste; damals stand etwa 50 m unterhalb des Wegs der Haglestehof (628.290/262.520), der schon auf der Siegfriedkarte von 1878 nicht mehr existiert.

Gemäss einer Anmerkung zur Sage «Bergmännchen auf der Haglestä»[93] bezeichnet dieser Fln einen Ort, wo in der Regel die Hagelwetter niedergehen.

168 †**Halden**

1395 «Cuny Vesy [zinst] 2 Viertel Dinkel von 1/2 Reben an *halten*»

1682 «ackher an der *Halden*, spitzt sich zu auf den weeg so auf Ollsperg gehet»

1791 «Acker an der *Halden*, anjezo das Lederlins Loch genannt; Acker zu Dödtmatt an der Halden; an der *Dezhalden* (Dettmatthalde), jetzt ob dem Hutgrund genannt»

Gemeint ist die →*Längertenhalde*. (→*Halde* Kapitel 3.2)

169 **Halmet** (GP 2) Koord. 627/262

Hoh~ (MK, B), ~, Alment, Allmendsberg (B), ~ (B, SK, GP 1, LK)

1504 «wäre inen ein hirz gezögt uff *hochen Alment* [...] und giengend mit den hunden uff *hohen Alment* und jagtind daselbs»

1602* «dess Dorfs Magdten Bannwaldt uff *hoch Almend* genandt»

1615 «acker uff *Hochen Allment*»

1680* «die *hohe Alment*»

1682 «weeg, so in *Hoch Allmendt* gehet»

1764 «Buechwald die *Hochallment* genannt»

1791 «Weeg so gegen *Ohalmet* gehet»

1823 «ob dem Gigenacker, aushin auf den Weg, so in *Halmatt* führt / hinter dem Schönenberg, a.s. der Weg, so aus dem Niederwald in *Halmatt* führt / der Weg, so aus dem Niederdorf auf das *hohe Allment* geht»

1828* «*Hochalmet*; hinter dem *Hochalmet*»

Die Bedeutung dieses Flns, wie immer er auch abgewandelt worden ist, geht auf →*Allmend* «Allgemeinheit» zurück. Die rechtliche Regelung der Allmendnutzung entwickelte sich seit der fränkischen Zeit und lässt sich bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen [SL]. Der Halmet gehört auch heute noch der Ortsbürgergemeinde und hatte früher dem allgemeinen Weidgang des Viehs (Waldweide) gedient, wozu er dank seines flachen Rückens geeignet war. Die Präzisierung «*hohe*» *Allmend* diente der Unterscheidung von den niedriger liegenden *Allmenden* (→*Allmend* Kapitel 3.2).

In Seilers Ortsgeschichte von 1887 findet sich der Hinweis: *Die bewaldete Anhöhe «Halmont» zeigt noch Spuren eines römischen Wartthurmes und nicht bloss dies, am östlichen Abhange auch verwilderte Reben als Reste einer grösseren Anlage, die theils durch Abrutschung, theils ihrer wenig günstigen Erträgnisse wegen aufgegeben worden sein dürfte. Die Abrutschung mag die Veranlassung der Verschüttung des Weilers Däschliken sein. Aus diesen Erscheinungen ist zu schliessen, dass der «Halmont» in früherer Zeit theilweise gegen die Thalsohle hin viel abschüssiger gewesen sein muss als heute, da er eine nur mässige Abdachung zeigt; die Verschüttung des Weilers hat verebnet*[94] (→*Deschlike*).

170 **Halmet, Hinterem** (B, GP 2)

Koord. 626.7/261.7

171 **Hasenboden, Hasematt** (B, AP 1)

Koord. 627.85/262.75

1324 «dictus Haso collit 1 1/2 scoposas»

1346 «1 1/2 scopose dicte *Hasen*»

1823 «Matten unter dem *Hasenboden*, und geht der Eichweg dadurch»

Der Fln geht auf einen «*Haso*» zurück, der schon 1324 und 1346 im Kelleramtsurbar von Beromünster als Bebauer dieser Flur aufgeführt ist.

172 †**Hegi** (B)

1464 «ein juchartt zu der *hege*; aker by der *hegi*»
1531 «zue *Hegy* ein halb Juchart, ligt oben an der z Thumherren gut»
1600 «ackher zur *Häge*; zuer *Hegi*»
1615 «ackher zur *Häge*; zur *Hegy*»
1682 «ackher zue *Hegi*, neben der Wintersingerstross»
1764 «zur *Hege* jez im Kreuzacker genannt; Hägin; Hegin»

Hegi (mhd. *hege*, ahd. *hegi*) bedeutet «Gehäge, Einhegung, umzäunter Ort» [Id. 2/1084]. Eine *Hegi* war eingezäuntes Grasland ausserhalb der Zelg, auf dem man das Vieh weiden lassen konnte, ohne dass es gehütet werden musste [GKBL 3/25]. In diesem Fall ausserhalb der Önsberg-Zelg an der Wintersingerstrasse.

173 †**Heidegraben**

1464 «ein mannwerk matten in humersstal stosset an *heidegraben*»

Das Wort *Heid* kann 1) das offene Feld im Gegensatz zur geschlossenen, engeren Gemarkung des Dorfs bezeichnen; 2) an die Bevölkerung vorchristlicher Zeit erinnern; 3) auf das Vorkommen von Heidekraut bzw. Heidekorn hinweisen [Id. 2/985 ff.]. 4) Als Heiden wurden von den Einheimischen aber auch die dunkelhäutigen Zigeuner bezeichnet.[95] 5) Ein Claus Heiden wurde 1441 Schultheiss von Rheinfelden und könnte in Magden Land besessen haben.[96]

Die erste Deutung scheint am plausibelsten, da sie mit jener des am gleichen Ort vorkommenden Flns →*Usgländ* identisch ist, nämlich «ausserhalb der Gemarkung des Dorfes».

174 **Helgestöckli** (GP 2) Koord. 627.05/263.45 (B), Holderstöckle oder Heilgenstöckle (MK, B), Holderstöckli (GP 1)

1682 «ackher beim *Helgenstöckhli*, einseit neben der stross»
1791 «Acker auf der Lixen/Lichs, anjezo bei dem *Helgenstöckle* genannt»
1823 «auf dem *Holderstöckli*, n.s. der Weg, so auf den Halmatt führt»
«am *Haldenstöckli*, n.s. der Weg, so aus dem Niederdorf auf das hohe Allment geht»

Holderstöckli ist ein Holunderstrauch [Id. 10/1724]. *Helgenstöckli* (auch *Heil'genstöckli*) ist ein Stück Holz oder Stein, worauf ein Heiligenbild (Helgen) aufgestellt wird. Solche Bildstöcke wurden zur Fürbitte in Erinnerung an (unglückliche) Begebenheiten an Wegen, gegen Viehkrankheiten auch in Wiesen, errichtet [Id. 10/1725 f.]. Sie wurden gelegentlich auch als Grenzzeichen verwendet [Heitz 21]. Da Michaelis in seiner Karte beide Begriffe *Holder*, *Heilgen* nebeneinander verwendet, ist es durchaus möglich, dass ein *Heilgenstöckli* auf einem *Holunderstrunk* errichtet wurde.

Der Standort ist nicht mehr genau zu eruieren; er ist in GP 2, SK und MK an unterschiedlichen Orten eingezeichnet. Gemäss SK wäre das *Helgestöckli* auf dem Scheitel des alten Verbindungswegs zwischen Magden und Olsberg gestanden. Dieser führte früher durch den Huetgrund und mündete etwas unterhalb des Scheitels in die heutige Fahrstras-

«Helgestöckli», so könnte es ausgesehen haben. Zeichnung von Hans Wullschleger, Magden.

se [IVS AG 1667.3]. Gemäss MK wäre der Standort identisch mit dem höchsten Punkt des →*Dorns* (LK Pt. 470).

175 **Hell** (GP 2) Koord. 626.8/261.3
1828* «in der *Hölle*»

Hell oder *Höll* als Fln bezeichnet «als schauerlich empfundene Örtlichkeiten, Schluchten, Abgründe» [Id. 2/1137].
Die Waldpartie entlang der Magdener Banngrenze zwischen →*Spergacker* und →*Talbächli*, in einem abgelegenen Graben, war vermutlich der «Schrecken» der Waldarbeiter, was ihr den Fln *Hölle* eingebracht haben könnte.

176 **Hermleste** (GP 2) Koord. 628.9/264.4
~ / ~brünnli (B), Hermannstal (GP 1)

1326 «vierdehalb juchart in *Hermanstale* und stozzent uffen Cunratz Kilchmeiers gute und des müllers guote von magtun und uffen peternellen gut; ein juchart in *Hermanstale*, stozzent uffen hof-melisgute»
1381 «unus ager situs in *Hermenstal*, quem colunt Heinricus Liestal et Lienhardus Cantzer»
1390 «reben an *Hermanstal*, nebent dem weg und Cuoni Loechlin»
1395 «Heini Wolf [zinst] 4 Viertel Dinkel von einem Stück in *Hermans Tal*»
1399 «einen zweyteil akkers mit reben gelegen in Magder banne in *Hermanstal* am Giger zwüschent Rudis Hasen und Cuoni Troesters reben»
1464 «reben in *hermerstal* unden an dem eweg; aker in *hermastal* stossett inher an die gipsgruben»
1531 «acker in *Hermanstal/Hermenstal*»
1606 «ackher in *Hermenstall*»
1615 «matten zuvor reben gewesen im *Hermensthal*»
1764 «*Hermelsten Rein/Hermenstahl*»
1791 «Acker zu Galgen, anjezo ob *Hermlinstall* genannt; bei der Widhurst, jezt im *Hermenstall* genannt»
1823 «*Hermstal/Hermenstal/Hermenstahl/Hermansthal*»
1845 «Lesst [...] den Weg durch *Herrmelstal* hinauf bei Strafe verbieten»

Der Fln dieses zum Strickhof führenden Tälchens zeigt einen Besitzer namens *Hermann* an [Id. 12/1322]. Wer der Träger dieses weitverbreiteten Namens war, wissen wir nicht. Der Fln ist sehr alt; schon in der Sage um die Hunnenschlacht (926) soll Graf Hirmiger seine Krieger in Hermannstal zusammengezogen haben. Im Fln wird *Herm(ann)* verkürzt und mit →*-leste* als zweitem Wortteil ergänzt zu *Hermleste*, was «Ort/Stelle des Hermann» bedeutet. Wenn statt «Stelle» «Tälchen» gemeint war, müsste es *Hermlete* heissen (→*-leste / -lete* Kapitel 3.2).

177 **Herrehölzli** (GP 2) Koord. 628.0/264.8
Herehölzli/~ (B), Herrenhölzli (GP 1)

Der Wald reichte früher von Norden her nahe an die Kirche heran (s. Graberscher Plan von 1602); diese Waldpartie hiess *Herrehölzli*. Mit *Herre* sind die Pfarrherren gemeint, die wahrscheinlich ein Nutzungsrecht an diesem Wald hatten. Ähnlich wie →*Frauenhau* dürfte auch dieser Fln wesentlich älter sein. Dass er in keinem Güterverzeichnis erwähnt ist, liegt daran, dass Wald grundsätzlich Allmend war (→*Hölzli* Kapitel 3.2).

178 **Herrlichkeitsstei** (B, GP 2)
Koord. 629.635/263.020
1828* «der grosse *Landstein* auf dem Gipfel des Oensbergs»

Die *Herrlichkeit*, auch etwa die *hohe Herrlichkeit*, war ein Ausdruck für «Landeshoheit» [Heitz 16] bzw. «Herrschaftsrecht, Herrschaftsgebiet» [Id. 2/1553]. *Hohe-Herrlichkeit-Steine* markierten Landes- oder Kantonsgrenzen (im Gegensatz zu Amts- oder Gemeindegrenzen). Dieser *Herrlichkeit-Stein* auf dem Önsberg markierte die Grenze zwischen der vorderösterreichischen Herrschaft Rheinfelden (ungefähr identisch mit dem heutigen Bezirk Rheinfelden) und Basel bzw. der Eidgenossenschaft. Sie verlief

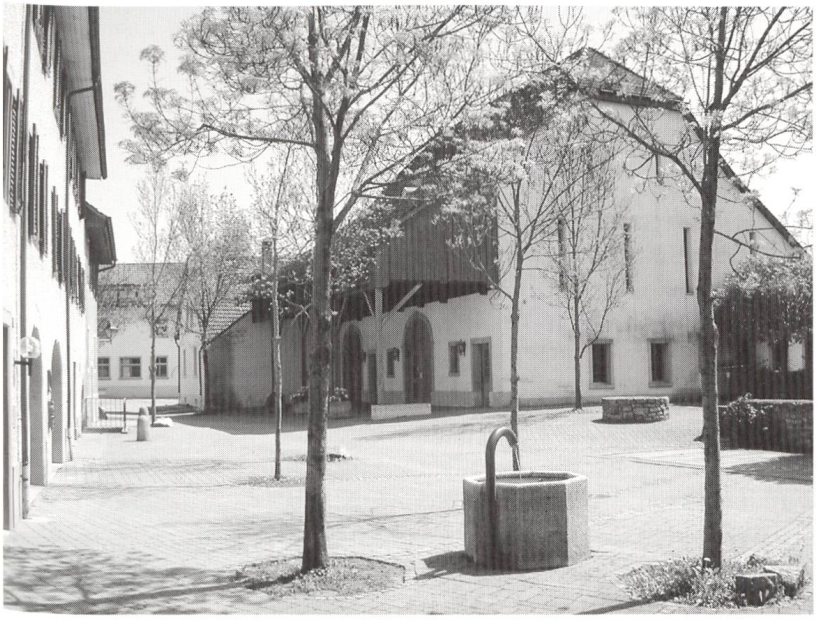
seit der Mitte des 14. Jahrhunderts von der Ergolzmündung über Giebenach, Olsberg, Hersberg, Önsberg, grosser Sonnenberg, Buschberg (südlich von Wegenstetten) nach Niedermumpf. Die ersten Grenzsteine wurden um 1400 gesetzt. Die ältesten erhaltenen Grenzsteine im Magdener Bann sind von 1561 (→*Lange Marchstei*). Weil der *Herrlichkeitsstei* eine so wichtige Grenze markierte, wurde er immer wieder erneuert. Schon 1685 wurde ein neuer Stein unmittelbar neben den älteren Stein mit der Kennzeichnung 1622.1 gesetzt.[97]

179 **Hersperger Weg** (AP 1)

1823 «auf dem Schloss, an der *Hersperger Strass*; Aker am Weissenweg, geht der *Hersperger Weg* dadurch»

Der historische *Hersperger Weg* führte von der Adlerbrücke via Reservoir durch Längerte zum Dorn, von dort via Girspel durch den Frauenhau entlang dem Halmet über Spärgacher nach Hersberg [IVS AG 1669].

Hirscheschür.



180 †**Hertschöllin**

1395 «Kuncz Sarbach zinst 2 viertel dinkel von reben hinder dem *hertschöllin*»

1397 «holtz im *Hertt Schölli* an mitz in Offenburgers Holtz»

1464 «matten litt mitten im *hertschöllin*»

Hert schöllin bedeutet «Harte Scholle» [Id. 2/1643 bzw. 8/599], also «schwer zu pflügender Acker». Das Olsberger Urbar von 1464 nennt als angrenzende Fluren: *das gozhuss gutt von magten, des cappitels gutt, sant niclaus gutt, der johanser gutt,* was auf eine Lage in der Deschkliker Zelg schliessen lässt.

181 †**Hirsacher** (B)

Ein mit *Hirse* bepflanzter Acker [Id. 1/68].

182 **Hirzehübel** (GP 2) Koord. 627.7/261.6
~ (B), Hirzenhubel (SK),
Hirzenhübel (GP 1, LK)

1837 «dürres Holz gesammelt ob dem *Hirzenhübel*»

Ma. *Hirz* ist die Tierbezeichnung für *Hirsch*, mhd. *hirez, hirz, hirs* [Id. 2/1662 ff.]. Der Fln weist somit auf das Vorkommen von *Hirschen* hin (→*Hübel* Kapitel 3.2).

183 †**Hochmatt**

1464 «matte *ze hochmatt* under dem eweg hinuff»

184 †**Hochwid**

1324 «spelte de agris im *Howide*»

1346 «agri siti im *Howide*»

1351 «agker in den *Hochwiden*»

1464 «vor strupch an *hochen wid*; ob dem tegerbrunnen stosset usshin an *hochwid*»

Es handelt sich um einen der zahlreichen *Wid*-Fln (→Kapitel 3.2). Er erinnert daran, dass dieses Grundstück vor der Urbarmachung mit Weiden bestockt war [GF 27/273].

185 **Hof**

1437A «das man nempt des Boesingers holtz, davon geht ein zins in des *Boesingers hoff* gon Magten»

1442 «Hof zu Magten genannt *Kesslers hof* mit zugehörigem holz und zehnten und schuppose genannt der Bumännin gut»
1464 «zwey hoffstatt gelegen als man nempt im *hoff* und die garten da by»

Das Geschlecht der *Bessinger* ist bereits 1346 im Kelleramtsurbar von Beromünster erwähnt (→*Hof* Kapitel 3.2).

186 **Hofacher** (GP 2) Koord. 627.8/263.7
~ / Hofackerweg (B), Hofacker (B, GP 1, LK)

1397 «matten in Mettenmatt und stosset usen an die acker die man nempt *Hofacker*»
1449 «am *Hofacker* lyt ein bünd, stosst an Heine Bürgins acker und lyt neben stingelins guot»
«under *Hofacker* lit ein bomgart, stosst an weg und hinden an der von Olsperg guot»
1464 «ein hochmatt stosset an den anwander des *hofakers*»
1518 «ein Juchart im *Hoffackher* zue Teschlickhen»
1531 «ein mannwerckh Matten am *Hofackher*»
1600 «ackher im *Hofackher*»
1606 «ackher im *Hofackher*; matten im *Hofacker* zuvor ackher gewesen» (Zelg usser Deschliken)
1615 «matten am *Hofacker*; acker im *Hoffackher*; zu Tetschlickhen im *Hoffackher*»
1682 «ackher so jetzt gardten im *Hofackher*, stosst aushin auf die stross so auff den Herrsperg gehet»
1703 «Grundstücke im *Hofacker*»
1764 «*Hofacker/Hofagger*»
1791 «Acker am Dill, jetzt im *Hofacker* genannt»
1823 «im *Hofacker*, stosst auf den *Hofackerweg*»

Der Fln deutet die Zugehörigkeit zu einem grundherrlichen Hof (Meierhof, Fronhof) an (→*Hof* Kapitel 3.2).
Falls der *Hofacker zue Teschlickhen* (1518, 1615) nicht identisch war mit dem ersten, wäre das als Hinweis zu werten, dass Deschliken einen eigenen Fronhof hatte.

187 **Höfli** (AP 1, 2) Koord. 627.37/261.47

1853 «Höflebauer Rudi Bernhard»

Ein Stück Wald im Tal, früher Standort des →*äusseren Talhofs*, der am 26./27. Juli 1884 abbrannte. Die ehemalige Rodungsfläche wurde in den 1980-er Jahren wieder aufgeforstet als Ausgleichsfläche für den Autobahnbau.

188 †**Höflingen**
Höfliker Chilchwäg (B)

1272 «acht schupossen gelegen ze *Hefflingen*, und das nüwe gerüte, das wir habent an dem berge, dem man spricht Katzenstig, nidsich und obsich, und den walt, dem man spricht *Hefflingerholtz*»
1299 «swester Hemme v. Kiemberg [...] gab alles recht, das sy hatte ze *Hevelingen*, den hern zem sant Johans»
1365 «*Hevelinger* holz, gelegen in dem banne des dorfes *Hevelingen*»
1532 Vertrag zwischen Magden und Rheinfelden über den Weidgang im *Höflinger Bann*.
1539 «dorfle zu *Höflingen*, desselben zwing und bann, sowie das Johanserholz im *Höflingerbanne*»
1759 «*filial Höfflingen*: [...] dass dem Pfarrherr in Magten der Zehende im *Höfflinger* bahn de jure gebühre»

Bevor *Höflingen* zu einem Dorf wurde und seinen Namen erhielt, gab es auf der südlich von Rheinfelden gelegenen Terrasse des heutigen Kapuzinerbergs einige Höfe, die sich im Besitz Adliger befanden. Die dazu gehörigen Fluren *Gurbel* (erste Nennung 1048, heute Görbelhof), *In der Breiten* (Breitmatt), *Rapposchon* (Robersten), *Wengen* (Engerfeld) und *Kilchrein* (Rein) bildeten später den Dorfbann *Höflingen*. Das Dorf, wie auch das Kapuzinerkloster, wurde im Dreissigjährigen Krieg 1634 von den Schweden niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut.
Höflingen gehörte zur Kirche Magden, bis 1212 Teile davon durch den Basler Bischof Lüthold der Pfarrkirche Rheinfelden einverleibt wurden. Die Seelsorge wurde aber bis zur Verwüstung Höflingens vom Magdener Pfarrer besorgt, wofür das Kloster Olsberg, dem das Kollaturrecht von Magden zustand, bis 1640 einen Zehnten im Höflinger Bann bezog.[98] Aber auch nach dem Untergang Höflingens besorgte der Magdener Pfarrer

bis 1780 nach altem überliefertem Brauch die Seelsorge seiner ausserhalb der Rheinfelder Stadtmauern in den zwei äusseren Mühlen, der Säge, der Ziegelhütte, der Stampfe und dem Weiherhaus wohnhaften Schäfchen.[99]

189 **Hofmatt** (B, GP 1) Koord. 628.1/264.0

1464 «matte hinden an der korherren gutt von rinfelden so man nempt die *hoffmatten*»
1531 «ein matt pletz, ligt an der *Hofmatt*»
1682 «matten uff der *Hofmatt*»
1742 «ein Wiederschlag in der *Hofmatt* einseit dem Weeg»
1823 «Garten auf der *Hofmatt*, und geht der Weg dadurch, so in Hutgrund führt; auf den *Hofmatten*»

Deutung analog →*Hofacher*. Der Fln lebt im Strassennamen *Hofmattstrasse* weiter.
Früher sollen in der Hofmatt einmal sieben Häuser gestanden haben, die einen Weiler bildeten, der, mit Ausnahme eines Hauses, einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Dieses Haus (Maiengässli Nr. 3) soll durch das dort angebrachte Marienbildnis vom Brand verschont worden sein. Das Bildnis, eine Mondsichelmadonna (1718)[100], wurde 1956 mit Hilfe der kantonalen Denkmalpflege restauriert[101] (s. die Sage «Das Marienbild auf der Hofmatt»[102]).

190 †**Hohenstad**

1449 «ein juchart acker lyt zuo *Hochen Stad*, stosset an Nüwenmatten»
1464 «matten ze *hochenstad* do der brun in gatt; widerschlag ze *hochenstat* zu einer sytten an unser frowen von meysprach gutt»
1606 «matten zue *Hohestadt/Hogstad* ist iezt ein hauss darauff, stost fürhin an bach und hinden an fussweg»
1682 «matten zue *Hohstad*, das Winkelmättlin genandt»
1764 «zu *Hochenstad* das Winkelmättlin genannt»
1791 «Matten zu *Hohenstadt*, das Winkelmättlin genannt, einerseits dem Bach, anderseits der Mühlestrass»
1823 «Matten zu Hohenstad, itzt im Winkelmättle genannt, und geht zum Theil die Gründlergass dadurch»

Stad (mhd. *stat*, ahd. *stad*) bedeutet «Gestade, Ufer, Ufersaum» [Id. 10/1327 f./1330]. Hoch ist zu verstehen im Sinne von weiter bachaufwärts gelegen. *Hohenstad* bezeichnet also das linksseitige, oben im bzw. oberhalb des Dorfs gelegene Ufer des Wintersingerbaches. Das Gegenstück zu *hohe stad* wäre *nidere stad*, wofür allerdings noch kein urkundlicher Beleg gefunden werden konnte.

191 †**Holdenacker** (B)

An einer Halde gelegener Acker. Wahrscheinlich ist die Flur →*Halden* oberhalb →*Detmet* gemeint (→*Holde* Kapitel 3.2).

192 †**Holderäbe/Holdenreben** (B)

An einer Halde gelegenes Stück Rebland. Wahrscheinlich ist analog *Holdenacker* die Flur →*Halden* oberhalb →*Detmet* gemeint.

193 **Höligass** (GP 2) Koord. 627.3/264.8
~ /Höhlegass (B)

1351 «ein agker uf *holen wege*»
1397 «holtz in obren Bürtistall und ligt zwüschen den zweyen grebnen und der weg den man nempt den *Höli Weg* gatt oben dar dür»
1682 «ackher auf dem *Hohlen Weeg*, einseit neben der Gemeindt Holtz, anderseit am haag, stost firhin und hinden ans Gottshauss Ollsperg gueth»
1791 «Acker auf dem *Hohlenweeg*, stosst vornen auf den Weeg der aufs Wick führet»
1823 «Acker ob dem *Hohlenweg*, n.s. der Gemeindwald»

Als *hohler Weg* wurde «ein zur Erreichung eines gleichmässigen Gefälles ins Erdreich eingelassener Weg» bezeichnet [2/1156]. Davon gab es meist mehrere. Die heute noch existierende *Höligass* ist am Ostabhang des *Niederwalds*. Der im Berein von 1791 genannte *Hohlweg* war im Gebiet *Dorn/Wick* (→*Gass* Kapitel 3.2).

194 **Hölzle**

1742 «vier Mannwerck Matten unter dem *Hölzle*, der Länge dem Bach nach, anderseit dem Gemeinen Holz»

1821* «Stein Nr. 7 herwärts der Olsberger Gemeindmatten, ehemals das *Gemeindhölzle* genannt»

Es gab verschiedene *Hölzle*-Fluren. Die Olsberger Gemeindematte entlang dem Höhenweg erinnert uns daran, dass dort ursprünglich Wald war.

195 **Horndlesehölzli** (GP 2)

Koord. 627.0/264.8

Im Hornisehölzli/Hornusshölzli (B)

1837 «im Hornussenhölzli»

Ein Stück Wald, dem das Vorkommen von *Hornissen* den Namen gab.

196 **Hostet** (GP 2) Koord. 628.5/264.2

In dr ~/auf Hofstat/~wegli (B)

1464 «zwey mannwerk matten uff der *hoffstatt*»

1791 «ein halb viertel im Sand, jetzt in der *Hostet* genannt»

1823 «1½ Viertel *Hofstadt* in der Hostadt, n.s. die Mayspracher-Strass, und den Weg, so in den Weingarten geht; Acker ob der *Hohstatt*, stosst inhin auf des Schultheissen Gass»

Hostet ist eine Verkürzung von *Hofstatt* und bedeutet «Hof mit Umgelände», von ahd. *hovastat* «Stelle, wo ein Hof nebst Garten steht, gestanden hat, oder von Rechts wegen stehen darf» [Id. 11/1730].

197 **†Hubacker**

1464 «ein juchartt obnen am *huobaker* stossett ob der matten inher so man nempt humersstal»

Hub/Hufe kann Zugehörigkeit oder Grösse andeuten. Einerseits war die *Hufe* (ahd. *huoba*) der Anteil einer Bauernfamilie an der Gemeindeflur bzw. eine aus dem Herrenland ausgegliederte, an Hörige verliehene Wirtschaftseinheit, ein Hof mit zugeteilter Ackerfläche. Andererseits wurde *Hufe* auch als Flächenmass unterschiedlicher Grösse verwendet. (Gleicher Abstammung sind übrigens die Familiennamen *Huber, Hubacher*, womit im Spätmittelalter Inhaber eines bäuerlichen Betriebs gemeint waren.) [HW, GKBL 2/228].

198 **Huetgrund** (GP 2) Koord. 627.4/263.7

Huthgrund (MK), ~/Huthsgrund/ Huthsgrundwegli (B), Hutgrund (SK), ~ (GP 1, LK)

1397 «unden an Lenger Halden stosset usen an die matten die man nempt im *Huetgrunde*»

1464 «matten am *hutt grund* litt unden an des sygersten gutt; an *huttmatt* stosset an den schiltaker; matten zu huttmatt litt under der pfrund gutt»

1531 «ackher am *Hutgrundt*, da gat ein Brunn darin; matten im *Hutgrundt* neben an das gotzhus gut von Magten»

1600 «matten im *Huetgrundt*»

1607 «die güter liegen im *Huetgrundt*»

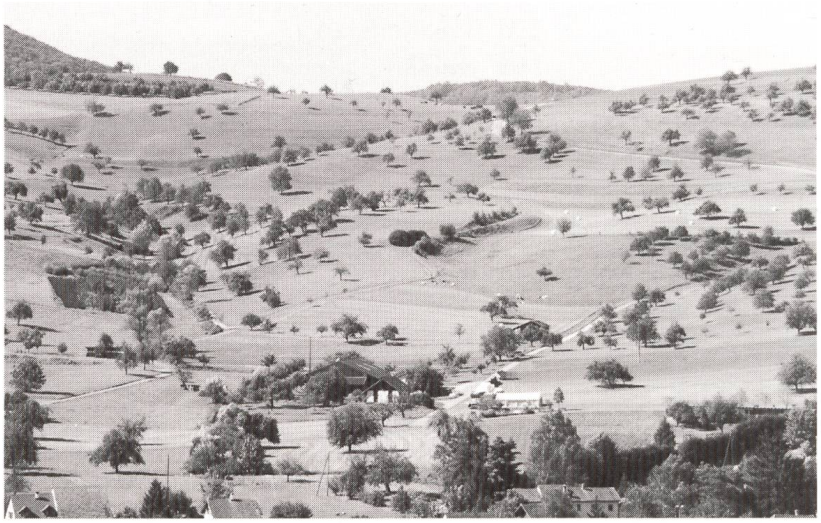
1615 «matten im *Huetgrundt*; acker am *Huetgrundt*»

1682 «matten im *Huethgrund*, stosst obsich an den hag; ackher im *Huethgrundt* unndt Lengertenhalden»

1764 «*Huthgrund*»

1823 «Matten/Reben im *Hutgrund*»

1851 «Lässt [...] verbieten über den Kohlplatz im *Hutgrund* zu fahren»



Huetgrund.
Links v.o.n.u.: Halmet, Dorn, Gigenacher, Huetgrund;
Mitte: Helgestöckli, Gigenacher, Huetgrund;
Rechts: Schönenberg, Olsbergerstrasse, Sigerstacher, Schibelacher.

Diese Flur war noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts eine sogenannte *Hutweide*[103], das heisst ein Stück Gemeindeland (→*Allmend*), auf dem der Gemeindehirt das Vieh des Dorfes weidete und hütete.

Huet kann verschiedene Bedeutungen haben wie «Hüterdienst eines Hirten; die Herde, die der Obhut eines Hirten unterstellt ist; die Herde der Gemeinde im Gegensatz zur Herde eines Privatbesitzers» [Id. 2/1793]. Grund bedeutet «Talgrund, Talsohle, Niederung, Ebene» [Id. 2/772].

199 †**Humbertsthal**
Hubenestel/Haubennestel/Hubenestal/Hummenstal (B)

1393 «akker in *Hombrentz tal* zwüschend Wernli Schaler und Heini Sennin von Magden»
1449 «ackher, lit im *Hungerstal* den graben uff, nider neben dem Widman von Meysprach»
1464 «reben in *humerstal*; aker am humerstal an dem stig hinder lerchen büchel; matten in *humersstal* stosset an heidegraben»
1504 «uff den Lochacker, der die benn Magten unnd Meysprach scheidet, und dannethin durch *Humelstal* nider; enethalb dem bach der strass nach, die gen Meysprach gat, biss in *Humelstein*»
1536 «item ein mannwerk in *Hunwelstall*, [...] stosst an [...] Langenhag»
1620* «also im *Humperstahl* in den Matten steht der 3. Stein»
1662* «im *Humpertstall*»
1680* «Banstein No. 25, in der Matten, *Humpertstall* genandt, an der Strass so von Meysprach nach Magden führt, hanget auf österreichischer Seite und hat 2 Wappen»
1684* «Landstein in *Humpert Stall* ist aufgerichtet ao. 1685»
1738* «[Stein 50] im *Hummer* od. *Humperts Stall* in den Matten hat W: ohne Zahl»
1742 «ein Plätzlin Matten im Hummerstahl»
1748* «*Humperstall*»
1764 «Acker so jez Matten im *Hümerstahl* in der kleinen Wydmatt»
1821* «*Hummelstall*»
1828* «*Humbertsthal*»

Der Fln bezeichnet das Tälchen nördlich der Stasse Magden–Maisprach im Bereich der Gemeindegrenze. Die älteste überkommene Schreibweise *Hombrentz* lässt auf den Besitzer des Grundstücks schliessen. Die über Jahrhunderte abgewandelten Fln-Varianten zeugen davon, wie der Volksmund einen Ausdruck verfälschen kann, wenn die Kenntnis von dessen urprünglicher Bedeutung verloren geht. Möglich wäre allerdings auch eine neue Benennung, weil die alte obsolet wurde. Im Plan von 1662 ist im Bereich der Fluren Hinterzelg/Grossacker (s. LK, zwischen Hersberg und Spärgacker) der Fln im *Humpert* zu finden, dem derselbe Namensgeber zugrunde liegen könnte.

200 **Hungerbrünnli** (AP 1, 3)
Koord. 629.65/263.14

1437 «Der dritt Waldt fangt an an dem *Hungerbrunnen* bei der von Meysprach Eckh, und dann hinegg durch aus untz dem Schlatt ein Endt»[104]

Quelle im oberen Teil des →*Ursulagrabens/Scheidgrabens*.

Als *Hungerbrunnen* wurden «periodische Quellen, Brunnen, die bei einfallender Trockenheit leicht versiegen», bezeichnet bzw. solche, «die nur bei ausserordentlicher Witterung entstehen». Der Volksglaube kennt zweierlei *Hungerbrunnen*; die einen deuten hungrige Zeiten an, wenn sie fliessen, die anderen, wenn sie ausbleiben [Id. 5/667].

Das *Hungerbrünnli* wurde früher, fast wie ein Orakel, über die langfristige Wetterprognose befragt. Ein alter Magdener erinnert sich an Aussagen seiner Grossmutter: *Viele Magdener besuchten früher jeweils im Herbst den Brunnen und kontrollierten die Wassermenge. Der Hungerbrunnen war angeblich noch nie ganz trocken. Wenn die Quelle aber nur noch schwach tropfte, glaubte man darin ein untrügliches Zeichen zu sehen, dass ein mageres Jahr*

Iglingerhof mit St. Niklauskapelle und ehemaligen Schwesternhaus.

bevorstand. Dann wurde noch ein Stück Acker mit Eicheren (Einkorn) angesät und sehr viel Obst gedörrt als Notvorrat.
Das Hungerbrünnli soll selbst in den Trockenjahren 1947 und 1949 feucht gewesen sein (s. auch die Sage «Ein Hungerbrunnen»[105]).

201 †**Hungerbrünnliacher** (B)

Acker am Waldrand beim Auslauf des →Ursula-/Scheidgrabens.

202 **Igligerhof** (GP 2) Koord. 628.9/262.2
Iglinger Höfe (MK), ~ (B, LK),
Iglingen (SK, GP 1)

1255 «in villa *Igelingen*»
1348 «in villa et banno ville *Igelingen*»
1450 «des gotzhuslins und capell sant Nicolaus zu *Yglingen*»
1471 «inhabitoribus ville *Iglingen* parrochie Magten Basiliensis diocesis»
1531 «matten am *Iglinger Steg*, stost einerseits an den Wyer/Wiger»
1600 «matten am *Iglinger Steg*, laufft der bach dardurch»
1680* «*Kloster Iglingen*»
1748* «*Kloster Iglingen*»
1764 «Wintersinger Matt, aushin an die Halden, inhin an das *Iglinger Gueth*»
1828* «*Iglingen*»

Aus dem Vermerk in der Verkaufsurkunde von 1348, im *Dorf und im Banne des Dorfes Iglingen*, kann nicht geschlossen werden, ob es sich um eine als richtiges Dorf zu bezeichnende Siedlung oder bloss um eine wenige Häuser umfassende Gebäudegruppe, um einen Weiler oder Hof handelte. Wenn Letzteres zutrifft, wäre wahrscheinlich bei der Bezeichnung Bann nicht an «Zwing und Bann», ein Gebiet kommunaler Rechtshoheit, zu denken, sondern nur an einen de facto «anerkannten Flurbezirk von ausgeprägter Eigenständigkeit».[106]
Im Plan von Graber (1602) ist ausserhalb des ummauerten Kirchhofs (Niklauskapel-

le und Schwesternhaus) der Meierhof mit einer Scheune erkennbar, während im Plan von Leimgruber (1774) eines dieser Gebäude fehlt; es mag im Hochwasser von 1748 abgegangen sein. In den 1780-er Jahren sind die zwei Gebäude rechts des Baches entstanden, die im Plan von 1828 zu erkennen sind.
Seit 1893/98 sind Kantons- und Gemeindegrenze identisch. Vorher waren die Verhältnisse komplizierter. Die Kantonsgrenze, bzw. vor 1801 die Staatsgrenze zwischen Vorderösterreich und der Schweiz, verlief südlich von Iglingen, während die Gemeindegrenze nördlich von Iglingen lag. Iglingen gehörte zu Vorderösterreich und war nach Magden pfarrgenössig, aber es stand unter der Gemeindehoheit von Wintersingen.
Der *-ingen*-Name weist auf die erste Phase der alamannischen Landnahme (6./7. Jahrhundert)[107] hin [Bösch 178, Zehnder 502]. Mit der Endung *-inga* wurde die Zugehörigkeit von Menschen zu bzw. ihre Abhängigkeit von einer bestimmten Person (z. B. Anführer), seltener ihre Zugehörigkeit zu einer Sache ausgedrückt [Zehnder 501]. Nach Förstemann käme der ahd. Personenname *Ig(g)o* bzw. dessen beliebte Kosenamenform *Igil* in Frage [Förstemann II 1/1548, Kaufmann 214]. Demnach würde der Name auf ahd. *Igilinga* zurückgehen, was «die zu Igo/Igil gehörenden Leute» bedeutet.

203 **Juch** (GP 2) Koord. 628.0/264.4
~/~weg/~wegli (B), ~ (GP 1)

1464 «am *juch* stossett abhin uff die bomgarten in dem hoff»
1600 «ackher im *Juch*»
1615 «ackher im *Juech*»
1682 «ackher im *Juch*»
1764 «*Juch/Jauch*»
1823 «Matten im *Juch*, stosst ob sich an das Pfarrpfrundgut»

Der Fln *Juch* ist von mhd. *jiuch* «Joch Landes, Juchart» hergeleitet [Id. 3/8]. Jucharte, verwandt mit *Joch*, ist ein altes Flächenmass und bezeichnete ein Stück Land, das man an einem Tag mit einem Joch Rinder zu pflügen vermochte (1 Jucharte = 36 Aren).

204 **Jungfernbrünnli, Jungferngraben** (AP 1) Koord. 626.8/261.4

Graben mit Quelle zwischen dem →*Böwald* (ehemals Olsberger Stiftswald) und dem →*Halmet*. Das *Jungfernbrünnli* ist vermutlich identisch mit dem im Protokoll der Grenzrevision 1898 erwähnten →*dürren Brünnle*. Der Fln lebt noch weiter in der Sage über die «Wachletä-Jungfern»[108]. Mit Jungfern sind die Zisterzienserinnen des Klosters Olsberg gemeint.

205a †**Junkerenacker**

1764 «Reben im *Junkerenacker* jez im Lanzenberg genannt»

(→*Junker* Kapitel 3.2)

205b †**Junkerngarten**

1823 «Matten im *Junkerngarten*, stosst niedsich an die Schlossgass»

206 †**Junkernholz**

1898* «Grenzsteine Nr. 26-30 im *Junkernholz*»

Es scheint zwei Fluren mit dieser Bezeichnung gegeben zu haben.
In der Beschreibung der Banngrenze (1898) ist das *Junkernholz* zwischen →*Mühlehalde* (→*Mooshalde*) und →*Horndlesehölzli* angesiedelt.
Seiler bringt 1887 ein *Junkernholz* mit dem →*Schlossplatz* und der →*Grafenhalde* als zwei benachbarten Fluren in Verbindung.[109] Dabei könnte es sich um ein Stück Wald im Gebiet →*Chleieich* handeln, das einst den Grafen von Thierstein bzw. Falkenstein gehörte.

207 †**Kaisersgarten, Hauptmann** (B)
Ins s'Cheisers Garte (B)

1823 «ein Viertel Ackerfeld in des *Hauptmanns Kaisers Garten*»

Kaiser ist ein Magdener Geschlecht. Wer genau der Namensgeber war, wo und zu welcher Zeit dieser den Hauptmannsrang bekleidete, ist unbekannt.

208 †**Kaisterseppsgässli** (B)

Das Geschlecht der *Kaister* war im 18./19. Jahrhundert in Magden ansässig.

209 †**Kaltenbrunn**

1437 «beim *Kalten Brunnen*»
1680* «*kaltebrun*» Koord. 627.475/261.575
1684* «kalt *brun*» Koord. 628.9/262.0
1785* «Hofmatten *Kaltenbrunn*» Koord. 629.4/262.7

Es gab mehrere Fluren mit dieser Bezeichnung.
Kaltebrun (1680*) bezeichnet eine Quelle im Tal, den heutigen →*Weidbrunnen*.
Kalt Brun (1437/1684*) bezeichnet die Flur unmittelbar südlich von *Iglingen* im Bereich des Wintersingerbachs.
Die Bezeichnung *Hofmatten* deutet die Zugehörigkeit zum Hof Iglingen an. *Kaltenbrunn* weist auf «nassen, kalten Boden» hin [Id. 3/241].

210 **Kaspars Erlen** (AP 2) Koord. 627.50/261.55

Gehölz südlich des →*Talweiers* zwischen Bach und Talweg bis zum →*Cholbodebrüggli*. Welcher *Kaspar* namengebend war, ist nicht bekannt.

211 **Keckbrunnen** (Gemeinde Nusshof)

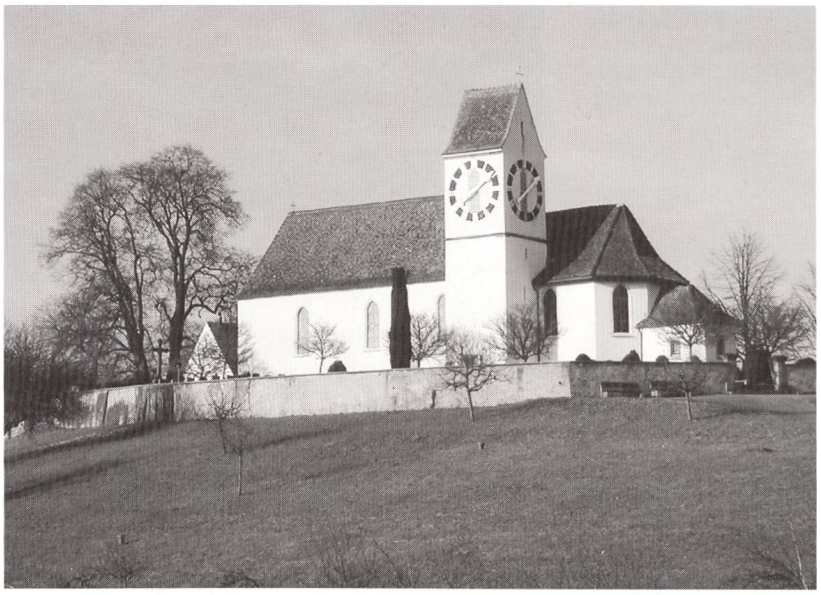
1504 «den Kullerweg uff biss in den *Keckbrunnen* und von dem *Keckbrunnen* den kerweg uss durch Buchmatt; *Keckbrunnen*, der under dem hof, bi dem Nussbom genannt, herab in der matten entspringt, und heisse die mat *Keckbrunnmatt*, und von demselben brunnen biss zum brunnen des nechsten hofs, der da heisset Hersperg»
1662* «*Reckbrunnen*» (wahrscheinlich ein Verschrieb im Plan von Jakob Meyer)
1680* «beym *Keckhbrunnen* underhalb dem Nusshof»
1684* «ist der Landstein underhalb dem Nusshof beym *Keckhbrunnen*»
1738* «[Stein 59] beym *Kächbrunn*, unter dem Nusshoff, hat die W: ohne J:Zl:»
1828* «bei'm *Keckbrunnen* oder bei'm *Köchbrunnen*»

Der Keckbrunnen ist eine der zwei Quellen des Talbächleins bei Nusshof.
Keckbrunnen (mhd. *quec-*, ahd. *kec-brunne*) bedeutet «lebhafte Quelle». In Mettmenstetten wird eine Quelle so benannt, die auch im Sommer sehr kaltes Wasser liefert [Id. 5/667].

212 **Kirche Magden** Koord. 628.05/264.55

1036 «*Ecclesiam in Mageton* cum curte et vineto atque omnibus appendiciis»
1173 «*Ecclesia Magetum* et villa cum pertinentiis, agris, pratis, nemoribus et mancipiis»
1351 «meigerhof ze Magton, do der kilchensatz der *kilchen ze Magton* bi Rinuelden [...]»

Die Gründung dieser St.-Martins-Kirche liegt im Dunkeln, dürfte aber in fränkischer



Dorfkirche St. Martin.

Zeit erfolgt sein. Sie ist erstmals 1036 bezeugt in einer Urkunde, in der Graf Ulrich «der Reiche» von Lenzburg, um einen Erbstreit zu vermeiden, Kirche und Dorf Magden mit Zwing und Bann dem Chorherrenstift Beromünster vermachte, das sein Vater Bero gestiftet hatte. Dieses, in Geldnot geraten, verkaufte 1351 den gesamten Magdener Besitz an das Kloster Olsberg. Die heutige Kirche wurde 1620 erbaut unter Wiederverwendung des mittelalterlichen Käsbissenturms.
Die Lage der Kirche und der Umstand, dass am Tag der Wintersonnenwende, die Sonne – von der Kirche aus betrachtet – genau über der Gleichaufshöhle aufgeht, geben zu Spekulationen Anlass, es könnte sich an dieser Stelle ein keltischer Kultplatz befunden haben.[110]

213 †Kirchbrüggli

1464 «aker im juch stosset an des lupriesters gutt von magten das man nempt der *kylchsteg*»
1823 «im Juch unter dem *Kirchbrüggli*»

Die *Brücke*, über die der →*Kirchweg* den Maispracherbach querte.

214 †Kirchen, hinter der

1464 «zwei juchartt *hinder der kylchen* stossett an zwey enden an der pfrund gutt»
1764 «*hinder der Kirchen*»
1823 «Acker *hinter der Kirchen*»

215 Kirchweg (OP)

1464 «matten stosset an hermans hoffstatt so der *kylch weg* durch hin gatt »
1606 «matten am *Kilchweg*»
1764 «*Kilchweg/Kirchweg*»
1823 «Eine Haushofstadt beym Kreuzbrunnen – liegt n.s. dem *Kirchweg* – stosst niedsich auf das Gemeind-Schulhaus / Eine Hofstadt, die Sägemühle samt dazu gehöriger Scheune und Stallung – liegt neben dem *Kirchweg*, stosst niedsich auf den Bach, obsich an die Pfrundmatt; auf der Mühlymatt, und geht zum Theil der *Kirchweg* dadurch; im Kirchberg – und geht der *Kirchweg* dadurch»

Der alte *Kirchweg* begann bei der heutigen Blumenbrücke. Er war im ersten Stück identisch mit der heutigen Schulstrasse, querte den Bach über das →*Kirchbrüggli* und dann den heutigen Schulhausplatz. Wo der Kirchweg die Juchstrasse kreuzt, erinnert ein Wegkreuz von 1863 an den alten Kirchweg. Von hier weg ist er identisch mit dem heutigen Kirchweg.

216 †Kloese

1304 «ze Magton in der *Kloesen*; Schwester Berhte die *Kloesenerin* von Mageton»

Klo(e)se bedeutet «Klause», *Klo(e)senerin* «Klausnerin». Mit der *Klause zu Magden* dürfte die Einsiedelei in →*Iglingen* gemeint sein, deren Entstehungsgeschichte im Dunkeln liegt, die aber offenbar ein Vorläufer des 1435 erwähnten →*Bruederhuses* war, das 1465 in ein Schwesternhaus umgewandelt wurde.

217 †Kolmättli

1600 «ein viertel matten im *Kolmättli*»
1851 «Lässt [...] verbieten über den *Kohlplatz* im Hutgrund zu fahren»

Der zum →*Ziegelhof* gehörende Köhlerplatz (→*Chol/Kol* Kapitel 3.2).

218 †Kotmättlin

1615 «matten im *Kotmättlin*, stost usshin uff die leenen und an weg»

Kot hat verschiedene Bedeutungen: «dickflüssige Erde; Exkrement; Kehricht, Schmutz, Unrat; aber auch fruchtbare Erde, Humus» [Id. 3/558 f.]. Welche Bedeutung namengebend war, ist nicht klar.

219 †Kreuzacker

1764 «zur Hege jez im *Kreuzackher* genannt»
1791 «Acker zu Hägin, anjezo der *Kreuzacker* genannt»

Ein Acker an der Wintersinger Strasse (s. Fln *Hegi*). Ob das *Kreuz*, das seit 1623 bei der Mühle stand (→*Kreuzweg*), oder ein nicht mehr existierendes *Wegkreuz* an der Wintersingerstrasse namengebend war, ist nicht klar.

220 **Kreuzweg** (OP) Koord. 626.32/263.39

Der *Kreuzweg* ist benannt nach dem Kreuz, das heute an der Gründlerstrasse, unmittelbar links nach der Abzweigung des Kreuzwegs, steht. Sein ursprünglicher Standort war bei der Mühle. Es soll sich um ein Sühnekreuz handeln, das der Müller Hans Jacob Tschudi für einen von ihm begangenen Mord an einem Mehldieb errichten liess. Das Kreuz aus Buntsandstein mit der Jahrzahl 1623 auf dem Querbalken und mit den Symbolen Sonne, Mond und Sterne ist das älteste seiner Art im unteren Fricktal.[111]

221 †**Kreyen Gesang**

1464 «zwey juchartt an *kreyen gesang* uff des hoffs gutt im nidere dorff»

Offenbar ein bevorzugter Aufenthaltsort von Krähen im Unterdorf.

222 †**Krummacker**

1682 «ein ackher, die *Krumb Juchart* genandt»
1764 «*Krumenacker*»
1858 «*Krummacker*»

223 **Krummematt** (B, AP 1)

Koord. 629.3/263.8

In de chrumbe Matte (B)

1682 «ein pletz matten im *Krummen Mättli*, neben dem bach»
1703 «Grundstücke in der *Krummenmatten*»
1764 «*Krumme Matte*»
1791 «ein Plätz Matten im *krumen Mättlin*, anjezo in Dirrmatt genannt»
1823 «dreyViertel [Acker] in der *krummen Matten*, und läuft der Bach dadurch»
«itzt Matten in der *krummen Matten*, a.s. der Bach, – stossen inhin auf die Saustelleacker, und den Hag»

Möglicherweise sind *Krummacker/Krummematt* und →*Chrumpeler* identisch, obwohl sie in ein und derselben Urkunde nebeneinander gebraucht wurden.

224 †**Küngisteg** (B)

Der Fln könnte auf das Geschlecht der «von *Küngstein*» zurückgehen, die in Magden Grundbesitz hatten.[112]

225 †**Kupferbrünnli** (B)

Die Herkunft des Namens ist unklar. *Kupfer* kann sich entweder auf den Geschmack des Wassers oder auf den kupferigen Glanz der vom Quellwasser befeuchteten Steine beziehen.

226 †**Lampertstal**

1400 «in Goppenbrunnen *Lamperstell* uf [...] und von *Lamperstell* in Kulre»
1437 «herein in *Lampertzstell*, und dem Graben zue und selbigem nach hinab zue [...] Kaltenbrunnen»
1505 «von Gopenbrunnen in das *Lamperstal* und do den Graben uff in Kullrein»
1684* «*Lamperts thall*»

Der Fln erscheint in den Beschrieben des Grenzverlaufs zwischen Basel und der Herrschaft Rheinfelden (1400, 1505). In der Karte von G. F. Meyer (1684) bezeichnet er das Tälchen, das von Iglingen in Richtung Südsüdwest gegen das heutige →*Grab* hinaufzieht. Der Fln besteht aus dem Grundwort Tell/Tal und dem besitzanzeigenden Bestimmungswort *Lampert/Lamprecht*. Rochholz deutet den Fln als «des Landpert Wohnstelle oder Hagstelle».[113]

227 **Langacher** (B, GP 2)

Koord. 628.6/263.9 bzw. 626.9/263.2

1381 «una vinea am *langen aker*; uno agro dicto der *langakker*»

1449 «ein juchart am *Langenacker*»
1464 «an dem gemeinen aker zu *langen aker*»
1531 «ackher uff *Langen Ackher*»
1682 «ackher auf *Langenackher*»
1764 «am *Langen Acker; Lange Jauchert*»
1791 «auf *Langenacker*, jetzt auf Ietleten genannt»
1821* «Stein Nr. 14 hinter dem Helgenstäckle oder im *Langacker* genannt»

Es gab mindestens zwei *Langacher*, einen östlich →*Bünn* entlang des Maispracherbaches und einen westlich →*Dorn* zwischen →*Girspel* und dem Hof Schönau. Es ist unklar, ob die *lange Jauchert* mit einem dieser Äcker identisch ist.
Der Fln weist auf die Form des Ackers hin.

228 †Lange Hag

1381 «in der ben Meisprach zelg ob dem *langen hag* quator jugera agrorum»
1464 «4 j. aker in der von meysprach zelg den man nempt am *langen hag*»
1536 «matten in Hunwelstall, stosst an [...] *Langenhag*»

Wahrscheinlich die *Hecke* zwischen Maispracherbach und -strasse, die schon im 15. Jahrhundert bestanden haben muss, wie «Clenhans Scholer, vogt zu Magten», in den «Kundschaften über die Ausdehnung der Herrschaft Farnsburg gegen Rheinfelden hin» anno 1504 bezeugt: *das er einen wildhag, der gen Farnsburg gehört hat, vor etlichen Jahren gesechen habe enethalb dem bach der strass nach, die gen Meysprach gat, biss in Humelstein.*[114]

229 Lange Marchstei Koord. 626.70/264.78

1558 «hinauf bis in den *langen marckstein*»

Dieser *Grenzstein* mit Jahrzahl 1777 und den Buchstaben HEF (für Höflingen) sowie dem Rheinfelder Wappen steht am Verbindungsweg zwischen →*Höligass* und dem Grenzweg (Rheinfelder Bann). Er hat schon vor 1558 existiert und die Grenze der Bänne Magden und Höflingen geschieden.[115] Mhd. *march, mark* bedeutet «Grenze».

230 Längerte (GP 2) Koord. 627.5/263.3

Uf Längerte/Lengerten (B), Langägerten (B, SK), Längerten (GP 1)

1397 «acker unden an *Lenger Halden* stosset usen an die matten im Huetgrunde»
1449 «zwei juchart acker uff *Lenger* und stosset uff Gyger (Gigenacker)»
1464 «aker in lengental; uff *lengeren* stosset an des sygersten gutt»
1600 «ackher uff *Lengerten*, einseit neben dem Spittelguet[116]»
1606 «ackher uff *Längerten*»
1615 «acker uff *Lengerten*»
1682 «ackher zue *Lengerten*»
1742 «Ackher auf *Lengerten*»
1764 «*Längerten*; ist ein Wechsleackher auf *Lengerten* genannt; *Lengertenhalden*»
1791 «Acker auf Dorn, jetzt *Lengerten*»
1823 «Acker auf *Längerten* und geht der Weg (Dillweg) dadurch, a.s. die Herspergerstrass; *Lengerden*»

Zusammenzug von *Lang* und *Ägerte*. (→*Ägerte* Kap. 3.2)

231 †Lange Steg

1823 «im Tschupis beym *langen Steg*»
(Koord. 628.61/26402)

Steg im Fussweg von Bünn über den Maispracherbach.

232 †Lange Strass, Lantstrass

1464 «ob der *langen strassen* an dem dürren berg; rebaker an dem dürreberg obnen an der *lantstrass*»

Landstrasse Magden–Maisprach.

233 Langmet (GP 2) Koord. 628.1/262.7

I dr Langmatt (B), Langmatt (GP 1)

1381 «die *lange matt* und die schibleht matt trium jugerum»
1464 «matten an tetmatt das man nempt an *langen matt*; *langen matten* stosset an die alten gassen»
1606 «matten in Detschlickhen, neben dem runns an *Langmatt*» (Zelg im Ittenthal)
1615 «matten im *langen Mettli*»
1764 «im *Langen Mättlin*»
1785* «*Langmatten*»
1823 «am Weg, so in die *Langmatt* führt; Matten in der *Langmatt*»

Es ist von zwei *Langen Matten* die Rede, nämlich einer zwischen →*alti Gass* (Olsbergerstrasse) und →*Detmet* (1381, 1464) und der noch heute so bezeichneten im →*Tal* (1606).

234 **Lanzeberg** (GP 2) Koord. 628.6/264.4
Lanzenberg (MK, B, SK, GP 1, LK)

1536 «reben am *Lantzenberg*»
1600 «reben im *Lanzenberg*, anderseit dem Schuldthaissen weg»
1615 «reben im *Lanzenberg*»
1682 «reben im *Lantzenberg*»
1764 «Reben im Grossen Acker jez im *Lanzenberg* genannt; Junkerenacker jez im *Lanzenberg* genannt»
1823 «Reben im *Lanzenberg*»

Die Herkunft des Flns ist nicht klar. Falls der Fln auf Funde römischer Lanzenspitzen zurückgehen sollte, so ist davon mindestens nichts Genaues überliefert.

235 †**Lärchenbüel** Koord. 629.5/264.5

1464 «*lerchen büchel* vor dem ussgelend; *lerchenberg* stosset uff nötlichss tal»
1682 «ackher im *Lerchenbiehl* neben dem Anwander; räben auf dem *Lerchenbihl*»
1764 «*Lärchenbüchel*»
1791 «Acker im *Lärchenhübel*, aushin der Weeg so in das Ausgländ führet; *Lärchenbüel/Lerchenbiel* oder Ausgländ»

Mit *Lärche* ist derVogel gemeint. Die künstliche Pflanzung des bei uns nicht heimischen Lärchenbaums wurde in der Forstwirtschaft erst im 19. Jahrhundert eingeführt. Der *Lerchen-Hügel* ist das Gegenstück zum →*Girspel (Giersbüchel)* (→*Büel* Kapitel 3.2).

236 **Lattich** (B, AP 2) Koord. 627.5/262.3

1823 «Acker *im Lattich*»

Namengebend war vermutlich der gelbblütige Wilde Lattich (Lactuca scariola),

Magden.
Berg, Lanzenberg.
Links v.o.n.u.: Neui Welt, Berg, Bölzli, Wygarte;
Mitte v.o.n.u.: Galge, Fuchs, Lanzeberg, Stigler;
Rechts oben: Strick.

auch Kompasslattich genannt, der besonders gern auf Brachfeldern und an Wegrändern wächst.

237 **Lättlöcher** (AP 1) Koord. 629.1/264.8

1831 «das Gemeindland, worin sich die *Lättgruben* befinden im Strüpp»

Oberhalb des Strickhofs wurde früher *Lehm* zu Düngezwecken gegraben. (Gemeindeversammlungsprotokoll vom 11.11.1828: *Gemeindland im Strück welches bloss ein Gestrüch und theils ödes Land, worin hie und da Leim gegraben wurde.*) Die Löcher wurden später wieder aufgefüllt (→*Lätt* Kapitel 3.2).

238 **Leigruebe** (AP 3) Koord. 628.1/263.7

Lehmgrube oberhalb →*Schloss*. Die durch den Abbau des *Lei* (Lehm) entstandenen Gräben wurden im Volksmund →*Achtibahn* genannt.

239 **Leimgruben** (AP 3, AP 4)

Koord. 627.9/265.0

1397 «acker im Wurenberg stosset oben durch die *Leimgruben* und gatt der weg drob hin zuo der Kilchen»

1464 «aker litt am wurenberg stossett hin ab uff die *leymgruben*»

1742 «item die niedre *Laimgrueben*, ohngefähr ½ Juchart, anderseit dem Höflinger Kirchweeg»

Leim = Lehm (→*Leim* Kapitel 3.2).

240 **†Leimler**

1464 «under *leymen* unden am tyll; aker an der *leymen* stosset an die *leymgruben*»

1518 «ein juchart hinder dem Schneckhen Runss, anwandet herin an *Leimer*»

1531 «ein matt heist *Leimatt* zue Deschlickhen»

1615 «ackher am *Leimler*; matten heisst die *Leimmatt* zu Deschlickhen»

1682 «ackher im *Leimbler*, stosst ausshin auf den Schneckhenrunssbrunnen und den Anwander»

1764 «in *Leematt* jez zu Deschligen genannt, einseit neben dem Deschliger Bächlein»
«im *Leimler*, jez der Geissacker genannt»

1791 «Acker im *Leimler*, jetzt der Gaissacker genannt; im *Leimer*, jezt in der Gaissmatt genannt»

1805 «Aker, jetzt Matten im *Leimler*, jetzt im Thal genannt»

Leim = Lehm (→Kapitel 3.2). Die Endsilbe *-(l)er* findet man bei männlichen Flurbezeichnungen, wo etwas in grosser Menge vorkommt. Die Charakterisierung der Flur erfährt dadurch oft eine Verstärkung [Bach 2-1/193; Bösch 20, 244].

241 **Leisibüel** (GP 2) Koord. 627.1/260.6

Leisibühl (SK), Leisenbüchel (LK)

1828* «*Leisebüchel*»

Es sind zwei Deutungen möglich. 1) *Leis* ist eine ältere Form von «Geleise» und bezeichnet eine «Flur mit Karrengleisen» [Id. 3/1420, Hunziker 164]. 2) *Leis/Lis* sind Dialektformen der Hülsenfrucht «Linse», die damals – wenn auch nicht in grossem Umfang [Bronner 1/419] – bei uns angepflanzt wurde [GF 55/270]. Demnach wäre *Leisibüel* «ein mit Linsen bepflanzter Hügel».

242 **Leisihübel** (GP 2) Koord. 627.3/260.8

~/Leisehübel (B), Leisihubel (SK), Leisehübel (GP 1)

Deutung analog →*Leisibüel*.

243 **Lichs** (GP 2) Koord. 628.8/263.5

~matten (B, SK), Hintere/Vordere ~ (GP 1), ~ (LK)

1464 «aker uff *lichs* stosset an den weg gon hersperg»

1680* «auff dem *Lichs* oder Aussgelendt; Stein No. 26 stehet auf einem Ackher in den *Lixackheren*»

1682 «ackher auf der *Lichs/Lix*»

1684* « J:Zl:, auff dem aussglendt oder hinter dem *Lix* [...] ist gesetzt worden ao. 1685»

1742 «Ackher; auf *Lix* Schönenberger Zelg, einseit ist ein Anwander»

1764 «auf *Lichs* jez auf Dorn»

1791 «Acker auf der *Lixen/Lichs*, anjezo bei dem Helgenstöckle genannt, hinter dem Schönenberg»

1823 «Acker auf der *Lix*, vornan auf den Weg in den Öhnsperg, hintan auf den Dellweg; hintere Lix»

Es gab in jeder der drei Zelgen Ebnet, Önsberg, Schönenberg eine Flur *Lichs/Lix*.
Lichs ist Erde der Alluvial- bzw. Diluvialschicht, Schwemmlehm, heute technisch als Löss bezeichnet. Dieser mergelige Lehmboden ist besser als Letten [Id. 3/1046; Richter 223].

244 **Loch, z'** (B, GP 1, 2), **Lochmatt** (AP 2)

Koord. 627.4/263.1

ins Läderlis Loch (B, AP 1)

Koord. 627.3/263.3

1464 «aker litt zum *loch* ob dem zilbome»
1531 «ackher zue *Loch*, stost hinab uf den graben; ackher zuem *Loch* ligt oben an der Thomherren gut»
1682 «ackher zue *Loch*, stosst obsich auf den Herrsperger Weg»
1764 «zu *Loch*»
1791 «zu *Loch*, anjezo ob alt Eggerten genannt; in der Halden im Boden, jetzt *Lederlins Loch* genannt»
1823 «Acker zu *Loch*; ob dem Hutgrund in des *Läderlis Loch*»
1852 «dass das Laufen u. Fahren über das Grundstück zu *Loch* verboten sei»

Senke ostsüdöstlich des Dornhofs.
Das Geschlecht der *Lederli* war in Magden vom 14.–17. Jahrhundert ansässig. 1351 urkundete ein Hans Lederli (→*Loch* Kapitel 3.2).

245 †**Lochacker**

1504 «by dem margkstein uff dem *Lochacker*, der die benn Magten unnd Meysprach scheidet, und dannethin durch Humelstal nider»

Loch deutet hier die Grenzlage dieses Ackers oberhalb der Strasse nach Maisprach an (→*Loch* Kapitel 3.2).

246 †**Lüke, zue/zem Lücken** (B)

1464 «akers zu *luken/lükeren* hinder dem hag»
1531 «acker ze *Luckhen*, stost in einer seitten an Girispul, zue der anderen seitten an der Thumherren gut»
1682 «ein reüthin zue *Luckh*, neben der stross die auff Herrsperg gehet; ackher zue *Luckhen*»
1764 «zu *Lucken*»
1791 «ein Rüttin oder Jauchert zu *Lucken*, jetzt auf Dorn genannt; anjezo auf dem Helgenstöckle genannt»
1823 «Drey Viertel Acker zu *Lucken*, stossen inhin auf die Hersperger Strass»

Lücke kommt in den selben Bereinen neben *Loch* vor. Gemäss ältestem Beleg handelte es sich um eine Öffnung (Tor) in einem Hag auf Dorn (→*Lücke* Kapitel 3.2).

247 **Magdalenaquelle** Koord. 628.485/263.870

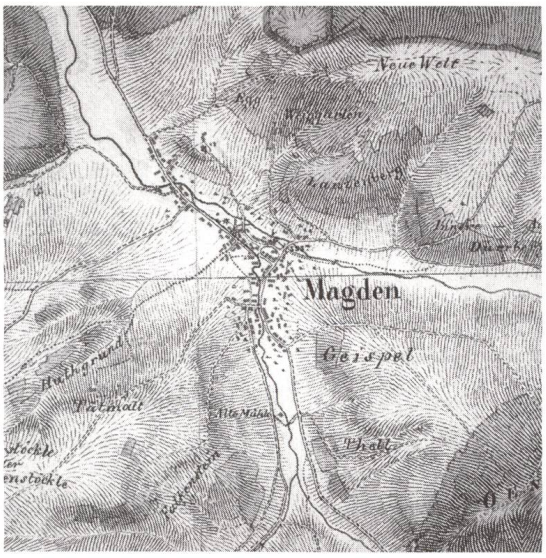
Stark gipshaltige Quelle[117], die ursprünglich nur den →*Schwefelbrunnen* gespiesen hat. Die drei Einzelstränge am nordöstlichen Abhang des Önsbergs wurden 1924 gefasst, in einem Reservoir gesammelt und zum Trinkbrunnen bei der Kurbrunnenanlage in Rheinfelden geleitet. Die Quelle wurde 1980 saniert und neu gefasst. Seither werden alle Dorfbrunnen davon gespiesen.

248 **Magden**

804 «in curte *Magaduninse*»
1036 «ecclesiam in *Mageton* cum curte et vineto atque omnibus appendices»
1073 «ecclesia *Magetum* et villa cum pertinentiis, agris, pratis, nemoribus et mancipiis»
1212 «ecclesie *Magethun*, [...] prefate ecclesie de *Magten*, [...] ecclesie *Magthum*»
1223 «*Magetoum*»
1249 «*Magton*»
1276 «in villa *Magtun*; ecclesie de *Magton*»
1299 «Heinricus dictus Stovbe in *Magton*»
1381 «in banno ville dicte *Magden*»

Diese Urkundenauszüge illustrieren die Vielfalt der verschiedenen, zum Teil latinisierten Schreibweisen von *Magden* im Mittelalter. Die heutige Schreibweise taucht erstmals 1381 auf. Die Urkunde von 1036 belegt, dass zum *Hof Magden* schon damals ein Weinberg gehörte.
Grundwort ist das keltische Hauptwort *dunon* «umzäunte Siedlung, befestigte Anlage, umwallte Burg», das sich im altirischen

Magden um 1837.



Wort *dun* «castrum, Burg» zeigt und mit dem auch das deutsche Hauptwort Zaun (<ahd. *zun*) urverwandt ist. Das in der latinisierten Form *-dunum* überlieferte Namenwort muss also einst eine palisadenbewehrte Wohnstätte bezeichnet haben. Beiwort ist das keltische Hauptwort *magos* «Feld, Ebene», das dem inselkeltischen Namenwort *mages-* «Ebene, freies Feld» vergleichbar ist und als Namenwort eine Siedlung charakterisierte, die nicht auf einer Anhöhe lag [Zehnder 259].

249 †Magdenzelg

1828* «*Magdenzelg*»

Die *Magdenzelg* liegt im Maispracher Bann und hat ihren Namen von der Grenzlage zum Magdener Bann südlich von Neumatt (LK).

250 Maiengässli (OP) Koord. 628.225/264.050

1805 «*Meien*»
1823 «Wirtshaus zum *Mayen*»

Der Strassenname erinnert an das Wirtshaus zum *Maien*, den Vorläufer des Restaurants Blume.

251 †Malzgasse

1464 «aker in den binden stosset uff die *malzgassen*»

252 †Mark, undere

1381 «item ein widerslag am *undermerg* an Heiri Cuentzin»
1464 «ein widerschlag *under merch* oben an der von olsperg eygen gutt; ein mannwerk am *under mark*»
«ein mannwerk matten in dem *underen merkt* obnen an dem oberen banhag»

Mhd. *march, mark* bedeutet eigentlich die «Grenze», bzw. in alter Zeit den «Grenzsaum», und da dieser niemandem gehörte, überhaupt «jedes derartige Land, dann auch solches, das sich in Gemeinbesitz befand, die gemeine Mark» (→*Allmende*) [HW].

253 Mättematt (GP 2) Koord. 628.0/264.1

Über (uf) Mätemat/neben Mättenmatt (B), Mättenmatt (GP 1)

1381 «unum jugerum prati an *metten mat*»
1397 «matten in *Mettenmatt* und stosset usen an die acker die man nempt Hofacker»
1464 «matten an *mettematt* neben alten gassen; an *motte matten*»
1531 «ein Matt uff *Mettmatt*»
1536 «item ein halp mannwerk in *Mettmatt* [...] lit am Schliffet»
1615 «matten uff *Mettenmatt*»
1682 «matten uff *Mettenmatt*»
1742 «Matten in *Möttelmatten*»
1764 «*Mettenmatt*»
1791 «Bündten zue Alten Gassen, jetzt in *Mettenmatt* genannt»
1823 «Ein Haushofstadt auf *Mettenmatt*, inhin auf die Dorfstrass, aushin auf den Fussweg stossend»

Metten/mett (ahd. *metemo*) bedeutet «mittler, mittelgross» und ist praktisch nur noch als erster Wortteil in Orts- und Flurnamen erhalten [Id. 4/555].

254 †Melyegg

1504 «über Melyegk nyder der schneeschmelzi nach biss uff erdprust biss in unser frowen hölzli»

Übergang von *Möhlin* nach Maisprach. Der Beschreibung nach zu schliessen ca. 600m östlich des heutigen Strassensattels bei Pt. 448 (→*Egg* Kapitel 3.2).

255 **Mergelgruebe** (AP 1) Koord. 627.3/261.7

In dieser Grube 150m südwestlich des Talhofs wird heute noch *Mergel* abgebaut, den die Gemeinde vor allem für den Wegbau und -unterhalt braucht. Vor einigen Jahren wurden hier vom Forstpersonal in Zusammenarbeit mit dem Natur- und Vogelschutzverein je ein Trocken- und ein Feuchtbiotop angelegt. Früher diente die →*Dellgrube* als Mergellieferant.

256 **Mertschel** (GP 2) Koord. 627.9/263.2
Im ~ (B), Mertschel (GP 1)

1464 «reben am rebaker an dem *moerschal*»
1531 «ackher an der alten Egerten, stost fürhien an *Merschell*; *Mersthell*, hinden an Bermenstal»
1600 «matten im *Merstell*, einseit neben dem haag; matten in Irtschel»
1606 «matten im *Erstall*; matten in Hofftflue aber iezt im *Ertscholz* genannt» (Zelg im Ittenthal)
1615 «matten im *Ertschell/Irtschell*»
1764 «*Mörtschel*»
1823 «Reben/Matten im *Mertschel*, stosst inhin auf die Falkengass»
1845 «Lässt [...] verbieten über Matten zu fahren im *Mertschel*»

Bedeutung unklar. Wahrscheinlich handelt es sich um eine zusammengesetzte Form, wobei *-schel* für *-stel/-stall* (Stelle) steht.

257 †**Merzenbrunnen**

1464 «zwey juchartt beim *mertzenbrunnen* am bach»
1518 «ein juchart in der Nideren Zelg, stosst hienaus an *Mertzen Brunnen*»
1606 «matten im Büzenthal, stost usshin an *Mertzen Prunnen*»
1764 «*Merzenbrunnen* jez im innern Zelglin genannt»

Aus welchem Grund diese Quelle mit dem Monat *März* in Verbindung gebracht wurde, ist nicht bekannt; möglicherweise hatte sie zu dieser Jahreszeit am meisten Wasser geliefert (*Brunnen* →Kapitel 3.2).

258 **Metzgerstube** (B, GP 2)
Koord. 628.5/262.3

1823 «Wald auf Haglesten, bei der *Metzgerstuben* genannt»

Stube ist hier zu verstehen im Sinn einer «Zunft-/Gesellschaftsstube». Namengebend war, dass an diesem Ort, an dem noch anfangs der 1950-er Jahre eine einfache Blechhütte stand, die Jäger früher das erlegte Wild auszunehmen pflegten (AP 1).

259 †**Meysperg Egg**

1437 «zum *Meyspracher Eckh* gegen dem Hungerbrunnen»

Übergang von *Maisprach* nach Wintersingen. Auf der LK als →*Wintersingeregg* bezeichnet (*Egg* →Kapitel 3.2).

260 **Milchgass** (B), **Milchstrasse** (AP 4)
Koord. 628.2/263.9

Heutige Adlerstrasse. Der Name soll darauf zurückgehen, dass ein Anwohner die *Milch* mit Wasser gepanscht hatte (AP 4).

261 **Mitteldorf** (GP 1, 2) Koord. 628.4/264.1

1823 «eine Hofstadt *mitten im Dorf*, n.s. den Weg, so auf den Sonnenplatz geht, stosst inhin auf die Dorfstrass, aushin an die stiftolsbergische Zehendtrotten, und mit einem kleinen Stelzen auf den Trottengibel»

262 †**Moosacker**

1464 «3 j. am *moss aker* litt uff des spittels von rinfelden gutt inher das senn birri hatt»
1518 «ein juchart am *Mosackher*»
1606 «ackher am *Mosackher*»
1615 «acker am *Mosackher*»
1682 «ackher zue Detschlickhen im *Mossackher*»
1764 «*Mossacker*»
1805 «Eine Jauchert [Acker] im *Mostaker*, jetzt Matten»

Mitteldorf. Blick von der Schulstrasse auf das «Milchhüsli», links das «Straumann-Haus». Zeichnung von Hans Wullschleger, Magden.

Mos/moss/moos weist auf «sumpfigen Boden» hin. *Most* im letzten Zitat ist entweder ein Verschrieb oder das Resultat von Unkenntnis der ursprünglichen Bedeutung.

263 **Mooshalde** (GP 2) Koord. 627.1/265.4
~/Moshalde (B), Mooshalden (SK)

1387 «über den bach an die *Mosshalden* biss an den weg, so von Olsberg gon Höfflingen geet»
1695 «Oben an der *Mooshalde* kamen die Untergänger zu Stein Nr. 29, «allwo man das 3te Evangeliu singt, wann man umb den Bahn gehet und eine Collation nimbt.»[118]
(Erneuerung der Rheinfelder «Baanß-Beschreibung» anlässlich eines dreitägigen «Untergangs».)

Feuchter Abhang im Niederwald westlich der →*Ängi* (→*Halde* Kapitel 3.2).

264 †**Moosmatt**

1785* «*Moosmatt*»

Feuchte, vom Wintersingerbach oft überschwemmte Flur zwischen →*Weiere* und →*Iglingen*.

265 †**Mördereich**

Eiche auf der →*Wintersingeregg* (s. Sage «Die Mördereiche»[119]).

266 **Müli, alti** (GP 2) Koord. 628.4/263.4
Alte Mühle (MK), Alti Mühli (B),
~ (LK)

1324 «item in Magton 1 *molendinum*»
1351 «von der *obern mülin* ze Magton zwo viernzal kernen»
1408 «Offnet der müller Ruedi Stroumüller mit fürsprechen [...] wie daz er mit dem Hans Sissacher (von Zunczken) überkommen were eines wechsel und ime sin rechtung an der *müli* ze Magden geben hette»
1464 «ein hoffstatt im alte bach by der *mulin* stosset an sant niclaus gutt»
1468 «von dem Hans zer *Müly*»
1536 «ein pletz matten hinder der *müle*»
1764 «*Mühlin/obere Mühlin*»
1823 «Matten, worauf die *äussere Mühle* und eine Oehle steht, unter der Gründlergass»

Offenbar hatte es schon 1351 mindestens zwei Mühlen gegeben. Die alte oder obere/äussere Mühle war ausserhalb des Dorfs am Wintersingerbach (Haus Kreuzweg 12), früher eigentlich am Talbächli, gelegen. Eine zweite Mühle stand am Maispracherbach (Haus Hirschenweg 11). Eine zweite Öle (→*Öli*) stand auf der Wassermatt (Haus Hauptstrasse 26).

267 †**Mühlegatter**

1682 «ackher beym *Mühlegatter*, einseit neber der stross»
1791 «Acker beim *Mühlegatter*, einerseits die Strass, so in Dell führet»
1823 «Acker beim *Mühlegatter*, n.s. die Dellgass»

Gatter im Hag, vermutlich dem Dorfetter, im Bereich der heutigen Kreuzung Kreuzweg/Wintersingerstrasse.

268 †**Mühlehalde**
~ au s'Wächtersholde (B)

1823 «Bündten u. Matten in *Mühlehalden*»
1898* «Grenzsteine Nr. 24 und 25 in der *Mühlehalde*»

Mit *Wächtersholde* wurde Land des Dorfwächters im Bereich der Mühle angezeigt. Bei der in der Banngrenzbeschreibung von

1898 erwähnten *Mühlehalde* handelt es sich um einen Teil der →*Mooshalde*, nämlich den Steilhang zwischen →*Tanksperi* und →*Junkernholz*.

269 †Mühleweg

1823 «Hofstadt beym Kreuzbrunnen, hinten spitzt sich zu auf den *Mühleweg*»

Heutiger Hirschenweg.

270 †Mühlewuhr

1464 «1 hoffstatt und ein matt und ein baumgartt dorhinder und trifft über das *mulin wuor* und den rechten bach und stossett an sant niclaus gutt»

1823 «Eine Hofstadt [...] neben dem alten Bach, a.s. dem *Mühlewuhr*, und dem Weg, so zum Kreuzbrunnen geht von der Mühle her»

Das erste Zitat gilt einem *Wehr* unterhalb des Zelglibrückli zugunsten der →*alten, oberen Mühle*; das zweite gilt einem *Wehr* zugunsten der *Hirschenmühle*.
Ein Stauwehr, das Wasser in den Mühlekanal ableitete (→*Wuer* Kapitel 3.2).

271 Mülimatt (GP 2 / OP)

Koord. 628.3/264.2 / 628.4/263.2

~/Mühlematt (B), Mühlematt (GP 1)

1606 «matten in *Müllematten*»
1615 «*Matten daruff die Mühly* stoht»
1764 «*Mühlinmatten*»
1823 «Matten auf der *Mühlymatt*, und geht zum Theil der Kirchweg dadurch; äussere *Mühlematt*»
1852 «Lässt verbieten, über sein Grundeigenthum auf der *Mühlenmatt* zu fahren»

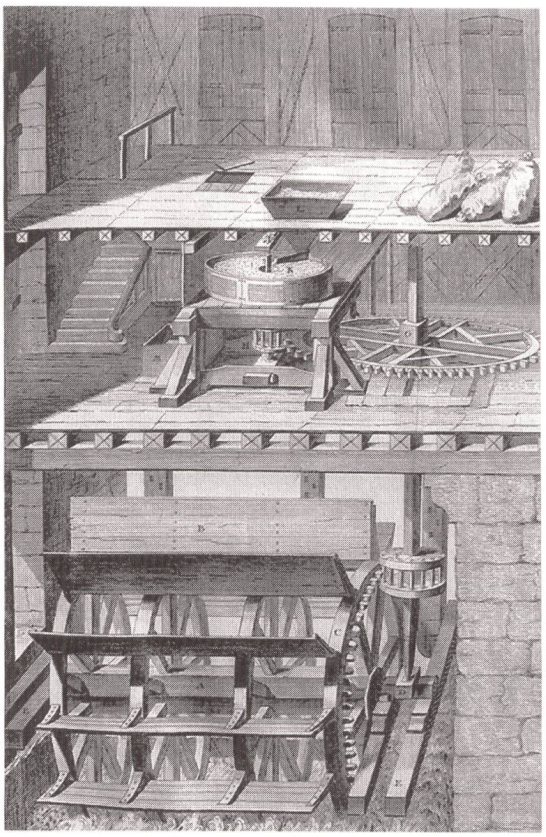
Die eine *Mühlematt* gehörte zur Mühle am Maispracherbach; auf dem Westteil davon steht heute die Doppelturnhalle. Die *äussere Mühlematt* gehörte zur alten Mühle am Wintersingerbach.

272 †Neufeld (GP 1)

Koord. 626.55/263.95

1898* «*Neufeld*»

Neu angelegtes *Feld* entlang der Olsberger Gemeindegrenze am Höhenweg.



Mühle mit unterschlächtigem Wasserrad (nach Diderot und d'Alembert, um 1750).

273 Neui Matte (GP 2)

Koord. 627.7/262.3

Neumatten (B), Neue Matten (SK, GP 1)

1449 «zuo Hochen Stad, stosset an *Nüwenmatten* an der thuomherren von Rinfelden guot»
1464 «ein mannwerk matten zu *nuwen matten*»
1518 «matten in *Neuwen Matt*; zwo Juchart in *Neüwen Ackher*, anwandet an Sperackher»
1600 «matten uf *Neümat*, stosst unden uf den Wintersinger bach oben uff die Teschlickher strass»
1606 «matten in *Neüwmatt*»
1615 «matten uff *Neüwmatt*»
1764 «*Neumatt*»
1823 «Acker in der *Neumatten*, ist zehendenfrey»
1828* «*Neumatte*»

In den oben zitierten Bereinen ist von drei verschiedenen *Neuen Matten* die Rede. Die heutige *Neui Matte* liegt nordöstlich des →*Zelglihofs* und entspricht der 1518 genannten. Die 1449, 1600 und 1606 genannte

Neumatt lag zwischen dem Wintersingerbach und der heutigen Gründlerstrasse. Die 1823/28 erwähnte *Neumatt* lag südlich des Maispracherbachs, gegenüber →*Dürrmatt*, beidseits der Banngrenze.

274 **Neusetzi** (GP 2) Koord. 628.4/264.4
In der ~ (B), Neusetze (GP 1)

1791 «Acker im Zweitheil, anjezo in der *Neusätze* genannt»

1823 «Matten/Reben in der *Neusetze*, n.s. die Schultheissengass»

Setzi (mhd. *setze*) steht einerseits für «Hürde, Pferch (für Schafe)» [Id. 7/1719], andererseits für «ein mit Reben neu besetztes Grundstück» [Lexer 2/894]. Hier handelt es sich zweifellos um ein neues Rebfeld.

275 **Neui Welt** (GP 2) Koord. 628.5/264.9
Neue Welt (MK, B, SK, GP 1), ~ (LK)

1536 «item ein mannwerk [Matten] in *Niewelthen*»

1791 «am Eck, jezt in der *neuen Welt* genannt, einerseits der Rheinfelder und Möhliner Wald, anderseits der Zeininger Weeg, hinten am Möhlemer Wald»

1823 «Reben in der *Neuen Welt*, a.s. der Weg, so in den Strick geht; drei viertel Acker in der *Neuenwelt*, stosst vornan an die obere Egg Gass; in der *neuen Welt*, stosst nid sich auf den Rheinfelder und den Möhlemer Wald, auch den Weg»

Die Deutung der Namensgebung ist spekulativ. Aber der Zeitpunkt der ersten Nennung des Flns lässt vermuten, es könnte sich um eine Rodung gehandelt haben, der man in Anlehnung an die kurz zuvor gemachten Entdeckungen der Seefahrer den Namen *Neue Welt* gab.

276 **Niderwald** (GP 2) Koord. 626.5/264.5
Niederwald (MK, B, SK, GP 1),
~ (B, LK)

1464 «zu flöbrunnen vor *niderholz*»

1791 «auf Schönenberg, einerseits dem Weeg, so aus dem *niedern Wald* auf den Ohalmet führet»

Die Bezeichnung *Niederwald* weist auf die Art der Bewirtschaftung hin. Noch bis vor einem Menschenalter gab es für Heizmaterial kaum eine Alternative zu Holz. Für Transport und Zerkleinerung des Brennholzes waren dünne Stämme besser geeignet als dicke. Deshalb wurden die Waldflächen, die der Brennholzversorgung dienten, als sogenannter *Niederwald* bewirtschaftet; das heisst, sie wurden bereits nach 10 bis 20 Jahren abgeholzt und wuchsen in Form von Stockausschlägen wieder nach [CM].

277 **Oberdorf** (GP 1, 2) Koord. 628.4/264.0

1531 «ein Haushofstatt und Baumgartten *oben im Dorff*»

1823 «eine Hofstadt *oben im Dorf*»

278 **†Oberer Brunnen, üssere Brunne** (AP4)

1823 «eine Haushofstadt beym *obern Brunnen*, stosst vornen auf die Dorfstrass»

Heutiger *Usserdorfbrunne* an der Wintersingerstrasse.

279 **Oedleste** (GP 2) Koord. 629.3/264.3
Im ~ / ~brunnen (B), Oedental (GP 1)

1464 «an lerchenberg stosset uff *nötlichss tal*; an *nöttlis tal* oben an der widmen gutt»

1531 «ein Matt Pletz in *roten/rötten Stall/Rottenstal*»

1606 «matten in *Rötenstal*, n.s. die Strass die geen Meysperg geth, stost uffhin an das Meyspergisch Widen; matten in *Nöttelstal*»

1615 «ackher im *Röttenstahl/Rötenstal*»

1764 «im *Nöthenstahl/Öttenstahl*»

1823 «Acker/Matten in *Oedensthal/Oedle(n)sthal*»

Ein weiteres Beispiel dafür, wie sich ein Fln im Laufe der Zeit verändern kann. Entsprechend vielschichtig ist die Deutung. *Nötlich* bedeutet «mühsam» [Id. 4/863]. *Roten/röten/rötten* steht für «roden». *Öd* wäre im nhd. Sinn von «wüst und leer» zu verstehen. Wenn man die verschiedenen Bezeichnungen im Zeitablauf zu deuten versucht, könn-

te von einer in einem Tälchen gelegenen *mühsamen* Flur (mit Gestrüpp überwuchert?), die nach dem *Roden öd* und leer ist, die Rede sein.

Im GP 1 ist das Tälchen, das vom Ebmethof gegen den Maispracher Bach hinunter zieht, noch mit *Oedental* bezeichnet. Durch Lautumstellung mit n-Schwund müsste *Ödlete* entstehen (ohne *s*). Anlässlich der Bereinigung der Fln durch die kantonale Flurnamenkommission (1953) hatte ein älterer Magdener in einer Gemeindeversammlung darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung *Oedental* falsch sei und es *Ödleste* heissen müsse. Demnach würde →*-leste* nicht für -tal, sondern ahd. *-stal* «Ort, Stelle» stehen. Der Berein von 1464 unterstützt die *-lete*-Version, jener von 1531 die *-leste*-Version.

280 **Öli** Koord. 628.12/264.21

1682 «Hausshoffstatt sambt der *Sagen*, und ein Gärdtlin, darauff die Ribin stehet, am Pfruendgueth»

1791 «Haus-Hofstatt samt der Sagen, und ein Gärtlein, wo die Reibe gestanden, darauf jetzt ein *Oele* stehet»

1823 «Ein Plätz auf der Wassermatt, worauf die *Reibe*- und *Oehltrotten* steht – n.s. der Bach, – a.s. die Pfrundmatt»

Das Haus Hauptstrasse Nr. 26 am Magdenerbach war bis 1932 ein reiner Gewerbebau; dann wurde eine Wohnung über den meterdicken Grundmauern aufgebaut.[120] Öl wurde aus Nüssen, Raps oder Mohn gewonnen. Ältere Magdener erinnern sich, dass sie als Kinder dort nach der Schule Ölkuchen holten und verspeisten (AP 4).

281 **Önsberg** (GP 2) Koord. 629.3/263.2

Önsberg (MK, B, SK, GP 1, LK)

1360 «an dem *Oensperg* zwo juchart»

1363 «hinder dem closter Olssperg uf und durch den *Mönsperg* über, unz in den bach zwüschent Magten und Meysprach» (Grenzbeschreibung des Sisgaus)

1437 «der wald am *Önsperg* nimmet seinen anfang mit der maten beim Kalten Brunnen, und zücht sich hinauff zum Meyspracher Eckh gegen dem Hungerbrunnen, mit sambt dem was die Schneeschleiffi hinder sich tragt»[121]

1449 «ligent am *Oensperg* zwüschen der von Olsperg guot, stossent oben an den Schnider von Meisprach»

1451 «ein platz am *Oensperg* unden an den reben»

1464 «ein juchartt vor *önsperg*»

1504 «über den *Önisperg* hin der schneschmelzi nach biss in Goppenbrunnen»

1600 «acker underm *Oensperg*»

1606 «ackher unden am *Önsperg*, stost usshin auf der gemeindt holz»

1615 «ackher vor *Önsperg*»

1620* «der 4. Stein steht in aller höche auff *Önssberg*»

1680* «*Oehnsperg*»

1684* «Abgebrochener Landstey oben auf dem *Öhnsperg*, dabey ligt ein neuer Stey, ist gesetzt worden ao. 1684»

1738* «[Stein 51] zuoberst auf dem Gipfel des *Öhnspergs*, hat die W: u. Zl: 1672»

1748* «*Öhnsberg*»

1764 «Buechwald der *Öhnsperg* genannt»

1785* «*Ensperg*»

1823 «Acker unter dem *Öhnsperg*, a.s. der Gemeindwald»

1828* «*Oensberg/Oensberghalde*/unter dem *Oensberg*»

Öns ist gleichbedeutend wie ahd. *Esch* (auch *Äsch* oder *Ösch*) und bezeichnete bis zur Aufgabe der Dreifelderwirtschaft am Ende des 18. Jahrhunderts die Ackerflur, das Gebiet zwischen der Etter- und der äussersten Saatgrenze. Ausserhalb war die ungeteilte Allmend, lagen Weide und Wald. Mit dem Anwachsen einer Siedlung wurde auch die Ackerflur erweitert auf Kosten der Allmend. So erklärt sich, dass Fln mit dem Wort *Esch* vorwiegend an Gemeindegrenzen zu finden sind [Heitz 14 f.]. Der *Önsberg* ist also einerseits der Berg, an dessen Fuss eine der drei grossen Magdener Ackerfluren lag (→*Önsbergzelg*), andererseits war er seit jeher Grenzberg zwischen Vorderösterreich und Basel.

282 **Önsberg, Hinter** (GP 2)
Koord. 629.2/262.7
Hinder Önsberg (B, SK, GP 1, LK)

283 †**Önsbergzelg** (SK) Koord. 629.4/263.7
Önsperger Zelg/Önsbergerzelg (B)
1600 «Zelg vor *Oensperg*»

284 **Oepfelhurd** (GP 2) Koord. 628.6/263.3
~/Apfelhurd (B), Apfelhurt (GP 1)
1823 «Acker ob der *Äpfelhurt*, innhin auf die Aspmatt, aushin auf den Dellweg stossend»

Hurd (mhd. *hurt*) «Hürde» bezeichnet ein «Flechtwerk aus Ruten»: 1) «Zaun», insbesondere an den Wegen durch die Zelgen aufgestellter geflochtener Zaun, der das auf der Weide gehende Vieh von der Saat abhalten sollte, dann auch zur Abgrenzung der Privatgüter gegeneinander. 2) «Behälter aus Flechtwerk» zum Aufbewahren von Äpfeln und Erdäpfeln [Id. 2/1603 ff.]. Hier trifft die Bedeutung 2) zu, und zwar im übertragenen Sinn. Der Fln bezeichnete einen «Apfelbaumgarten» (AP 2).

285 †**Pfaffenacker, Pfaffenegerten, Pfaffmatt** (B)
1464 «im humersstal under des *pfaffen aker*; matten uff ebnett das man nempt *pfaffen egertten*»
1536 «matten in *Pfaffenmatt* [...] lit oben an der Wassermatt»
1682 «matten in der *Pfaffenmatt*, einseit neben [...], sonst allerseits neben dem bach»

Im Berein der Kirche von 1791 wird die 1682 noch *Pfaffenmatt* genannte Flur als →*Wassermatt* bezeichnet. Sie ist identisch mit der im GP 1 von 1915 als →*Pfrundgut* bezeichneten Flur, auf der heute der Gemeindesaal steht.
Die *Pfaffengüter* waren dem Pfarrer als Teil der Pfründe zur Nutzung überlassen.
Pfaff, mhd. *phaffe*, «Geistlicher, Weltgeistlicher, Priester allgemein» [Lexer 2/220] wurde bis ins 16. Jahrhundert nicht abschätzig gebraucht. Der abwertende Sinn kam erst mit der Reformation auf.

286 **Pfrundgüter** (GP 1, AP 4)
Koord. 628.0/264.6 und 628.1/264.2
Pfrundmatt (B)
1464 «huttmatt litt under der *pfrund gutt*; oben an dem brüwel an der *pfrundmatt*»
1682 «ackher im Eckh, einseit dem *Pfrundgueth*»
1759 «Gebühret einem ieweiligen Pfarrherren [...] die *pfrundt matten*»
1823 «Ein Plätz auf der Wassermatt, – n.s. der Bach, – a.s. die *Pfrundmatt*»

Als *Pfrundgüter/Pfründen* wurde das Vermögen bezeichnet, mit der ein Kirchenamt ausgestattet war, damit der Amtsinhaber ein standesgemässes Leben führen konnte. Hier dienten sie den Einkünften des Pfarrers. Auf dem GP 1 sind zwei Pfrundgüter ausgewiesen: Die Flur nördlich der Kirche und das Grundstück, auf dem heute der Gemeindesaal steht. Letzteres ist identisch mit der →*Pfaffenmatt*.

287 †**Pleüelacker**
1464 «im *bluwel aker* neben lederlis gutt; stosset niden vor an den bach do die *bluwel* uff statt»
1615 «ein jucharten im *Pleüelackher*, stosst inhin an haag»
1764 «*Bleüelackher/Bleyelackher*; im Tal so zuvor Bläuler genannt»

Bluwel (mhd. *bliuwel*, von ahd. *bliuwan* für «schlagen») bedeutet «Schlegel/Stössel zum Schlagen bzw. Stampfen von Hanf oder Flachs». Eine *Bläue* ist ein Gebäude, in dem Hanfbündel – meist mit Brettern – geschlagen werden. An die Stelle der Bläue trat später die →*Reibe/Ribi*, wo ein kegelförmiger Steinblock über die auf das Ribibett gelegten Wergbündel rollt [GF 55/262]. Hier geht es also um einen zur *Bläue* gehörenden Acker, möglicherweise sogar um zwei verschiedene.

288 **Polebrünne** (AP 1) Koord. 627.50/261.00

Im →*Widebode* wurde 1940 ein Barackenlager eingerichtet, um internierte polnische Soldaten[122] unterzubringen. Davon sind nur noch die vier *Brunnentröge* übriggeblieben, durch die das Wasser auch noch heute läuft und weiter unten ins Talbächli mündet. Die Baracken oberhalb der Brunnen existieren schon lange nicht mehr.

289 **Räkholderberg** Koord. 626.875/263.5

1916* «Stein Nr 13 am obern Rand des Rebbergs *Reckholderberg*»

Dieser Rebberg befand sich nördlich der Olsbergerstrasse gegenüber dem Hof Schönenbüel. *Räkholder* (mhd. *reckholter*) weist auf den früheren Bewuchs mit «gemeinem Wacholder» (Juniperus communis) hin. Dem Wacholder werden, ähnlich dem Holunder, mannigfache Heilwirkungen und mystische Kräfte zugeschrieben [Id. 6/1188 f.].

290 **Rauchlig** (B, AP 1) Koord. 627.9/263.6

1823 «eine Juchart im *Rauchling*, stosst vornan an Dillweg»

1844 «den Weg zu Appenmoos durch den *Rauchlig*»

Es handelt sich um eine Verdeutschung des mhd./sd. *ruch* «rauh», was in Fln auf «steinigen, schwer zu bearbeitenden, mageren Boden» hinweist [Id. 6/174 ff.]. Die Endung *-ig* wird oft zur Substantivierung von Adjektiven verwendet, wobei gerne ein *l* als sogenannter Sprosskonsonant eingefügt wird.

291 **†Rauler**

1682 «reben im *Rauler*»

1764 «Reben im *Rauler*»

1791 «Reeben im *Rauler*, jetzt im Bremenstock genannt; [...] jezt im Weingarten genannt»

Der Fln dürfte wie der obige →*Rauchlig* von *rauh* hergeleitet sein. Die Endung *-ler* dient der Substantivierung des die Flur charakterisierenden Adjektivs.

Polenbrunnen.

292 **†Rebgass**

1682 «reben inn Eckh, heben hinden auf die *Rebgass*»

293 **†Reibe**

1682 «Hausshoffstatt sambt der Sagen, und ein Gärdtlin, darauff die *Ribin* stehet, am Pfruendgueth»

1764 «Haus und Hof samt der Sagen und ein Gärtlin darauf die *Riibin* stehet»

1791 «Haus-Hofstatt samt der Sagen, und ein Gärtlein, wo die *Reibe* gestanden, darauf jetzt ein Oele stehet»

Eine *Reibe* ist ein Mahlwerk, bei dem ein kegelförmiger Stein über das auf das Reibebett gelegte Mahlgut rollt (auch Kollergang genannt). Hier handelte es sich um eine «Hanf- oder Flachsreibe». Später wurde daraus die →*Öli* (Hauptstrasse 26).

294 **Ried** (GP 2) Koord. 628.2/264.4
Im ~ , ~acher , ~matt , ~mattwegli (B), ~ (SK, GP 1)

1324 «pratum colit N. de Altkilch et vocatur *Reitmatta*»
1346 «pratum dictum *Reitmatta*»
1351 «eine matte, heisset *Rietmatte*. Davon git man den amptlüten hoewe»
1381 «una vinea sita in *Riettmat(ten)*, quam colit Jacobus Schollo»
1449 «ein mannwerch matten lit zuo *Rietmat*; durch har in an den *Rietacker*»
1464 «aker litt am sand stosset an den *riett aker*; die *riett matt* by dem brunnen»
1531 «ein halb Juchart im *Riedtackher*»
1592 «ab einem mannwerk matten in *Riedmatten*»
1600 «matten in der Riedmatt; ackher im *Riedt Ackher*»
1606 «ackher und matten in *Riedtmatt*»
1615 «matten im *Riedtacker*; acker im *Riedtacker*; matten in *Riedtmatt*»
1682 «ackher im *Riedackher*, stosst inhin uff die Möhlin stross; stosst hinden uff den Schultheissen weeg»
1764 «*Ried*; *Riedacker* ; *Riedmatt*»
1823 «Matten auf dem *Ried* / Aker im *Riedaker* / Matten auf der *Riedmatt*»

Von mhd. *riet* «Schilfrohr, Sumpf- oder Riedgras und damit bewachsener Grund». Der Name bezeichnet nasses oder sumpfiges Gelände im Tal oder an Berghängen [Id. 6/1729 ff.].

295 **Rinderweg** (B, GP 2) Koord. 627.6/261.7

1823 «Eine Juchart [Waldung und Gestrüpp] unter dem *Rinderweg*»

Wahrscheinlich so benannt, weil auf ihm die *Rinder* auf die Viehmärkte von Liestal, Sissach oder Gelterkinden geführt wurden.

296 **Rohr** (AP 2) Koord. 627.7/261.4

Tälchen, das den →*Hirzenhübel* im Süden begrenzt.

297 **Rossbächli** (B, AP 4) Koord. 626.3/264.070

1791 «Haus-Hofstatt im Dorf, stosst vornan auf die Strass und das *Rossbächle*»

So hiess der Ablauf des →*Schwefelbrunnens* (Magdalenabrunnen), der früher in einem offenen Graben linksseitig der Dorfstrasse floss, bis er bei der Blumenbrücke in den Wintersingerbach mündete (heute eingedolt). Der Schwefelbrunnen wurde wegen seiner guten Wasserqualität gern zur Viehtränke benutzt. Während sich 50 bis 60 Stück Vieh um den Brunnen drängten, tränkte man die Pferde an dessen Ablauf, was ihm den Namen *Rossbächli* eintrug (s. die Sage «Der Dorfhund zu Magden»[123]).

298 **†Rottenacker**

1464 «an dem *rotten aker* an des sygersten gutt; under asp stosset an den rottenacker»

Rotten bedeutet «gerodet». Hier ist von zwei verschiedenen Rottenäckern die Rede. Der erste liegt in der Hofacker-Zelg, der zweite in der Önsberg-Zelg.

299 **†Rumpelacker**

1615 «acker im *Rumpelackher/Rempelackher*»
1682 «ackher im *Rumppellackher* neben dem bach»
1791 «Acker jetzt Matten im *Rempelacker*, dermal in der Enge genannt»

Als *Rumpel* (Gerümpel) bezeichnete man wertlose Dinge, Plunder [Id. 6/938 ff.]. Rumpel kommt gelegentlich auch in Ortsbezeichnungen vor (vgl. *im Rumpel*, Stadtteil in Rheinfelden). Ob *Rumpel* hier auf die Minderwertigkeit des Bodens oder auf eine alte Abfall- oder Bauschuttdeponie hinweist, ist nicht klar.

300 **†Rütti, Rüttenen (lange)**

1464 «an der *rütti* stossett an schuppfers grund; 3 j. akers an der *röte* stossett an salzaker»
1816 «oben dem Baumgarden durch biss in mitte der *langen Rüttenen*»
1831 «für den Unterhalt der Zuchtstiere [...] Ackerland in den *langen Rüttenen*»

Hier sind drei verschiedene *Rodungen* beschrieben (→*Rüttene* Kapitel 3.2).

301 †**Rütschen** (B)

1464 «aker litt hinden an *ritschen* in der von meysprach banne»
1504 «stein, der hinder *Rytsche* stat, von demselben stein Ursendal uff biss uff den Önisperg»
1531 «ein juchart ackher hinder der *Rutschin*»
1600 «ackher hinder der *Rütschen*»
1615 «ackher hinder der *Rütschen/Rütschin*»
1764 «hinder der *Rütschen*»
1682 «ackher hinder der *Ritschen/Rütschen*, stosst nidsich aufs Offenburger Gueth»

Ein altes Rutschgebiet an der Grenze Magden–Maisprach im unteren →*Ursendal*. *Rütsche/Ritschen* ist eine Form von «rutschen» [Id. 6/1855 ff.].

302 †**Sackacker**

1464 «ein juchartt am *sak* in holz und veld unden an der johanser gutt»
1606 «ackher am/vor dem *Sackh*» (Zelg usser Deschliken)
1682 «ackher zue Detschlickhen im *Sackhackher*, ist jetzt und vormals nit gefunden worden»
1764 «im *Sackacker* zu Deschlicken jez im Brodtkorb genannt»
1791 «im *Sackacker* jezt im Brodkorb genannt»

Ein Acker zuhinterst im →*Tal*. Mit Sack, das in Fln häufig vorkommt, wird die Randlage eines Grundstücks (z.B. umgeben von Wald) bezeichnet [Id. 7/617].

303 **Sagiplatz** (OP) Koord. 628.175/264.200
Sagenplatz (B)

1600 «ackher zur *Säge*» (Zelg Önsperg, weil zwischen den beiden Bächen liegend)
1682 «Hausshoffstatt sambt der *Sagen*, und ein Gärdtlin, darauff die Ribin stehet, am Pfruendgueth»
1764 «Haus und Hof samt der *Sagen* und ein Gärtlin darauf die Riibin stehet»
1823 «Eine Hofstadt auf dem *Sagenplatz*, eine Hufschmidte, stosst niedsich an Bach, obsich an das Oehlewuhr, und an die Pfrundmatt / Eine Hofstadt, die *Sägemühle* samt dazu gehöriger Scheune und Stallung, liegt neben dem Kirchweg, stosst niedsich auf den Bach, obsich an die Pfrundmatt»

Die *Säge* befand sich am Standort des Hauses Schulstrasse 19, das im Winter 1992 abbrannte. Die Brandruine wurde 1999 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Von der einstigen *Sagi* ist nur noch die renovierte und in ein Atelier/Wohnhaus umfunktionierte *Sagischür* erhalten geblieben (Schulstrasse 23 A).

304 **Salzacher** (B, GP 1, 2) Koord. 628.7/263.8

1464 «drey juchartt ligend am *salzaker*; an der röte stossett an *salzaker*»
1600 «ackher im *Salzackher*»
1615 «ackher im *Salzackher*»
1682 «ackher im *Saltzackher*»
1764 «*Salzacker*»
1823 «Acker im *Salzacker*, n.s. der Weg, stosst aushin an den Graben»

Das Idiotikon nennt einen *Salzacker*, auf dem die Schildbürger des Bernbiets den Versuch gemacht haben sollen, das Salz zu pflanzen [Id. 1/68]. Die Magdener sind wohl kaum solche Schildbürger gewesen. Der Acker dürfte vielmehr einem «Salzauswäger» gehört haben, der im Auftrage der Regierung das Salz abgab. Im 19. Jahrhundert wurde der Salzauswäger von der Gemeindeversammlung gewählt, um im Rahmen des kantonalen Salzregals das Salz zu verkaufen.[124] Bekannt sind entsprechende Beinamen wie «s'Salze Chind, d'Salz Marie, s'Salzuswägers, s'Salzweibels».

305 **Sand** (GP 2) Koord. 628.7/264.1
Im ~; ~acker (B), ~ (GP 1, LK)

1449 «ein juchart acker, lyt am *Sand*»
1464 «aker am *sand* stossett an die schupposs; am *sand* by der brugg do der weg durch hin gatt»
1600 «ackher im *Sandt*, stosst hinden uff ein haag so in Schuepis hinaus geht»
1606 «ackher im *Sandt*, stost inhin an Tschueppus an hag»
1615 «ackher/matten im *Sandt*»
1682 «ackher im *Sandt*, neben der stross so auff Meyspurg gehet»

1764 «im *Sand* der Tentschen genannt»
1823 «ein Viertel Acker im *Sand*, n.s. und innhin die Maispracherstrass»

(→*Sand* Kapitel 3.2).

306 **Sandbode** (B, GP 2) Koord. 627.9/261.5

1682 «ackher im Sandbooden, stosst inhin auf den bach»

307 **Sandbodengraben** (AP 2)
Koord. 627.9/261.7

Tälchen, das den →*Hirzenhübel* im Norden begrenzt.

308 **Sandgarten** (B, OP) Koord. 628.7/264.2

1823 «ein Viertel [Matten] im *Sandgarten*, liegt der Länge dem Bach nach»

Die heutige Strassenbezeichnung erinnert an die Flur *Sandgarten*, die allerdings zwischen der Maispracherstrasse und dem Bach lag.

309 **Säustelli** (GP 2) Koord. 628.9/263.9
Saustelle (B, GP 1)

1823 «Acker in der *Saustelle*»
1828* «*Säustelle*»

Im Gegensatz zu GP 1,2 ist der Fln auf dem Plan von 1828 nahe der Banngrenze zu Maisprach eingetragen (Koord. 629.6/263.6) (→*Stelli* Kapitel 3.2).

310 **Säustrumpf/Söüstrumpf** (B, AP 4)
Koord. 628.9/264.3

1531 «ein halb juchart Ackher ligt vor *Strumpf*»
1823 «Acker im *Saustrumpf*, stosst nid sich auf die Strass»

Strumpf wurde u.a. gebraucht für «Baumstumpf/-stamm» [Id. 11/2263 ff.]. Der ursprüngliche Fln stammt wahrscheinlich aus der Zeit der Rodung und Urbarisierung. Das Bestimmungswort *Sau* wurde erst viel später beigefügt.

311 †**Savoieracher/Saffoijer Acher** (B)

Das Grundstück gehörte vermutlich einem *Savoyer*. Einerseits soll in den Jahrzehnten nach dem 30-jährigen Krieg eine eigenartige Einwanderung aus Savoyen erfolgt sein. In der Rheinfelder Marktordnung von 1670 ist von Savoyer Wollwebern die Rede.[125] Anderseits lag um 1770 der Handel in den vier Waldstätten ganz in den Händen der savoyischen Handelskompanie.[126]

312 **Schärpisweg** (B) Koord. 629.5/263.4

Schräg den Wald hinaufführender Weg im vorderen Önsberg, der heute noch zum Holzschleifen verwendet wird.

(T)schärpis bedeutet «quer, schräg, schief». Das Wort dient auch der Bezeichnung von Pfaden, die «an Abhängen schräg ansteigen» [Id. 8/1228].

313 **Scheidbode/Scheidgrabe** (B, AP 4)
Koord. 629.7/263.35

1680* «*Scheidtboden* oder Urslengraben»
1828* «Ursel Graben oder *Scheidboden*»

Flur im →*Ursendal/Ursulagraben*, von den Magdenern auch *Scheidgraben* genannt. Im Plan von 1828 als kleine Rodungsfläche eingetragen (Koord. 629.7/263.4).

Der Fln kommt von mhd. *scheiden* (ahd. *sceidan*) im Sinne von «trennen, abgrenzen». Der *Scheidgraben/-boden* trennte den vorderösterreichischen Magdener vom baslerischen Maispracher Bann.

314 †**Schelmengässli** (B)

Schelm bedeutet «ehrloser, schlechter Mensch, Bösewicht, Schurke; aber auch Schlaumeier, Schalk» [Id. 8/695 ff.]. Wo das Schelmengässli war und wie es zu seinem Namen kam, ist nicht überliefert.

315 **Schibelacher** (GP 2) Koord. 627.8/264.1
~/Schibe(l)nacker/Schübelacker (B), Scheibenacker (SK, GP 1)

1381 «die lange matt und die *schibleht matt*»
1464 «*schwibel aker* stosset an des sygersten gutt»
1536 «ein juchart acker in *Schibelacker*»
1600 «matten im *Schibelackher* neben dem bächlin»
1615 «matten im *Schibelackher*»
1682 «ackher im *Schibelackher*, neben der alten gass; 4 jt. ackhers so jetz matten im Huethgrundt, der *Schibelackher* genandt»
1687 «ein stück matten im *Scheubelacker*»
1764 «*Schubel/Schübelacker*»
1823 «vier Juchart Acker im *Schibelacker*, der Sigristenacker genannt»
1858 «Quelle im *Scheibenacker*»

Mhd. *schibel* bedeutet «rund, kreisförmig, scheibenförmig» [Id. 8/38]. Der Fln weist auf die Form der Flur hin.

316 **Schildmet** (GP 2) Koord. 627.5/264.5
Uf dr Schiltmet/Schiltmatt (B), Schildmatt (GP 1)

1397 «matten im Bruel stosset uff ein sitten uff die *Schlitt matten* und gatt das wur dar durch»
1464 «ein zweitteil an huttmatt stosset an den *schiltaker*»
1600 «matten in der *Schiltmatt*»
1606 «matten in *Schiltmatt*» (Zelg usser Deschliken!)
1615 «matten in der *Schiltmatt*»
1682 «matten in den *Schiltmatten*; matten in Birtenstall oder *Schiltmatt*»
1764 «*Schiltmatt*»
1791 «Flumatt, jetzt *Schiltmatt* genannt»
1823 «Bündten auf der *Schildmatt*, ob sich der Weg, so in den Niederwald geht»

Schild/Schilt ist in Berg- und Fln häufig Ausdruck der Form [Id. 8/727 ff., 740].

317 **Schlatt** (GP Wintersingen)
Koord. 629.2/262.3
~feld/~matt (B), ~ (SK, GP 1, LK)

1360 «in dem *slatt* nidenan in dem nüwen gerütte»
1437 «untz dem *Schlatt*; nid sich dem *Schlattwaldt*»
1535 «von dem closter hinuber uff die gueter am *Schlat*»
1620* «der 5. Stein steht oben an der *Schlattmatten*, neben einem wilden Kirssbaum»
1680* «*Schlattveldt/Schlattmatt*»
1684* «Landstein oben an *Schlattmatt*»
1738* «Ein Δ:Stein [Nr. 52] in der *Schlattmatt* hat keine W: aber die Buchstaben MWM und die Zahl 1640. Ist für ein Landstein angenommen, [Stein] oben an *Schlatt* bey dem Bruderweeglin hat die W: ohne J:Z:»
1764 «*Schlattmatt*»
1828* «*Schlatt/Schlattfeld/Schlattmatte*; in der *Schlattmatteck/Schlatthübel*»
1898* «Stein Nr. 38 auf *Schlatt*; Dreieckstein Nr. 40 auf *Schlattmatteck*»

Die grosse Flur östlich von →*Iglingen* wurde vielfach unterteilt, indem man entweder Schlatt als Grundwort verwendete und ihm verschiedene Bestimmungswörter beigab (hinter, nieder, ober, unter ~), oder indem man Schlatt als Bestimmungswort mit verschiedenen Grundwörtern (Boden, Feld, Gatter, Hau, Hübel, Matte, Matteck, Rain, Rütti, Weg) kombinierte.
Schlatt, mhd. *slat*, steht für 1) «Sumpfgras, Schilfrohr» 2) «Abhang, Bodensenkung, feuchtes oder ausgesprochen sumpfiges Gebiet» [Id. 9/971 f.]. Hier handelt es sich um einen «Abhang», der vor der Drainage (1941)[127] oft vernässt war.

318 †**Schliffet**

1536 «ein halp mannwerk [matten] in Mettmatt [...] lit am *Schliffet*»

Schliffet ist hier wohl «Glitsch-, Rutschbahn», auf der Heu oder Holz zu Tal geschleift wurde [Id. 9/156] (vgl. →*Schneeschleiffi* am hinteren Önsberg).

319 **Schloss** (GP 2) Koord. 628.2/263.8
Im ~/~bründli, ~platz/~wegli (B), ~ (GP 1, LK)

1764 «auf dem *Schloss*»
1823 «eine Hofstadt auf dem *Schloss*, an der Hersperger Strass»

Der Rheinfelder Historiker Pfarrer Schröter berichtet 1866: «Eine römische Lanzenspitze gefunden auf dem Schloss bei Magden (ehemals röm. Wartthurm)».[128] Seiler kolportiert diese Geschichte und schreibt 1887 in der Magdener Ortsgeschichte: «Eine Anhöhe in südwestlicher Richtung des Dorfes wird Schlossplatz geheissen, soll noch Spuren von Wall und Graben tragen».[129] Ein Augenschein von Mitarbeitern der Kantonsarchäologie ergab nichts, was die These von Wall, Graben bzw. römischem Wachturm hätte stützen können.[130] Hingegen stand hier vermutlich schon im Mittelalter ein Meierhof oder Fronhof, worauf die benachbarten Fluren →*Hofacher* und →*Hofmatt* hinweisen.
Namengebend für diesen relativ jungen Fln dürfte die erhöhte Lage und die stattliche Bauweise des Wohnhauses gewesen sein.

320 †**Schlossschmiderswägli** (B)

321 †**Schneckenacker**

1805 «zu Deschliken, im *Schneckenaker* genannt und geht der Weeg dadurch»

Eine dem →*Schneckenhausbrunnen* benachbarte Flur.

322 **Schneckenhausbrunnen** (GP 2)

Koord. 627.345/261.925

1518 «ein Juchart hinder dem *Schneckhen runss*, anwandet herin an Leimer»
1606 «uffem Sellen stost an *Schneckhen runns*»
1682 «ackher im Leimbler, stosst ausshin auf den *Schneckhenrunssbrunnen*»
1764 «*Schnecken Runs Brunnen* jez im Thal genannt»
1805 «Eine Jauchert hinter dem *Schnekenhausbrunnen*, jetzt in der Geissmatt oder im Thal genannt»

Eine der zahlreichen Quellen im Magdener Bann (→*Brunnen* Kapitel 3.2).

Die heutige Bezeichnung beruht auf einem Lesefehler beim Abschreiben eines älteren Bereins (*-haus* anstatt *-runss*). In den alten Bereinen heisst es *Schneckenrunss*.
Mhd. *runs* bedeutet «Wassergraben, Rinnsal» [Lexer 2/540]. Namengebend dürfte das Vorkommen von Schnecken in der Umgebung der Quelle gewesen sein.

323 †**Schneeschleiffi**

1437 «was die *Schneeschleiffi* hinder sich tragt»
1785* «*Schneeschlaifen*»

Schleifen (ahd. *sleiff*) ist mehrdeutig und kann heissen «schleifen, schleppen, gleiten lassen». *Schneeschleifen* (Schneebahnen) wurden für das Herunterschaffen von schweren Lasten verwendet [Id. 9/129 ff.].
Auf dieser *Schleife* am *Hinteren Önsberg* wurde im Winter Holz aus dem Wald zu Tal befördert.

324 †**Schniders Handbecki** (B)

Nach Bäbler handelte es sich um einen kleinen Brunnen.

325 †**Schofstelli/Schafstelli** (B)

(→*Stelli* Kapitel 3.2)

326 †**Schollenacher** (B)

1464 «ein juchart reben stosset an *schollen aker*»
1536 «ein halbe juchart reben im *Schollenacker*»
1682 «ein juchart und ein viertel räben im *Schollenackher*, neben dem Schultheissen Weeg»
1764 «*Schollenacker*»
1823 «Ein halber Viertel Rebfeld im *Schollenacker*, itzt im Weingarten»

Scholle (ahd. *scollo*) bedeutet u.a. «Klumpen, Brocken» [Id. 8/598 f.]. Der Fln charakterisierte entweder einen Acker, der beim Pflügen in grosse *Schollen* aufbrach oder hatte seinen Namen von einem 1381 erwähnten Einwohner Jacobus Schollo. Letzteres ist wahrscheinlicher.

327 **Schöneberg** (GP 2) Koord. 627.0/263.7
Hinterem ~/am ~hag (B), ~ (MK), Schönenberg (SK, GP 1, LK)

1335 «eine juchart ackers zu Magten an dem *Schowenberge*»
1381 «unus ager situs am *Schönenberg*»
1395 «reben am *Schönnenberg*»
1464 «aker in der von meysprach zelg an dem *schöneberg*; uff dem *schöneberg* by der dürren eych»
1606 «ackher in *Schönenberg*»
1682 «ackher im *Schöneberg*, so jetz reben; im kleinen/oberen/undern *Schönenberg*»
1742 «Ackher im *Schönenberg*, seynd anjezo zuem Theill Reeben»
1764 «*Schönenberg*»
1823 «Acker am *Schönenberg*, innhin auf den Weg so nach Olsberg geht, aushin der Fussweg nach Olsberg; Rebfeld im untern *Schönenberg* oder Gigenacker genannt; Reben im kleinen *Schönenberg*»
1849 «Soll die Urbarisirung des *Schönenberghaags* an eine Mindersteigerung gebracht werden»

Der Berein von 1464 nennt den Maispracher *Schöneberg* bei der dürren Eich und bezeichnet den Magdener *Schöneberg* als *Schönenbüchel* (→*Schönebüel*), wobei *Berg*, *Büchel* und *Büel* gleichbedeutend sind. Alle anderen Zitate bezeichnen den Magdener *Schöneberg*, das heisst den Hügel am Übergang nach Olsberg.
Zur Präzisierung der Lage eines Grundstücks in dieser grossen Flur bediente man sich zusätzlicher Bestimmungswörter wie oberer, unterer, hinterer, kleiner *Schönenberg*.

328 **Schönebüel** (GP 2) Koord. 626.9/263.5
Schönenbühl (SK 1878), ~ (LK)

1464 «stosset an der von olsperg gutt gegen dem *schönenbüchel*»

Es scheint, dass man sich bei der Schaffung des Hofs *Schönbühl* an einen alten Fln erinnerte, der lange Zeit ausser Gebrauch war (→*Büel* Kapitel 3.2).

329 †**Schrachen**

1381 «item vor uff *Schrachen* unum jugerum agri»

Der ma. Ausdruck *Schrachen* bedeutet «tiefe, schmale Felskluft, Schlucht» und ist möglicherweise eine Kreuzung von *Chrache* und *Schrund* [Id. 9/1571]. Diese Beschreibung trifft eigentlich nur auf den hintersten Teil des →*Tals* zu (heute Gemeinde Nusshof); ob es sich wirklich um diesen Standort handelt, ist ungewiss.

330 †**Schulthessegass** (B)

1464 «ein rebaker und ein kornaker im graben an *schulthessen weg*»
1536 «stossen an *Schulthesen weg*, und an Zinckhen acker»
1682 «Berg, Riedtackher, Schollenackher, Zinckhenackher, Zweitheil stossen [...] an *Schultheissen weeg*»
«reben im *Schultheissen weeg*, stost obsich auf die *Schultheissen gass*»
1764 «*Schultheissen Weg*»
1823 «Bölzli, ob sich ~/Hostet, stost inhin auf ~/Neusetze, neben sich des *Schultheissen Gass*»

Die *Schulthessegass* erschloss das Rebgebiet zwischen →*Ried* und →*Hermleste*. Die Bereine von 1682 und 1823 nennen die anstossenden Fluren. Der Berein von 1682 legt den Schluss nahe, dass *Schultheissenweg* und *~gass* nicht identisch waren. Der Fln geht auf einen uns unbekannten Rheinfelder *Schultheissen* zurück, der hier Rebland besass und vermutlich den Weg bauen liess. Der Besitz von Magdener Reben war für Rheinfelder Bürger schon immer sehr erstrebenswert.

331 †**Schüppffen Baumgarten** bzw. **Graben**

1464 «je ein juchartt an *schüppffen bongartten* und an *schüppffen graben*; rütti stossett an *schuppfers grund*»
1764 «Holz an *Schupfen Graben*»

Besitzanzeige des «meyster lienhart von *schoppffen*» (Schopfheim), der in Magden begütert war.

332 **Schwäbelbrunne/Schwefelbrunnen** (B) Koord. 628.34/264.05

1823 «Acker und Hofstadt beim *Schwefelbrunnen*, beim Steg zum Sonnenplatz»

Der *Schwefelbrunnen* war wegen seiner guten Wasserqualität beliebt und wurde gern zur Viehtränke benutzt (AP 4) (→*Magdalenaquelle/-brunnen*; →*Rossbächli*).

333 †**Schwelli** (B)

1823 «Matten bey der *Schwelle* auf der niederen Schildmatt, neben dem Steg, so in den Niederwald geht»

Schwelle im Magdenerbach unterhalb des Dorfes.

334 **Sellen** (AP 2) Koord. 627.5/262.0
Uf Selle/Sellenacher (B)

1518 «acker uff dem *Sellen* »
1606 «ackher uffem *Sellen*, stost an Schneckhenhaus runns» (Zelg usser Deschliken)
1615 «ackher uff dem *Selle*/uffem *Sellen*»
1682 «ackher im usseren Töschlickhen, uff *Sellen* genannt; auf *Seelen*, einseit der Gemein Reithenen»
1805 «Anderthalb Jauchert auf dem *Söller*»
1823 «Acker auf dem *Sellen*, stosst aushin auf den Gemeindwald»

Die Bedeutung des Flns ist nicht ganz klar. *Selle(n)* entspricht nhd. «Schwelle». Der Ausdruck *Selle* wird unter anderem verwendet für ein zur Ablenkung des Wassers quer über einen steilen Weg gelegtes Stück Holz [Id. 7/712].

335 †**Setzacher** (B)

Setzen hat hier die Bedeutung von «pflanzen, bepflanzen» im Sinne von «in den Boden stecken» [Id. 7/1617 f.]. Es dürfte sich um eine Pflanzung von Durlips, Kabis oder Gemüse gehandelt haben (AP 2).

336 †**Siegristenrütte**

1850 «Sei die *Siegristenrütte* zu verpachten»

Dem *Siegrist* (Mesmer, Kirchendiener) gehörende Rodungs-Fläche.
(→*Rütte* Kapitel 3.2).

337 **Sigerstacher** (GP 2) Koord. 627.5/264.0
~ (B), Sigristenacker (GP 1)

1464 «an tetmatt stosset an des *sygersten gutt*; ein blez matten litt am *sygersten brunnen*»
1531 «ein matt im Fischers Grundt, [...] stost hinab uff den *Sigrist Ackher*»
1682 «ackher am *Sigristen Ackher*, innhin an der Gemeindt holtz»
1764 «*Sigristacker*»
1791 «Acker am Schönenberg, jetzt im *Sigristacker* genannt»
1823 «Reben im *Sigristacker*, – a.s. der Gemeind-Eberacker, stosst inhin auf den Gemeindewald»

Acker, dessen Nutzniessung dem *Sigrist* zustand.

338 **Sodgarte** (B, AP 4) Koord. 627.85/264.48

1464 «stosset an des lupriesters aker bym *sod*»
1759 «Gebühret einem ieweiligen Pfarrherren der *Sodgarten*»

Im Bereich der heutigen Tankstelle im Unterdorf wurde früher ein Bächlein gefasst, das vom Kirchhügel herunter kam und über die Strasse floss. Das Wasser wurde durch ein Holzrohr (sogenannte Düle) aus der Sammelgrube gefördert (*Sodbrunnen*).
Sod, mhd. *sot*, steht für 1) «mit Wasser gefüllte Vertiefung im Erdboden, Tümpel»; 2) «Zisterne, Sod-/Ziehbrunnen» [Id. 7/317 ff.].

339 **Sonnenplatz, Sunnewägli** (OP)
Koord. 628.35/264.00
Sunneplatz (B)

1764 «Michael Schneider, *Sonnenwirths*»
1791 «Johann Schneider *Sonnenwirth*»
1823 «Eine Hofstadt zur *Sonnen* sammt Garten – 1 Mannwerk gross – n.s. der Weg so auf Bünn geht, stosst niedsich auf den Weg, so auf den *Sonnenplatz* führt»

Unklar ist, ob das Wirtshaus «zur *Sonne*» dem Platz den Namen gab oder umgekehrt.

Das Wirtshaus wird schon 1680, wenn auch nicht mit Namen, in einer Getränkesteuerrechnung erwähnt.[131] Wenn die Sage vom «Radi», wonach es einem «passieren kann, dass man nachts auf dem *Sonnenplatz* von einem mannshohen Rad überfahren wird, auf dessen Achse seitlich des Rades der Radi sitzt», älter ist als das Wirtshaus, könnte man darin sogar eine keltische Überlieferung sehen.[132]

340 **Spärgacher** (LK) Koord. 626.6/261.5
hinder Spärge/Hinterspergen (B)

1504 «do machtend sy einen hag ze *Spergen* nebend dem acker abhin biss in boden gegen Teschliken»
1602* «waldt ausser *Spergen*»
1680* «auff *Spergenackher*»
1738* «[Stein 62] beym *Spergbaum Eckh.* mit W: u: Zahl 1727; [Stein 63] beym *Spergacker* an der Strass mit W: u: Z: 1694; [Stein 64] beym *Spergacker* im Fussweg ob dem Hagendörnli W: u. Z. 1698»
1748* «*Spergacker*»
1828* «auf dem *Spergacker*; bey'm *Spergacker*; aussen am *Spergacker*; bey'm *Spergbaum*; hinter *Spergen*»
1898* «Hinter *Spergen* beim dürren Brünnle»

Der im Plan von 1602 genannte Wald *ausser Spergen* entspricht dem Olsberger Stiftswald, heute Staatswald →*Böwald*; der 1504 genannte Hag ist auf diesem Plan noch zu erkennen.
Im Plan von 1680 ist der Fln dort eingetragen, wo im Grenzplan von 1828 der Fln «*bey'm Spergbaum*» steht (entspricht der heutigen Flur *Hinterzelg*, Gemeinde Hersberg).
In der Karte von 1738 bezeichnet *Spergacker* eine grössere Rodungsfläche entsprechend dem heutigen Spärgacher, einer Exklave der Gemeinde Hersberg zwischen den Bännen Magden (Norden), Arisdorf (Süden) und dem Staatswald der Gemeinde Olsberg, am Weg nach Hersberg gelegen. Früher bildete dieser Weg entlang der Südseite des *Spergackers* die Staatsgrenze zwischen Basel und Vorderösterreich. Was Anfangs 19. Jahrhundert noch Acker war, ist heute bewaldet. Der *Spergbaum* muss zwischen dem Hersbergerweg und dem Waldrand des Olsberger Stiftswalds (auf der Breite der Abszisse 261.200) gestanden haben; ob am Weg, auf freiem Feld oder am Waldrand, ist nicht mehr bekannt. Beim Spergbaum handelt es sich möglicherweise um den Speierling (Sorbus domestica, Rosaceae), einen seltenen Baum mit hartem, hochwertigem Holz, der bis 400 Jahre alt werden kann. *Hinter Spergen* wurde die Waldpartie östlich davon genannt (Koord. 626.8/261.1).

341 **Speeracher** (GP 2) Koord. 627.5/262.4
Speracher/Sperracker (B),
Sperracker (SK), Speeracher (GP 1)

1464 «ein juchartt an dem *speraker*»
1518 «zwo Juchart in Neüwen Acker, anwandet an *Sperackher*»
1600 «ackher im *Sperackher*, stosst oben uffn Haag» (Zelg Ebnet!)
1606 «ackher am *Sperackher*»
1615 «ackher im *Sperackher/Sperrackher*»
1682 «ackher im *Sperackher*, stosst inhin am haag ans Gross Eich; zue Detschlickhen im *Sperackher*»
1764 «*Speracher*»
1791 «Acker zu Deschliken im *Speeracker* genannt, inhin der Eichhaag»
1823 «Acker im *Sperracker/Spärracker*»

Dieser weit abgelegene Acker gehörte interessanterweise zur *Zelg Ebnet* und nicht zur benachbarten *Zelg usser Deschlike*. Dies kann nur damit erklärt werden, dass der Acker nie zu Deschlike, sondern immer schon zu Magden gehört hatte. Der erwähnte Hag zog sich von *Spergen* nach *Deschliken* hinunter (→*Spärgacher* 1504).
Der Wortteil *Speer* charakterisiert die langgezogene, speerartige Form des Ackers.

342 **Speeracherholde** (B, GP 2)
Koord. 627.2/261.9

Bezeichnung für den Osthang des Halmets über dem *Speeracher*.

343 †**Spiregässli** (B)

Ein Weglein, an dem zwei bis drei Speicher standen, westlich der Hirschenmühle.
Spir steht für 1) «Spicher/Speicher (zur Aufbewahrung von Getreide)»; 2) «Spierschwalbe (im Fricktal die Rauchschwalbe)» [Id. 10/448 ff./1854].

344 **Spizacher** (B, AP 4) Koord. 627.55/265.10

1449 «ein juchart ackers lit am *Spitz*»
1823 «Acker in der Enge, in dem sogenannten *Spitzacker*, ob sich die Rheinfelder Strass»

Ein Acker, der auf einer Seite in eine *Spitze* ausläuft, allenfalls zwischen zwei spitzwinklig zusammenlaufenden Wegen liegt [Id. 10/672 ff.].

345 †**Stampfikanal**

1916* «Gemeindestein am *Stampfikanal*, 20m oberhalb der Schwelle, ca. 30m links vom Magdenerbach»

Gewerbekanal, der bei der →*Gerberschwelle* (Wehr in der Enge) vom Magdenerbach abgezweigt wurde, um die Rheinfelder Lohstampfe[133] unmittelbar nördlich der heutigen Autobahn zu betreiben. Der Kanal existierte noch bis zum Bau der Autobahn (Ende 1960-er Jahre).

346 **Steibruch, grosse** Koord. 627.5/265.3

1838 «Ein Baur mit 2 Stück starkem Vieh pr Wagen soll Stein aus der *Steingruben* zuführen (7 Bz)»
1846 «Wurde Kim et Comp. bewilligt, Steine aus unserem *Gemeindesteinbruch* abführen zu dürfen»

Der Steinbruch in der *Ängi* war die wichtigste Bruchsteinquelle für den Hausbau. Er lieferte nicht nur die Steine für das Magdener Schulhaus 1838, sondern auch für die ersten Industriebauten des Bezirks: Saline Ryburg 1847, Ziegelei Rheinfelden 1849, Bözbergbahn 1873, Brauerei Feldschlösschen 1874.[134] Der Steinbruch war u.a. beliebt wegen seiner verkehrstechnisch günstigen Lage und weil der horizontal geschichtete Kalkstein sich bequem in Quader brechen liess. Der nördliche Teil wurde schon im 19. Jahrhundert teilweise mit Bauschutt aufgefüllt.

347 †**Steinen**

1464 «aker an den *steinen* stosset an lerchenbüchel; in humerstal stosset herfür an den *stein brunnen*»

Fln mit dem Wortteil *Stein* sind häufig und weisen in der Regel auf gewachsenen Fels, grosse Felsbrocken, steinigen Boden, Geröll, oder auch auf einen Grenzstein hin [Id. 11/754 ff.].

348 **Steiner-Wäldeli** Koord. 627.25/264.75

Eine nach Lehrer Paul *Steiner* benannte Aufforstung mit 500 Eichen, die dieser anlässlich seiner Ernennung zum Magdener Ehrenbürger gestiftet hatte (1989).

349 **Steiweg** (GP 2) Koord. 626.8/264.4
Am Steinweg (LK)

Ein mit *Steinen* befestigter *Weg*.

350 †**Steighalde**

1620* «Diser 8. Stein steht in aller höche auf der *Steighalden*.»
1684* «Banstein auf *Stighalden* am Bruderweeg»
1738* «[Stein 56] auf der Bruder- oder *Stighalden* ob dem Grab, auch Haglisten und Bärtenschwyl genannt, hat die W: ohne J:Z:»

Als *Steighalde*, auch →*Bruderhalde*, wurde der von →*Iglingen* gegen den →*Chüller* ansteigende Hang bezeichnet. Der 1738 genannte, stark verwitterte rote Sandstein mit Basler und Österreicher Wappen, aber ohne Jahrzahl, steht auch heute noch ca. 50m unterhalb der scharfen Kurve des Wegs, der vom Hof Sor bzw. vom →*Grab* kommt.

351 †**Steigweeg**

1360 «item ze Iglingen an dem *Steigweg* eine halbe juchart, lit uf der vorgenanten frouwen guot»
1458 «Bruoder halden, die zu Iglingen am *Steigweeg* ist»
1785* «*Staigweeg*»

Steil ansteigender Weg, auch →*Bruderweg* genannt, von →*Iglingen* durch die →*Bruderhalde/Steighalde* in die Rodung auf dem →*Chüller*. Heute anders geführt.

352 †**Steltzen**

1682 «reben inn Eckh, die *Steltzen* genandt»

Als *Stelzen* wurde ein Grundstück bezeichnet, das schmal auslaufend auf ein anderes oder auf einen Weg stiess.

353 **Stigler** (GP 2) Koord. 628.6/264.3
~/~wägli (B), ~ (GP 1)

1464 «er gitt ein viertel dinkel von dem *stigler*; matten am *steig* stosset an der tumherren gutt von Basel»
1531 «ein halb juchart ackhers, ligt zue *Stigler*, stosst ein endt an den Wassergraben, zue der andern seitten an den eweg, der in Hermenstal godt»
1536 «ein juchart am *Stigle*»
1682 «ackher im *Stigler*, stosst usshin an Hermenstahlgraben»
1764 «*Stigler*»
1823 «Acker im *Stigler*, n.s. die Reben, aushin der Hermenstal Weg; *Stiegler*»

Stigler bezeichnete ursprünglich einen steilen Pfad, der durch den →*Wygarte* zum →*Lanzeberg* führte. *Styg* bedeutet «Steigung im Gelände», von ahd. *steiga* «steiler Weg» [Id.10/1508]. Die Endsilbe *-ler* dient der Substantivierung und Flurnamenbildung (vgl. →*Leimler, Rauler*).

354 †**Stirnenacher** (B)

1823 «drey viertel Acker im *Stirnenacker*, n.s. der Weg, so durch den Langacker geht – stosst mit dem Stelzen auf den Weg, so in den Oehnsberg geht»

Stirn (mhd. *stirne*) in Fln weist auf eine «vordere Randlage» hin, zur Abgrenzung von dahinter liegenden Grundstücken [Id. 11/1543].

355 **Stockacher** (GP 2) Koord. 629.1/263.5
Im ~ (B), ~ (GP 1)

1764 «*Stockhackher*»
1791 «Acker vor Önsberg, jetzt im *Stockacker* genannt»
1823 «Acker unten im *Stockacker* und geht der Weg dadurch»

Der Fln deutet darauf hin, dass der Acker zu Beginn der Urbarisierung mit «Wurzelstöcken» besetzt war [Id. 10/1674 ff.].

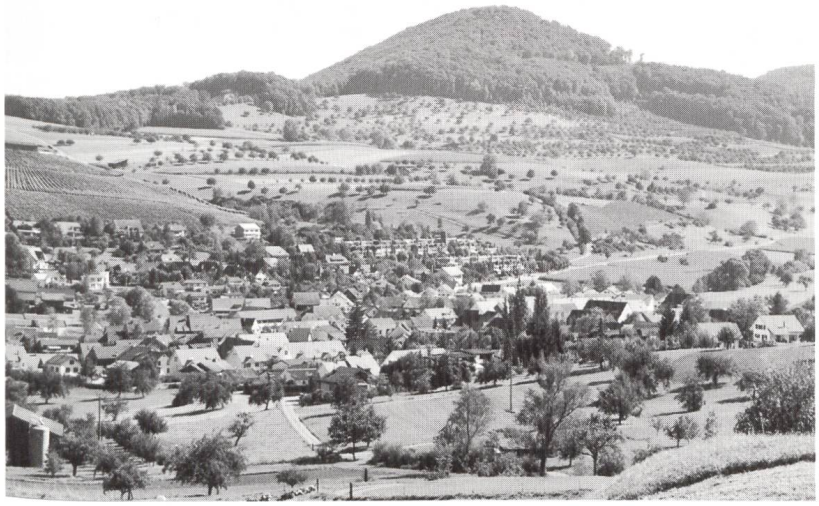
356 **Strick** (GP 2) Koord. 629.2/264.9
Im ~ (MK), ~/~brünnli/~weg/
Struk (B), ~ (GP 1)

1816 «der Gestripwald im *Strik* [...] zur Tilgung der Kriegsschulden ausgestobt»
1823 «Reben in der Neuen Welt, a.s. der Weg, so in den *Strick* geht; Acker im *Strick*; unterm *Strück*»

Strick verweist entweder auf «steile Geländestellen mit einem Weg» oder auf «lange, schmale Grundstücke» [Id. 11/2180 ff.]. Ersteres trifft auf den *Strick* unterhalb der Winterhalde im Möhliner Bann zu. Beim Magdener *Strick* gilt eher die zweite Bedeutung; er ist, ähnlich wie der Wintersinger *Strick*, auf einem flachen Hügel gelegen.

357 †**Strüpp** (SK, B)

1381 «vor *strüpken* duo jugera agrorum»
1464 «hochwide am *strupler/strupff*; ein juchartt vor *strüpch* ist ein anwander litt by dem tröttli»
1531 «ein halb Juchart unden an *Strüpp*»
1600 «ackher uf *geStrüpp*/im *GeStripp* (zweimal korrigiert); vor *Stripp*, stosst inhin an Zeininger weg »
1615 «ackher im/vor *Stripp*; uff *Strüpp*»
1682 «zwei rithinen in *Stripp*, stost hinden uff das Frauenhöltzlin»
1764 «*Gestripp/Gestrüpp/Strüpp*»
1791 «Acker im *Stripp* oder auf dem Ausgländ»
1816 «der *Gestripwald* im Strik»
1823 «Acker beim *Strüpp*, stosst innhin auf den Zeininger Weg»
1828* «auf dem *Gestrüpp* anfangs dem Möhlinholz»



Magden, Sunnenberg. Links v.o.n.u.: Melyegg/Frauenhölzli, Lanzenberg, Stigler, Matte; Halblinks: chlei Sunnenberg, Hermleste, Gipsgrueb; Mitte: Sunnenberg, Blyk, Usgländ, Ebmet, Sandgarte, Sand; Rechts: Lerchenbüel, Widmatt/Dürrberg, Dürrmet, Tschuepis, Oberdorf.Talbächli

1831 «für den Unterhalt der Zuchtstiere das Gemeindland worin sich die Lättgruben befinden im *Strüpp*»

1851 «Fertigungsverweigerung eines v. A.D. verkauften Grundstücks im *Strüpp*»

Im Berein von 1682 werden insgesamt neun «Rithenen in *Stripp*» (324 Aren) genannt, die kurz vorher urbar gemacht worden waren.

Im Gemeindeversammlungsprotokoll vom 4. 8. 1816 wird ein 16 Jahre zuvor gefasster Beschluss nachträglich schriftlich festgehalten:

> «Zu wissen seye dass im Jahr 1800 von der Gemeinde einhellig erkant, dass der *Gestripwald* im *Strik* zur Tilgung der durch mehrere Jahre durch den Krieg erwachsenen Schulden stand, ausgestobt, und den Bürgern jeden seinen Antheil gegen Bezahlung von 30 Fr. auszutheilen und Urbar für eigen zu machen überlassen worden mit der Bedingnis, dass in Zukunft kein befugt seyn solle sein erhaltenes oder erkauftes Land ausser an ein Gemeindebürger verkaufen dörfe.»

Dieses in der Nordostecke des Magdener Banns gelegene Land wurde also um 1800 zur Tilgung der Kriegsschulden gerodet und an die Bürger für 30 Franken pro Anteil verkauft.

358 **Stüdle** (GP 2) Koord. 628.6/262.7
in/hinder ~; ~halde; Stüdleneich (B), Stüdlen (GP 1, LK)

1464 «zwey juchartt akers ze *studlen*»

1531 «ein mannwerk zue *Stüdlen*, stost unden für an Sant Niclaus gut; zur *Stüdlen*, stost an die Foren»

1600 «ackher im *Stüdler*» (Zelg Ebnet!)

1615 «zur *Stüdlen* – ein mattenpletz zuvor ein Weyer gewesen; ackher ob dem *Studenhölzli*; im *Stüdler*»

1764 «*Stüdlen/Studenhölzlin*; Thumherren Acker jez bey den *Studen* genannt»

1785* «*Stüdlen*»

1823 «drei Jucharten in *Stüdlen*, n.s. das Bächle, stosst innhin auf die Gemeind Allmend»

Stüd ist aus der Verkleinerungsform *Stüdlein* entstanden und kommt von mhd. *Stude*, (nhd. *Staude*) «Busch, Gestrüpp, Unterholz, mit Jungholz bestandenes Gelände» [Id. 10/1342 ff.]. Der Name weist auf diesen ehemaligen Bewuchs hin.

359 **†Summerhalden**

1437 «ein Wäldlin, so da heisset *Summerhalden*, und geht gantz uf den Berg hinauff und herab an den Weg, biss an das Bechlin. Ist über drissig Jucharten»

Es handelt sich um einen dem Bruderhaus Iglingen gehörenden Wald, östlich des Hofs Landstein (Gemeinde Wintersingen). Die Flur wird später *Sorhalde* genannt.

360 **Sunnefroo** (GP 2) Koord. 628.9/263.3
Sonnenfroh (B, GP 1)

361 **Sunnefrooholde** (GP 2)
Koord. 628.9/262.9

362 **Sunnenberg** Koord. 630.75/264.75

1464 «aker am *sunnenberg*»

363 **Tal** (GP 2) Koord. 627.4/261.6
Thal; Thalbächli; innerer u. äusserer Thalhof (B), ~ (GP 1)

1464 «4 j. am *talaker* so man nempt am bach und stossett uff der johanser gutt»
1600 «ackher im *Thalackher*» (Zelg Önsberg!)
1606 «ackher am *Thalackher* neben dem bach» (Zelg usser Deschliken)
1682 «ackher im *Thalackher*, neben der Gemeindt Allmendt»
1764 «im *Tal* so zuvor Bläuler genannt»
1823 «Acker im *Thal*»

Von Magden nach Südsüdwest gegen Nusshof bzw. Hersberg ansteigendes Tal, durch das das *Talbächli*, früher →*Deschlikerbächli* genannt, fliesst.

364 **Talmet** (GP 2) Koord. 627.1/264.4

1615 «matten in der *Thalmatt*, zu beeden Seiten das Gemeindtholz, stost oben auch an das G'holz»
1764 «*Thalmatt*»
1823 «Ein Plätz in der *Thalmatt*, an der Gemeindezuchtstiermatten, und ringsherum der Gemeindewald»

Was heute Wald ist, war früher eine Rodung, die als Zuchtstierweide diente (→*Gemeindeallmend/Zuchtstiermatten*).

365 **Talwase, Dahlwase** (AP 2)
Koord. 627.4/261.3

1862 «Tannen im äusseren *Talwasen*»

Mit *Wasen*, ältere Form von «Rasen», wurde früher eine «feuchte Wiese» bezeichnet. Die Flur liegt hinten im *Tal*grund.
Die Deutung als *Wasenplatz*, einem «Ort zur Beerdigung von Tierkadavern», ist unwahrscheinlich, da die Lage in Bachnähe dazu ungeeignet ist [Id. 5/263].

366 **Talweier** Koord. 627.63/261.75

Vom Natur- und Vogelschutzverein angelegtes und unterhaltenes Feuchtbiotop.

367 **Tanksperi** Koord. 627.4/265.3

Talsperre, Panzerhindernis in der →*Ängi* aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die heute noch bestehende, das Tal querende Mauer wurde 1940 erstellt. Von dem einst 250 m taleinwärts auf der Höhe der Pumpstation gelegenen Tankhindernis ist heute nichts mehr zu sehen ausser den beiden flankierenden Bunkern, die mit je einer Infanteriekanone und einem Maschinengewehr bestückt waren.

368 †**Tegerbrunnen**

1381 «agrorum cum dimidio ob den krümpellen, que se extendunt an *Tegerbrunnen*»
1464 «aker ob dem *tegerbrunnen* stosset usshin an hochwid»
1682 «ein zweitel ackher stost vornen auf den runss so vom *Tegelbrunnen* gehet»
1764 «*Tegelbrunnen*»

Wahrscheinlich identisch mit der später →*Usgländbrunne* genannten Quelle.

Teger, von. ahd. *tegar* abgeleitet, bedeutet «gross, umfangreich» [Id. 12/1109]. Gemäss Förstemann [1967, 2.1/693] bedeutet mhd. *teger* «Lehmerde». Also entweder eine ergiebige oder eine auf einem Lehmhorizont austretende Quelle.

369 **Tessin** (AP 1) Koord. 626.2/264.8

Dieser Fln wurde von den Forstarbeitern geprägt für die äusserste Nordwestecke im Niederwald. Um dahin zu gelangen, muss man über den Hügel, quasi über den «Gotthard», gehen.

370 †**Thumherren Gut, ~ Acker**

1449 «zuo Hochen Stad, stosset an Nüwenmatten an der *thuomherren von Rinfelden* guot»
1464 «aker zu galge litt uff der *thumherren von basel gutt*»
«reben in *tumpeten* [...] und stosset an *tumpet weg* und an hermastal weg»
1531 «acker ze Luckhen, stost in einer seitten an Girispul, zue der anderen seitten an der *Thumherren [von Rinfelden]* gut»
1764 «*Thumherren Acker* jez bey den Studen genannt»

Sowohl die *Domherren von Rheinfelden* (Chorherren des Stifts St. Martin) wie auch die *Domherren von Basel* (Domkapitel des Bistums Basel) waren in Magden reich begüterte Grundherren. Beim Berein von 1764 ist nicht klar, welche *Domherren* gemeint sind.
Tumpeten ist eine Verballhornung von *Tumherren*, analog *Tumpert*, dem heute *Dumberg* genannten Hügel nördlich von Hersberg.

371 †**Tiergarten**

1742 «ein Bläzlin Matten im *Thiergarthen*, stosset auf den Wiederschlag und den Haag, stosst obhin an die Strass, so nachen Maysprach geht»

Ein der Tierhaltung dienendes, eingezäuntes Stück Land. Welche Tiere hier gehalten wurden, ist nicht überliefert.

372 **Tschuepis/Tschuppis** (B, AP 1) Koord. 628.9/264.05

1464 «aker am sand stossett an die *schupposs/schupes*»
1600 «ackher im Sandt, stosst hinden uff ein haag so in *Schuepis/Schuoppus* hinaus geht»
1606 «ackher im Sandt, stost inhin an *Tschueppus* an hag»
1615 «matten im Schueppis»
1682 «matten im *Tschuepiss*»
1764 «*Tschuepis*»
1823 «im *Tschubis* an der Maispracher Strass, geht der Fussweg dadurch; im *Tschupis* beym langen Steg»

Der Fln *Tschuebis* kommt auch andernorts vor (u.a. Lupsigen, Nuglar, Pratteln, St. Pantaleon), mitunter als *Schuppis* geschrieben. *Schuppis* bzw. *Schupposs* mhd. *chubuze, scuopoze* ist ein Ackermass von 1/4 Hube oder 12 Jucharten. Nach Buck/Eberl entspricht die *Schupose* einem Kleinanwesen, nämlich dem kleinsten Teil eines zerteilten Hofes (=1/16 Hof). Nach Lexer entspricht sie 1/3 bzw. 1/4 Hube [Lexer 2/824 ff.].
Von *Tschuppis* leiten sich auch verschiedene Familiennamen ab wie Schuppli, Schuppisser, Schuppoz, Tschopp.

373 †**Tschumpelen**

1464 «zu lengental neben *tschumpelen* stosset inher uff das sygersten gutt»

Der Familie *Tschumpin* gehörend, die dazumal in Magden beheimatet war.

374 **Tüfelschucheli/Teufelschucheli** (B, AP 2) Koord. 627.1/261.4

Tüfel in Fln weist auf «wüstes, unheimliches Gelände» hin oder bezeichnet «eine zur Bewirtschaftung ungünstige oder gefährliche Stelle» [Id. 12/638 ff.]. *Chuchi* in Fln bezeichnet «Stellen, die zwischen bzw. unterhalb von Felsen liegen» [Id. 3/129 ff.]. Dies trifft für diese Flur, die sich →*unter de Felse* befindet, genau zu.

375 †**Twerhalde**

1351 «die *Twerhalden* an dem Berge wider Olsperg»
1464 «zwey juchartt bym *zwerche weg* oben an der von olsperg gut»

Twer/zwerch bedeutet «quer, schräg, schief». *Twerhalde* ist demnach ein «schräg verlaufender Abhang». (Vgl. *Tweracher*, ein «quer zu den anderen liegender Acker», der daher dem Tretrecht ausgesetzt ist [Id. 1/68]; *Twerweg/zwerche* weg, ein «Weg, der quer oder schief durch ein Grundstück verläuft» [Id. 15/848]; *Twersell*, eine «querliegende Schwelle im Wasser» [Id. 7/714]).

376 **Ueppisgrabe** (B, AP 4) Koord. 628.1/263.8

1464 «vor *ruplis graben* obnen an heini yennis graben»
1600 «ackher im Fröschackher, stosst vornen uf *Ruebers graben*»
1682 «matten in *Ruperts Graben*, in einem einhag, einseit an Hofackher»
1764 «*Ruebisgraben*»
1791 «Acker im Hofacker, jezt im *Rubisgraben* genannt»
1823 «ob dem *Rubisgraben*, stosst inhin auf den Hofakerweg, aushin auf den Hersperger Weg»

Der Fln ist vermutlich identisch mit →*Gruebisgrabe*. Die älteren Formen lassen auf die Besitzanzeige eines *Rupli*, *Rupert* schliessen.

377 **Üetlete** (GP 2) Koord. 627.4/262.6
Ittenthal (MK), näbe ~ / neben Itleten (B), Itenthal (SK), Itental (GP 1), ~ (LK)

1449 «zwei juchart acker in *Uetenthal*»
1464 «aker in *üttental* stosset in gierspüchel»
1600 «ackher in Grafenhalden, stosst hinden uf den weg so in *Üetelthal* geht»
1606 «ackher im *Ittenthal*, a.s. der Gemeindt holz, stost usshin an Sperackher, inhin an *Ittenthalmatten*» (Zelg im *Ittenthal*)
1615 «egerten in *Üetenthal*; *Ietettal*, anderseit der Gemeindt holz»
1682 «6 jucharten ackher, mehrheitlich matten in *Iethenthal*»
1764 «*Jettenthal*»
1791 «auf Langenacker, jetzt auf *Ietleten* genannt»
1823 «zwey Mannwerk Matten in *Uettenthal*, a.s. der Gemeindewald»

Üetletehof–Girspelhof (Paradieshof)–Dornhof vom Bruggacher aus gesehen. V.o.n.u./v.l.n.r.: Flüeli, Bizlete/Girspel, Üetlete, Eich, Hasenbode/Grofeholde, Bärmleste/Dornhof, z'Loch, Altägerte, Chleieich.

Alamannischer *-tal*-Name. Aus der Grundform ahd. (ze) *Ut(t)in-tal(e)* «(im) Tal des Ut(t)o», wird mhd. *Uit(t)endal* bzw. *Üt(t)endal*, und schliesslich nhd. *Ittental*. Bestimmungswort ist der häufig vorkommende ahd. Personenname *Ut(t)o* [Zehnder, 210]. *Üetental* ist selbst zum Personennamen geworden: 1394 ist in den Rheinfelder Urkunden ein «Heini Üetendal von Zeiningen» genannt [Id. 12/1321] (→*-lete* Kapitel 3.2).

378 **Unterdorf** (GP 1, 2) Koord. 627.8/264.5

1464 «zwey juchartt an kreyen gesang uff des hoffs gutt im *nidere dorff*»
1742 «18 Juchart Ackher aneinander *unter dem Dorff*, stosst nitsich an bach, obsich mitsambt dem Waizackher ahn das Holz, den Brand genannt, fürhin auf den anwander»
1764 «*unden im Dorf*»
1823 «Ackerfeld *unter dem Dorf*, stosst niedsich an Bach, obsich an die Rheinfelder Strass»
«der Weg, so aus dem *Niederdorf* auf das hohe Allment geht»

Die Bezeichnung *Unterdorf* kommt im GP zweimal vor. Sie wurde auch der unbesie-

delten, am Dorfeingang zwischen Magdenerbach und Hauptstrasse gelegenen Flur gegeben und entspricht damit der ursprünglichen Bezeichnung *unter dem Dorf*.

379 **Ursendal/Ursulagraben** (AP 1)

Koord. 629.7/263.4

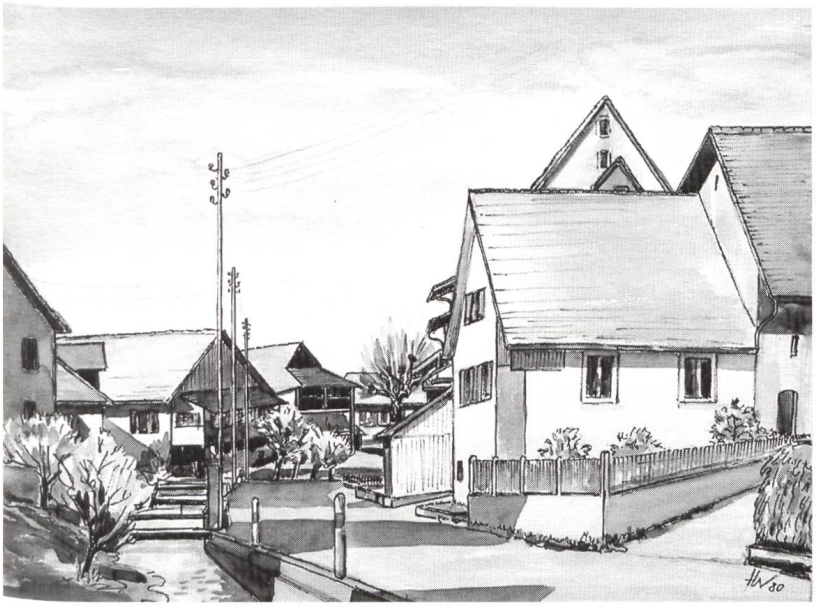
1504 «*Ursendal* uff biss uff den Önisperg in den brunnen»

1828* «*Ursel Graben* oder Scheidboden»

Der Graben in der Nordflanke des →*Önsbergs* bildet seit langem die Grenze zwischen den Herrschaften Farnsburg und Rheinfelden bzw. zwischen Magden und Maisprach und wurde deshalb auch →*Scheidgraben* genannt.

Der Fln soll auf eine Jungfrau mit Namen *Ursula* (eine Schwester aus Iglingen?) zurückgehen, die dort vor alten Zeiten ihr uneheliches Kind umgebracht und begraben haben soll (s. die Sage «Der Ursulagraben»[135]).

Usserdorf, Wintersingerstrasse mit Bach. Zeichnung von Hans Wullschleger, Magden.



380 **Usgländ** (GP 2) Koord. 629.4/264.5

Uf em Uusgländ; Ausgeländ; Ausgeländbrunnen (B), Ausgelände (SK, GP 1), Usgland (LK)

1381 «in horwiden im *usgelent* quator jugera agrorum»

1449 «ein juchart ackher uf dem *ussgelend*»

1464 «aker in hoche wid stosset an den lerchen büchel vor dem *ussgelend*»

1606 «ackher vorm *Aussglendt*»

1620* «der 2. Stein uff dem *aussgelendt*»

1680* «Auff dem Lichs oder *aussglend*»

1682 «ackher im *Ussglendt*»

1684* « J:Zl:, auff dem *aussglendt* oder hinter dem Lix [...] ist gesetzt worden ao. 1685»

1738* «[Stein 49] auf dem *Aussgeländ* ob den Matten hat W: u. Zl: 1672»

1764 «Acker auf dem *Aussgeländ/Ussgländ*»

1791 «Acker im Stripp oder auf dem *Ausgländ*»

1823 «Acker im Krümbeler, stosst aushin auf den Weg, so in das *Ausgeländ* führt; Acker in der Wiedmatt, aushin der Weg, so auf das *Aussgeland* geht; im Widiacker hinter dem *Ausgeländ; Hausgeländ*, Wiedenacker genannt»

1828* «*Ausgeländ*»

Ussgelend bedeutet «Land ausserhalb der gemeinen Mark» [Id. 3/1300, 1311].

381 **Usserdorf** (GP 2) Koord. 628.3/263.8

Ausserdorf (GP 1)

1823 «eine Hofstadt, worauf zwey Häuser stehen, *aussen im Dorf*»

Äusserer Dorfteil entlang der Wintersingerstrasse, nach der Adlerbrücke.

382 **†Vogtacker/Vogtmatt**

1682 «ackher auf Lengerten, der *Vogtackher* genannt, neben dem Offenburger Hoffguet»

1791 «Acker auf Längerten der *Wechselacker* genannt»

1823 «zwey Jucharten ausser dem Haldenstöckli, – Ohlsberger Bahn – die *Vogtmatt* genannt»

Ein Stück Land, dessen Nutzniessung dem *Vogt*, dem höchsten genossenschaftlichen Beamten, überlassen war.[136] Weil mit jedem Vogtwechsel der Besitzer wechselte, wurde der Acker auch →*Wechselacker* genannt.

383 **Wachtlete** (GP 2) Koord. 627.0/265.0
~ (B, LK)

Die Sage «Die Wachtletä-Jungfern»[137] liefert folgende Deutung: «Auf der Hochebene gegenüber dem Steinbruch des Dorfes, welche sich bis nach Augst hinunter erstreckt, zieht sich eine muldenartige Vertiefung fort, wo früher zwischen Saarweiden die Wachteln hausten.» Also ein Zusammenzug aus *Wachteln* und Tälchen (→*-lete* Kapitel 3.2).

384 †**Walenmatt**

1504 «Do stott ein eich uff *Walenmatt*, do die herschaft Varesperg u. die herschaft Rinvelden hin dienen; biss in den stock, der da stat in *Walenmatt*, der da heisset die turre Eych»
1615 «ackher zue *Walmatt*»

Die Flur ist in der Grenzbeschreibung der Herrschaften Farnsburg und Rheinfelden erwähnt und liegt an der Grenze Magden–Maisprach zwischen den Fluren →*Humbertstal* und →*Rütschen*.
Zur Deutung des Flns schreibt A. Heiz[138]: Burkard stellt den Namen zu ahd. *walhisc* «welsch», Matte der Welschen (Welschmatt), d.h. der keltisch-römischen Bevölkerung zur Zeit der alamannischen Landnahme. Diese Deutung ist umstritten. Möglicherweise gehört der Name zum Personennamen Walch – 1507 in Rheinfelden bezeugt[139] – oder zu mhd. *wal* «Erhöhung, Wölbung».

385 **Wasserfallebrunne** (GP 2)
Koord. 626.6/264.2
Bim Wasserfallebrunnen (B)

1449 «zwei juchart acker, lit im *Wasserfallen*»
1464 «zwey juchartt im *wasser vall*»
1607 «die Güter liegen in *Wasserfallen*»
1742 «etlich viele Äckher ligen in *Wasserfallen*»
1764 «*Wasserfallen*»
1823 «Ein Stück Wald, zuvor Matten beym *Wasserfallenbrunnen*, liegt rings herum zwischen dem Gemeindewald; Wald in der *Wasserfallen*, im Maass 17 Jucharten»

Quellbereich des Bächleins, das durch die *Flühmet/Talmet* fliesst, im untern Teil *Chräbsebächli* genannt (AP 4). Vermutlich war das Verhalten des Bächleins bei starkem Regenfall namengebend. Der Fln *Wasserfallen* kommt auch andernorts vor (Herten, Reigoldswil). Um den Wasserfallenbrunnen war noch im 18. Jahrhundert eine Rodung, die als Weide diente.

386 **Wassermatt** (GP 2) Koord. 628.1/264.3
~ (B), Wassermatten (GP 1)

1381 «unum pratum, quod vulgarisatur das *wassermettli*»
1464 «den bomgarten im hoff und an *wassermatte*»
1536 «matten in Pfaffenmatt [...] lit oben an der *Wassermatt*»
1606 «matten in der *Wassermatten*, stost fürhin an bach»
1682 «*Wassermatten*, einseit die Pfrund Matten, stosst an Hs. Egger den Schmidt und läuft der bach dadurch»
1764 «*Wassermatt*»
1823 «Matten auf *Wassermatt*, stosst ob sich an Bach, so durch das Dorf lauft, nid sich an den alten Bach»

Künstlich bewässerte Wiese im Bereich der heutigen Aussensportanlage beim Zusammenfluss des Maispracherbachs und des Wintersingerbachs. Nach der Aufgabe der Dreifelderwirtschaft und dem Wegfall von Wald und Brache als Weideland resultierte ein Mangel an Viehfutter, dem man u.a. mit einer Intensivierung der *Wässerwiesen* begegnete (vgl. →*Ablassmatte*).

387 †**Wasserwuhr**

1823 «Matten im Thal, a.s. das *Wasserwuhr*»

Wehr unterhalb des Zelglistegs, das den Talbach zur →*alten Mühle* ableitete (→*Wuhr* Kapitel 3.2).

388 †**Wechselacker**

1615 «ackher im *Wechselacker*»

1682 «ackher auf Lengerten, stost inhin auf Heinrich Adler, der *Wexelackher* genandt»
1764 «ist ein *Wechselackher* auf Lengerten genannt»
1791 «Acker auf Längerten der *Wechselacker* genannt»

Ein *Wechselacker* ist ein Grundstück im gemeinsamen Eigentum mehrerer Personen oder zweier Gemeinden, das von diesen abwechselnd genutzt wird [HW 659].
Hier der →*Vogtacker*, der mit dem Amt des Vogts den Besitzer wechselte.

389 **Weid** (AP 2) Koord. 627.5/261.7

390 **Weidbrunne** (AP 2)
Koord. 627.475/261.575

Quelle im Gebiet der Flur →*Weid*. Im Plan von 1680 bezeichnet G.F. Meyer diese Quelle als →*Kaltebrun*.

391 **Weiere** (GP 2) Koord. 628.7/262.8
Weieren/Weihernfeld (B), Weiern (SK), Weihern (GP 1)
1531 «ein Wyer der under dem anderen *Wyer* ist»
1607 «Die güter liegen im *Weyermättli*»
1764 «*Weyheren*»
1823 «Matten auf *Weyheren* und läuft der Bach dadurch»
1828* «*Weyeren*»

Weiere, von mhd. *wîher* «Weiher» zeigt ein «Feuchtgebiet» an. Diese Flur war oft vom Wintersingerbach überschwemmt. Deshalb sei es in der Vergangenheit nicht selten vorgekommen, dass kranke oder dem Tod nahe Pfarreiangehörige durch Überschwemmungen daran gehindert wurden, rechtzeitig die Kommunion und die letzte Ölung zu empfangen. Darum erhielten die Iglinger schon 1471 vom Basler Bischof das Recht, das Sakrament der Eucharistie daselbst zu empfangen.[140]

392 **Weissacher** (GP 2) Koord. 627.8/264.9
Im ~ / Weisacker (B), Weizacker (GP 1), Weizackerweg (OP)
1682 «ackher im *Waissackher*, einseit neben dem Hoffgueth, anderseit dem Holtz»
1742 «*Waizackher*, stosst obsich ahn das Holz, den Brand genannt»
1764 «*Waissacker*»
1823 «Acker in *Weitsacker*, n.s. die Rheinfelder Strass, innen auf den Weg und Gemeindswald stossend»
1855 «Wird das Laufen für Lustgänger über den *Weissacker* bei Busse von Fr. 1 verboten»

Die alten Formen deuten auf den Anbau von *Weizen* hin, wofür der lösshaltige Boden auch bestens geeignet ist (AP 2).

393 **Weissweg** (OP) Koord. 628.2/263.7
1682 «ackher oben an Dill, stost ausshin auf den *Weissen* Weeg»
1791 «Acker im Fröschacker, jetzt im *Weissen-Weeg* genannt»
1823 «Aker am *Weissenweg* und geht der Hersperger Weg dadurch»

Deutung analog →*Weissacher*.

394 †**Wenken**
1464 «gitt yerlich zinss drey viertel dinkel von *wenken* stosset in des schulthessen weg»

Der Fln *Wenken* kommt auch in Riehen vor (751 als Dinghof bezeugt) und wird dort auf den alamannischen Namen *Wacho* zurückgeführt.[141]

395 †**Wick**
1791 «Acker auf dem Hohlenweeg, vornen auf den Weeg der aufs *Wick* führet»
1821* «Stein Nr. 15, steht aussen an Dorn, ausser dem Kreuz oder im *Wick* genannt»
1823 «zwey Jucharten [Acker] auf Dorn, im *Wick* genannt»

Wick (mhd. *wicke*) weist auf die Bepflanzung mit «Futterwicke» (Vicia sativa) hin. Deren Verbreitung auf den umliegenden Fluren stützt diese These (AP 2). Die Deutung von *Wick* als etwas «Wertloses» [Id. 15/1123 ff.] trifft hier kaum zu.

396 **Widebode** (GP 2) Koord. 627.4/260.9
~/Wiedenboden (B), Widenboden (LK)

Der Fln dürfte von der Salweide (salix caprea) hergeleitet sein, die an diesem Standort zahlreich in Lichtungen und an Waldwegen wächst, oder vom wolligen Schneeball (Viburnum lantana). Letzterer ist zwar keine Weide, aber seine jungen Triebe waren früher begehrt; sie wurden (gedreht) verwendet als Bindematerial (sog. *Wid)* für Reisigwellen, früher das einzige Heizmaterial für Backöfen (AP 2).

397 **Widmatt** (GP 2) Koord. 629.4/264.4
~/Wiedematt; Wiedemattweg (B), Wiedenmatt (SK), Wiedmatt (GP 1)

1606 «in Rötenstal, a.s. der *Widengurt* so gehn Meysperg gehörig; n.s. die Strass die geen Meysperg geth, stost uffhin an das Meyspergisch *Widen*»
1682 «ackher bey der *Widhurst*; räben im Krumpeler, stost usshin auf die *Widmatt*»
1764 «Acker so jez Matten im Hümerstahl in der *kleinen Wydmatt*»
1791 «Acker bei der *Widhurst*, jetzt im Hermenstall genannt»
1823 «Acker in der *Wiedmatt*, aushin der Weg, so auf das Aussgeland geht»
1828* «*Wydmatt*»

Diese Flur ist evtl. identisch mit der schon 1324 erwähnten Flur →*im Howide*.
Die Güterverzeichnisse von 1606/1682 lassen vermuten, dass es sich um einen der häufigen →*Wid*-Fln (s. Kapitel 3.2) handelt und nicht etwa um eine Besitzanzeige des im 15. Jahrhundert bezeugten «*Widmann* von Meysprach», der als Eigentümer einer Flur im Gebiet →*Humberstal* bezeugt ist.

398 †**Wiedenacker**

1823 «Ackerfeld im *Widiacker* hinter dem Ausgeländ; im *Wiedenacker*»

(→*Wid* Kapitel 3.2).

399 †**Wiederschlag**

1381 «item ein *widerslag* am undermerg»
1464 «ein *widerschlag* ze hochenstat; ein *widerschlag* under merch»
1742 «1/4 *Wiederschlag* in der Dirrmatt; ein *Wiederschlag* in der Hofmatt; ein Bläzlin Matten im Thiergarthen, stosset auf den *Wiederschlag*»

Widerschlag (mhd. *widerslac*) ist das «Recht des Ausmähens eines Weges durch fremdes Land bzw. der ausgemähte Weg» [Id. 9/251], hier im Sinne eines Servituts zugunsten der Gemeinde zu verstehen. Wie es scheint, war mit dem *Wiederschlag* aber auch ein Flächenmass verbunden. Es gab mehrere solcher *Wiederschläge* im Magdener Bann.

400 **Winkelmättli/Winkelmattwägli** (B), **Winkelgässli** (OP) Koord. 628.25/263.75

1464 «aker ze *winkelmatten* neben dem bach»
1682 «ein viertel matten im Rank, das *Winkelmättlin* genandt; zue Hohstad, das *Winkelmättlin* genandt»
1764 «zu Hochenstad das *Winkelmättlin* genannt; im Ranckh jez das *Winkelmättlin* genannt»
1823 «zu Hohenstad, jetzt im *Winkelmättli* genannt, stosst niedsich an Bach, obsich an die Gründlerstrass»

Das Bestimmungswort *Winkel* in Fln beschreibt die Lage einer Flur und bedeutet entweder «Winkel- bzw. Ecklage» oder «vom Dorf abgelegen» [Id. 3/582, Richter 802]. Hier trifft die erste Deutung zu.

401 †**Winterlis**

1346 «1 scoposa dicta *Winterlis*»

Besitzanzeige.

402 **Wintersingeregg** (LK) Koord. 630.0/263.0

Übergang von Maisprach nach Wintersingen. Früher →*Meysperg Egg* genannt.

403 †**Wolfmatt**

1764 «*Wolfmatt*»
1823 «Acker ob der *Wolfmatt*, stosst inhin auf den Hersperger Weg; Matten in der *Wolfmatt*, n.s. die Gründlergass»

Möglicherweise stand in der *Wolfmatt* ein sogenannter «Wolfgarten», eine Falle bestehend aus einer pallisadenähnlichen Umzäunung mit zwei Falltüren. Noch 1824 trieben sich in den fricktalischen Wäldern Wölfe umher, so dass die Regierung eine entsprechende Verfügung erliess.[142] Eine andere Erklärung wäre eine Namensgebung durch das Vorkommen von «*Wolfs*-Pflanzen» wie der Wolfsmilch (Euphorbia cyparissias, Euphorbiaceae, die auf Schuttflächen, Wiesen und in lichten Wäldern wächst) oder dem gemeinen Wolfstrapp (Lycopus europaeus, Lamiaceae, der auf nassen, teilweise überschwemmten Böden wächst) [CM].
Dass der Fln auf das Geschlecht der «Wolf» zurückgeht, die erstmals 1287 und letztmals 1395 in Urkunden betreffend Magden erwähnt werden, ist unwahrscheinlich, da der Fln erst viel später auftaucht.

404 **Wuereberg** (GP 2) Koord. 627.8/264.7
Wuhrenberg (SK, GP 1)

1397 «acker im *Wurenberg* stosset oben durch die Leimgruben und gatt der weg drob hin zuo der Kilchen»
1464 «am *wurenberg* stossett hin ab uff die leymgruben»
1615 «*Wuehrenberg*»
1682 «ackher im *Wuehrenberg*, stosst abhin auf die gass so gehn Höfflingen gehet»
1742 «Agger im *Wuhrberg*, stosst inhin auf die strass, so in den Pfarrhof füehret»
1764 «*Wuerenberg*»
1791 «Acker im *Wuhrenberg*, anderseits der Höflinger Kirchweeg»
1823 «Acker im *Wuhrenberg*, stosst aushin auf den Weg, so in Pfarrhof geht»

Namengebend war: entweder 1) ein in der Nähe befindliches *Wasserwuhr*, dessen genauen Standort wir nicht mehr kennen und das der Bewässerung von Wassermatten in der →*Aengi* diente; oder wahrscheinlicher 2) die Anlage zur Fassung der Quellen im Gebiet des heutigen Brandhofs und zur Zuleitung des Wassers in den Pfarrhof (→*Wuer* Kapitel 3.2).

405 **Wygarte** (GP 2) Koord. 628.4/264.6
Wigarte/Weingarten; ~brunne; ~wäg (B), Weingarten (MK, GP 1)

1381 «unus ager situs im *Wingarten*; una vinea sita im *Wingarten*»
1464 «ein juchartt reben litt in den *wingarten*; aker in *wingarten* neben schollenaker»
1600 «reben im *Weingarten*»
1606 «reben im *Weingarten* / matten im *Wigarten*»
1615 «acker im *Weingarten* / reben im *Weingartten*»
1682 «räben im *Weingarthen*»
1764 «*Weingarten*»
1823 «Matten und Reben im *Weingarten*»

Es darf angenommen werden, dass der Weinbau in Magden[143] auf die Römer zurückgeht, die die Kulturrebe in Burgund und am Hochrhein um 50 n. Chr. eingeführt hatten. Zum Fln meint Paul Stalder[144]: [...] *zwischen 400–700 ist wohl die Bezeichnung Weingarten für das Kernstück des Magdener Rebareals entstanden*. Gemäss Stalder sind für den Fln zwei Erklärungen denkbar: 1) Die in Magden niedergelassenen Alamannen haben eine lateinische Benennung ins Deutsche übertragen, die schon vor ihrer Ankunft an der Flur gehaftet und *vinea* gelautet haben muss. Vinea bedeutet Garten[145], ist aber seinem ursprünglichen Sinn nach ein Rebstück, ein *Weingarten* gewesen. 2) Die Flur ist erst nach der Landnahme durch die Alamannen mit ahd. *wingarto* benannt worden (→*Garten* Kapitel 3.2).

406 **Zehntentrotte, Stift Olsbergische**
Koord. 628.34/263.99

1464 «aber gitt hans bürgin by der brugg 1 vinzel dinkel von der hoffstatt do die *zechend trott* uff statt»
1823 «Die Stift Olsbergische *Zehendtrotten*, – a.s. der allgemeine Weg und Platz»

Die *Zehntentrotte*, in der während Jahrhunderten die Trauben gepresst und der Frucht- und Weinzehnten abgeliefert wurde, stand am Ort des heutigen Hauses Sonnenplatz Nr. 4. Wenn in einem guten Weinjahr alle Fässer voll waren, habe man den überschüssigen Wein den am nahen Schwefelbrunnen tränkenden Stieren zu saufen gegeben (AP 4).

407 **Zelgli** (GP 2) Koord. 628.1/262.5
Im üssere ~; Zelgliholde (B),
~ (SK, GP 1, LK)

1464 «2 juchartt zu *teschliken zelg* am breytten weg»
1518 «in der *nideren Zelg*, stosst hienaus an Merzen Brunnen; *mitten in der Zelg*; in der *innern Zelg*»
1615 «*mitten in der Zelg*»
1764 «Merzenbrunnen jez im *inneren Zelglin* genannt»
1791 «Acker im innern Deschliken, jetzt im *innern Zelglein* genannt»
1823 «Ackerfeld im *Zelgli*, n.s. das Deschliker Bächli; auf dem *Zelgly/Zelgle*»

(→*Zelg* Kapitel 3.2).

408 **Zelglihof** (GP 2) Koord. 627.60/262.15

Der Hof ist als Ersatz für den am 26./27. Juli 1884 niedergebrannten →*äusseren Talhof* entstanden (AP 2).

409 †**Ziegelhof**

1397 «im Bruel gegen den *Ziegel Hof* und ist der steg zu einer sitten daruff und stosset an dass guott das zeenden fry ist»
1464 «das huss und der *ziegelhoff* und der bomgarten; matten stosset an den *ziegeloffen*; der *ziegler weg*»
1531 «die Hoffmatt bey dem *Ziegelhoff*»
1603 «verkhauffung der *Ziegelscheüren*»
1607 «die güter liegen beim *Ziegelhof*»
1615 «die Hofstatt beim *Ziegelhoff*, der *Ziegelhofgarten*; matten under dem *Ziegelhof*»
1764 «*Ziegelhof*»
1823 «Matten im *Ziegelhof*, und geht die Rheinfelder Strass dadurch»

Die Gemeinde Magden erwarb 1603 den *Ziegelhof* vom Kloster Olsberg. Der Vertrag sah vor, dass die Gemeinde dem Kloster von jedem Brand 30 Ziegel oder eine unbekannte Menge Kalk abgeben müsse. Die Handziegelei in Magden wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingestellt und 1903 abgebrochen, nachdem die Konkurrenz durch die in den 1870-er Jahren entwickelte maschinelle Ziegelei zu gross wurde.[146]

410 **Ziegelhöferstäg** (B)
Koord. 627.825/264.390

1764 «bey *niederen Ziegelsteg*»
1823 «Matten unter dem *Ziegelsteg*, stosst ob sich an Weg, so in den Niederwald geht, und nid sich an Bach»

411 **Ziegelmatt** (GP 2, AP 3)
Koord. 627.7/264.6
~ (B, GP 1)

1791 «Haus-Hofstatt samt Gärtlein, einerseits die gemeine *Ziegelmatt*»
1823 «Hofstadt/Matten auf der *Ziegelmatt*»
1831 «für den Unterhalt der Zuchtstiere [...] die *Ziegelmatt*»

Zum →*Ziegelhof* gehörende Matte. Der Lehm wurde anderswo gestochen (→*Leigruebe*, →*Leimgruben*, →*Leimler*; s. auch →*Lätt/Lei/Lichs* Kapitel 3.2).

412 †**Zilacher/Zielacker** (B)

1606 «ackher im *Zielacker* neben dem bach»
1615 «acker am *Zilackher*»
1764 «*Zihlacker*»
1823 «Ackerfeld im *Zihlaker*, n.s. das Thalbächle»

Zilacher bedeutet «Grenzacker» [Id. 1/72]. Vermutlich war die Grenze der Deschliker Zelg im →*Tal* gemeint.

413 †**Zinggeacher/Zinkenacker** (B)

1351 «und buwet des selben schoppossen *Zinke* eine halbe»
1464 «aker in der breitte neben *zinke*; aker an tillen stosset an *zinken*»
1536 «anderthalp juchart kornacker, stossen an Schulgesen[147] weg, und an *Zinckhen acker*»

1682 «ackher so jetzt reben im *Zinckhenackher*, stosst hinden auf Schultheissen Weg und am Hag»
1764 «*Zinkenacker*»
1823 «Ackerfeld/Rebfeld im *Zinkenacker*»

Der Fln geht auf das Geschlecht der *Zinnke* zurück, die schon 1351 als Bebauer genannt sind.

414 †Zweiteil

1682 «ackher im *Zweitheil*, stosst vornan auf Schultheissen weeg; räben im *Zweithel*, nidsich der hag»
1764 «Reben im *Zweytel*»
1791 «Acker im *Zweitheil*, anjezo in der Neusätze genannt»

Zweiteil ist eine alte Form (mhd.) von «zwei Drittel». Worauf sich die zwei Drittel beziehen, ist unklar. Es könnte sich um ein Erbteil oder um ein nicht näher bezeichnetes Landmass (ev. Jucharte) handeln [Id. 12/1540].

415 †Zwischen den Bächen

1381 «sita infra rivos wor *zwischent den bechen*»
1464 «aker in der hoffstatt *zwüschen den bechen*»

Gemeint ist die Lage auf dem Riedel zwischen dem Maispracher- und dem Wintersingerbach. Hier dürfte auch der älteste Dorfteil Magdens sein, das als Zwieselsiedlung auf dem Terrassensporn *zwischen den Bächen* entstanden ist [Vosseler 226 f.].

4. Chronologisches Quellenverzeichnis

Abkürzungen:

AU	Aargauer Urkunden
GAM	Gemeindearchiv Magden
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
JK	Johanniterkommende
Kl	Kloster
Ols/Rhf	Olsberg/Rheinfelden
StA	Staatsarchive AG, BL, BS; Stiftsarchiv Beromünster, Stadtarchiv Rheinfelden
UB	Urkundenbuch
Urk Nr	Urkunde Nummer
Jahr*	zeigt an, dass die Quelle eine Karte ist.

804 Stiftsarchiv St. Gallen, Urk Nr. I 158 [W 177]
(Morand vermacht den Hof Magden der Abtei St. Gallen)

1036 Stiftsarchiv Beromünster, Urk Nr. 1
(Stiftungsbrief der Kollegiatskirche Münster von Graf Ulrich v. Lenzburg)

1173 Stiftsarchiv Beromünster, Urk Nr. 8
(Kaiser Friedrich I. bestätigt Rechte, Freiheiten u. Besitz des Stifts Münster)

1198 AU 3, Rhf, Vorwort S. XVII
(über Heinricus von Aschenzo, Deschliken)

1212 AU 4, JK Rhf, Nr. 3
(Ritter Berchtold von Rheinfelden löst den der JK vermachten Besitz aus dem Pfarrverband Magden und befreit ihn von Zins- und Zehntpflicht gegenüber der Kirche Magden, indem er dieser drei Jucharten im Goldenthal überlässt)

1223 UB Beromünster, Nr. 20 [GF 58/91]
(Bestätigung des Schirmbriefes von 1173 durch Kaiser Friedrich II.)

1249 StAAG, Urk Ols Nr. 18
(Das Kloster Olsberg veräussert Besitz in Magden, um den in Giebenach zu erweitern)

1255 StAAG, Urk Ols Nr. 27/UBBS Nr. 286
(Gütertausch zwischen Freiherr Berchtold von Ramstein und Kloster Olsberg)

1256 Copialbuch der JK Rhf
(Schultheiss Konrad und der Rat in Rhf verkaufen Land an die Gebrüder von Rüzingen)

1260 Copialbuch der JK Rhf
(Äbtissin und Convent von Seldenau verkaufen 11½ Juchart an Johann von Rüzingen)

1272 Copialbuch der JK Rhf
(Hermann und Heinrich von Kienberg verkaufen Land im Höflinger Bann)

1276 StAAG, Urk Ols 96, 97
(Schenkungsurkunde/Zehntenstreit zwischen Kloster Olsberg und Kirche Magden)

1277 UBBL, Nr. 127
(Graf Symon von Thierstein verleiht dem Kloster Olsberg zwei Schupposen in Maisprach)

1290 StAAG, Urk Ols Nr. 156, 157
(Olsberg tauscht Besitz in Deschliken gegen ein *Haus an der brucche zu Rinuelden*)

1299 StAAG, Urk Ols Nr. 180

1299 AU 3, Rhf Nr. 17
(Hemme von Kienberg schenkt ihren Besitz zu Höflingen der JK Rhf, 2. Jan. 1299)

1304 AU 4, JK Rhf Nr. 85
(Die Klausnerin Berhte von Magden schenkt der JK Rhf Güter in Magden)

1324 Stiftsarchiv Beromünster Nr. 599 / Kläui Nr. 7
(Kelleramtsurbar 1324, Verzeichnis der Güter des Stifts Beromünster in Magden)

1324 AU 4, JK Nr. 133
(Ritter Johannes zer Kinden verkauft der JK Rhf Land in Teschliken)

1326 StAAG, Urk Ols Nr. 214
(Güterhandel)

1335 AU 4, JK Rhf Nr. 147
(Wwe. Hedewig Müller von Magden verleiht Cunrat Eptinger eine Juchart Acker)

1340 StAAG, Urk Ols
(Die Gebrüder Kelhalde verkaufen den Klosterfrauen zu Olsberg ½ Schuppose)

1346 Stiftsarchiv Beromünster, Nr. 709/ Kläui Nr. 19
(Kelleramtsurbar 1346–47, Verzeichnis der Güter des Stifts Beromünster in Magden)

1348 StAAG, Urk Ols Nr. 261/UBBL, Nr. 340
(Elsina im Spilhof verkauft der Anna Frigin von Rhf ihren Besitz in Iglingen)

1351 StAAG, Urk Ols Nr. 264/UB Beromünster II (Stans 1913) Nr. 498
(Das Stift Beromünster verkauft dem Kloster Olsberg den Meierhof samt Zubehör sowie den Kirchensatz zu Magden)

1360 StAAG, Urk Ols Nr. 288/UBBL Nr. 380
(Das Kloster Olsberg kauft dem Nordschwabener Ruedi Wiechs seinen Iglinger Besitz ab)

1363 Argovia 16, S. 158 f.
(Beschreibung der Nordost-Grenze der Gemarchung Sisgau)

1365 AU 3, Rhf Nr. 90
(Die Stadt Rhf verkauft den Johannitern zu Basel das halbe Dorf Höflingen)

1381 StAAG, Urk Ols Nr. 339/UBBL, Nr. 441
(Wernher Abegg von Waldenburg schenkt dem Kloster Olsberg Güter in Magden)

1387 AU 3, Rhf Nr. 114
(Berein der nach Magden zehenden Güter im Bann Höflingen/Rhf)

1390 AU 3, Rhf Nr. 803
(Erster Zinsrodel des Spitals Rhf, 1390–1396)

1393 UBBL, Nr. 491
(Ottman zem Haupt von Rhf verkauft ein Gut zu Maisprach)

1395 GLA, 69/i [Nr. A 2]
(Herzog Leopold von Österreich belehnt Ulrich den Vorster und Ulrich den Dorner, Diener seines Kammermeisters, mit dem Hof zu Magden)

1397 StAAG, 6691/2
(Berein des Spitals Rheinfelden)

1399 AU 5, Nr. 265
(Das Stift St. Martin Rhf verleiht 1/2 Acker mit Reben)

1400 UBBL, Nr. 521
(Grenzen der Herrschaft Rhf im Dingrodel von Zeiningen)

1408 AU 4, Deutschorden Nr. 261
(Ruedi Stroumüller tauscht mit Hans Sissacher von Zunzgen die Mühle zu Magden gegen jene im Kunzental)

1437 StAAG, 8055, Fol. 147–149
(Abschrift eines Iglinger Bereins von 1437)

1437[O] StAAG, Urk Ols Nr. 429
(Hans Ulrich von Stoffeln verkauft Bruder Hans von Hessen Grundzinsen zu Iglingen)

1437[R] AU 3, Rhf Nr. 191
(Otteman zum Houpt und Margarete von Kyemberg verkaufen dem Spital Rhf Wald)

1442 GLA, 69/i [Nr. A 29]
(König Friedrich belehnt Ritter Henman Offenburg mit dem Hof zu Magden, genannt Kesslers Hof, zugehörigem Holz, Zehnten und Schuppose genannt der Bumennin Gut)

1449 AU 3, Rhf Nr. 231
(Elsbeth Fleckin vergabt Grundzinsen von Magdener Gütern an die Schwestern des Spiserhofs zu Rhf)

1450 StAAG, Urk Ols Nr. 444/UBBL, Nr. 742
(Die Rhf Wernher Truchsess und Werlin Leymer verkaufen dem Gotteshaus Iglingen ihr Bauerngut daselbst)

1451 StAAG, Urk Ols Nr. 446/UBBL Nr. 753
(Vogt Hans von Bolsenheim verkauft dem Iglinger Gotteshaus Land)

1452 StAAG, Urk Ols Nr. 450
(Der Basler Domkaplan Gügelin schenkt dem Gotteshaus Iglingen umfangreiche Güter zu Deschliken)

1458 StAAG, 8055, Fol. 31
(Berains Extract von 1437 über die Wälder von Iglingen)

1464 StAAG, 8060
(Urbarium des Klosters Olsberg von 1464)

1465 StAAG, Urk Ols Nr. 468/UBBL Nr. 723
(Vergleich zwischen Olsberg und Iglingen im Zinsstreit über Güter zu Deschliken)

1468 StAAG, Urk Ols Nr. 476
(Der Rhf Heinrich Ottemann verkauft den Iglinger Schwestern ein kleines Gut)

1471 StAAG, Urk Ols Nr. 478
(Der Basler Bischof erteilt den Iglingern das Recht der Eucharistiefeier)

1494 StAAG, Urk Ols Nr. 501
(Peter Offenburg, Vogt zu Farnsburg, verkauft Iglingen umfangreichen Besitz)

1504 UBBS, Bd. 9 Nr. 316
(Kundschaft über die Grenze zwischen den Herrschaften Rhf und Farnsburg)

1505 UBBS, Bd. 9, Nr. 329
(Schiedspruch betr. die Grenze zwischen der Herrschaft Rhf und dem Sisgau)

1518 StAAG, 7476, Fol. 92–94 bzw. Nr. 7468, Fol. 62–64
(Berein des Stifts St. Martin Rhf)

1531 StAAG 7476, Fol. 85–94 bzw. 7468, Fol. 60–62
(Berein des Stifts St. Martin Rhf)

1532 StA Rhf, Verhältnis zu Nachbarn Nr. 126
(Vergleich zwischen Magden und Höflingen des Weidgangs wegen)
1534 StABS, Zins und Zehnten, F 1 [Fol. 58v–68r])
1535 UBBS, Bd. 9, Nr. 266
(Vergleich im Streit um Weiderechte zwischen Iglingen und Wintersingen)
1536 AU 3, Rhf Nr. 575, 576, 577
(Zinsen von Magdenern an das Armenhaus Klos zu Rhf)
1539 AU 3, Rhf Nr. 605
(Die JK verkauft der Stadt Rhf Höflingen mit Zwing und Bann)
1558 AU 3, Rhf Nr. 659
(Schiedsspruch über den Grenzverlauf zwischen Magden und Höflingen)
1567 StA Rhf, Militärwesen Nr. 636
(Gemerkzeichen und Losungen für Rheinfelden und Umgebung bei Feindsgefahr)
1573 AU 5, StM Rhf Nr. 587
(Jacob Lederlin verkauft Magister Cossman Scholer, Rhf, Rebgüter in Magden)
1592 AU 3, Rhf Nr. 726
(Landverkauf des Magdeners Hans Gartner an den Rhf Benedict im Hof)
1600 StAAG, 7855, Nr. 203
(Entwurf einer Bereinigung der Zinse und Güter zu Magden dem Domstift Basel gehörig vom Jahr 1600 [mit Angabe der Zelgzugehörigkeit])
1602* StABL, Planarchiv 4
(Grenze zwischen Basel und Österreich. Gezeichnet von M.H. Graber vom Zisserthal)
1603 StAAG, 8055, Fol. 41 f.
(Extract des Olsberger Bereins über die Wälder des Gotteshäusleins Iglingen)
1606 StAAG, 7601
(Berein der JK Rhf über Güter und Zinsen zu Magden)
1607 AU 5, StM Rhf, Nr. 601
(Bereinigung der Güter in Magden des Trägers Uli Lützelschwab)
1615 StAAG, 7487
(Berein über St.-Martins-Stift zu Rhf)
GAM 7/140
(Berein über die Güter des Domstifts Basel zu Magden)
1620* StABL, Planarchiv A 39
(Grenze zwischen Basel und Österreich von Maisprach bis Iglingen. Niklaus(?) Bock, 1620(?). Massstab 1:4'500)
1662* StABL, Planarchiv A 32
(Grundriss und Verzeichnus der Marchlinien und hochen Herrlichkeit Steinen, zwischen dem hochlöbl. Haus Oesterreich u. der löbl. Stadt Basel. Jakob Meyer, Massstab 1:20'000)
1680* StABL, Planarchiv A 58
(Geometrische Verzeichnus der Dorfschaften Augst, Arisdorf, Wintersingen, Maysprach, Buus und Hemmiken. Georg Friedrich Meyer, Massstab 1:10'000)
1682 GAM, 7/140
(Berein der Pfarrkirche Magden vom 20.3.1682)
1684* StABL, Planarchiv A 5
(Grenze zwischen Basel und Oesterreich zwischen Augst und Wintersingen. Georg Friedrich Meyer. Massstab 1:10'000)
StABL, Planarchiv A 31
(Grundriss der Landmarch und Banlinien zwischen den Basler Dorfschaften Hemmiken, Buus, Meysprach u. Wintersingen; sodann die österr. Hellikon, Zutzgen oder Ni[eder]dorf, Zeiningen, Möli und Magden. G. Friedr. Meyer, Massstab 1:10'000)

1687 AU 3, Rhf Nr. 784
(Schuldverpfändung von Land in Magden)

1695 AU 3, Rhf Nr. 894
(Berein der dem Spital Rhf zinspflichtigen Güter in Magden)

1702 StABL, Berein Nr. 145

1703 AU 5, StM Rhf Nr. 688
(Heinrich Egger verpfändet der Kaplanei und lieben Frauen zu Rhf einige Grundstücke)

1738* StABL, Planarchiv A 35/A 45
(GrundRiss und Beschreibung der Landmarchen und hoch herrlichkeit Steinen zwüschen hochlöb. Haus Oesterreich und löbl. Stand Basel. Christoff Stähelin)

1742 GAM, 7/140
(Berein der Doringerschen Pupillen, Erneuerung des Bereins von 1681)

1748* StABS, Planarchiv Q 31
(Übersichtskarte Canton Basel. Emanuel Büchel, Massstab 1:75'000)

1752 StAAG, 6289
(Grenzsteinerneuerung)

1759 Archiv der christkatholischen Kirche Magden
(Aufzeichnungen über Güter und Zehnten des Pfarrers im Trauregister von 1759)

1764 StAAG, 8094 und 8095
(Bereine des Stifts Olsberg über Bodenzinsgefälle zu Magden, 6.12.1764)

1774* StAAG, Planarchiv, Fricktal 5
(Joseph Leimgruber, Geometrischer Plan über den Magdener Bann, 1774)

1785* StAAG, Planarchiv Fricktal 4
(Chorograph[ische] et Geometrische Abbildung der Bannscheidung zwischen den Gemeinden Magden und Winttersingen sambt dem Hooff Igling[148], Massstab ca. 1:6'500)

1791 GAM, 7/140
(Berein der Pfarrkirche Magden, Erneuerung des Bereins von 1682)

1805 StA Rhf, Nr. 807
(Berein des Kollegiatstifts St. Martin zu Rhf über Bodenzinsgefälle zu Magden)

1816 GAM, 1/160
(Protokolle der Einwohnergemeindeversammlung 1816–1858)

1821* GAM, 7/150
(Beschreibung der Grentzsteine des Bahns Magden)

1823 GAM, 7/140 bzw. StAAG, 8106
(Bodenzinsbereine: I Herrschaft Rhf, II JK Rhf, III Domstift Arlesheim, IV Stift St. Martin Rhf, V Spital Rhf, VI und VII Pfarrkirche Magden, VIII Stift Olsberg)

1828* StABS, Planarchiv D 6, 7–D 6, 9
(Plan der Hoheitsgrenze der beiden Kantone Basel-Stadt und Aargau. Hptm Geigy und Lt Kym)

1831–1833 GAM, 1/160
(Protokolle der Einwohnergemeindeversammlung 1816–1858)

1838 GAM, 1/260
(Gemeinderats-Protokoll über das «Furwerk u. Handfröhnen» betr. Schulhausbau)

1839–1857 GAM, 1/160)
(Protokolle der Einwohnergemeindeversammlung 1816–1857)

1858 GAM, 6/320
(Kapitalbuch 1858 Zehntenloskauf)

1860 Argovia 1/102
(E. L. Rocholz über Magden)

1861–1872 GAM, 1/160
(Protokolle der Einwohnergemeindeversammlung 1858–91)

1898* GAM 7/150
(Revision der Banngrenzstrecken, 1898)

1916* GAM, 7/150
(Bannmarchbeschrieb, 1916)

5. Literatur

(Quellenangabe in eckigen Klammern [Quelle Band/Seite])

- Aargauer Urkunden III–V, herausgegeben von Friedrich Emil Welti: [AU 3-5]
  Die Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden, Aarau 1933. [AU 3]
  Die Urkunden der Johanniterkommende Rheinfelden, Aarau 1933. [AU 4]
  Die Urkunden des Stifts St. Martin in Rheinfelden, Aarau 1935. [AU 5]
- Annaheim, Hans: Zur Geographie des Grundbesitzes der Christoph Merian'schen Stiftung, in: Regio Basiliensis, Hefte für jurassische und oberrheinische Landeskunde, Basel, Bd. III, 1961/62. [Annaheim]
- Argovia, Schriften der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. [Argovia]
- Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde, 2 Bände, Heidelberg 1954. [Bach]
- Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. [BZfGA]
- Boesch, Bruno: Kleine Schriften zur Namenkunde, Heidelberg 1981. [Boesch]
- Bronner, Franz Xaver: Der Kanton Aargau, St. Gallen und Bern 1844, Faksimile Druck Genf 1978, Bd. 1 und 2. [Bronner]
- Buck, Michael Richard: Oberdeutsches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880, bzw. 1931. [Buck]
- Burkart, Sebastian: Geschichte der Stadt Rheinfelden, Aarau 1909. [Burkart]
- Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des historischen Vereins der V Orte. [GF]
- Förstemann, Ernst: Altdeutsches Namenbuch, Ortsnamen, Zürich 1983; Personennamen, München 1966. [Förstemann]
- Fricker, Traugott und Müller, Albin: Sagen aus dem Fricktal, Frick 1987 (VJzSch 1987/1988). [Fricker]
- Gessler, Walther: Baselbieter Orts- und Flurnamen. In: Baselbieter Heimatblätter Bd. 3, Jg. 6 (1941). [Gessler]
- Graf, Karl: Heimatkunde von Maisprach, Liestal 1968. [Graf K.]
- Graf, Walter: Die Selbstverwaltung der Fricktalischen Gemeinden im 18. Jh., in: VJzSch 1964/65. [Graf W.]
- Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, 33 Bände, Leipzig 1854 ff., München 1984 (Nachdruck). [Grimm]
- Haberkern, Eugen & Wallach, Joseph Friedrich: Hilfswörterbuch für Historiker, 2 Bände, Tübingen 1995 (8. Aufl.). [HW]
- Heitz, August: Grenzen und Grenzzeichen der Kantone BS und BL, Liestal 1964. [Heitz]
- Hunziker, Jakob: Aargauer Wörterbuch, Aarau 1877. [Hunziker]
- Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Entwurf 1999. [IVS]
- Jochum-Schaffner, Christine: Die Flurnamen der Gemeinde Wintersingen, Basel 1999. [Jochum]
- Kaufmann, Henning: Ergänzungsband [Förstemann], München 1968. [Kaufmann]
- Lexer, Mathias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bände, Leipzig 1872–1878, Stuttgart 1979 (Nachdruck der Ausgabe 1872). [Lexer]
- Marti, Reto (et al.): Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, 6 Bände, Liestal 2001. [GKBL]

- Ortsnamenbuch des Kantons Bern, Bern 1976. [ONBE]
- Rheinfelder Neujahrsblätter. [RNB]
- Richter, Erhard: Die Flurnamen von Wyhlen und Grenzach in ihrer sprachlichen, siedlungsgeschichtlichen und volkskundlichen Bedeutung. – Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Band 11, Freiburg i.B. 1962. [Richter]
- Schib, Karl: Die Geschichte der Stadt Rheinfelden, Rheinfelden 1961. [Schib 1961]
- Schib, Karl: Geschichte des Dorfes Möhlin, 1959. [Schib 1959]
- Schläpfer, Robert: Die Mundart des Kantons Baselland, Frauenfeld 1956. [Schläpfer]
- Schneider, Heinz und Ernst, Beat: Natur und Landschaft in der Region Basel, Christoph Merian Verlag 1999, inkl. 2 CD-ROM. [CM]
- Schweizerisches Idiotikon (1881–1987): Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache. [Id.]
- Schweizer Lexikon, Volksausgabe, 1998. [SL]
- Seiler, Martin: Mittheilungen zur Geschichte des Frickthals, Ortsgeschichten, Magden, in: Volksstimme aus dem Fricktal (Sonntagsbeilagen), Rheinfelden 1887. [Seiler]
- Suter und Strübin: Baselbieter Sagen, Liestal 1990. [Suter]
- Urkundenbuch der Stadt Basel, Wackernagel, 1890–1910, 11 Bände. [UBBS]
- Urkundenbuch der Landschaft Basel, Boos Heinrich, 1881–1883, 3 Bde. [UBBL]
- Vom Jura zum Schwarzwald, Blätter für Heimatkunde; herausgegeben von der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. [VJzSch]
- Vosseler, Paul: Der Aargauer Jura, in Mitteilungen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel, Band II 1926/27, S. 222, 321. [Vosseler]
- Winkler, Justin: Die Landwirtschaftsgüter der Christoph-Merian-Stiftung Basel, in: Basler Beiträge zur Geographie, Heft 35 (1986). Winkler]
- Zehnder, Beat: Die Gemeindenamen des Kantons Aargau, Aarau 1991. [Zehnder]

6. Register

Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Flurnamen.

A/Ae/Ä (siehe auch E)

Ablassfeld/-matte 1
Achtibahn 2
Adlerbrunnen 130
Ägerten (Egerten)
Altägerten 8
Kleinägerten 71
Langägerten 230
Ängi/Enge 3
Enngin, Wengen
Ängiholde 4
Engehalden
†Allematt 5
Allmend 6
†Allmendsberg 7
Gemeindallmend 143
Hoch Allment 169
Alt
Altägerte/-egerten 8
Alte Bach 9
†Alte Teile 10
Alti Fabrik 11
Alti Gass 12
†Annsberg 13
†Anwander 14
Appe/Appemoos 15
Zappenmoss
zu Abbenmoss
Ärdmännli Höli 16
Arm 17
Armenland 18
†Aschmatt 19
Asp/Aspmatt 20
Aspmetgrabe 21
†Au 22
†Äusserer Talhof 23

B (siehe auch P)

†Bänimartisgässli 24
Bann
†Bannhag 25
Bannstein, Roter 26
Bärmleste 27
Bermannsthal
Bermenstallrain
Bärnardsacher 28
†Bärtenschwyl 36
†Bartlisgässli 29
Baumgarte 30
Berg 31
†Bettlereich 32
Bierkeller 33
Binze 34
Bindten
Gross-/Kleinbinzen
Binzengraben
Birgleste 35
Birden-/Birgenstal
Bürden-/Bürgenstal
†Birtenschwil 36
Bärtenschwyl
Bizlete 37
Bizletebode/-rütene
Büzental
†Bläuler 287
Bleüelacker
Bleyel-/Pleüelacker
Bockacker 38
Bölzli 39
Bölzliwägli
†Bonisgarte 40
Bösenberg 41
Böwald 42
Böhl-/Böswald
†Brämestock 43
Brand 44
Brandhalde
Brandholz/-rüti
Brandegge 45
Brandmatt/-brunne 46
Breite 47
Breitacker
†Breitmatt 48
†Breite Strass/Weg 49
†Brodkorb 50
Brueder
Bruederholde 51
Bruderweg
†Bruderhaus/-holz 52
Brüel 53
Bruggacher 54
Bruggackerweg
Brütschenacher 55
Buch-
†Buchenrein 56
†Buchhalden 57
†Büel 58
Bünn 59
Bin/Pin
Bünte 60
zwischen Bindten
Bünden/Pünten
Bürden-/Bürgenstal 35
Büzental 37

C/Ch (siehe auch K)

Chaloferbode 61
Kalefer Bergli
Kalefer Boden
Kalhofen Booden
†Chänelacher 62
Känelacker
†Chatzenacher 63
†Chegel 64
Cheibsgruebe 65
Kaibsgruben
Chilch-/Chille-
Chilchberg 66
Kirchberg/Kilchberg
Chilchmatt 67
Kilchmatt
†Chilchwäg, Höfliker 68
Oeflinger Chilweg

†Chillegässli 69
Chlausmet 70
Klausmatt
Chleematt 71
Kleematt
Chlei-
Chleiägerte 72
Kleinägerten
Chleieich 73
Kleineich
Chol-
Cholbode 74
Cholbodebrüggli 74
Cholerai 75
Kohlenrain
Chräbsebächli 385
Chrum-
Chrumpeler 77
Crumpeler
Grempel/Krümbler
Krumpeler
Krümpellen
Chrumbi Matte 224
Chrüschlig 78
Christling
Chröschlig
Grüschligacker
Krüschlig
Chrüz-
†Chrüzbrunne 79
Furgbrunnen
Kreuzbrunnen
Chrüzbrunnen 80
hinterer/vorderer
Kreuzbrunnenhöfe
Chüller 81
Killer/Killert Berg
Kilreichweg
Küller/Küllerhau
Kullerweg/Kulrein
Chüllerholde 82
Killer-/Küllerhalde
Killerfeld

D (siehe auch T)
Damm 83
Dammbrückli
Dammstich
Dampflöcher 84
†Darberg 85
Dell 86
Dellacker/Dellgass
Dellmatt/Dellrain
T(h)ell
Dellgruebe 87
Deschlike 88
Deschliker Bach
Deschliker Strass
Eschlikon/Täschliken
Teschliken/Töschliken
Detmet 89
Dätmat/Tädtmatt
Dödtmatt/Totmatt
Tetmetholde
Dill 90
Düll/Thyll/Till
Dillhalden/-weg
†Domherrenacker 358
Thumherren Acker
†Donnereiche 91
Dorn 92
†Dreispitz 93
Dürr-
Dürrberg 94
innere/üssere ~
~brunnen/~reben
Dürrberggasse 95
†Dürrbergreben 96
Dürrberg, ussere 97
Dürrmet 98
Dürrmatt/Thirmatt
Türbergmatten
†Dürrs Brünnli 99

E (siehe auch Ae, Ä)
Eberacher 100
Ebmet 101
Ebmatt/Ebnat
Ebnet
Eckanguli Stein 34
Egerten, alte 7
Egg 102
hinder Egg
Eggbrünnli
Eggacher 103
Eggass 104
†Eheweg 105
Eweg
†Ehrislin 106
Eich 107
grosses/kleines ~
~acker/~matten
~weg
†Eich, dürre 108
Eich, gsägneti 109
Einach 110
†Einschlag 111
Ellebogewäg 112
Enge/Engi 3
Ertschel 239
Eschlikon 88
†Etzmatt 113
†Exercierplatz 114

F
Falke 115
Falkengass
Falkenstein
Feister Bode 116
Feldmet 117
Feldmatt/Fellmatt
Velmatten/Zfelmatt
Felixegässli 118
Felixestägli
Felse
Felse, ob de 119
Felse, under de 120
†Fischersgrund 121
Fluh
Flüeli/Fluh 122

Flühmatt 123
Fluhmatt/Pflüemet
Flöwbrunnen
Chräbsebächli
†Flunkli 124
Fohren 125
Chleemattfohre
Frauen-
Frauenhau 126
Frauehölzli 127
Frösch-
Fröschacher 128
†Fröschegügger 129
†Fröschweidbrunnen 130
†Fröschweidplatz
Fuchs 131
Fuchsbrunn 132
Fuchsweg/-höldeli 133
†Furgbrunne 134

G
Gähübeli 135
Gählig
Gaispel 136
Geispel/Gauspel
Galge 137
Gapp 138
~brunnen/~hübeli
~weg
Gauligletscher 139
Geiss-
†Geissacker 140a
Geissmet/-stich 140b
Geissmatt
Geissehübel 141
Geissespitz 142
Gemeind- 143
~allmend
~zuchtstiermatten
Gerberschwelle 144
†Geren 145
Gigenacher 146
Gipsgrueb 147
Girspel 148
Gerspel/Gerispul
Gierspüchel
~höldeli/~gass
Gleichaufshöli 149
Goldenthal 150
Guldental
Gundelten
Goldschmidsrai 151
Goleten 163
Göltschete 152
Grab 153
Grempel/-acker 77
Grempeler
†Griessbüchel /-matt 158
Grofe Holde 154
Grafenhalde
Groppebrunne 155
Gopen~/Kropen~
Gapen~/Grappen~
†Grosse Acker 234
†Grossmatt 156
†Gruebisgrabe 157
†Grüenacker 158
Griener
Griessbüchel/-matt
Gruesilli 159
Grümpeli 160
Gründler 161
Gründen/Grindler
Gründlergass
†Gülle 162
Gillen/-brünnli
†Gülleten 163
Goleten
Güeterbüel 164
Goetlunbuel
Gottenbüel
†Gustweid 165

H
†Hafneracker 166
Hagleste 167
Haglestenbrünnli
~ Hubel/~ Thal
~ Rüttenen
†Halden 168
Halten/Dezhalden
Halmet 169
Allment, ~berg
Halmatt/Halmont
Hochalmet
Ohalmet
Hinterem ~ 170
Hasenboden/-matt 171
†Hegi 172
†Heidegraben 173
Helgestöckli 174
Heil'genstöckle
Haldenstöckli
Holderstöckli
Hell 175
Hölle
Hermleste 176
Hermannstal
Hermlestebrünnli
Hermelsten Rein
Herrehölzli 177
Herrlichkeitsstei 178
grosser Landstein
Hersperger Weg 179
†Hertschöllin 180
†Hirsacher 181
Hirschenmühle 270
Hirzehübel 182
Hoch
†Hochmatt 183
†Hochwid 184
Howide
Hof 185
†Boesingers Hof
†Kesslers Hof
Hofacher 186
Hofackerweg
Höfli 187
Höflingen 188

Hefflingen
Hevelingen
Hefflinger Holz
Höfliker Chilchwäg
Hofmatt 189
Hofmattstrasse
Hofstatt /Hostet 196
†Hohenstad 190
Hochenstat
Holde-
†Holdenacker 191
†Holderäbe 192
Höligass 193
Hohlenweg
Hölzle 194
Horndlesehölzli 195
Hornussenhölzli
Hostet 196
Hofstatt
Hostetwegli
†Hubacker 197
Huetgrund 198
Huthsgrundwegli
Hutmatt
†Humbertstal 199
Hombrentz Tal
Hubenestel
Humer-/Humelstall
Humelstein
Humperts Stall
Hunwelstall
Hungerbrünnli 200
†Hungerbrünnliacher 201

I/J
Igligerhof 202
Iglingen
Iglinger Höfe/Steg
Kloster Iglingen
Irtschel 255
Juch 203
Juchweg/-strasse
†Juchart, krumme 222
†Juchart, lange 227
Jungfernbrünnli 204
Jungferngraben
Junkern-
†Junkernacker 205a
†Junkerngarten 205b
†Junkernholz 206

K (siehe auch Ch)
†Kaisersgarten 207
in s Cheisers Garte
†Kaisterseppsgässli 208
†Kaltenbrunn 209
beim kalten Brunnen
Kaspars Erlen 210
Keckbrunnen 211
Käch-/Köchbrunn
Keckbrunnmatt
Kirch-
Kirche 212
Ecclesia Mageton
†Kirchbrüggli 213
Kilchsteg
Kirchen, hinter 214
Kirchweg 215
Kilchweg
†Kloese 216
†Kolmättli 217
Kohlplatz
†Kotmättlin 218
Kreuz-
†Kreuzacker 219
Kreuzweg 220
†Kreyen Gesang 221
Krum
†Krummacker 222
krumb Juchart
Krummematt 223
chrumbi Matte
Krumpeler 77
†Küngisteg 224
†Kupferbrünnli 225

L
†Lampertstal 226
Lampertzstell
Lang-
Langacher 227
†Lange Hag 228
Lange Marchstei 229
Längerte 230
Langägerten
Lengerten
Lenger Halden
†Lange Steg 231
†Lange Strass 232
Lantstrass
Langmet 233
Lange Matt
Langes Mettli
Lanzeberg 234
†Lärchenbüel 235
Lerchenberg/-biel
Lärchenbüchel/-hübel
Lattich 236
Lättlöcher 237
Lättgruben
†Leematt 240
Lei-, Leim-
Leigruebe 238
Leimgruben 239
†Leimler 240
Leymen, Leimatt
Leisi-
Leisibüel 241
Leisenbüchel
Leisihübel 242
Lichs/Lix 243
hintere/vordere ~
Lichsmatten
Loch
Loch, z' 244
in's Läderlis Loch
Lochmatt
†Lochacker 245
†Lüke, zue 246

M
Magdalenaquelle 247
Schwefelbrunnen 332
Magden 248
Magdenzelg 249
Maiengässli 250
†Malzgasse 251
†Mark, undere 252
Merch/Merkt
Mättematt 253
metten Matt
motte Matten
Möttelmatt
†Melyegg 254
Melihölzli 127
Mergelgruebe 255
Mertschel 256
im Erstall/Ertschel
im Irtschel/
Merschell/Merstell
Moerschall
†Merzenbrunnen 257
Metzgerstube 258
†Meysperg Egg 259
Milchgass/-strasse 260
Mitteldorf 261
Moos
†Moosacker 262
Mooshalde 263
†Moosmatt 264
†Mördereich 265
Mühle, Müli
Müli, alti 266
Müli, äussere/obere
†Mühlegatter 267
†Mühlehalde 268
Wächtershalde
†Mühleweg 269
†Mühlewuhr 270
Mülimatt 271

N
Neu
Neufeld 272
Neui Matte 273
Neuen Acker
Neusetzi 274
Neui Welt 275
Niderwald 276
Niderholz
†Nötlichstal 279

O
Ober
Oberdorf 277
†Oberer Brunnen 278
obere Müli 265
Oedleste 279
~brunne
Oedental
nötlichs Tal
Nötenstahl/Rötenstal
Öli 280
Ölmühle/-trotte
Önsberg 281
Ens-/Mönsperg /
Önsberghalde
Önsberg, Hinter 282
†Önsbergzelg 283
Oepfelhurd 284

P (siehe auch B)
†Pfaffenacker 285
Pfaffenegerten
Pfaffmatt
Pflüemet 123
Pfrundgüter 286
des gozhus guet
Pfrundmatt
†Pleüelacker 287
Bluwel/-aker
Polebrünne 288

R
Räkholderberg 289
†Rank 400
Rauchlig 290
†Rauler 291
†Rebgass 292
†Reibe 293
Ribin
Ried 294
Riedacher/-matt
Riedmattwegli
Rinderweg 295
Rohr 296
Rossbächli 297
†Rötenstal 279
†Rottenacker 298
Ruebisgraben 376
†Rumpelacker 299
Rempelacker
†Rütti 300
Rüttenen, lange
†Rütschen 301

S, Sch, St
†Sackacker 302
Sagiplatz 303
Sagischür
Säge/Sägemühle
Salzacher 304
Sand 305
Sandbode 306
Sandbodengraben 307
Sandgarten 308
Säu-
Säustelli 309
Säustrumpf 310
Strumpf
†Savoieracher 311
Schärpisweg 312
Scheidbode 313
Scheidgraben
Urslengraben
†Schelmengässli 314
Schibelacher 315
Scheibenacker
Schiblet Matt

Schubel
Schübelacker
Schildmet 316
Schildacker
Schlatt 317
Schlattfeld/-hübel
Schlattmatt
†Schliffet 318
Schloss 319
Schlossbründli
Schlossplatz
Schlosswegli
Schlossbrunnen 130
†Schlossschmiders-wägli 320
Schnecken-
†Schneckenacker 321
Schneckenhaus-brunnen 322
†Schnecken Runs
†Schneeschleiffi 323
†Schniders Handbecki 324
†Schofstelli 325
†Schollenacher 326
Schön-
Schöneberg 327
Schönebüel 328
†Schrachen 329
†Schulthessegass 330
Schultheissen Weg
†Schüppffen Graben 331
†Schüppffen Baumgarten
†Schupfers Grund
Schwefelbrunnen 332
†Schwelli 333
Sellen 334
†Setzacher 335
†Siegristenrütte 336
Sigerstacher 337
Sygersten Brunnen
Syggersten Gut
Sodgarte 338
Sonnenplatz 339
Sunnewägli
Spärgacher 340
Spergen, hinter
Spergbaum Eck
Speeracher 341
Speeracherholde 342
†Spiregässli 343
Spizacher 344
†Stadacker 20
†Stampfikanal 345
Steg
Iglinger Steg 202
Kilchsteg 213
†Küngisteg 224
†Lange Steg 231
†St. bi dr turren Eich 108
St. zum Sonnenplatz 313
Zelglisteg 407
Ziegelhöfer Steg 410
Steibruch 346
Steingruben
Gde.steinbruch
†Steinen 347
Steiner-Wäldeli 348
Steiweg 349
Steig-†
Steighalde 350
†Steigweeg 351
†Steltzen 352
Stigler 353
Steig, Stiglerwägli
†Stirnenacher 354
Stockacher 355
Strick 356
Strickbrünnli
Strickweg
†Strüpp 357
Stripp/Gestrüpp
Strupf/Strupler
Stüdle 358
Stüdleneich /-halde
Studenhölzli
†Summerhalden 359
Sunne-
Sunnefroo 360
Sunnefrooholde 361
Sunnenberg 362

T (siehe auch D)

Tal 363
Talacker/-bächli
inn./äuss. Talhof
Talmet 364
Talwase 365
Talweier 366
Tanksperi 367
†Tegerbrunnen 368
†Tentschen 305
Tessin 369
†Thumherren Gut 370
†Tumherren Acker
†Tumpeten
†Tumpert (Dumberg)
†Tiergarten 371
†Trottmättli 138
Tschuepis 372
Schuepis/Schuoppus
†Tschumpelen 373
Tüfelschucheli 374
Teufelschucheli
†Twerhalde 375
zwerche Weg

U

Ueppisgrabe 376
Rubis-/Ruebers Gr.
Üetlete 377
Ittental/Ietlete
Ittentalmatten
Unterdorf 378
Niederdorf
unter dem Dorf
Ursulagraben 379
Ursendal
Scheidboden
Usgländ 380

Ausgelände
Ausgeländbrunnen
Usserdorf 381
aussen im Dorf
Usserdorfbrunne 278

V (siehe auch F)
†Vogtacker/-matt 382

W
Wachtlete 383
†Walenmatt 384
Wasser
Wasserfallebrunne 385
Wasserfallen
Wassermatt 386
†Wasserwuhr 387
†Wechselacker 388
Weid 389
Weidbrunne 390
Kaltebrunn
Weiere 391
Wyer/Weyermättli
Weiss-
Weissacher 392
Weizackerweg
Weissweg 393
†Wender 14
†Wengen 3
†Wenken 394
†Wick 395
Wid-
Widebode 396
Wide z Deschlike 88
Widmatt 397
Widen/Widengurt
Widhurst
Wiedenmattweg
†Wiedenacker 398
†Wiederschlag 399
Winkelmättli 400
Rank
Winkelgässli
Winkelmattwägli
†Winterlis 401
Wintersinger
Wintersingeregg 402
†Wintersingermatt 202
†Wolfmatt 403
Wuereberg 404
Wygarte 405
Wygartebrunne
Wygartewäg

Z
Z'appenmoos 15
Zehntentrotte 406
Zelgli 407
innere/üssere Zelg
nidere Zelg
Zelgliholde
Zelglihof 408
Z'felmatt 117
Ziegel-
†Ziegelhof 409
Ziegelhofgarten
Ziegelofen
Ziegelscheuren
Ziegler Weg
Ziegelhöferstäg 410
Ziegelsteg
Ziegelmatt 411
†Zilacher 412
†Zilbom 244
†Zinggeacher 413
†Zuchtstiermatten 143
†Zweiteil 414
†Zwischen den Bächen 415

7. Glossar

Berein/Urbar
Grundherrliches Güterverzeichnis; es enthält die Güter einer Grundherrschaft in einem oder mehreren Dörfern. Die Parzellen in der Feldflur waren meist einzeln nach Zelgen geordnet aufgelistet.

Domkapitel/Domstift
An einer Kathedralkirche wirkende Kanonikergemeinschaft, die jedoch seit dem Hochmittelalter kein gemeinschaftliches klösterliches Leben mehr führte. Die Kanoniker leisteten dem Bischof gewisse Dienste (z.B. gottesdienstliche, liturgische Einsätze) und verwalteten das Bistum, wenn kein Bischof im Amt war.

Etter
Zaun, der den dörflichen Friedensbezirk umgrenzt.

Fronhof
Herrschaftlicher Hof, vom Grundherrn selbst oder dessen Verwalter (Meier) in Eigenwirtschaft genutzt. Die Arbeit wurde vom Hofgesinde mit Hilfe von Frondiensten der Hörigen, d.h. der vom Fronhof abhängigen Bauern, geleistet.

Gefälle
Einkünfte jeglicher Art, z.B. Boden- bzw. Grundzinsen.

Gerichtsbarkeit
niedere: Rechtsprechung in Kriminal- und Zivilsachen, die nicht in den Bereich der grundsätzlich todeswürdigen Straftaten gehörten (Eigentums-/Erbangelegenheiten, Friedensbruch und Freveltaten).
hohe: Rechtsprechung und Strafvollzug bei Diebstahl und Vergehen gegen Leib und Leben, also bei «an die blutige Hand gehenden» Malefizverbrechen (Mord, Fälschung, Unzucht, Notzucht, Verrat, Hexerei).

Grundherrschaft
Herrschaft über Grund und Boden und über die darauf ansässigen Leute, inklusive der Verpflichtung des Grundherrn zu Schutz und Schirm derselben. Aus der adeligen Herrengewalt war auch die grundherrschaftliche Gerichtsbarkeit (Hofrecht, Hofgericht, später niedere Gerichtsbarkeit) abgeleitet. Den in der Grundherrschaft ansässigen Hörigen stand das Nutzungsrecht an der ihnen durch einen Leihevertrag zugewiesenen Wirtschaftsfläche oder Hofstelle zu. Sie waren dem Grundherrn zu Dienstleistungen (Frondienst) und zur Zahlung der Grundrente (in Form von Naturalabgaben und/oder Geld) verpflichtet.

Hufe (Hube)
Ursprünglich eine aus dem Herrenland ausgegliederte, an Hörige verliehene Wirtschaftseinheit, später ein Bauerngut, eine bäuerliche Wirtschaftseinheit, aber ohne bestimmtes Oberflächenmass.

Juchert
Oberflächenmass; in Magden für Acker-, Reb- und Waldland verwendet. In der Herrschaft Rheinfelden betrug die Juchert 3600 m^2 (die Basler Juchert betrug 2835 m^2).

Kirchensatz/Kollatur/Patronat
Summe von Rechten und Pflichten, die dem Stifter einer Pfarrkirche oder dessen Rechtsnachfolgern zukommen. Vorschlagsrecht bei der Besetzung eines Kirchenamtes, Pflicht zum Gebäudeunterhalt.

Mannwerk
Oberflächenmass analog Juchert; in Magden für Matten verwendet.

Schuppose
Bezeichnet wie *Hufe* eine bäuerliche Betriebseinheit, im Hochmittelalter vermutlich von einigermassen einheitlicher Grösse. Durch Erbteilung fand eine Zersplitterung statt, so dass schliesslich Schupposen unterschiedlichster Grösse entstanden. Ein Haushalt konnte mehrere Schupposen mit oder ohne Haus und Hof und von unterschiedlicher Grösse umfassen. Als Schupposen wurden auch Kleinstgüter bezeichnet.

Tagwan/Tauen
1) Tagewerk eines Frondienst leistenden oder eines Lohnarbeiters. Davon leitet sich der Begriff *Tauner* für Taglöhner, landarmer Bauer her.
2) Oberflächenmass von der Grösse einer Juchert, eines Mannwerks.

Stift
Kirche, an der mehrere Geistliche, so genannte Chorherren und/oder Chorfrauen, zusammenlebten. Wichtigste Aufgabe war der regelmässige Gebetsdienst zu bestimmten Stunden (z.B. Stift St. Martin Rheinfelden, Stift Beromünster).

Twing und Bann
Mit der niederen Gerichtsbarkeit verbundene Gebots- und Verbotsgewalt des Ortsherrn. Diese Befugnis entstand im Zuge der Auflösung alter hofrechtlicher Organisationen und der Entstehung von grundherrschaftsübergreifenden Dorfherrschaften.

Viernzel/Vienzel
Hohlmass für Getreide. In Magden galt das Rheinfelder Getreidemass:
1 Viernzel (3 Mütt) = 12 Viertel = 144 Becher =295.58 Liter

Viertel
Als Getreidemass war ein Viertel = 12 Becher bzw. 24,63 Liter.
Als Flächenmass war ein Viertel = 1/4 Juchert bzw. 900 m^2.

Anmerkungen

[1] Argovia 1, Aarau 1860, S. 8 ff.

[2] Brogli, Werner: Eine jungsteinzeitliche Siedlung auf dem Strick bei Magden AG, VJzSch 1995, S. 7–16; Mittelpaläolithische Steinwerkzeuge vom Strick bei Magden, VJzSch 1998, S. 45–48.

[3] Burckhardt-Biedermann, Theophil: Zweimal beschriebener Inschriftstein von Augst, in: BZfGA 8 (1909), S. 170–177.
Stähelin, Felix: Magidunum, in: BZfGA Bd. 25 (1926), S. 1–9.

[4] Schib 1961, S. 92.

[5] Schwarz, Peter Andrew: Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines *actuarius peditum* (CIL XIII 11544), in: Tituli Rauracenses 1, Forschungen in Augst Bd. 29, Augst 2000.

[6] s. Fln *Magden*.

[7] Jochum, S. 8.

[8] Rudin-Lalonde, Kurt: Römische Siedlungsspuren am Hinterönsberg bei Magden, in: VJzSch 1976, S. 89.

[9] KBAG, Nova 1525.

[10] S. Fln *Deschlike* und *Igligerhof*.

[11] GKBL, 1/195.

[12] S. Fln *Zelglihof*.

[13] G. Kalenbach charakterisierte den Fund in einem Brief (7.9.1894) an den damaligen Kantonsarchäologen J. Heierli wie folgt: *Die beiden Gräber, welche neulich beim Talhof* [gemeint ist der Zelglihof, der als Ersatz für den abgebrannten äusseren Talhof errichtet wurde] *in Magden gefunden wurden, waren Steinkisten mit Skeletten ohne jegliche Beigabe* (Archiv Aargauische Kantonsarchäologie).

[14] Vosseler, S. 222, 321.

[15] Annaheim, S. 19–21.

[16] Ewald, Jürg: Zur Baugeschichte der Kirche St. Michael zu Buus, in: Baselbieter Heimatblätter 61. Jg. 1996, S. 121–136.

[17] S. Fln *Gleichaufshöhle*.

[18] S. Fln *Magden*.

[19] S. Fln *Kirche Magden*.

[20] Stiftsarchiv Beromünster, Urk Nr. 1 bzw. 8.

[21] AU 4, Nr. 3.

[22] Urk Ols Nr. 27, UBBS Nr. 286.

[23] Urk Ols Nr. 264; UB Beromünster II, Stans 1913, Nr. 498.

[24] Urk Ols Nr. 336; Argovia 23, S. 213 u. 214.

[25] Urk Ols Nr. 470.

[26] Urk Ols Nr. 478, 507, 508, 510, 511.

[27] Urk Ols Nr. 523.

[28] Urk Ols Nr. 540, UBBS Bd. 10, Nr. 42.

[29] Urk Ols Nr. 544, Aktensammlung zur Basler Reformation III, S. 39 ff..

[30] AU 3, Nr. 605.

[31] StAAG, 6415, Fasz. 1381–1820, Allgemeines und Einzelnes.

[32] StAAG, 7855, Nr. 203; GAM, 7/140, Nr. 128.

[33] StAAG, 7601.

[34] GAM, 7/140.

[35] Acht Bereine aus dem Jahr 1823, GAM, 7/140.

[36] Angaben des Aarg. Versicherungsamtes vom 28.3.2001.

[37] Vosseler, S. 321, Tafel VII.

[38] Bronner 2, S. 350.

[39] Schnell, Johann: Rechtsquellen von Basel-Stadt und Land, Basel 1856/65.

[40] Fischinger, Johann B.I.: Bericht über die Bereisung des Bezirks Rheinfelden 1816, StAAG, R 01, IA 14.

[41] Heitz, S. 20.

[42] Die ersten Erdäpfel wurden in Magden um 1745 von Victor Bader angepflanzt. Der hatte sie von Christian Deubel, einem österreichischen Feldscherer, der bei ihm verpfändet war (s. Bericht über die Bereisung des Bezirks Rheinfelden von Oberamtmann Johann Fischinger an den Aargauer Regierungsrat, vom 16.10.1816 [StAAG, R 01, IA Nr.14/1816]).

[43] Der erste Klee wurde in Magden von Bauer Anton Kümmerli um 1770–1774 angepflanzt (s. Fischinger a.a.o.). Leimgruber versah in seinem Plan von 1774 drei Fluren, je ein Feld am Schönenberg, im Mertschel und entlang der Banngrenze Magden-Maisprach südlich Strüpp mit dem Vermerk: [...] *und nunmehro aufgebrochene Äker sind und mit Klee angeblümt.*

[44] S. chronologisches Quellenverzeichnis, Kapitel 4.

[45] s. Graf K., S. 19.

[46] Der Name könnte auf Anna Spiser zurückgehen, die bei ihrem Eintritt ins Kloster Olsberg (1277) als Leibgedinge (Jahrgeld, Rente) zwei Schupposen (Hofgüter) auf →*Einach* (damals im Maispracher Bann) einbrachte [UB BL, Nrn. 107/127]; somit wäre die Flur praktisch identisch mit der heutigen Maispracher Flur «Berg».

[47] Fricker, Nr. 252.

[48] Seiler, S. 172.

[49] Fricker, Nr. 246.

[50] Boner, Georg: VJzSch 1961/63, S. 12.

[51] Argovia 2, S.154.

[52] «Sonnen»-Wirt, Vater des Theophil Roniger (*1844), der zusammen mit Matthias Wüthrich vom Hofgut Sennweid die Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden gründete, wo am 8.2.1876 der erste Sud gebraut wurde.

[53] GAM, Gemeindeversammlungsprotokoll vom 29.12.1872. Das Gesuch wurde bewilligt mit der Auflage, dass jedem «Eisbedürftigen» (z.B. im Krankheitsfalle) gegen Entschädigung Eis zu verabfolgen sei.

[54] Annaheim, S. 21.

[55] Die Gemeindeversammlung vom 29.5.1853 lehnte den Antrag des Gemeinderates ab, den 40 ha umfassenden Böhlwald zu erwerben (25'000 Franken) und damit den Gemeindebann zu erweitern.

[56] Nach G. Boner ist dies die erste urkundliche Bezeugung eines Bruderhauses. Seit wann genau dort Brüder wohnten, ist nicht bekannt [VJzSch 1983, S.]

[57] In einem Kalkbrennofen (Meiler oder einfacher Feldofen) wurde Kalk durch Erhitzen auf 900–1000°C in Kalziumoxid, sogenannten «gebrannten Kalk», umgewandelt [$CaCO_3 \rightarrow CaO + CO_2$]. Der gebrannte Kalk wurde mit Wasser «gelöscht» [$CaO + H_2O \rightarrow Ca(OH)_2$] und zur Bereitung von Mörtel verwendet. Beim «Abbinden» wird aus der Luft Kohlendioxid eingebaut, wodurch wieder Kalk entsteht und der Mörtel härtet [$Ca(OH)_2 + CO_2 \rightarrow CaCO_3 + H_2O$].

[58] Winkler, S. 178.

[59] Mit Aschenzo ist gemäss Welti Deschliken gemeint: Im Jahre 1198 ist ein Heinricus de Aschenzo in einer Urkunde der Grafen Rudolf und Albrecht von Habsburg als Zeuge aufgeführt, zusammen mit Heinricus de Rinvelden und Heinricus de Ponte. Welti kommt im Vorwort zu den Rheinfelder Urkunden zum Schluss: *Heinricus de Aschenzo gehört demnach dem abgegangenen Ort Eschlikon im Banne Magden an.* In einer Urkunde datiert 27.8.1383, Burgdorf [StABern, Fach Signau] werden die Heiligen Kosmas und Damian zu Eschlikon bei Rinvelden erwähnt [AU 3, Vorwort S. XVII]. Daraus kann geschlossen werden, dass Deschliken ein diesen Heiligen geweihtes Gotteshaus gehabt haben muss.

[60] Boner, Georg: Iglingen im Fricktal, in VJzSch 1983, S.8.

[61] Vosseler, S. 222, 321.

[62] Die mündliche Überlieferung (1880, Riniker) brachte das Abgehen von Deschlike mit einem Bergrutsch als Folge des Unwetters vom 6.8.1748 in Zusammenhang. Dieses wiederum wurde auf die Kahlschläge (1728, 1748) der mit Laubholzmittelwald bestockten Halmethöhe zurückgeführt, was zu heftigen Hochgewittern mit Hagelschlag führte (s. Fln gsägneti Eich). Folgende drei Umstände legen allerdings nahe, dass Deschlike viel früher abgegangen ist: 1) in den verschiedenen Berichten über das Unwetter von 1748 wird Deschlike nie erwähnt; 2) auf Grabers Karte von 1602 fehlt es ganz; 3) Bürger von Deschlike sind urkundlich letztmals im 14. Jahrhundert bezeugt, später kommt Deschlike nur noch als Fln vor.

[63] Fricker, Nr. 257, «Däschlikon und die gesegnete Eich».

[64] Tatsächlich zeigt der im Niveau der Opalinusmergel liegende linksseitige Talhang zwischen dem Tälchen südlich Bitzleten bis über den Zelglihof talein die kuppige Modellierung der Massenbewegung. Durch die Rutschmassen wurde der Talbach an den rechten Hang gedrängt, wo er sich leicht in sie eingekerbt hat. Das Rutschgebiet wurde im Jahre 1942 durch die grosse Drainage Bitzleten–Zelglihof entwässert; der Mobilität des Untergrundes wegen benutzte man dazu Holzkanäle. Bei den Arbeiten kamen auf der Flur Deschliken in einer Tiefe von 2 m zahlreiche Ziegelreste zum Vorschein. – Der Wohnplatz wird auch durch die in der Nähe (beim Zelglihof) gefundenen beiden Steinkistengräber der nämlichen Periode belegt; durch ihre Konstruktion beweisen die Gräber ausserdem, dass damals noch Reste romanischer Bevölkerung in der Gegend lebten [Annaheim, S. 15, 19-21].

[65] Andere Autoren stellen die Entstehung der -ikon-Siedlungen ins späte 7./8. Jahrhundert [GKBL 1/195].

[66] «Man erzählt, die alte Donnereiche, [...] sei die Ursache zerstörender Wolkenbrüche und Gewittergüsse gewesen; seitdem man aber den Baum in kirchlicher Prozession eingesegnet und eine consecrirte Hostie in ihn verschlossen habe, habe er aufgehört die Wildwasser anzusammeln und ins Dorf einbrechen zu lassen.» [Ernst Ludwig Rocholz, in: Argovia 1/102 (1860)].

[67] Die vorderösterreichische Forst- und Waldordnung von 1754 verlangte (ebenso wie die erweiterte Forstgesetzgebung von 1786), dass – zwecks Schonung des Waldes – nur Lebhäge als Zäune errichtet werden dürfen, um Weid- und Mattland vom umliegenden Kulturland abzutrennen [StAAG, 6352]. Auch die Basler Regierung hatte für ihr Hoheitsgebiet eine analoge Verordnung erlassen, um dem schwerwiegenden Problem der Holzübernutzung zu begegnen.

[68] Breisach, 19. Oktober 1395: Herzog Leopold von Österreich belehnt für sich und seine Brüder Ulrich den Vorster und Ulrich den Dorner, Diener seines Kammermeisters, mit dem Hof zu Magten [GLA, 69/i (Nr. A 2)].

[69] Schib 1959, S. 38 ff.

[70] s. Fln Eheweg/Eweg.

[71] Argovia 4/431.

[72] Rithi/reythe (plural: rithenen): Flächenmass für frisch gerodete Grundstücke, entspricht 1 Jucharte (36 Aren).

[73] Die Geschichte um diese Eiche wird von H. Riniker in: Die Hagelschläge und ihre Abhängigkeit von Oberfläche u. Bewaldung des Bodens im Kanton Aargau (Aarau, 1880) wie folgt erzählt: «Im Jahre 1728 sei, so erzählen alte Leute in Magden, der grösste Teil der Halmethöhe kahl abgetrieben worden und 1730–36 habe es dann alle Jahre gehagelt. 1731 und 1735 habe es so gehagelt, dass die Gegend ausgesehen habe wie im Winter. 1736 habe der Pfarrer der Pfarrgemeinde den Antrag gestellt, auf der Halmethöhe einen Baum zu bestimmen, den er dann einsegnen werde, um vor Hochgewittern verschont zu bleiben. Man habe dann eine 40–50-jährige Eiche bestimmt, die am 2. Juli 1736 im Rahmen einer Prozession eingeweiht worden sei. [...] 1748 habe man wieder den grössten Teil der Halmethöhe abgetrieben, und am 6. August sei dann ein Gewitter über die Halmethöhe gekommen, das eine solche Masse Wasser habe fallen lassen, dass der Bach 12–16 Fuss gestiegen sei, fünf Häuser weggerissen worden und 48 Menschen ums Leben gekommen seien» (nach zeitgenössischen Berichten waren es 15 Häuser und 44 Todesopfer in Magden, drei Mühlen und 9 Tote ausserhalb Rheinfelden, und 6 Tote in Wintersingen). Kreisförster Brunner stellte 1916 fest: «[...] hat nun ein Alter von 220–230 Jahren, eine Höhe von 20 m und einen Durchmesser in Brusthöhe von 84 cm; sie zeigt Altersspuren durch Stillstand, im Zuwachs und dürrende Kronäste, doch ist zu erwarten, dass sie noch einige Jahrzehnte weiters grünen werde.» 1938 liess der Magdener Förster Spielmann «die die Eiche bedrängenden Nachbarbäume fällen um ihre Lebensdauer nach Möglichkeit zu verlängern. [...] Leider sind die bei der Segnung eingehauenen drei Kreuze und die Jahreszahl nicht mehr sichtbar.»

[74] Graf Symon von Thierstein verleiht auf Bitte seines Vasallen Enzlin Spiser von Rheinfelden, anlässlich des Eintrittes von dessen Tochter Anna in das Kloster Olsberg, diesem Kloster zwei Schupposen in Maisprach.

[75] Eine wichtige Landmarke zwischen Buus und Wegenstetten am Übergang in den Frickgau. Der Marchenname Eris ist eine genetive Verkürzung des Personennamens Erolt (s. Rochholz, E.L.: Der Wielstein in den Frick- und Sissgauer Grenzalterthümern von 1322 bis 1594, Argovia 16/153 ff.).

[76] Graf K., S. 19.

[77] Gemäss Militärgesetz vom 4.6.1804 bzw. Militärorganisation vom 21.12.1804.

[78] Hans Friedrich von Falkenstein gelangte als Schwiegersohn von Otto von Thierstein, dem letzten seines Geschlechts, bei dessen Tod 1418 durch Erbgang in den Farnsburgischen Besitz. Sein Sohn, Ritter Thomas von Falkenstein, verkaufte 1461 Schloss und Herrschaft Farnsburg samt der Landgrafschaft Sisgau, zu der auch das linksufrige Olsberg gehörte, an die Stadt Basel [GK-BL, 116–18].

[79] Hier betrieb früher Albert Lützelschwab, genannt «dr Wild», eine Fischzucht. Als Fischfutter dienten gehackte Mäuse, die er auf seinem Land gefangen hatte (AP 4).

[80] StA Rheinfelden, Nr. 636 (Militärwesen).

[81] Die Reorganisation dürfte u.a. eine Folge der bitteren Erfahrungen von 1448 gewesen sein, als die Stadt vom kühnen Hans von Rechberg und seinen Spiessgesellen, die per Schiff anreisten, überfallen und erobert wurde.

[82] Burkart, H.R.: Die Hochwacht auf dem Zeiher Homberg, in: VJzSch 1961/63, S. 48–56.

[83] Hier wurde im selben Berein einmal Gäuspel für Girspel und an andermal für Gaispel gebraucht.

[84] Disler, Carl: Die grösste Vergletscherung im Tafeljura und benachbarten Schwarzwald, ihre dominierende Stellung in der Eiszeit und ihre vermutliche Ursache, in: VJzSch 1945, S. 12.

[85] Hartmann, A.: I. Landeskunde und Urgeschichte, Aarau 1932, S. 46 und Fundkarte.

[86] Noch unveröffentlichtes Manuskript für die Magdener Dorfchronik.

[87] Fricker, Nrn. 258, 259.

[88] Schib 1961, S. 123.

[89] Umschreibung eines dem Bruderhaus Iglingen gehörigen Wäldchens.

[90] Vor 1501 mussten die Schwestern von Iglingen entsprechend den geltenden Pfarreirechten auf dem Pfarreifriedhof zu Magden beerdigt werden. Über diese Pfarreirechte war ein Streit ausgebrochen, in den sogar die Kurie in Rom schlichtend eingreifen musste. In einem Vergleich von 1501 wurde dann bestimmt: Mutter und Schwestern wählen selber «im byfang und gezün irs gotzhuses Yglingen ein gelegenheit zu irem Kilchhof, darinn sy iren toten lichnam ze ruwen begraben.» Boner, Georg in: VJzSch 1985, S. 64 f.

[91] Umschreibung des vierten Iglinger Bannwalds.

[92] Das einzige Stück «Privatwald», das in den acht Bereinen von 1823 aufgeführt ist. Dies kommt daher, dass diese Flur früher eine Rodung war und landwirtschaftlich genutzt wurde, was auf früheren Plänen gut zu erkennen ist (z.B. StAAG, Fricktal Nr. 4).

[93] Fricker, S. 211.

[94] Seiler, S. 172.

[95] In der gerichtlichen Kundschaft von 1504 berichten der Magdener Vogt Clein-Hanns Schaler (Hans Hermann) und Clewy Urban v. Meyprach von einem Vorfall, der sich vor 24 bzw. 30 Jahren zugetragen habe, als Zigeuner im Land waren: «[...] Also luffe der heid oder zeginer biss gen Magten [...]» [UBBS, 9/267 f.].

[96] Schib 1961, S. 75.

[97] Senti, Anton: Recht, Brauch und Symbolik im Grenzrecht der alten Herrschaft Rheinfelden, in: VJzSch 1939, S. 14 f., 37.

[98] Schröter, Karl (Pfarrer): Das verschwundene Dorf Höflingen, in: Argovia 2, 1861, S. 151–178.

[99] Burkart S. 38.

[100] Kantonale Denkmalpflege, Kartei der Magdener Bauernhäuser von Pius Räber, Objekt Nr. IX-3/18.

[101] Senti, Anton: Ein Wandbild in Magden und Allgemeines von der Kunst im Fricktal, in: VJzSch 1957, S. 27–31.

[102] Fricker, Nr. 261.

[103] Zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Ertragslage wurden die Hutweiden 1769 durch eine kaiserliche Verfügung Maria Theresias aufgehoben. Die Hutweiden sollten ausgemessen und jedem Untertanen nach Massgabe seines Besitzes ein Stück zugewiesen werden, damit er es in Wiese oder Kleeland umarbeite. Solcherart neu kultiviertes ehemaliges Weideland war während der ersten zehn Jahre von der Zehntpflicht befreit, damit jedermann ermöglicht sei, *den zur Verbesserung zu bringenden Theil der Waiden sowohl, als seine übrigen Grundstücke einzufrieden* [StAAG, 6372].

[104] Umschreibung des dritten Iglinger Bannwalds.

[105] Suter, Nr. 656.

[106] Annaheim, S. 6 f. und S. 12–25).

[107] Die jüngere Forschung stellt die Entstehung der -ingen-Siedlungen ins späte 6./7. Jahrhundert [GKBL, 1/195].

[108] Fricker, Nr. 256.

[109] Seiler, S. 172.

[110] Mitteilung von Pfr. Peter Amiet; vgl. Amiet, Matthias: Die Gleichaufsage von Magden AG, Historisches Seminar Universität Basel, Prof. Dr. W. Meyer, SS 97, S. 9 ff.

[111] IVS AG, 1670.1.

[112] Am 24.3.1365 *verkauft Ruman von Küngstein, ein edel knecht, den Domherren des Gotteshauses St. Martin zu Rheinfelden Grundzinsen zu Magden um 90 lb d stebler* [AG Urk 5, Nr. 119]. Die Doppelburg Küngstein (Königstein bei Küttigen) wurde um 1270 durch die Herren von Kienberg erbaut und bereits um 1417 verlassen [Burgenkarte der Schweiz, Blatt 1, 1976].

[113] Argovia 16/161.

[114] UBBS, 9/260.

[115] Die Urkunde von 1558 enthält einen Schiedsspruch über den Grenzverlauf zwischen der Gemarkung Höflingen, die seit 1539 ganz zur Stadt Rheinfelden gehört, und dem zur Herrschaft Rheinfelden gehörigen Dorf Magden. Zudem enthält sie eine Instruktion, wie die Grenze zu markieren sei. Die ältesten vier Grenzsteine mit Jahrzahl 1561 gehen auf diese Instruktion zurück.

[116] Spittelguet = Eigentum des Spitals Rheinfelden.

[117] Calcium-Magnesium-Sulfat-Wasser mit erheblichem Strontiumgehalt, leicht fluor-, jod- und hydrogencarbonathaltig. Molybdängehalt gegenüber Trinkwasser deutlich erhöht. Der Gehalt an 2620 mg/l gelösten festen Stoffen entspricht einer hoch mineralisierten, gesättigten Calcium-Sulfat-Lösung. Physiologisch wirkt das Wasser diuretisch [Prof. Otto Högl: Die Mineral- und Heilquellen der Schweiz, Bern 1980, S. 194 f.].

[118] Senti, Anton in: VJzSch 1939, S. 53.

[119] Fricker, Nr. 221.

[120] Kaiser, Karl: Ehemalige Ölmühle in Magden, RNB 1986, S. 147–153.

[121] Umschreibung des zweiten Iglinger Bannwalds.

[122] Um der Gefangennahme durch die sie einkreisenden deutschen Panzertruppen General Guderians zu entgehen, überschritten die Truppen des 45. französischen Armeekorps, die 67. französische Division, die 2. polnische Schützendivision und die aus Marokkanern bestehende 2. Spahibrigade in der Nacht vom 19./20. Juni 1940 mit 43'000 Mann, 7'800 Pferden und 1'600 Motorfahrzeugen die Schweizer Grenze. Während die französischen Truppen im Januar 1941 nach Frankreich zurückkehrten, blieben die 12'000 Polen bis Ende des Zweiten Weltkriegs interniert [Gautschi, Willi: General Henri Guisan, Zürich 1989, S. 196 ff.].

[123] Fricker, Nr. 254.

[124] GAM, Gemeindeversammlungsprotokoll vom 14.12.1873. Die Versammlung beschloss, nur eine Salzauswägerei in der Dorfmitte zu betreiben.

[125] Schib 1961, S. 200, 309.

[126] Burkart, S. 535.

[127] Winkler, S. 178.

[128] Argovia V (1866), S. XVIII.

[129] Seiler, S. 172.

[130] Mündl. Mitteilung von Herrn Franz Maier, Aargauische Kantonsarchäologie.

[131] StAAG, 6777: Stefan Schneider zahlt für die Zeit vom 1.11.1680–1.5.1681 von sieben Saum 1/2 Ohm acht fl. 52 1/2 xr.

[132] Wenn das Rad als Sonnensymbol und Attribut des keltischen Sonnengottes verstanden wird, könnte die Sage in die Zeit der Christianisierung zurückreichen und die Rache des Sonnengottes versinnbildlichen, der von den

Christen nicht mehr angebetet wurde. Der Sonnenplatz liegt am Weg vom Dorf Magden zum Önsberg, der bei den Kelten Bestandteil des Sonnenkultes gewesen sein könnte (Pfr. P. Amiet).

[133] Die «lauwstampfin» (Gerberei) wurde in einem Rheinfelder Ratsprotokoll schon 1621 erwähnt, als dort ein «Grendel» (Strassensperre) errichtet wurde zur Kassierung des Strassenzolls auf dem Weg von der Landschaft Farnsburg nach Basel [vgl. Schib 1961, S. 269].

[134] Die Daten beziehen sich auf die Gesuche und deren Behandlung in der Gemeindeversammlung.

[135] Fricker, Nr. 260.

[136] Graf W., S. 92.

[137] Fricker, Nr. 256.

[138] Heiz, Arthur: Obermumpfer Flurnamen, in: VJzSch 1972/74, S. 97.

[139] AU 3, Nr. 465.

[140] Urk Ols, Nr. 478.

[141] Raith, Michael: Gemeindekunde Riehen, Riehen 1980, S. 140, 174.

[142] Heiz, Arthur: Obermumpfer Flurnamen, in: VJzSch 1972/74, S. 98.

[143] Urkundlich bezeugt wird der Weinbau in Magden erstmals 1036 in der Schenkungsurkunde von Graf Ulrich I. von Lenzburg an das Stift Beromünster: «ecclesiam in Mageton cum curte et *vineto* [...]» [UB Beromünster, Gfr. 58, Nr. 1 S. 67]. Für unsere Region dürfte das früheste schriftliche Zeugnis für Rebbau in einer Urkunde von 752 betr. Nollingen zu finden sein [UBSG, 1,1863, S. 17].

[144] Stalder, Paul: Ein goldenes Blatt in der Geschichte Magdens, die Pflege der Rebe, in: Volksstimme aus dem Fricktal, Nr. 2, 1954.

[145] Vinea = villa, hortus, notione Romanis uitatissimus [D.D. Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis 6, 839.].

[146] Noch in den 1880-er Jahren gab es im Bezirk Rheinfelden neun Handziegeleien, die aber von den mechanischen Ziegelhütten Allschwil und Frick arg bedrängt wurden. 1887 erwarb der Magdener Johann Baptist Schneider von Malermeister F.J. Kalenbach die Rheinfelder Ziegelhütte für 20'000 Franken, machte aber fünf Jahre später Konkurs. 1892 ging sie an Joseph Emil Baumer über, der sie von Grund auf erneuerte und in eine mechanische Ziegelei umwandelte, die bis 1937 in Betrieb war (s. «Die Mechanische Ziegelei Rheinfelden» in: RNB, 1979, S. 11 ff.).

[147] *Schulgesen* dürfte ein Lesefehler beim Abschreiben der Urkunde sein ; gemeint ist *Schulthessen weg*.

[148] Undatiert, die zugehörigen Archivalien sind von 1785/86; unbekannter Autor, ev. Leimgruber oder ein Geometer aus seiner Umgebung.